Bayerische
Staatsbibliothek
München

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Vierzehntes Heft:

Amtshauptmannschaft Rochlitz.

bearbeitet

von

Dr. **R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1890.

Altgeringswalde.

Ort, nordöstlich vor Stadt Geringswalde.

Urkundlich 1233 *antiqua Gerungeswalde.*

Kirche. Einschiffig, gerade geschlossen, mit massiven Giebeln und Dachreiter; verändert. Architektonisch bemerkenswerth sind nur zwei Fenster der Südfronte des Chortheiles; letztes Dritttheil des 15. Jahrh.

Sakramentsnische in der nördlichen Chorwand. Die mit Engelsfiguren geschmückte Umrahmung entspricht den ähnlichen Arbeiten zu Mittweida, Rochlitz und Rochsburg; aus gleicher Zeit.

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Predella verlustig, verstümmelt; um 1500. Mit folgender Anordnung geschnitzter, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren:

Gottvater und Sohn

h. Bischof | h. Christophorus | Maria m. K. | h. Bischof | h. Georg

	Maria	
h. Barbara	h. Joachim und h. Anna	h. Katharina

Auf der Rückseite ein verstümmeltes Gemälde den Herrn als Weltenrichter darstellend.

Glocken, zwei; unnahbar.

Altmittweida.

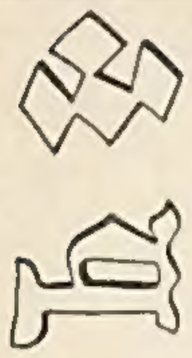
Kirchdorf, südwestlich vor Stadt Mittweida.

Kirche. Romanische, aber öfter, besonders 1738—39, veränderte Anlage mit tüchtigem Eckverbande aus Rochlitzer Quadern. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Ost- und Südseite des zurückspringenden, gerade geschlossenen Chores zeigen vermauerte, anscheinend romanische Fenster.

Taufstein aus Wiesaer Sandstein. Mit sechsseitigem Aufbau, welcher sich in unregelmässiger Lage aus dem quadratischen Sockel erhebt. Die Cuppa ist mit sechs verschiedenen, regellosen maasswerkartigen Ornamenten ausgestattet; um 1510. Mit beistehendem Zeichen:

Kelch, Silber verg., 18,8 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1733.

Glocken, drei. Gegossen lt. Bez. im Jahre 1739 von Joh. Gottfr. Weinhold zu Dresden.



Breitenborn.

Kirchdorf, 5 km westsüdwestlich von Rochlitz.

Kirche. Die ursprüngliche romanische Anlage bestand aus kleinem Schiffe mit zurückspringendem Chore. Ersteres ist völlig verändert, letzterer besitzt noch die unteren Pfeilertheile des Triumphbogens. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. fügte man dem romanischen Chore östlich den jetzigen, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen an, deckte ihn mit gerippten Kreuzgewölben und öffnete ihn nach dem romanischen durch Triumphspitzbogen. Der romanische Chor wurde nunmehr durch ein geripptes Sterngewölbe gedeckt und erhielt einen Thurmaufbau. Leider ist der angebaute Chor jetzt durch eine Wand innerlich abgeschlossen und unbenutzt. Sein Sockel und Hauptgesims sind, wie öfter vorkommt, gleich aus steiler Kehle und Schräge gebildet; seine Fronten tragen nebenstehende Steinmetzzeichen. Die in der nördlichen Chormauer befindliche Sakramentsnische ist von Fialen umgeben und zierlich mit Gliedern gekrönt.

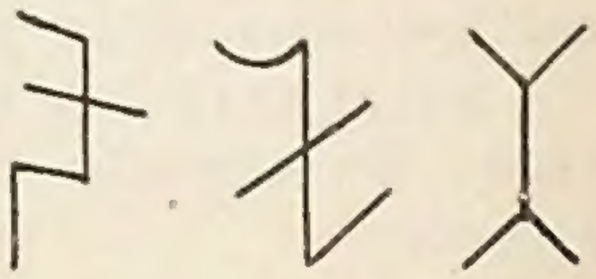
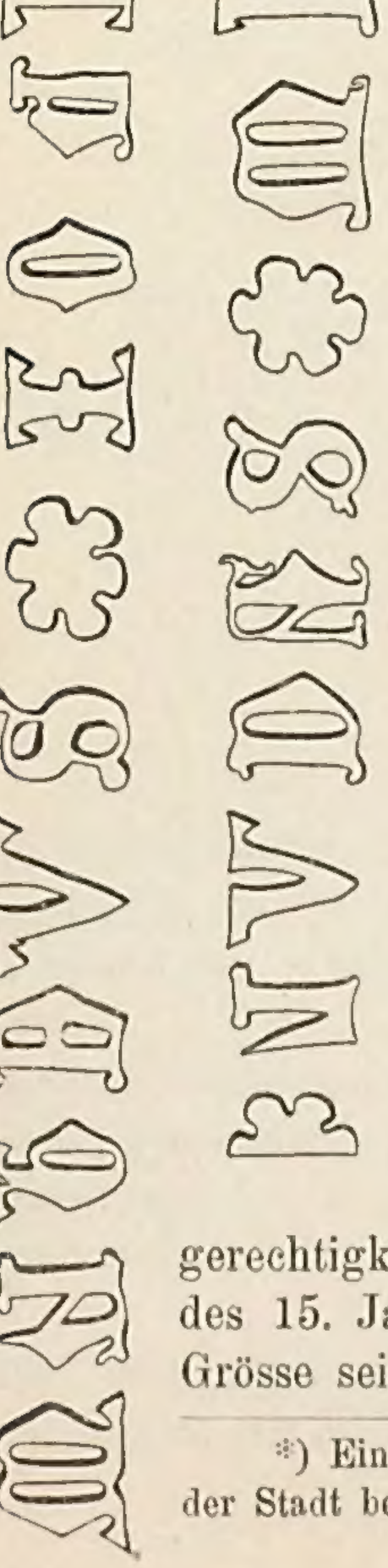


Fig. 1.



Hinter dem Altar im Fussboden Rest einer Grabplatte mit eingegrabenem Kreuzzeichen wie zu Göhren und Wechselburg.

Glocken. Die grosse trägt nebenstehende Umschrift (Fig. 1) mit den Namen der Evangelisten; Anfang 15. Jahrh. Die mittlere und kleine aus gleicher Zeit tragen kein Zeichen.

Die Kirche besass ein Flügel-Altarwerk, bez. 1499, welches im Jahre 1883 verkauft wurde. Vergl. R. Steche, Ueber das Breitenborner Altarwerk in Nr. 52, zweite Beilage des Chemnitzer Tageblattes, Jahrg. 1883.

Burgstädt.

Stadt, 13,7 km südlich von Rochlitz.

Die Stadt, in früherer Zeit auch in den Kirchenbüchern kurzweg *das Staedel* genannt, entwickelte sich aus Bauergütern des angrenzenden Dorfes Burckersdorf, *des Dörfel*, tritt nach 1532 als *Städtlein Burkersdorf* auf und wird 1642 *Burkstadt* bezeichnet, soll aber erst im Jahre 1600 Stadtgerechtigkeit erhalten haben, doch muss schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Ort von Bedeutung gewesen sein, wie die Grösse seiner Kirche ergiebt.*)

*) Eine von J. A. Richter um 1724 gefertigte, *Burgstädel* bezeichnete Ansicht der Stadt bewahrt die Stadtbibliothek zu Leipzig (H. Sax. 178).

Das Stadtwappen zeigt drei Thürme, im mittleren den Löwen der Markgrafen von Meissen.

Kirche, 1882 zuletzt erneuert und mit Thurmabschluss versehen. Einschiffig, im Lichten rund 36,5 m lang, 17,1 m breit, mit fünf Seiten des Zehnecks geschlossen, mit Holzdecke; zumeist mit Verwendung von Rochlitzer Stein errichtet. Mit westlichem, in drei Geschossen alten, rechteckigen Thurme, dem sich südlich ein Treppenthürmchen anschliesst. Der mit Strebepfeilern besetzte Chor trägt am südöstlichen Pfeiler die Jahreszahl 1522, er ist mit dreipfostigen trefflichen Fenstern geziert, deren treffliches Maasswerk indessen grösstentheils der letzten Erneuerung angehört. Die Schiffentwickelung schliesst sich der grossen erzgebirgischen Schule (Schneeberg u. s. w.) an, der Raum wirkt gross, weit und edel. Die nördlichen Anbauten der Sakristei und ihres Nebenraumes sind baulich nicht von Bedeutung. Der Thurm öffnet sich westlich durch eine mit durchsteckten Profilen gezierte Pforte, welche in eine zweijochige, mit gerippten Kreuzgewölben gedeckte Vorhalle führt. Südwestlich am Obergeschoss des Thurmes ein als Tragstein gebildeter Frauen (Männer?)-Kopf, der wohl einem früheren Baue angehören mag. Mit einem solchen könnte auch das

aus steiler Kehle mit Schräge und Plättchen gebildete Hauptgesims, eine Bildung der frühesten Gothik, des Schiffes in Verbindung stehen. Nebenstehende Steinmetzzeichen sind am Aeusseren erhalten. In den Einzelheiten erinnert der Bau an jenen der Kirche zu Ziegelheim (Heft XIII) er vertritt trefflich die Rochlitzer Schule vom Schlusse des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch. Der sechsblätterige, mit aufgelöthetem Crucifix gezierte Fuss trägt die Umschrift: **cristvs** (verstümmelt) **penig maria caltr de borgkirstorf.** Das Vorkommen der Stadt Penig vermag der Bearbeiter nicht zu erklären. Ueber und unter den mit **v** in farbigem Schmelze gezierten sechs Roteln: **a v mater dei miserc mev.** Zwischen den Roteln Korallenrosetten; schöne Arbeit vom Schluss des 15. Jahrh.

Ein desgl., 19 cm hoch. Auf den Roteln in schwarzem Schmelz: **thesvs,** den Knauf ziert durchbrochenes Blattwerk; ausgezeichnete Arbeit gleicher, vielleicht noch früherer Zeit.

Hostienbüchse, Silber, oval, 12 cm lang. Mit Schmelzgemälde der Auferstehung; bez. 1769.

Taufkanne, Silber, 31 cm hoch. Einfache Arbeit, bez. 1733.

Im Nebenraume sandsteinerner Taufstein, leider unbenutzt. Tüchtige Arbeit; gest. 1658 von Joh. Günther.

Relief aus Holz geschnitzt, im Pfarrhause aufbewahrt. Mit der von Engeln umgebenen Gestalt Gottvaters, eines knieenden Beichtenden und Luthers mit sinnbildlichem Beiwerk, lt. Bez. gefertigt von Christian Huttinger, Bildhauer zu Chemnitz, und Ehrenfried Fischer, Tischler zu Burgstaedt, 1692. Von letzterem besass die Kirche früher eine geschnitzte, 1717 vollendete Schiffsdecke.

Das jetzt als Rathhaus dienende stattliche Rococogebäude, *der Bau*, errichtet von dem Handelsherrn Wagner, zeigt über der Pforte ein Relief mit einer

Reihe Pyramidenbäume und mit drei Apfelbäumen, dabei den Spruch: *Je grösser die Gewalt je schöner die Gestalt.*

Im Besitze der Stadt deren Plan, gez. 1763. Ansicht der Stadt, gez. von H. G. Kästner in Chemnitz, lith. von A. Heuer.

Die Kirche besass ehemals von Johann Schosse 1652, Joh. Chr. Hiering 1726 und Martin Heintze 1753, sämmtlich zu Leipzig, gegossene Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 98.

Claussnitz.

Kirchdorf, 13 km südostsüdlich von Rochlitz.

Kirche, verändert und restaurirt 1513, 1722, 1734, 1852. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtem Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 26 cm hoch. Mit rundem Fusse und reichen, schönen Silberauflagen; um 1680.

Hostienbüchse, Zinn, oval. Mit derbem, aber trefflichem plastischen Blumenwerk; bez. 1689.

Glocken. Die grosse, mit schönem Friese, trägt die verstümmelte Umschrift:

ORA FLECTE SINE MENTO E CHRISTE COLENDE ERBO
ANNO DOMINI SALVA CHRISTI MDLXIX.

Die Kirche besass noch um 1840 ein Flügel-Altarwerk, bez. 1513, welches nach Wechselburg gekommen sein soll, dort aber nicht aufzufinden ist.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 147.

Crossen.

Kirchdorf, 8 km westsüdwestlich von Rochlitz.

Kirche, erneuert im Jahre 1871. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem, gerade geschlossenen Chore und massivem westlichen Thurme. Der Chor öffnet sich im romanischen Triumphbogen, dessen aus Welle und Platte gebildetes Kämpfergesims theilweise erhalten ist. — Der Thurm besitzt gekoppelte Spitzbogenfenster und zwei massive Giebel, über deren Dach sich ein Dachreiter erhebt; um 1500. Das Schiff ist völlig verändert.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix; auf den Roteln: B·M·A·D·Q·T, darunter: MARIA, darüber: IHESVS, bez. 1518.

Taufstein, Rochlitzer Stein, in Kelchform. Einfache Arbeit aus gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse und mittle goss lt. Bez. Nicolaus Rausch 1683; die kleine, lt. Bez. 1489 gegossen, trägt die Umschrift: **ave maria gracia plena.**

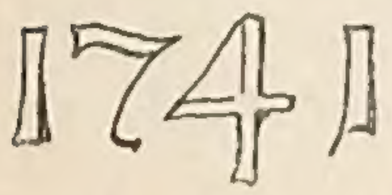
Im Chore geschnitzte Figuren der h. M. Magdalena, Maria und einer h. Frau; normale Arbeiten um 1500.

Auf dem Kirchhofe Grabplatte, Sandstein, des Friedrich Ernst von Milditz zur Heida, 1648 erstochen von Sigismund von Schleinitz. Mit den Wappen der von Schleinitz und von Auerswald.

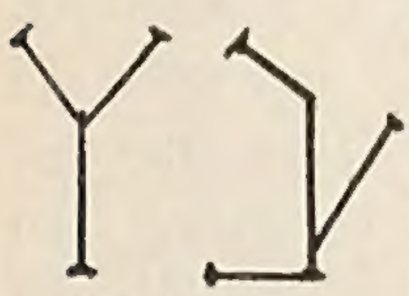
Erlau.

Kirchdorf, 10,1 km ostsüdöstlich von Rochlitz.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke. Den architektonisch bemerkenswerthesten Theil bildet der zurückspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor, welcher sich im doppeltgekehlten Spitzbogen öffnet, höhere Umfassungen als das Schiff besitzt und den ein spitzbehelmter Dachreiter krönt. Der Gesammtbau ist sorgfältig aus Rochlitzer Stein errichtet, seine Durchführung entspricht im Wesentlichen der Zeit um 1500. Die gegliederten Strebepfeiler sind mit Giebeln gedeckt. Die nördlichen, kleinen Spitzbogenfenster gehören einem früheren Baue an, die südlichen, grösseren, einpfostigen zeigen gutes Maasswerk mit Nasen. Das Hauptgesims ist mit grosser Kehle gebildet; hier wie an anderen Stellen

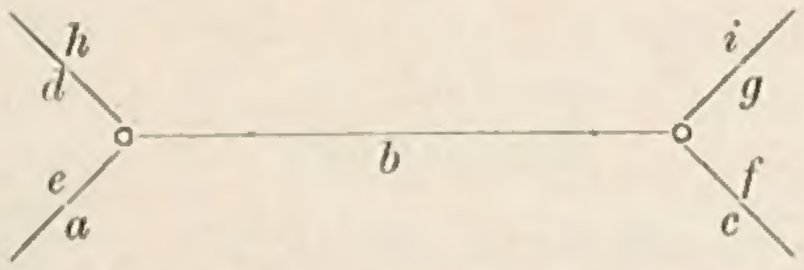


der Fronten findet sich die nebenstehende Jahreszahl eingeschlagen, die man als 1541 nicht aber als 1741 zu lesen berechtigt ist, denn der letztgenannten entspricht keiner der formirten Bautheile, auch deutet nichts auf eine Restaurirung im Jahre 1741. Bekanntlich ist keine Zahl in ihrer Gestalt freier gebildet worden, als die 5 in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie beispielsweise die an der Stadtkirche zu Pirna befindlichen Formen dieser Zahl ergeben. In diese Zeit fällt der Schwibbogen über dem südlichen Choreingange, sowie die mit Durchsteckungen gothischer Glieder versehene südliche Schiffspforte (eine sehr ähnliche an der Cantorei zu Mittweida) und die nördliche, mit geripptem Sterngewölbe gedeckte Sakristei. An den



Chorpfeilern nebenstehende Steinmetzzeichen. — Leider ist der treffliche Steinbau überputzt.

Flügel-Altarwerk, verändert, aus der Kunigundenkirche zu Rochlitz stammend. Die Darstellungen vertheilen sich in folgender Weise:



Bei geöffneten inneren Flügeln zeigen sich folgende geschnitzte, farbige theilweise vergoldete Figuren:

a	b			c
Sechs Apostel	h. Katharina	Maria mit Kind	h. Barbara	Sechs Apostel

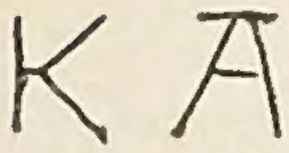
Bei geschlossenen inneren Flügeln folgende Gemälde:

d	e	f	g
Verkündigung	Maria und Elisabeth	Geburt	Beschneidung
Anbetung	Flucht nach Egypten	Tod der Maria	Krönung der Maria

Wenn sämmtliche Flügel geschlossen:

h	i
Der Herr am Oelberg	Die Verhöhnung
Die Geisselung	Die Kreuztragung

Normale Arbeiten vom Anfange des 16. Jahrh. Auf dem Beinkleide eines der Kriegsknechte der Kreuztragung das nebenstehende Künstlerzeichen. Die Gemälde erweisen sich als handwerksmässige Nachahmungen fränkischer Meister.



Crucifix, mit messingenem Corpus auf Holz, seitlich Maria und Johannes Ev.; normale Arbeit des 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 18,3 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss mit aufgelöthetem Crucifix. Auf den Roteln des mit zerstörtem durchbrochenen Maasswerke versehenen Knaufes: **ihesvs**, darüber: **hilf got vt no** = aus Noth, darunter: **maria berat.**

Ein desgl., 18,5 cm hoch. Neben dem auf den Fuss gelötheten Crucifix die eingegrabenen Figuren der Maria und des h. Laurentius. Auf den Roteln in blauem Schmelz: **maria**, darüber verstümmelt: **cristvs** (?), darunter: **maria**; treffliche Arbeit um 1500. Auf der Patena eingegraben das von Engeln gehaltene Schweisstuch der h. Veronika.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 49 cm hoch, mit Scheibenprofilen; gute Arbeiten; 17. Jahrh.

Taufstein mit modernem Untersatz aus Rochlitzer Stein. Die sechsseitige Cuppa, aus Wiesaer Sandstein, mit spätestgothischem entarteten Maasswerke.

Glocken. Die grosse, 1,02 m unteren Durchmessers, lt. Bez. 1686 von Gottfried Stein zu Leipzig gegossen. Die mittlere und kleine lt. Bez. 1667 bez. 1665 gegossen in der Hilliger'schen Giesshütte zu Freiberg, doch trägt nur die kleine das Hilliger'sche Wappen; für die gleiche Herkunft der mittleren zeugt die dieser Hütte eigene schöne Friesbildung.

Geldkasten, *Kassenbaum*, aus einem Stück Eichenstamm mit Eisen beschlagen, wohl um 1500.

Frankenau.

Kirchdorf, 10,1 km südöstlich von Rochlitz.

Kirche. Auf Stelle der früheren im Jahre 1556 errichtet, gebessert 1616, 1677, 1836. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem, gerade geschlossenen Chore und mit Dachreiter; völlig architekturlos.

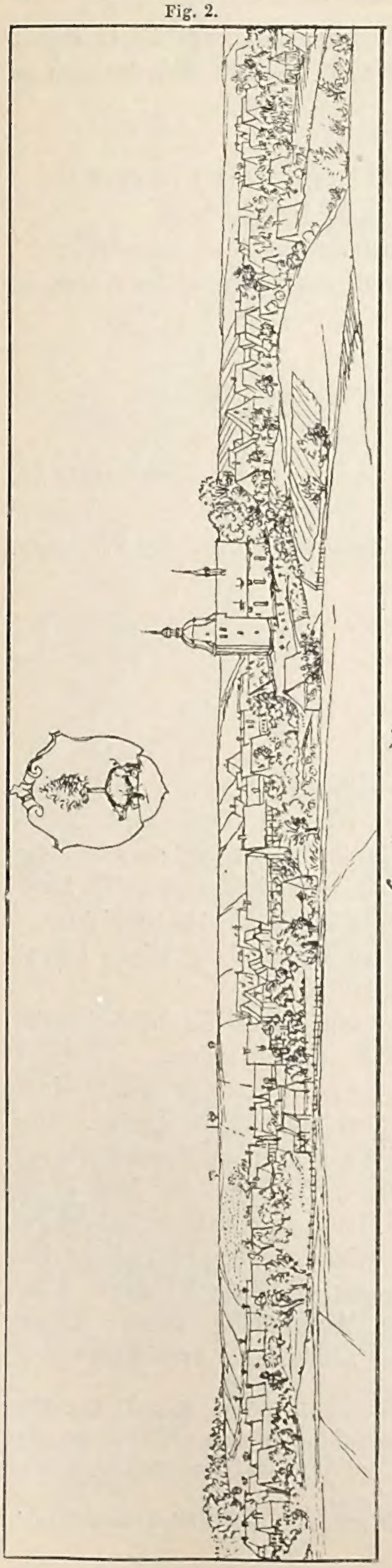
Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Wolf Hilliger zu Freiberg 1565 gegossen, mit dessen Wappen. Mit dem Rundbildnisse des Kurfürsten August und prächtigem Friese, welcher Keulen schwingende Männer zeigt. Mit der Aufschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN ETERNVM ESAIE CAPITE 40.

Die mittlere, lt. Bez. von Joh. Gottfriedt Weinholdt zu Dresden 1743 gegossen.

Reste eines aus der Stadtkirche zu Mittweida im Jahre 1603 für 50 fl. erkauften Flügel-Altarwerkes. Bestehend aus zwei geschnitzten Figuren der Verkündigung und zwei Flügeln mit gemalten Figuren der Apostel Petrus und Paulus wie weiblicher Heiligen; kunstvolle tüchtige Arbeiten vom Schlusse des 15. Jahrh.

Fig. 2.



Gepülzig.

Rittergut, 6,2 km ostsüdöstlich von Rochlitz.

St. Leonhardskapelle im Garten des Rittergutes, wohl an der Stelle der früheren, urkundlich i. J. 1501 genannten. Viereckiger, architekturloser, kleiner Bau mit Holzdecke, dessen einfache Rococo-Ausstattung dem Jahre 1778 entstammt.

Grabplatte des Kurf. sächsischen Rittmeisters Julius Heinrich von Pölnitz, † 1719.

Gedenkplatte des C. H. V. P(ölnitz) und dessen Gattin J. M. B. (geb.) V.E(insiedel) mit beider Wappen; 1724.

Herrenhaus, lt. Bez. über der Hauptthür, errichtet von Hans Joachim von Wallwitz 1735—37. Der einfache, tüchtige Bau erfolgte nach Plänen und unter Leitung des Landbaumeisters David Schatz zu Leipzig, dessen Zeichnungen, Anschläge und Briefe in den Händen des jetzigen Besitzers sind.

Geringswalde.

Stadt, 8,1 km ostnordöstlich von Rochlitz.

Urkundlich Gerungiswalde, Gerniswaldt u. a., als oppidum Geringswalde im Jahre 1233 und 1261 genannt. Ehemals im Besitze der Herren von Schönburg, seit 1590 durch Kauf in dem der Landesfürsten. Eine Ansicht der Stadt nebst deren Wappen, nach Dilich's Zeichnung, giebt Fig. 2. Mehrere Brände, so der vom Jahre 1552, beraubten die Stadt ihrer alten Baulichkeiten.

Kirche, auf Stelle der früheren neu errichtet im Jahre 1889—90.

Kelch, Silber verg., 25 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; Augsburger Arbeit um 1680.

Krankenkelch, desgl., 10 cm hoch. Mit rundem Fusse, auf den Roteln IHESVS; aus gleicher Zeit.

Hostienbüchse, Silber, oval, 13,5 cm im Durchm. Mit getriebener Darstellung des Herrn am Oelberg; aus gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse, dem 14. Jahrh. angehörend, trägt die in Fig. 3 wiedergegebene Umschrift. Eine Glocke mit gleicher Inschrift befindet sich zu Oetzsch (Kr. Merseburg).*)

Die mittlere mit der Umschrift:

o rex glorie veni cum pace anno dñi ml⁰.cccc⁰lxiiii. maria.

Die kleine goss lt. Bez. Christoph Gross zu Leipzig 1605.

In Verwahrung des Museums des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden:

Altardecke aus Tuchstücken zusammengesetzt, mit gestickten Darstellungen vom Ende des 15. Jahrh. folgender Ordnung:

Himmelfahrt d. H.

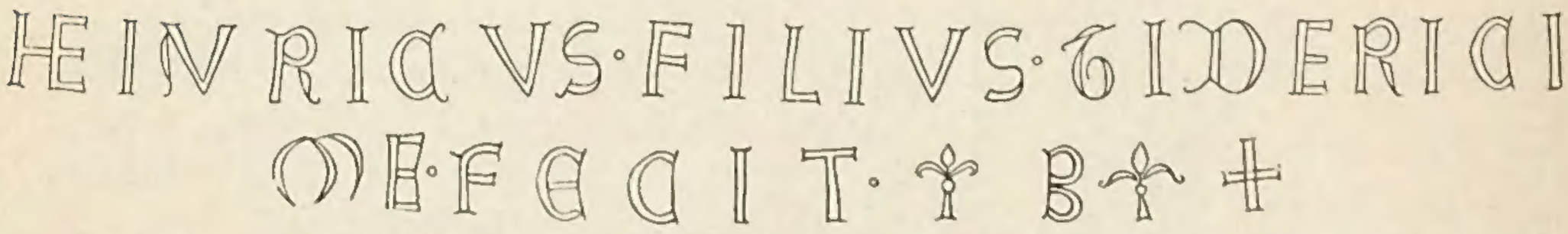
Geburt Kreuzigung Auferstehung

ein Thor.

Im Pfarrgarten der der Kirche entstammende Taufstein aus Rochlitzer Stein, achtseitig mit trefflichem Maasswerk; erste Hälfte 15. Jahrh.

Hauptstrasse Nr. 73, 81, 180 und 182: Rundbogenpforten des 17. Jahrh.

Fig. 3.



Südöstlich unter der Stadt stand das ehemalige St. Marien-Nonnenkloster Benedictiner-Ordens, gegründet im Jahre 1182 von Herrmann I., Herrn von Schönburg, vollendet von dessen Sohne 1233, ehemals Begräbnissstätte der Herren von Schönburg. Aufgehoben um 1548, zu einer Schule umgewandelt 1566, welche 1568 wieder geschlossen wurde. Von den Klostergebäuden ist nichts erhalten. Eine Grabplatte ist in der Schlosskirche zu Wechselburg (siehe unten) aufgestellt. Abbildungen von 6 Platten giebt Bernhardi a. a. O.

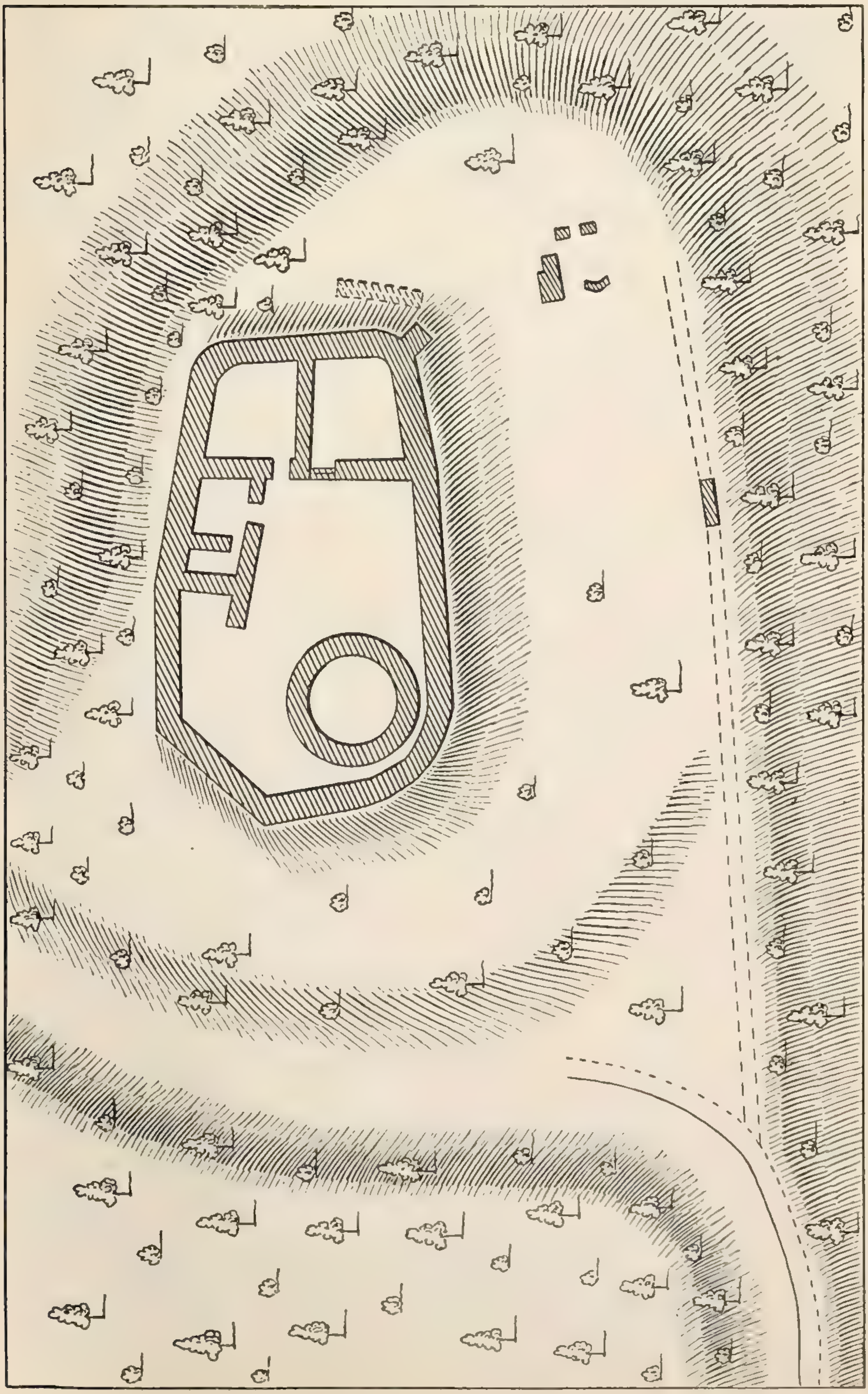
Altarwerk und zwei zinnerne Leuchter, kamen von hier in die Schlosskapelle von Rochlitz, in der sie sich laut Inventarium 1593 noch befanden.

Nördlich der Stadt im nahen *Fürstenwalde* sind noch geringe Spuren einer Burganlage erhalten, welche als die Burgwarte Rochlinti aufgefasst wird. Der Höhenzug ist durch vier künstliche Gräben in die sogenannten Hauskellerberge getheilt und befestigt. Fig. 4 zeigt den östlichsten Theil mit der jetzt völlig verschwundenen Burganlage mit innerhalb der Umfassungsmauern gelegenem Bergfried nach einer im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden befindlichen Aufnahme vom Jahre 1734.**) Gelegentlich einer im Jahre 1737 durch Fr. W. von Logau hier vorgenommenen Ausgrabung wurden neben Waffenresten und Bracteaten auch 8 nicht mehr vorhandene Architekturtheile

*) Vergl. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen Heft VIII, S. 207, Fig. 199. Der Giesser einer ehemals zu Lühnde bei Hildesheim befindlichen Glocke von 1278 bez. Me fecit Tidericvs (vergl. Mithoff, Kunstdenkmäler nnd Alterthümer im Hannöverschen) könnte der Vater des Heinricvs sein.

**) Eine Wiederholung dieser Zeichnung, lt. Bez. 1739 von Julius von Krubsacius gefertigt bewahrt die Stadtbibliothek zu Leipzig (H. Sax. 178).

Fig. 4.



aus Rochlitzer Stein aufgefunden, deren edle romanische Bildung die Zeit um 1200 erkennen lässt; die nach ihnen 1737 vom Oberlandfeldmesser Chr. Moritz Dietz gefertigten Zeichnungen besitzt gleichfalls der K. S. Alterthumsverein zu Dresden.

Lit.: (Gottfr. Aug. Bernhardi), Beytrag zu einer Gesch. des Städtlein Geringswalda u. s. w., Leipzig 1777. — Nachr. vom Kloster Geringswalde, Altes und Neues aus allen Theilen der Gelehrs. I, S. 568 bis 584, 695 flg — Schumann, Lexikon v. Sachsen III, S. 100 flg. — S. Kirchen-Galerie X, S. 49 flg. — E. Eckardt, Chronik von Glauchau, Glauchau 1862, S. 44. — Gautsch, das alte Schloss im Fürstenwalde bei Geringswalde in Gautsch, Archiv für sächs. Gesch., I., S. 213—223.

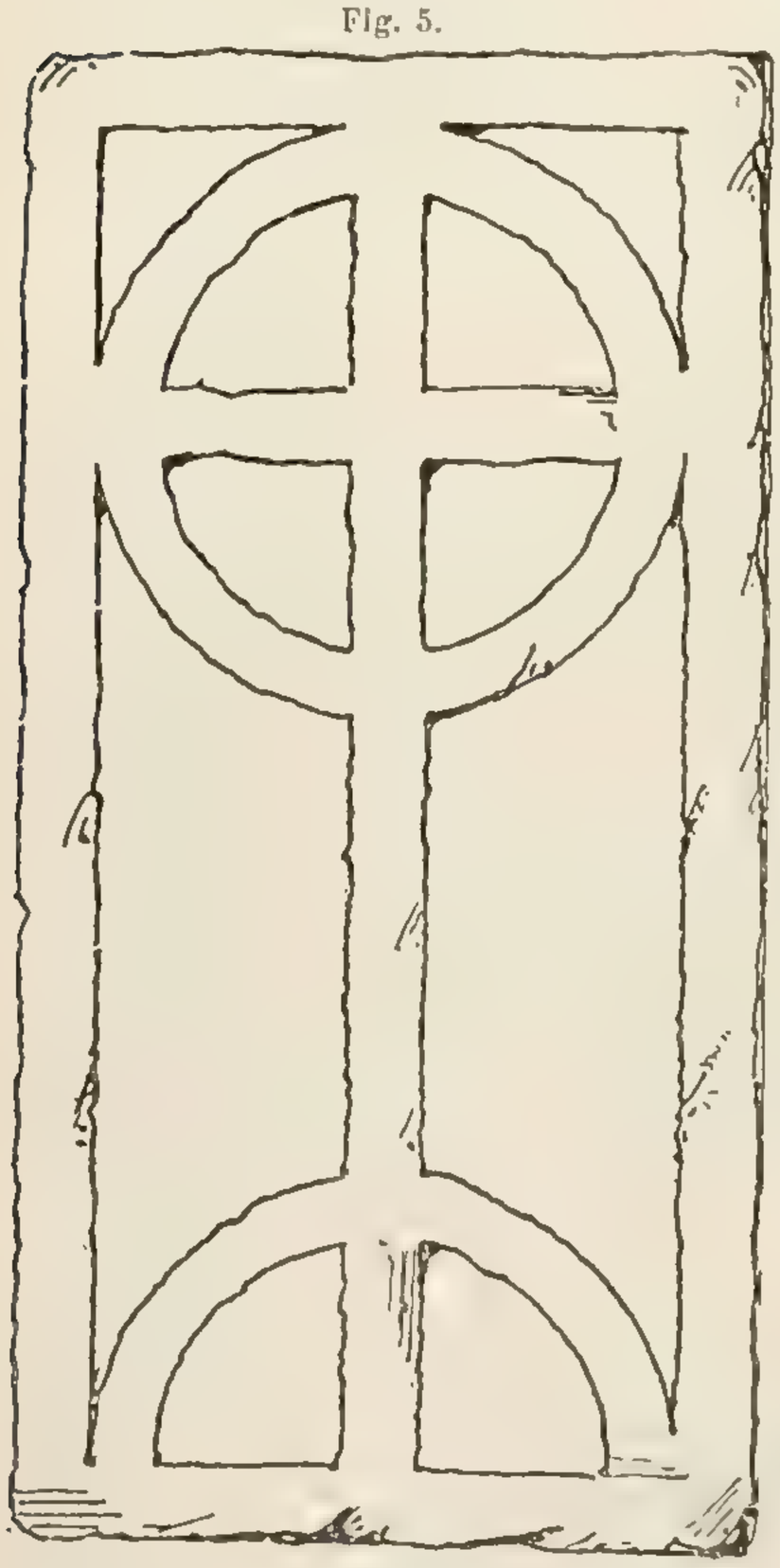
Göhren.

Kirchdorf, 7,1 km südwestsüdlich von Rochlitz.

Der Ortsname wird mit dem slawischen *goreny*, *hoher Ort*, in Verbindung gebracht.

Kirche, hoch gelegen, der h. Katharina und dem h. Georg geweiht. Errichtet im Anfange des 13. Jahrh., urkundlich erwähnt 1282, in welchem Jahre durch eine von Friedrich, Pfalzgraf zu Sachsen, 1290 vom Bischof Heinrich von Merseburg bestätigte Urkunde Otto von Swet der Kirche Grundstücke wie Einkünfte stiftete; seitdem war die Kirche selbständige Pfarrkirche bis 1558. Kleine romanische, apsidenlose Anlage. Einschiffig mit südlicher Vorhalle, Holzdecke, spitzbehelmtem Dachreiter und zurückspringendem Chore; aus Bruchstein, die Eckverbände aber sorgfältig aus Rochlitzer Quadern errichtet. Die südliche, einfache Vorhalle, wohl 1519 erbaut, in welchem Jahre die Kirche erneuert wurde, öffnet sich durch eine spätgothische Pforte mit durchsteckten Gliedern, während die innere Schiffpforte der Uebergangszeit angehört und mit frühgothischer Gliederung, aber romanischem Gliederansatz versehen ist. Das romanisirende, aus starker Kehle, Dreiviertelstab und Platte gebildete Hauptgesims hat sich an den Ecken der massiven Giebel erhalten. Der gerade geschlossene Chor öffnet sich im romanischen Triumphbogen auf starkgewelltem Fusse, seine derben Kämpfer sind einfach aus Schräge und Platte gebildet, das gleiche Profil zeigt auch die Altartisch-Platte aus Rochlitzer Stein. Oestlich zeigt der Chor zwei kleine gekoppelte, im matten Spitzbogen geschlossene, frühgothische, abgefaste Fenster. Ueber den Fenstern ein einfacher Vierpass, die Fenstergruppe hält ein schlankerer, gliederloser Spitzbogen zusammen.

Fig. 5.



Nordöstlich im Chore kleine rechteckige Sakramentsnische, darüber im Rund der kunstlose Kopf des Herrn von Engeln gehalten in erhabener Arbeit. Die Nische schliesst eine Spitzbogen-Umrahmung mit Kriechblumen und zerstörter Bekrönung ab; aus Rochlitzer Stein hergestellt, dessen Formen die Zeit sehr stark angegriffen hat; Anfang des 15. Jahrh.

Der Altar der Kirche wurde im Jahre 1505 von Neuem geweiht *zu Ehren des allmächtigen Gottes und der glorreichen Jungfrau Maria sowie zum Andenken des Jodocus, Antonius, Valentinus, Wolfgang, der 14 Nothhelfer, der Ottilia, Barbara u. a. H.*

Altarwerk, vollendet im Jahre 1512. Vierflügelig, der ursprünglichen Umrahmung und Bekrönung verlustig.

Bei geöffneten inneren Flügeln folgende Anordnung geschnitzter, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren:

h. Barbara Joh. d. T.	h. Katharina h. M. Anna selbdritt h. Georg	h. Nikolaus h. Sebastian

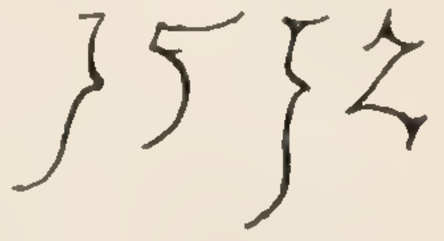
Predella:

h. Rochus h. Erasmus gemalt	Grablegung der h. Katharina	h. Dorothea h. Apollonia gemalt

Bei geschlossenen inneren Flügeln folgende gemalte Figuren:

h. Andreas h. Elisabeth h. Margaretha h. Valentinus

Sämmtliche Theile sind handwerksmässig hergestellt; das Altarwerk trägt zweimal die wie nebenstehend gebildete Jahreszahl 1512.



Taufstein, Rochlitzer Stein. Der Untersatz modern, der Schaft wohl um 1616, die einfache halbkugelige Cuppa aber romanisch. Das messingene Taufbecken, lt. Bez. 1616 gest., trägt eine gepresste Darstellung der Verkündigung; wohl Nürnberger Arbeit.

Der achtseitige, konisch ansteigende, einfache Kanzelfuss aus Rochlitzer Stein entspricht spätromanischer Bildung.

Vor der Vorhalle Grabplatte aus Rochlitzer Stein; 13. Jahrh. (Fig. 5); sie verlangt eine würdigere Aufstellung.

Glocken. Die grosse, 81 cm unteren Durchmessers, mit Relief der Maria und der Umschrift:

scta . katerta ora pro nobis anno dnī m°cccc°lxxxvi jar ave maria T

Die kleine, 19 cm hoch, 40 cm unteren, 19 cm oberen Durchmessers, mit fast waagerechtem Schlag, zeigt in umgekehrten willkürlichen Fadenmajuskeln der Zeit um 1300 eine von dem Bearbeiter nicht zu lösende, die virgo maria feiernde Umschrift.

Im Innern befand sich noch um 1840 eine auf Leinwand gemalte weibliche Figur mit Schwert (h. Katharina?) und der Schrift:

Duc age, duc virgo, duc me bellatrix regina.
Non ignara belli, huic tuo succurre clero.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 14 flg.

Grossmilkau.

Kirchdorf, 5,8 km östlich von Rochlitz.

Vermuthlich Stammsitz der Familie von Milkau, ein Fritzko v. Milkau tritt im Jahre 1302 als Zeuge zu Rochlitz auf.

Kirche, dem h. Martin geweiht. Restaurirt 1783, 1828, 1883. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Mit Ausnahme des zurückspringenden, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen, um 1500 errichteten Chores architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix; über dem Knaufe: hilf a v, darunter: maria h; schöne Arbeit um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss trägt ein aufgelöthetes Crucifix und die eingegrabenen Figuren des h. Leonhard und eines h. Bischofs mit Kirchenmodell. Auf dem Knaufe in Spruchbändern: ANNO 1506 G M T, auf den Roteln: IhESVS, darunter: hILH GO, darüber: MARIA. Der Kelch stammt, nach der durch das Bild des h. Leonhard bestätigten Ueberlieferung, aus der St. Leonhardskapelle zu Gepülzig (S. 9).

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Gabriel und Zacharias Hilliger zu Freiberg 1618 gegossen, wie die kleine, trägt deren Wappen und die Umschrift:

VOCO VOS SONANS AD SACRA VENIRE.

Die mittlere, lt. Bez. von Heintze zu Leipzig gegossen, zeigt das Wappen der von Milkau und von Brück.

Hartmannsdorf.

Kirchdorf, 17,4 km südlich von Rochlitz.

Kirche, veränderte romanische Anlage, einschiffig mit Holzdecke. Oestlich schliesst sich der massive, im Jahre 1764 bis auf seine jetzige Höhe abgetragene Thurm an, welcher sich nach Schiff und Chor im Spitzbogen öffnet. Die Kämpfer des Chorbogens zeigen gute gothische Profilirung, der Chor ist dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Einfache Arbeit mit rundem Fusse, 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt in mit Wachsfäden sorgfältig hergestellten, aber umgekehrten Majuskeln des beginnenden 14. Jahrh., umgekehrter Richtung die Inschrift:

AVE MARIA * GRACIA PLE(NA) *

Der Schlag der Glocke ist fast waagrecht gebildet.

Die kleine zeigt folgende in gleicher Weise hergestellte, dem 14. Jahrhundert angehörende Inschrift:

Die mittlere, durchaus schmucklos, goss lt. Bez. Joh. Gottlieb Graefe zu Glauchau 1797.

Hermsdorf (Hochhermsdorf).

Kirchdorf, 6,7 km nordöstlich von Rochlitz.

Kirche, durchaus neu erbaut, an Stelle der älteren, im Jahre 1788. Einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und massivem, westlichen Thurme.

Kelch, Silber verg., 18,5 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse, aussergewöhnlich breitem sechsseitigen Schafte, starkem getriebenen Knaufe aber kleiner Cuppa; gest. 1702.

Glocken. Die grosse goss lt. Bez. I. A. Berger 1781 zu Leipzig, die mittlere I. C. Sieber 1768 ebendaselbst.

Die kleine zeigt in erhabener Arbeit eine Marienfigur mit Kind und die schön ausgeführte Umschrift: **o rex glorie veni cum pace.**

Hohenkirchen.

Kirchdorf, 9,5 km südlich von Rochlitz.

Kirche. Nach dem Brande von 1747 neu errichtet 1751, erneuert 1846 und 1853. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch. Der runde Fuss mit aufgelöthetem Crucifix und eingegrabenem einfachen Maasswerke trägt die Umschrift:

ANNO DOMINI MILLESIMO°C°C°C°L° QVARTO

Auf den halbkugeligen Roteln des schöngebildeten Knaufes verstümmelt: IhSVS. Die Friese über und unter dem Knaufe mit eingegrabenem einfachen Maasswerke; vornehme Arbeit.

Ein desgl., 18 cm hoch, vom Ende des 15. Jahrh. Auf dem sechsblätterigen Fusse aufgelöthetes Crucifix, auf den quadratischen Roteln eingegrabene Rosetten.

Ueber dem Knaufe:	Unter dem Knaufe:
HEHAEF	HAHEAN

Vermuthlich sollen die Inschriften die Namen der Stifter andeuten.

Hostienbüchse, Silber, oval, 16 cm lang, mit getriebenem einfachen Ornament, um 1700.

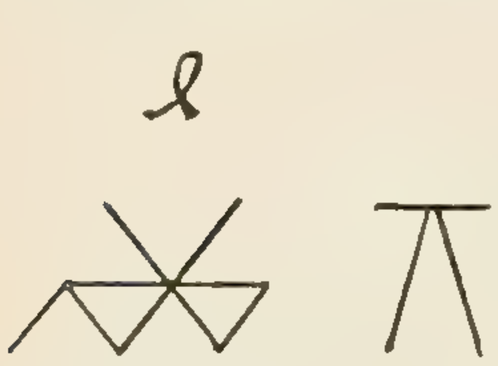
Jahnshain.

Kirchdorf, 12,5 km südwestlich von Rochlitz.

Kirche. Den ältesten Theil bildet das theilweise umgeänderte, kleine Schiff mit westlichem, massiven Giebel, dessen romanisches, nördliches Gesimseckstück aus Schräge mit Rundstab gebildet und mit einem freien, tragenden Männerarme versehen ist. Zwei romanische Fenster sind an der Südfronte erhalten. Um 1500 fügte man östlich in gleicher Breite dem Schiffe einen neuen, mit drei Seiten des Achtecks geschlossenen, mit Strebepfeilern besetzten Chor an, welcher

an Höhe das Schiff bedeutend überragt und an seinen Fronten nebenstehende Steinmetzzeichen trägt. Seine theilweise einpfostigen Fenster tragen nasenloses einfaches Maasswerk. An einem Strebepfeiler ist ein wohl der ehemaligen ro-

manischen Apsis entstammendes Männerköpfchen eingemauert. Die Sakristeithür zeigt eine gleichzeitige gute Umrahmung mit Durchsteckungen. Von der nördlich im Chore befindlichen Sakramentsnische ist nur der untere Theil erhalten.



Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss ziert eine Kreuzgruppe in blauem Schmelz mit Buschwerk aus grünem Schmelz. Auf den Roteln: IHESVS, darunter: MARIA, darüber: HILF S. A(nna); treffliche Arbeit um 1580.

Taufstein, weisser Sandstein. In Kelchform mit gewundenem Fusse, mit nebenstehenden Zeichen und anscheinend verstümmelten Zahlzeichen (1519?); später bemalt und mit 1556 versehen.

Kanzel, Sandstein, mit gewundener toskanischer Säule; derbe Arbeit lt. Bez. gest. 1686 von **H**(ans) **H**(einrich).

Kaufungen.

Kirchdorf, 19,4 km südwestsüdlich von Rochlitz.

Kirche, erneuert 1842. Romanische Anlage spätestens aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh., aus Bruchstein mit Eckverbänden aus Rochlitzer Quadern. Einschiffig mit Holzdecke, der zurückspringende Chor ist als Thurm hochgeführt und mit Apsis geschlossen. An der Südseite des Thurmes sind zwei romanische, gekoppelte Fenster erhalten, deren Säulchen mit Würfelcapitell einen Sattelkämpfer trägt. Die Apsis, welche leider vermittelst einer modernen Pforte jetzt als Eingang dient, hat sich allein ihre aus Rochlitzer Stein sorgfältig hergestellte ursprüngliche Lisenen-Architektur mit Rundbogenfries bewahrt. Die je vier, wie die Lisenen mit Wellenprofil umrahmten Rundbögen der drei Felder sind unverhältnissmässig weit auseinander gezogen, das Hauptgesims ist aus steiler Kehle und Platte gebildet; leider ist der treffliche Quaderbau überputzt. Unter dem Felderputz der Apsis Spuren alter, aber augenscheinlich unbedeutender Malerei.

Kaufungen ist der Stammsitz der bekannten mächtigen, ausgestorbenen Adelsfamilie gleichen Namens. Ein Heinrich von Coufungen wird im Jahre 1283 genannt. Von der im Jahre 1455 infolge des Prinzenraubes durch Kunz (Konrad) von Kaufungen auf Befehl des Kurfürsten Friedrich II. geschleiften Burg sind noch zahlreiche Kellergewölbe, von der ursprünglich doppelten Umwallung nur noch Reste der unteren erhalten.

Am jetzigen Gutsgebäude Treppenthürmchen des 16. Jahrh. mit schmiedeisernem einfachen Klopfer.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 141.

Königsfeld.

Kirchdorf, 3,8 km westnordwestlich von Rochlitz.

Kirche, erneuert im Jahre 1754 und 1830. Einschiffig mit Holzdecke, mit westlichem massiven Thurme. Bemerkenswerth ist nur die nördliche, gothische Thurmpforte mit einfacher Gliederung; um 1500.

Altarwerk, lt. Bez. der h. untheilbaren Dreieinigkeit wie dem Gedächtnisse von Quirin und Marie (geb. von Einsiedel) von Ende, geweiht, von Haubold Wolfgang und Georg Heinrich von Ende im Jahre 1613; gefertigt von Marcus Röhling zu Freiberg. Mit reicher Säulenarchitektur und Verwendung von grauem Marmor, Alabaster und Serpentin. Das mittlere Relief und das der Predella sind aus Alabaster gearbeitet, das des Aufsatzes aus Holz. Gegenüber ähnlichen gleicher Zeit zeigt das Werk den Niedergang der Kunst. Mit folgender Anordnung:

Auferstehung
des Herrn

	Fig.		Fig.	
Wappen von Ende	Ev. Lukas		Ap. mit Buch	Wappen von Einsiedel
	Wappen:			Wappen:
v. Schönberg	v. Miltitz	Kreuzigung	v. Schönberg	v. Schönberg
v. Starschedel	v. Harras		v. Pflugk	v. Karras
v. Schleinitz	v. Haugwitz		v. Haugwitz	v. Carlowitz
v. Ende	v. Schönberg		v. Einsiedel	der Truchsesse
				v. Wellerswalde
Fig.				Fig.
Joh. d. T.				Moses
Phönix.		h. Abendmahl		Pelikan

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Bez. 1581 als aus der Kirche zu Wola stammend, 1781 hierher gestiftet.

Taufstein, Sandstein, in Kelchform mit Engelsköpfen; um 1636.

Kanzel, mit derben, aus Holz geschnitzten biblischen Darstellungen, gefertigt von Christophorus Hiller aus Penig 1636.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Joh. Hilliger zu Freiberg 1633 gegossen, trägt die Umschrift:

EGO AVTEM AD DEVM CLAMABO ET DOMINVS SALVABIT ME.
PS. LV.

Die kleine, von demselben Giesser 1634 gefertigt, mit der Umschrift:

OSTENDE NOBIS DOMINE GRATIAM TVAM ET SALVA NOS.

Schloss. Königsfeld wird urkundlich 1283, ein Heinrich von Königsfeld als Besitzer in den Jahren 1288 bis 1339 genannt. Ihm folgen die Herren von Colditz, die Edlen von Ende, Sahrer von Sahr und von Nischwitz. Stattliches, ehemals durch Wasser befestigtes, geräumiges Bauwerk mit Hof. Bemerkenswerth die Hauptpforte im Hofe, die im Rundbogen geschlossen, mit reichen Gliederungen und gewundenen Säulchen umfasst ist, ferner das durch gewundene

Säulen getragene Treppenhaus und die unteren östlichen Nebenräume; um 1520. Gleicher Zeit entstammt die an der Hofseite des Westflügels befindliche Inschrift:

PSALM NISI DOMINVS AEDIFICAVERIT DOMVM INANVS LABORAT.

Schmiedegebäude in der Dorfstrasse Nr. 38. Mit einfachem, aber eigenartig geschachten Schnitzwerk versehene Schwellen, Balkenköpfe und Brustbreter; bez. 1618.

In Königsfeld wurde geboren der Leipziger Philolog Prof. J. Chrph. Ernesti (1659 bis 1729), Vater von Joh. Aug. Ernesti.

Lit.: Schumann-Schiffner, Sachsen XVII, S. 456.

Fig. 6.

Königshain.

Kirchdorf, 9,6 km südöstlich von Rochlitz.

Kirche, erneuert 1764—66. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 55 cm hoch, mit Ringprofil; 17. Jahrh.

Zwei zierliche Kugelleuchter, Messing; aus gleicher Zeit.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Wolf Hilliger zu Freiberg 1560 gegossen und mit dessen Wappen geschmückt, trägt die Umschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM NUNC VSQUE IN AETERNVM.

Kolkau.

Dorf, 3,8 km südöstlich von Rochlitz.

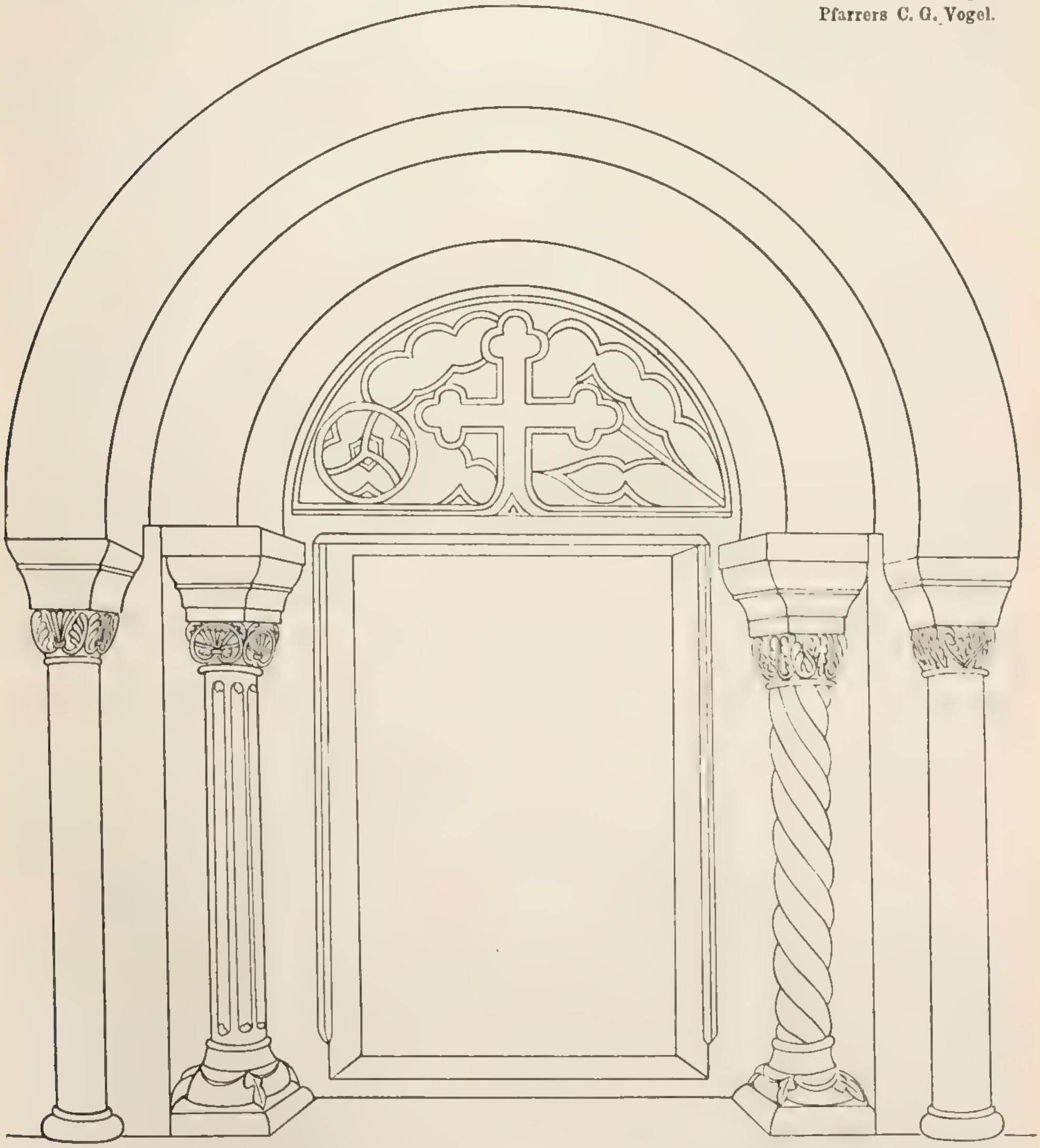
Rundbogenpforte am Herrenhause des Rittergutes. Den oberen Theil mit den Wappen der von Taubenheim und Wolffersdorf giebt Fig. 7 wieder.

Langenleuba-Oberhain.

Kirchdorf, 13,2 km südwestlich von Rochlitz.

Urkundlich *Langenluben*, später *Langenleuba im obern Hain*. Der von der alten Leipzig-Prager Strasse durchschnittene Ort gehörte im 14. Jahrh. den Burggrafen von Leisnig und ging 1459 an die Familie von Einsiedel über, welche ihn bis 1754 besass.

Fig. 7. Facsimile nach Zeichnung des Pfarrers C. G. Vogel.



Kirche, verbaute romanische Anlage. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem Chore, über welchem sich der massive Thurm erhebt, gerade geschlossen, mit massivem Ost- und Westgiebel.

Von dem ursprünglichen romanischen Bau zeugt ausser der Choranlage nur noch der aus Rochlitzer Stein gefertigte, 1 m im Durchmesser haltende, cylindrische Taufstein ohne Fuss mit kunstlos in Linien eingegrabenem Rundbogen-

fries; jetzt seitlich des Pfarrhauses befindlich. Der wichtigste Rest der romanischen Anlage, die bei dem Neubau des Schiffes (wohl Anfang des 16. Jahrh.) geschonte und wieder verwendete westliche Pforte wurde nach dem Jahre 1841 zwecklos zerstört. In Ermangelung einer anderen künstlerischeren Zeichnung ist es Pflicht, die vom Pfarrer Carl Gottlob Vogel vor 1841 gefertigte Pfortenaufnahme hier (Fig. 7) als Facsimile wiederzugeben, die Behandlung des Bogenfeldes zeigt die Auflösung romanischer Ornamentik und deren Verquickung mit gothischen Elementen; es trug als Steinmetzzeichen einen Kreis und ein Lineal.

Den ältesten Theil bildet der Chor(Thurm)bau, welcher an Stelle der nach Spuren ehemals vorhandenen Apsis rechteckig erweitert wurde, er besitzt an dem obersten südlichen Theile zwei frühgothische, einfache gekoppelte Fenster, deren Säulchen ein rohes und durch die Zeit sehr zerstörtes Capitell mit Eichenlaub trägt.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Einfache Arbeit vom Anfang des 16. Jahrh.; bez. 1652.

Glocken. Die grosse goss lt. Bez. J. A. Bachmann zu Zwickau 1733.

Die mittlere, um 1500, trägt im Relief ein Crucifix und den Herrn im Grabe stehend, sowie die Umschrift:

hALH · HARIA · MVTAR · RARA · AAR ARIS · TARhAIT ·
GAIIARA · VS · ROT ·

Die kleine gossen lt. Bez. St. Buchheim und L. Hendel zu Zwickau.

Auf dem Kirchboden kümmerliche Figurenreste der h. Anna selbdritt, des h. Balthasar u. a. von dem im Jahre 1841 noch vollständigen Flügel-Altarwerke vom Jahre 1507, welches aus der Kirche von Kohren stammen soll.

In Verwahrung des Museums des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden ein geschriebenes Missale und gedruckte Kirchengesänge des 15. Jahrh.; der Kirche entstammend.

Lit.: C. G. Vogel, Pfarrer, Beschr. der Kirche zu Langenleuba-Oberhain. Mnscr. 1841, im Besitze des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

Lunzenau.

Stadt, 10 km südlich von Rochlitz.

Die Stadt entwickelte sich aus einem Fischer- und Mühlendorfe *Mühlhausen* und erhielt ihren jetzigen Namen und Stadtgerechtigkeit im Jahre 1327 (1333?) durch den Burggrafen Otto von Leisnig. Sie führt einen aufrecht gestellten Fisch neben einem Thorthurm im Wappen, während das jetzt gebräuchliche Stadtsiegel unberechtigter Weise den Fisch waagrecht unter dem Thurme zeigt. Der dem 16. bis 17. Jahrh. angehörende Siegelstempel mit der richtigen Stellung der zwei Zeichen ist im städtischen Besitze.*)

Kirche, nach dem Brande von 1781 errichtet 1787—89, die Baukosten betrugen 4296 Thlr. 13 Gr. Rechteckig, mit Holzdecke und hölzernem, westlichen Thurme, dessen Westseite sich über der Flucht der Schiffsmauer erhebt; ohne bemerkenswerthe Architektur.

*) Eine von J. A. Richter um 1724 gefertigte Ansicht der Stadt bewahrt die Stadtbibliothek zu Leipzig (H. Sax. 178).

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln: IhESVS; um 1500.

Abendmahlskanne, braunes Irdengut. Mit folgender Schmelzaufschrift:

Esset meine Lieben Trinket meine Freunde Und werdet Trunken.
Anno Dom: 1711.

Taufkanne, Zinn, bez. 1782 mit Stadtwappen.

Orgel, erbaut von Hecker zu Pegau und Gottlieb Hesse zu Lunzenau, voll. 1793.

Die Stadt wurde durch die Brände von 1635, 1642 und 1781 ihrer sämmtlichen älteren Gebäude beraubt. Den einzig erhaltenen architektonischen Theil bildet die aus Rochlitzer Stein gefertigte einem zerstörten Mühlengebäude entstammende Rundbogenpforte, welche jetzt dem Pförtnerhause der Fabrik von Wilhelm Vogel eingefügt ist, mit der Inschrift:

Wer Gott vertrauet hat wohl gebauet im Himmel und auff Erden.
M(artin) G(oldmann) 1678;

doch entspricht die formliche und schmuckliche Behandlung der Pforte der Zeit um 1600.

Markersdorf.

Kirchdorf, 1,5 km westlich von Penig.

Kirche zu Unserer lieben Frauen, Tochterkirche von Penig. Spätromanische in ihrem Grundriss nicht veränderte Anlage. Das fast quadratische, kleine, mit Holzdecke versehene Schiff ist mit massiven Giebeln geschlossen, deren westlicher sich sein ursprüngliches schlankes, steinernes Kreuz erhalten hat; mit Dachreiter.

Der quadratische, zurückspringende Chor ist mit Kreuzgewölbe gedeckt, dessen einfach gekehlte Rippen einen runden Schlussstein mit grosser einfacher Rose erhabener Arbeit halten, dem Wappenbilde der Burggrafen von Altenburg, zugleich der Stadt Penig; vermuthlich steuerte letztere zu den Baukosten. Der nicht völlig in seinen ursprünglichen Umfassungen erhaltene Giebel zeigt eine aufsteigende Gruppe von drei schmalen, schlanken Rundbogenfenstern glatter Laibung; um 1230 bis 1250.

Glocken. Die grosse, für genaue Besichtigung nicht zugänglich, trägt in Fadenmajuskeln des 14. (13.?) Jahrh. eine Umschrift.

Die kleine trägt den Namen des Glockengiessers J. G. Graefe (zu Glauchau).

Das Altarwerk mit zwei Flügeln, seit 1833 in Verwahrung des Museums des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden, wurde im Jahre 1504 *um 18 Rheinl. Gulden an Meister Jacob* (Müller) (vergl. Heft XIII unter Meerane, Kirche) *zu Altenburg dergestalt verdinget, dass er es mit gutem ungarischen Golde solle vergolden.* Es zeigt folgende Anordnung von Figuren:

Maria im Tempel Petrus Paulus	St. Katharina Maria St. Barbara mit Kind	Verkündigung Maria und Elisabeth.

Daselbst bewahrt: Kleine geschnitzte Figur der thronenden Maria, ohne Bemalung; 14. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie X, S. 185.

Mittweida

(urkundlich die Mitwede).

Stadt, 14,5 km nordöstlich von Rochlitz.

Die Stadt, welche in einem Bestätigungsbriefe Alberts, Landgrafen von Thüringen, vom Jahre 1286 genannt wird, war ehemals stark mit Mauern, zahlreichen Thürmen, vier Thoren und ähnlichen Bauten befestigt, welche im Jahre 1472 vollendet erscheinen; von diesen Befestigungen ist nichts mehr vorhanden, die letzten Reste wurden um 1823 abgetragen. Eine Ansicht der Stadt nach Dilichs Zeichnung giebt Fig. 9.

Erhalten sind zwei mit dem Jahre 1412 beginnende Stadtbücher, jetzt im Königl. Hauptstaatsarchiv verwahrt.

Das Stadtwappen, Fig. 8, nach einen dem 15. Jahrh. angehörenden, messingenen Siegelstempel im städtischen Besitze. Städtische Urkunden aus dem Anfange des 16. Jahrh., beispielsweise vom Jahre 1524, zeigen das Löwenbild nach links (heraldisch), gewendet auch mit dem meissnischen Löwenschilde auf der Brust.

Fig. 8.

Kirche, der Maria geweiht. Ueber die erste schon im 13. Jahrh. errichtete Kirche sind nur spärliche Nachrichten erhalten. Im Jahre 1303 eignet ihr Markgraf Friedrich die Güter zu Kukatzsch und Rösgen zu. Diese allmählich reich ausgestattete älteste Kirche wurde im Jahre 1450 durch Feuer zerstört. Ueber die Neuerrichtung der Kirche auf derselben Stelle sind eingehendere Nachrichten nicht erhalten, das Stadtbuch meldet nur, dass der Chor im Jahre 1473 erbaut worden sei. Doch muss derselbe schon vor dem Jahre 1471 begonnen worden sein, denn am 24. November desselben Jahres (Christian Hermann a. a. O. S. 38) schreibt der Obermarschall Hugold von Schleinitz auf Kriebstein an den Rath von Mittweida: *Ihm sei angelangt, dass die Kirchväter zu Mittweida vorhätten und wohlgemeinet wären, den Chor in der Pfarrkirchen wölben zu lassen, so sie einen füglichen Mann dazu haben könnten, der solch Gewölbe ohne Pfeiler verfertigen, und das Gotteshauss damit bewehren könnte. Nun hätte er itzo den Meister Ornald (Arnold) Seines (r?) gnädigen Herrn Obersten Werkmeister zum Kriebenstein bey sich, der tuglichste und behendeste Werkmeister uf Steinwerck und Mauern zu machen sey, den er je erkannt habe, dass er nicht allein in der Kunst und Arbeit sondern auch in dem Rath tuglich und gut sei. Demnach wäre sein Rath, dass man diesen Mann nicht allein deswegen zu Rath nehme sondern auch ihn den Bau selber thun lassen solle.* Unter Ornald ist zweifellos Arnold von Westfalen zu verstehen; dass von ihm der Chorbau der Kirche herrührt, bestätigt dessen Durchführung. Die Errichtung begann im Jahre 1443, und mag bis 1476 gewährt haben, welches Jahr nach einigen Chronisten die Wölbung tragen soll, vom Bearbeiter aber nicht aufgefunden werden konnte. Die Arbeiten fallen sonach mit denen Arnolds zu Schloss, Rochsburg und der Kunigundenkirche zu Rochlitz u. a. (vergl. unten) zusammen.

Fig. 9.

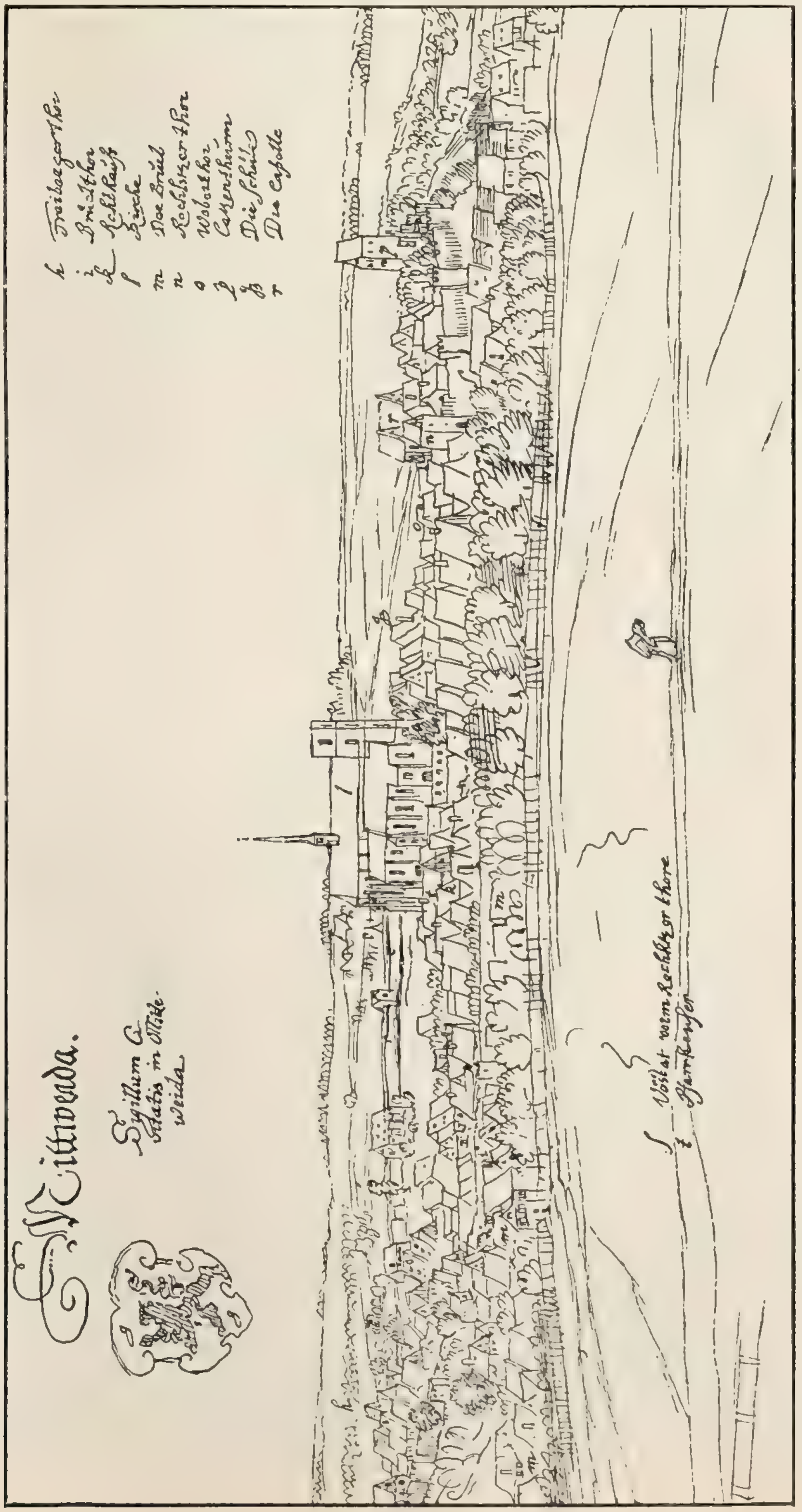
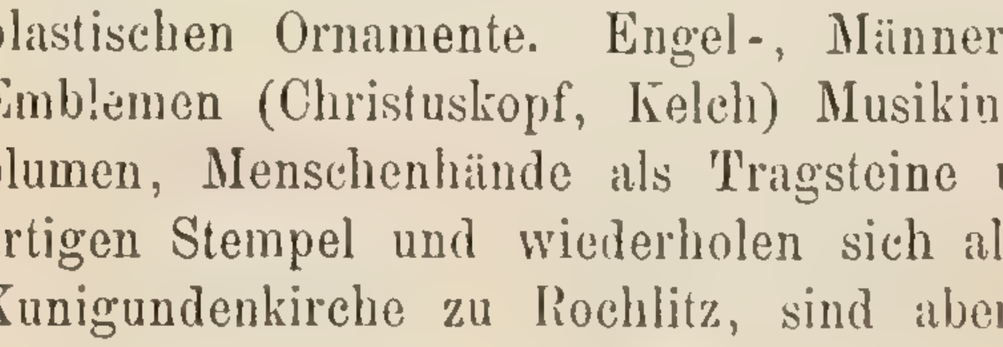

k Freibergerthor
i Brückthor
h Rathhaus
f Kirche
m Der Bruhl
n Rochlitzerthor
o Wolkenthor
q Cavalierhaus
β Die Schule
τ Die Capelle
Sigillum Civitatis in Mittweida
Visir at vom Rochlitzer thore
Hamkensen

Fig. 10 und 11 geben den Grundriss und Querschnitt der Kirche.

Dem Chorabschluss liegt das halbe Zwölfeck zu Grunde, doch ist es nicht genau in seinen Umfassungen eingehalten. Er hat eine mittlere lichte Breite von 14,60 m, 18,6 m lichte Länge und eine mittlere lichte Höhe von 19,15 m; diese Maasse vereinigen sich zu edler freier Wirkung (Beil. I). Die Stellen, an welchen die halbkreisförmigen bis zum Fussboden herabgehenden Dienste der Gewölbe das Gurtgesims der Fenster durchdringt sind sieben, leider stark modernisirte aus Rochlitzer Stein gefertigte, männliche Doppelbrustbilder mit Spruchbändern angebracht, welche Propheten und Apostel darstellen mögen. Zwei weitere Kreuzungen ziert gothisches Laubwerk, eine dritte zwei Adler. Der gleichen Hand gehört das seitlich südlich unter dem Mittelfenster befindliche

Sakramentshäus'chen an, welches aus Rochlitzer Stein gefertigt, stark nachgearbeitet und überstrichen ist (Fig. 12). Das sich dreitheilig auf gedrücktem Untersatze entwickelnde, mit Fialen, sich verstrebenden Bögen, Engelsfiguren und der eines Adlers überreich ausgestattete Werk zeigt den sich in Spielereien ergehenden Verfall gothischen Gefüges und Schmuckes. Das eigenartig gebildete Lilienmotiv findet sich ähnlich in der Stadtkirche zu Penig, der Kunigundenkirche zu Rochlitz, der Treppenpforte des Schlosses Rochsburg und am Thurmbau des Meissner Domes wieder; der gezackte Zinnenaufsatz der nur kunstgeschichtlich werthvollen Arbeit entspricht den Bekrönungen der Chorstrebepfeiler der Kirche. Die Rippen der Chorgewölbe sind mit edlem Birnenprofil und Kehle gebildet; die Vierpass- beziehentlich Dreipass-Schlusssteine zeigen Leidensinstrumente und das Zeichen des Herrn ihs. Die Sakristei-Gewölbe zeigen einfachere Behandlung; seine Rippen sind stark gewellt, mit Mittelplättchen und Schrägen versehen. Die Sakristeipforte gehört der letzten Restaurirung an. Der Chor öffnete sich ursprünglich im westlichen Joche südlich, durch eine bei



der letzten Restaurirung ohne zwingende Gründe entfernte Pforte aus Rochlitzer Stein, deren Giebel an Stelle der Kriechblumen kleine musicirende Engelsfiguren zeigte; nur noch verstümmelte, bis jetzt nicht wieder verwendete Theile sind erhalten. An den inneren Chorflächen sind von den vorhandenen Steinmetzzeichen die nebenstehenden sicher zu erkennen.

Die äusseren Chorflächen, Strebepfeiler und Fenster sind in edlen Verhältnissen aus Rochlitzer Quadern aufgeführt und auf das Reichste mit Gliederung und plastischem Schmucke ausgestattet (Beil. II und Fig. 13). Die Gliederungen sind theilweise willkürlich und verrenkt angeordnet und durchgebildet, besonders gilt dies von den Vorderseiten der Obertheile der Strebepfeiler, welche nördlich überhaupt anders als südlich abgeschlossen sind. Ausgelassenste Schaffenslust zeigen die plastischen Ornamente. Engel-, Männer- und Frauenfigürchen mit religiösen Emblemen (Christuskopf, Kelch) Musikinstrumenten in Verbindung mit Kriechblumen, Menschenhände als Tragsteine u. a. geben diesem Werke einen eigenartigen Stempel und wiederholen sich als Arbeiten derselben Hersteller an der Kunigundenkirche zu Rochlitz, sind aber an Arnolds Bauten zu Meissen nicht vorhanden, ein Beweis, dass diese Behandlung nur mittelbar mit dem Meister

Kirche zu Mittweida: Innere Ansicht des Chores.

LICHTDRUCK VON BÖMMLER & JONAS, DRESDEN

Fig. 10.

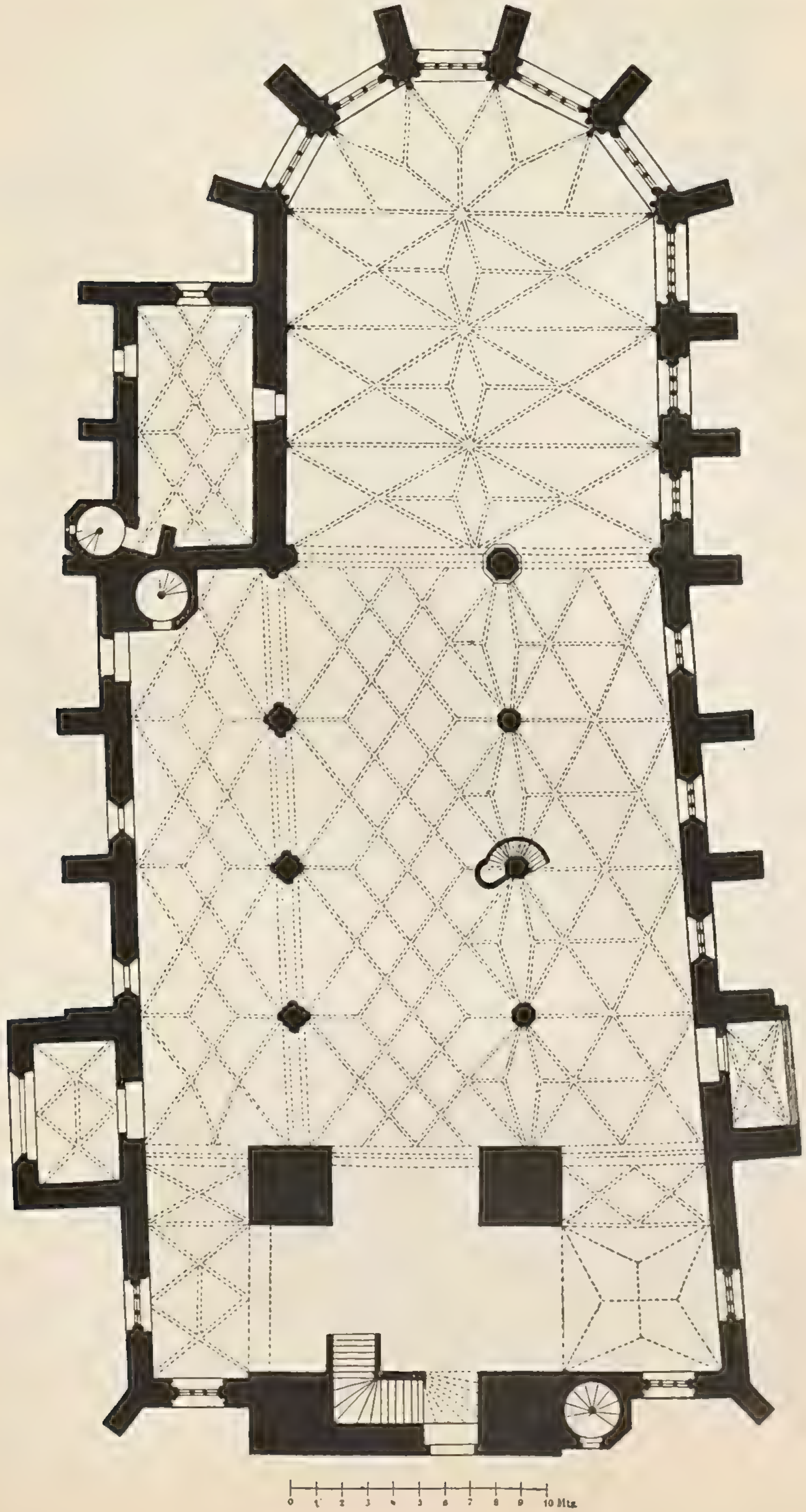
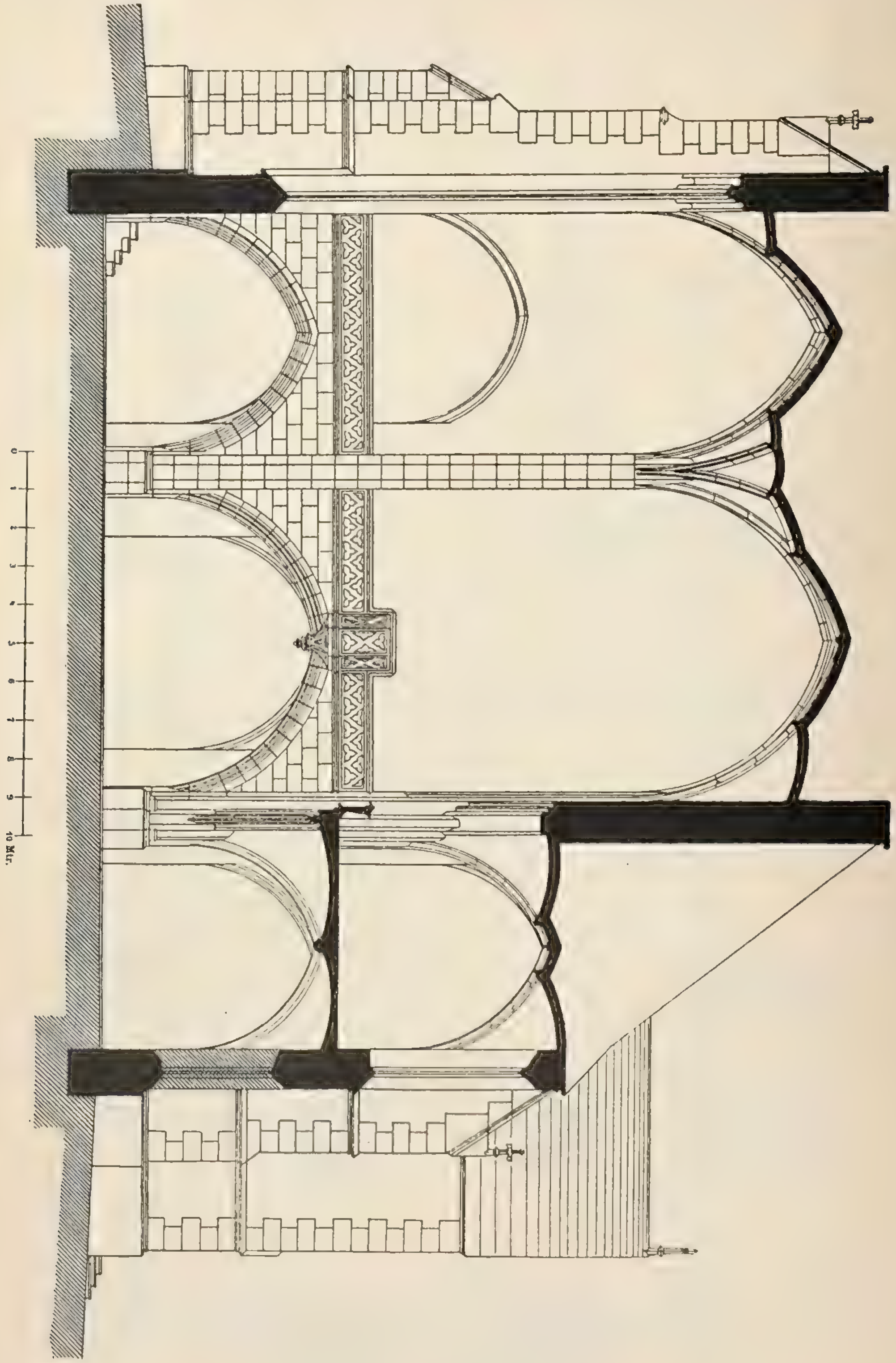


Fig. 11.



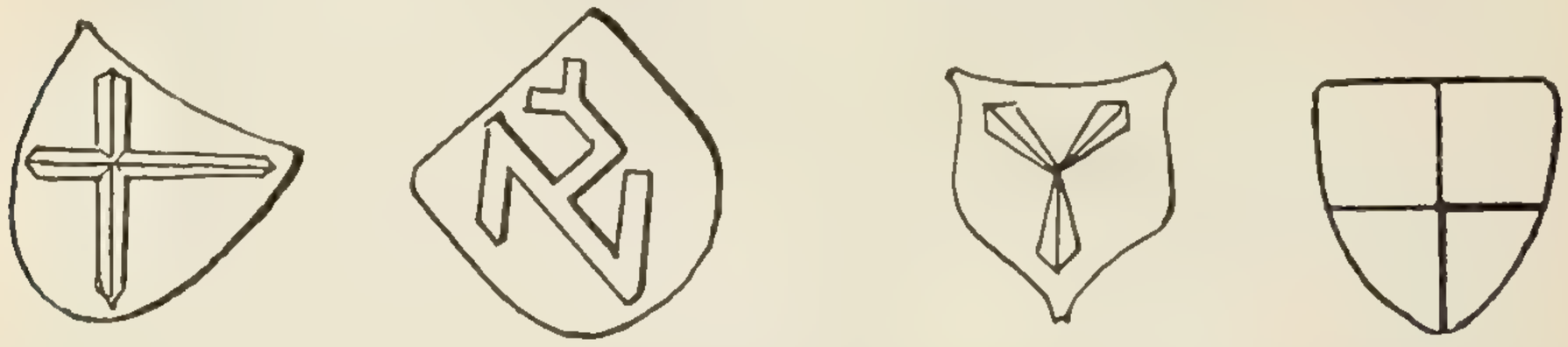
Kirche zu Mittweida: Chortheil.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

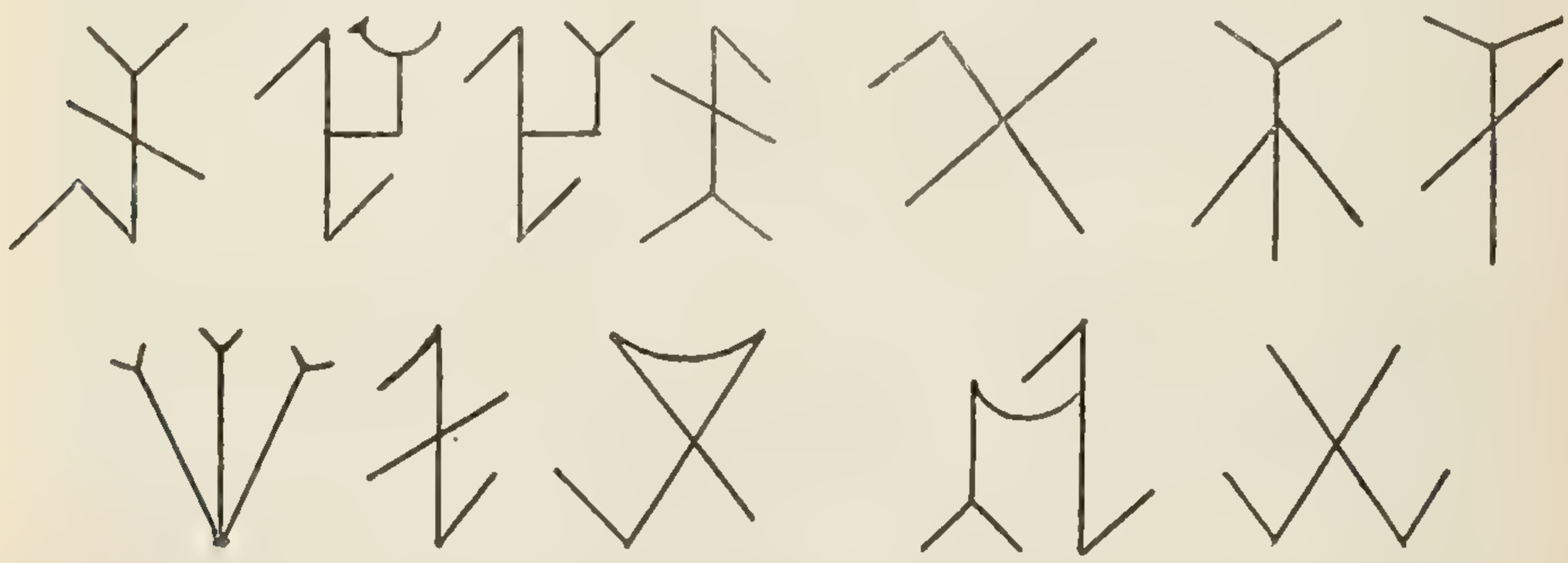
Fig. 12.

in Verbindung steht. Die Maasswerkbekleidung der Strebepfeiler und der plastische Schmuck entwickeln sich wenig organisch, mehr als äusserliche Zuthat. Mit den Schöpfern hängen die zwei plastischen von Figuren gehaltenen Meisterzeichen (Fig. 14 und 15) zusammen, welche sich an dem obersten Theile eines

Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17.



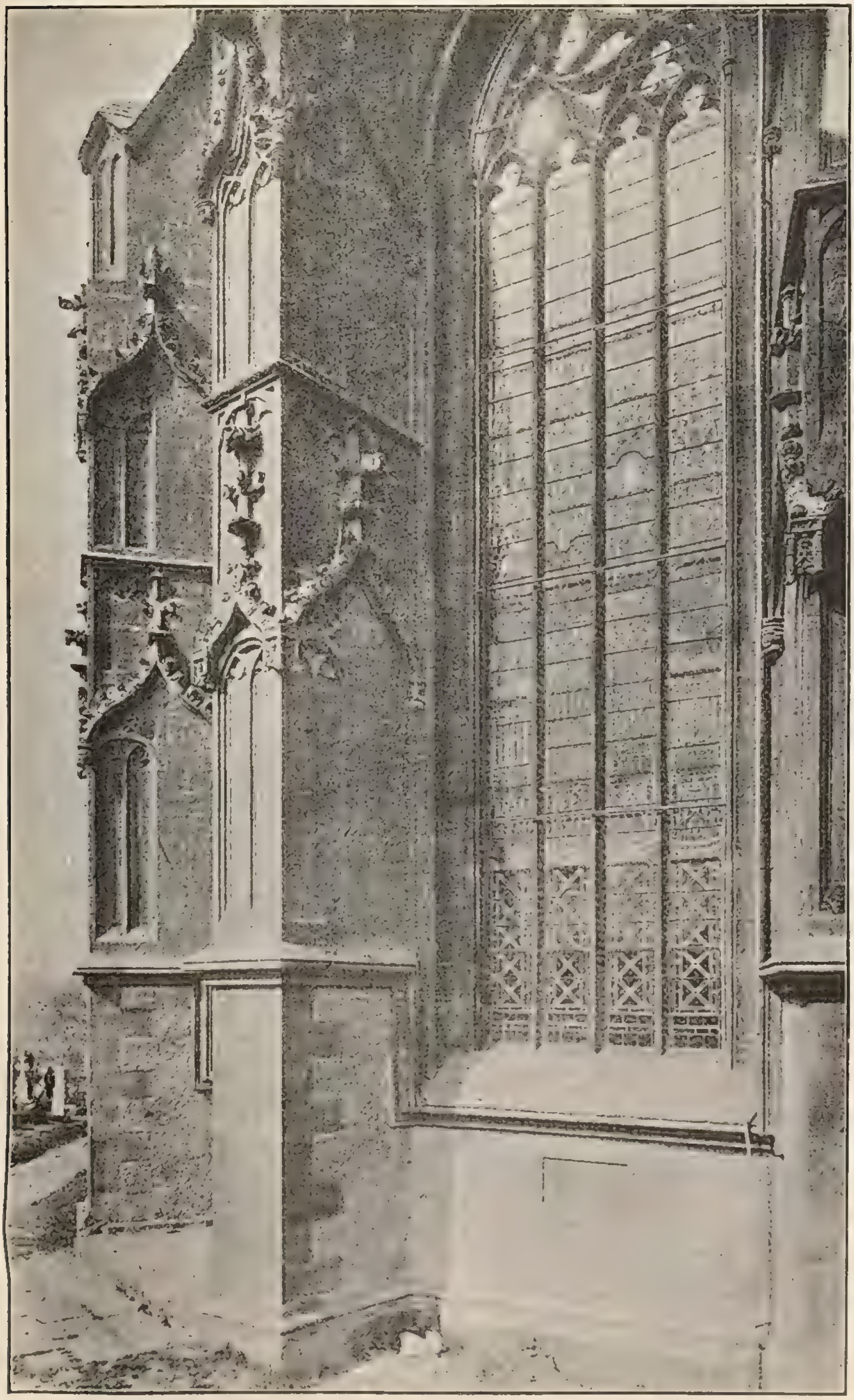
der auf Fig. 13 dargestellten Strebepfeiler befinden. Ein drittes hier befindliches Meisterzeichen (Fig. 16) ist eingegraben, nicht plastisch, auch in der Kunigundenkirche zu Rochlitz vorhanden, desgleichen die meisten der untenstehenden Steinmetzzeichen. Am Aufsatz des südöstlichen aus Fig. 13 ersichtlichen Strebe-



pfeilers befindet sich der in Fig. 17 wiedergegebene Wappenschild, dessen Träger der Bearbeiter nicht zu bestimmen vermag. Die Fenster ruhen auf reichlich gegliedertem Gurtgesims, welches sich zugleich um die Strebepfeiler kröpft; sie sind theils zwei- und dreipfostig mit reichem Maasswerke angeordnet, das südöstlichste bei gleicher Weite sogar vierpfostig; die Laibungen zeigen weite Kehlen mit Rundstäben besetzt.

Das Schiff gehört zwei sich aber schnell folgenden verschiedenen Bauperioden an. Die Formirung der nördlichen mit Diensthalbsäulen besetzten Pfeiler lässt sie dem 1454 durch Brand zerstörten Baue angehörend erscheinen, während die südlichen mit eingezogenen Seiten dem um 1476 erfolgten entstammen. Der Triumphbogen-Pfeiler zeigt bedeutend grössere Abmessungen als die übrigen. Die südliche Umfassung entstand, wie die Einzelheiten ergeben, bald nach oder gleichzeitig mit dem Chorbau Arnolds, der Gewölbeansatz im südöstlichsten Joche deutet auf eine nach Arnolds Tode (1481) nicht ausgeführte, also später oder während des Baues erfolgte Planänderung bezüglich des Gewölbeschlusses. Vermuthlich wagte man nicht das Schiff in der Chorbreite mit einem Gewölbe zu decken und schritt somit zur Anlage der südlichen Pfeiler. Zu gleicher Zeit wohl entstand die nördliche Empore durch Einspannen massiver Spitzbögen, eine Anlage zu jener Zeit wohl einzig im Lande. Das Aeussere des Schiffes

Fig. 13.



wie der Thurm sind bedeutend einfacher ausgeführt, letzterer wurde nach dem Brande vom Jahre 1450 erst 1516 bis 1522 wieder hergestellt.

Die Kirche wurde wiederum in den Jahren 1551 und 1624 durch Feuer heimgesucht, ohne dass das Mauerwerk, mit Ausnahme der Schiffsgewölbe und des Thurmes, wesentlich verletzt wurde. Die Erneuerung war im Jahre 1630 vollendet, Dilich's um 1628 gefertigte Zeichnung (vergl. Fig. 9) zeigt den zerstörten Thurm. Eine weitere erfolgte 1695 bis 1696, die letzte umfassende Restaurirung in den Jahren 1883 bis 1884.

Altarwerk, mit reicher Holzschnitzerei, lt. Inschrift errichtet 1661 von *Valentin Otte Bilthauer* und *Joh. Richter*, beide *aus Meissen*, für 600 Thlr. Die Predella mit der Darstellung des h. Abendmahles, darüber der Herr am Oelberge (Oelgemälde), im Mittel der leidende Herr, umgeben von den Evangelisten; normale Barockarbeit.

Kelch, Silber, 24 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse, gestiftet lt. Bezeichnung von der Kurfürstin **M**(agdalena) **S**(ibylla) **C**(urfürstin) **W**(ittwe) 1681.

Ein dergl., 23 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Hostienbüchse, Silber verg., kreisrund, 16 cm im Durchmesser. Mit getriebenen Blumen; von der gleichen Stifterin.

Abendmahlskanne, Silber, 23 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Eine dergl., 18 cm hoch, mit schön gegliedertem Fusse; um 1620.

Taufstein, jetzt in der Vorhalle aufgestellt; Sandstein, sechsseitig. Am Fusse Kinderfiguren mit Kappen, an der Cuppa dergleichen ohne Kappen, mit verstümmelter Inschrift; derbe Arbeit, gefertigt 1553 für die Summe von 8 Thlr. 18 Gr.

Kanzel, ursprünglich, wie Grundriss Fig. 11 zeigt, am mittleren südlichen Pfeiler, jetzt am Pfeiler des Triumphbogens befindlich, Sandstein; getragen von der derb gebildeten Figur des Moses. An der Brüstung der Treppe die Figuren der zwölf kleinen, an der der Cuppa die der vier grossen Propheten; gute, von Abraham Konrad Buchau zu Dresden für 310 Thlr. gefertigte Arbeit; bez. 1667.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Joh. Gottfr. Weinholdt 1745 gegossen, mit einem Reliefbild Luthers.

Die kleinere, lt. Bez. von Martin Heintze zu Leipzig 1763 gegossen, trägt die Aufschrift:

PACEM PACEM RUF ICH LAUT, FRIEDE ISTS DER ALLES
BAUT AUS CANONEN GIEST MAN GLOCKEN, WOHL UNS
WENN UNS DIESE LOCKEN.

Die kleinste goss lt. Bez. N. Rausch 1695.

An der Nordpforte Figuren der Maria und einer h. Frau unter Baldachinen; Rochlitzer Stein, Ende 15. Jahrh.

Reliefplatte an der Nordfront, Rochlitzer Sandstein, mit Ecce homo; 15. Jahrh.

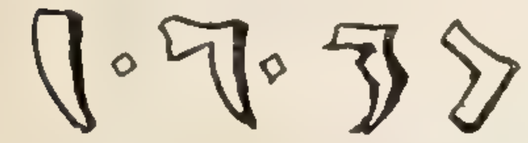
Grabplatte, an der Nordfront, des Tobias Eckersberg, † 1555; Rochlitzer Sandstein mit Hifthorn im Wappenschilde.

Cantoreigebäude, westlich der Kirche gelegen, bezeichnet 154?, mit reichgegliederter Pfortenumrahmung.

Im östlichen Theile der Kirchhofsmauer zwei Menschenköpfchen, Rochlitzer Stein, eingemauert, welche ursprünglich an der nicht mehr vorhandenen, süd-

östlichen Kirchenpforte wohl als Fialenträger ihre Stelle hatten; aus der Zeit des Chorbaues.*)

In den Anlagen vor dem Gebäude des Technikums Wasserspeier in Gestalt eines Hundes, von einer nicht mehr vorhandenen Kapelle stammend; um 1400.



Eckhaus *(Emmerich'sches Haus)*, westlich am Markt: Rundbogenpforte, mit schöner Bekrönung der Frührenaissance (Fig. 18).

Fig. 18.

Gasthaus zum Sächsischen Hof am Markte. Mit grossem Kursächsischen Wappen aus Sandstein; bez. 1554.

Steinkreuz, $2{,}_2$ km vor der Stadt am Dorfwege von Lauenhain; verstümmelt, mit eingegrabenem Kreuze.

Zu Mittweida wurde geboren Heinr. Gottlieb Tzschirner, † 1805 als Superintendent zu Leipzig.

Lit.: Christian Hermann, Mittweidisches Denckmahl etc., Chemnitz 1698. — Schumann-Schiffner, Lexikon von Sachsen XVIII, S. 170 flg. — A. Chr. Kretzschmar, Nachrichten, welche die Stadt Mittweyda betreffen, daselbst 1839. — Th. Distel in v. Weber, Archiv für sächs. Gesch. Neue Folge IV, S. 315. — Zwei Ansichten der Stadt, gezeichnet von Wagler, gestochen von Langwagen.

*) Auf dem Kirchhofe Grabmal der Frau Auguste Oehme († 1824). Mit einem von (nach?) Christian Rauch geschaffenen Relief, die Verstorbene vom Engel des Todes zum Himmel getragen, darstellend.

Mühlau

(urkundlich Melen, Myla).

Kirchdorf, 3,4 km südwestlich von Burgstädt, 15,8 km südlich von Rochlitz.

Kirche, vielfach verändert, erneuert 1785 und 1795. Einschiffig mit Holzdecke und spitzbehelmtem Dachreiter, gerade geschlossen. Von der früheren Architektur ist nur noch die dem Anfang des 15. Jahrh. angehörende, gerade geschlossene Sakristeithür erhalten, und ein in der Sakristei befindlicher mit Männerkopf verzierter steinerner Ausguss aus gleicher Zeit.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und gebuckeltem Knaufe, darunter **ihesus**, darüber verstümmelt **christus**.

Altarwerk an der westlichen Emporenwand befestigt. Nach den im Pfarrarchiv enthaltenen Schriften von Nikolaus Schumann im Jahre 1501 gefertigt. Der Predella und Bekrönung verlustig; von den geschnitzten elf Figuren sind nur zu bestimmen die der Maria mit Kind, der Apostel Jacobus d. Ae., Petrus und der h. Barbara.

Glocken. Die grosse zeigt das Relief eines Bischofs mit unleserlicher Schrift auf Spruchband und dreimal einen mit dem Zirkel in die Form geschlagenen, kreisumgebenen Sechspass, sowie Fadenfriese aus Zickzack und Kreischen gebildet. Aehnlich, aber einfacher, sind die mittlere und kleine verziert; sämmtlich erste Hälfte des 15. Jahrh.

Neusorge.

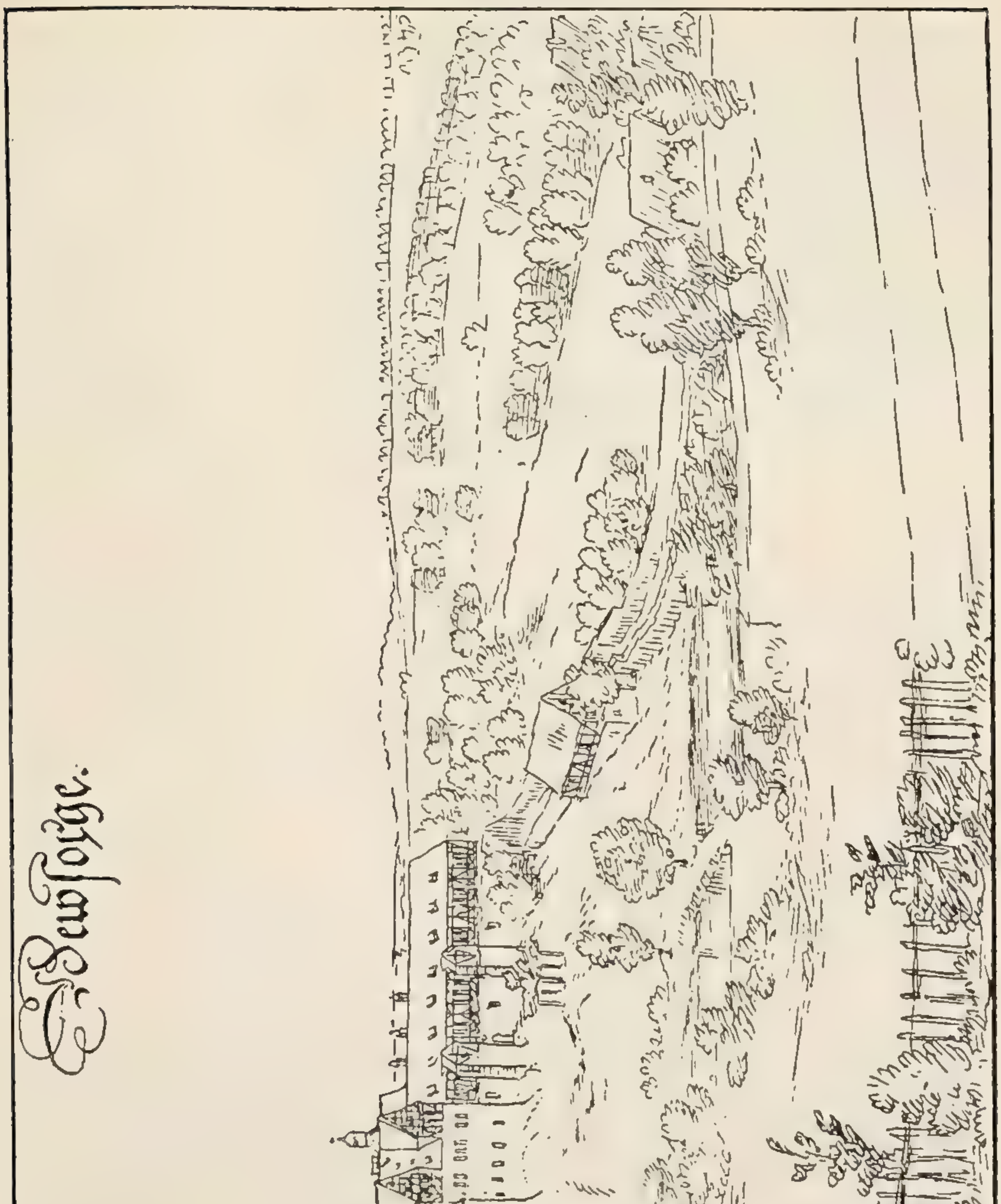
Rittergut, 3,8 km südlich von Mittweida.

Urkundlich Naw Sorga = Neues Vorwerk aus dem slawischen sorgan entwickelt, in Verbindung mit dem benachbarten Orte Zschöpchen, bezw. einer entschwundenen, vermuthlich nordöstlich über dem Zschopauufer benachbart gelegenen Burg. Von 1609 bis 1689 im Besitze der Landesherren. An Stelle des in Fig. 19 nach Dilich's Zeichnung dargestellten Schlosses erbaute General K. Sigmund von Arnheim (Arnimb), welcher Neusorge seit 1689 besass, um 1720 das jetzige

Schloss, welches über dem Hauptgesims sein Wappen, von schönen steinernen Trophäen in der Weise des Architekten Longuelune umgeben, trägt. An das in Hufeisenform erbaute, grossartige Bauwerk, welches indessen nie ausgebaut wurde, schliesst sich westlich eine von der im Besitze folgenden Familie von Bünau vollendete, vornehme Garten- und Parkanlage mit Terrassen, Springbrunnen und Standbildern, von letzteren sind die die Jahreszeiten darstellenden noch vorhanden und weil der wetterbeständigste Elbsandstein für sie verwendet ist, vortrefflich erhalten, sie sind sämmtlich von Gottfried Knöffler (vergl. über ihn H. I, S. 78 unter Röhrsdorf) um 1745 zu Dresden gefertigt und von diesem, mit Ausnahme der den Herbst darstellenden Bacchusfigur, bezeichnet. Für das Erkennen der edlen classifizirenden Richtung des ausgezeichneten Künstlers sind die Figuren von hohem Werthe.

Lit.: Schumann-Schiffner, Sachsen XVIII, S. 302.

Fig. 19.

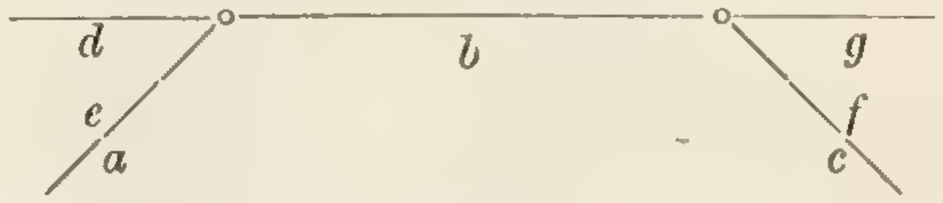


Niederrossau.

Kirchdorf, 4,5 km nordöstlich von Mittweida.

Kirche, romanische, thurmlose Anlage, von welcher das Chormauerwerk nebst Triumphbogen mit verstümmelten Kämpfern noch erhalten ist. Im Anfange des 16. Jahrhunderts deckte man den Chor durch Tonnengewölbe und erhöhte ihn als massiven Thurmbau, den ein spitzbehelmter Dachreiter über Walmdach abschliesst; an Stelle der Apsis wurde der jetzige, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene, mit Strebepfeilern besetzte und Keilgewölben gedeckte Chor errichtet. Seine einpfostigen Fenster zeigen nasenloses Maasswerk.

Altarwerk, mit zwei beweglichen und zwei festen Flügeln. Der Ueberlieferung nach aus Kloster Altenzelle stammend, bezeichnet 15⊙21; ohne Kunstwerth. Mit folgender Anordnung der Figuren:



h. Antonius | Maria | Der Gekreuzigte | Joh. Ev. | h. Hieronymus

a		b		c	
h. Dorothea	h. Apollonia	h. Aegidius	h. Wolfgang	h. Ursula	h. Ottilia

Predella:
Anbetung der Könige.

Bei geschlossenen Flügeln, gemalt:

d	e		f		g
	Verkündigung		Maria und Elisabeth		
h. Valentinus (?)	Geburt		Tod der Maria		h. Rochus

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch. Mit sechsblätterigem Fusse; um 1700.

Hostienbüchse, Silber, oval, 12,5 cm lang. Mit getriebenem Deckel; bez. 1709.

Taufstein, Wiesaer Stein. In Kelchform; bez. 1519.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Weinhold zu Dresden 1736 gegossen, mit der Umschrift:

VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM.

Die mittlere, lt. Bez. von Andreas Harm zu Chemnitz 1793 gegossen, mit der Umschrift:

VIVAT GLORIA IN EXCELSIS DEO.

Von Freyheit sprach man in diesen jar
Zu Franckreich soll es auch seyn wahr.
Ists euch zu schwer was Fremde denken
So fürchtet Gott er wird euch lenken.

Mit Rundrelief des Sündenfalles, eines Speziesthalers und dem Bilde des Gekreuzigten, von Salbeiblatt-Abdrücken umgeben.

Die kleine, lt. Bez. 1533 gegossen, mit der Umschrift:

SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

Auf dem Kirchboden zwei Sturmhauben; um 1500.

Niedersteinbach.

Kirchdorf, 4 km westnordwestlich von Penig, 15,1 km südwestsüdlich von Rochlitz.

Kirche, romanische Anlage mit verändertem modernen Schiffe. Einschiffig mit zurückspringendem Chore und Apsis, Thurm über dem Chore. Dieser öffnet sich im romanischen, aus Rochlitzer Quadern gebildeten Rundbogen; im Chore ein einfaches frühes Spitzbogenfenster. Die Chordecke zeigt im Mittel eine in Oel gemalte Verherrlichung der Religion, in den Ecken Geburt, Beschneidung, Taufe und das h. Abendmahl des Herrn; gute Barockarbeit mit trefflichen Gewandungen. Die in Leimfarbe ausgeführten Deckengemälde des Schiffes mit Paralleldarstellungen aus dem alten und neuen Testamente stammen aus gleicher Zeit, sind aber ohne künstlerischen Werth und sollen von einem Maler Maul gefertigt sein.

Die um zwei Stufen erhöhte, gewölbte Apsis zeigt ein spätromanisches, aus Wulst, Kehle und Platte gebildetes Kämpfergesims. In der nördlich gelegenen Sakristei, deren Thür gutes Beschläge des 14. Jahrh. ziert, hat sich ein einfacher steinerner Ausguss erhalten.

Die äussere Mantelfläche der ursprünglich fensterlosen Apsis ist durch vier Dreiviertelkreis-Säulchen mit attischem Fusse in fünf Felder zerlegt. Die Säulen sind durch einen mit einfacher Welle abgeschlossenen Sockel und über den verschiedenartig, aber roh gebildeten Capitellen durch Rundbogenfries unter einander verbunden. Das Hauptgesims ist aus Welle und Platte mit Zwischenplättchen gebildet; das südliche im Vorhangsbogen geschlossene Fenster gehört der Zeit um 1480 an. Für sämmtliche Architekturtheile ist Rochlitzer Stein benutzt.

Den oberen Theil des romanischen Thurmes zieren gekoppelte Fenster, deren derbe theilweise cannelirte Säulchen Scheibencapitelle und Sattelkämpfer tragen.

Von der ursprünglichen romanischen Pforte sind nur das Bogenfeld und dessen gegliederte Umrahmung erhalten und in die moderne Westfronte übertragen; das erstere zeigt im Mittel einen roh gearbeiteten Kopf des Herrn, seitlich und darunter einfache, kurze, riemenartige Bildungen. — Sämmtliche genannte Architekturtheile zeigen den Verfall der Romanik und gehören der ersten Hälfte des 13. Jahrh. an.

Die Kirche besass früher eine Glocke mit beistehender (Fig. 20) vom Pfarrer C. G. Vogel-Langenleuba-Oberhain aufgenommenen Inschrift.

Ein der Kirche entstammender Mitteltheil eines Altarbehanges wird im Museum des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden be-

Fig. 20.

Fig. 21.

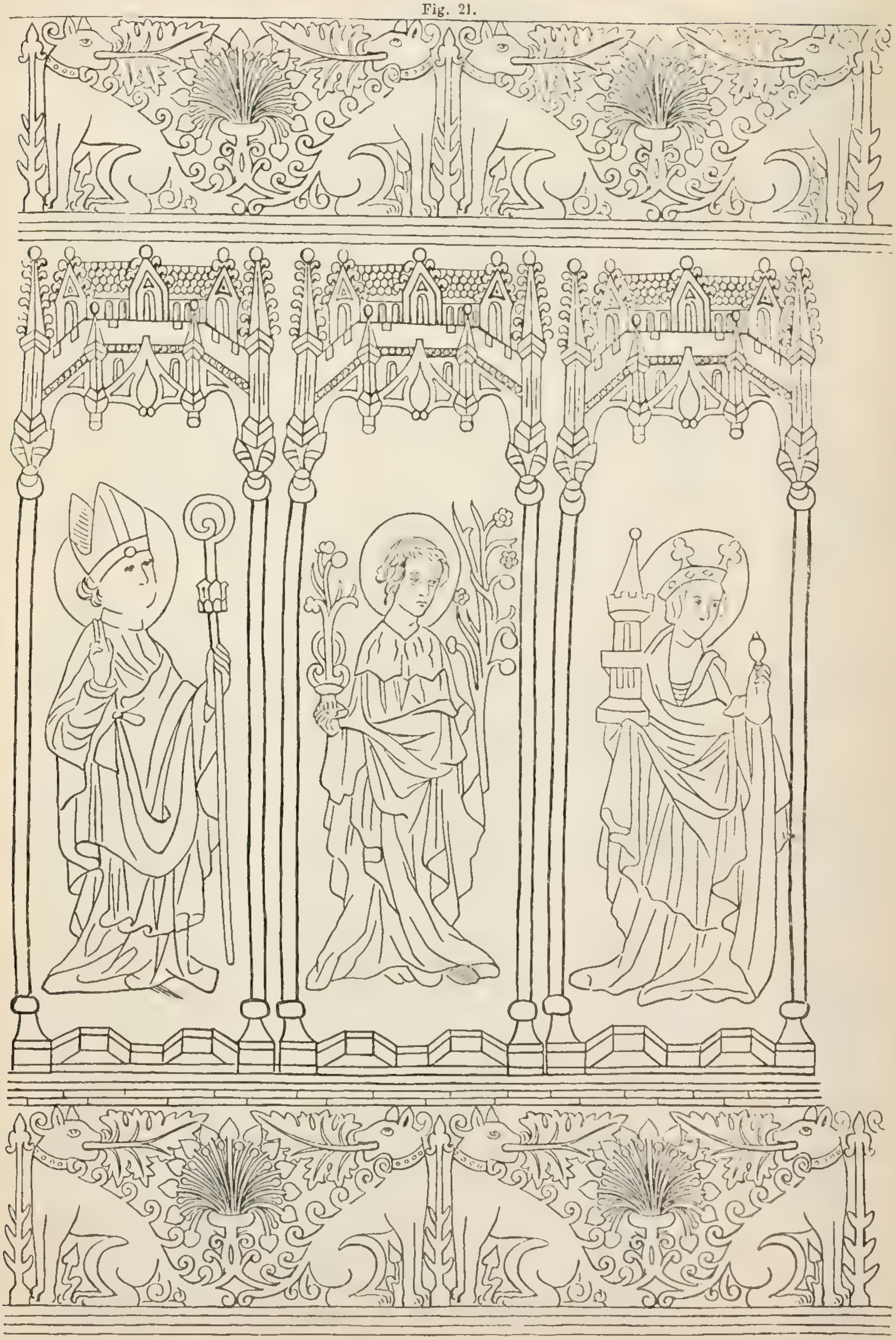


Fig. 22.

wahrt: Zeugdruck, 1 m breit, 1 m hoch (Fig. 21). Mit den theilweise zerstörten Gestalten eines h. Bischofs, des h. ? und der h. Barbara.

Die gesammte Zeichnung des werthvollen und seltenen Stückes ist durch Abdruck von Holzmodeln mit schwarzer Farbe auf Leinwand hergestellt, möglicherweise sollte die Zeichnung nur als Untergrund für beabsichtigte Stickerei dienen. Die Bildung der Gestalten und Architektur gehört dem 15. Jahrh. an, doch entstammen die benutzten Holzplatten nicht sämmtlich ein und derselben Zeit; die Friesplatten der orientalischen Ornamente des Altarbehanges sind später wie die Figuren der Heiligen gefertigt.

Ebendaselbst aufbewahrt: Altarbehang gleicher Herstellung und Zeit. Mit den Gestalten der h. Katharina, Maria mit Kind und der h. Barbara. (Fig 22.)

Lit.: C. G. Vogel, Alterthümer von Niedersteinbach 1841, Mnscr. im Besitze des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden.

Oberelsdorf.

Kirchdorf, 4,2 km nördlich von Penig, 10,3 km südwestlich von Rochlitz.

Kirche, kleine romanische, in ihren Umfassungen erhaltene Anlage; restaurirt 1858 und 1870. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem Chore, über welchem sich der massive Thurm erhebt, und mit schmuckloser Apsis. Der massive Giebel des im Jahre 1516 veränderten Schiffes trägt ein im Querschnitt achtseitig gebildetes steinernes Kreuz, genau wie die Kirche zu Rochsburg (siehe unten) und theilt mit der letzteren, wie der Kirche zu Göhren (S. 12), auch die aus steiler Kehle, Dreiviertelkreis und Platte bestehende Bildung des Hauptgesimses, während das Giebelgesims, wie gleichfalls zu Rochsburg, aus Kehle, Schräge und Platte zusammengesetzt ist. Die noch im Jahre 1841 vorhandene romanische Schiffspforte war mit zwei Säulen geziert, ihr Bogenfeld zeigte ein gleichschenkliches Kreuz. Die Reste der Pforte wurden leider bei Errichtung der jetzigen Kirchhofsmauer verwendet, in deren nordöstlichem Theile auch ein der Kirche entstammender Christuskopf romanischer Zeit eingemauert ist. Die Umrisse des Kopfes sind in derben, festen Zügen in Rochlitzer Stein eingegraben. Das Bogenfeld dient jetzt, mit der Rückseite nach oben liegend, leider als Trittplatte der westlichen modernen Pforte.

Die Kämpfer des romanischen Triumphbogens sind aus steiler Kehle und verkröpfter Platte gebildet, die Fenster der schmucklosen Apsis entstammen späterer Zeit. Die nördlich sich dem Chore anlegende Sakristei gehört dem 15. Jahrh. an. — Der obere Theil des massiven Thurmes zeigt an drei Seiten gekoppelte Rundbogenfenster mit theilweise im Zickzack profilirten Säulenschäften. Von den äusserst roh gebildeten Rundcapitellen ist das südliche mit Schrägbändern, das östliche mit Dreiecken umgeben, sehr eigenthümlichen Formen, welche, an den Holzstil erinnernd, sowohl der frühesten Romanik angehören könnten, wie sie thatsächlich der verfallenden entstammen, Formen, welche den an der St. Blasiuskirche zu Quedlinburg vorkommenden verwandt sind. Das nördliche gekoppelte Fenster zeigt ein sehr verstümmeltes Knospencapitell, an

der Westseite ist ein einfaches kreisrundes Schallfensterchen angeordnet. Sämmtliche formirte Theile der Kirche sind aus Rochlitzer Stein aufgeführt; Anfang des 13. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1518.

Glocken. Sämmtliche drei erscheinen als Arbeiten eines Meisters um 1450. Die grosse zieren ein Crucifix und das Brustbild eines Bischofs neben einer Engelsgestalt. Die mittlere ist mit vier Friesen versehen, deren oberer vorletzter mit Zickzack und Glockenzeichen geziert ist. Auf dem Mantel ein Crucifix, ein Bischof und ein ein Kreuz (?) haltender Löwe (!). Die kleine zeigt gleichfalls Zickzackrythmen und aus Kreis'chen gebildete Dreiecke.

Unter den noch 1841 vorhandenen Figuren des ehemaligen Altarwerkes befand sich auch die des h. Aegidius, der in hiesiger Gegend wie in der von Glauchau und Werdau einst sehr gefeiert wurde.

Lit.: C. G. Vogel, Nachrichten über die kirchlichen Alterthümer von Obergräfenhain und Oberelsdorf 1841; Mnscr. im Besitze des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden.

Obergräfenhain.

Kirchdorf, 8,9 km südwestlich von Rochlitz.

Kirche, restaurirt 1857. Kleine romanische Anlage, einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem Chore, über dem sich der massive Thurm erhebt, mit Apsis. Diese bildet den einzig bemerkenswerthen Theil und gehört der gleichen Zeit, wie die der Kirche zu Niedersteinbach (S. 35), vermuthlich auch gleichen Kräften an; Schiff, Triumphbogen und Thurm sind verändert. Die romanischen Kämpfer der Apsis sind aus Kehle, Wulst und Platte gebildet. Ihr Aeusseres zeigt vier Halbsäulen mit Wulstfüssen, welche durch Wellensockel verbunden sind, die Capitelle zieren verschiedenartige derbe Ornamente, das einfache Hauptgesims setzt sich aus Kehle und Platte zusammen, doch fehlt ein Rundbogenfries.

Taufstein, Sandstein, übermalt. Achtseitig, derbe Arbeit, um 1600.

Opferstock, Holz, hinter dem Altar; bez. 1695.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift:

in . der . ere . scti . iacobi T nach . christi . geburt . m°cccc°lxxvii°.

Die mittlere, lt. Bez. 1647 von Zacharias Hilliger zu Freiberg gegossen, ziert einer der trefflichen Hilliger'schen Friese; sie trägt die Umschrift:

O REX GLORIE VENI CVM PACE.

Die kleine, sehr schlank gebildet, mag dem 14. Jahrh. angehören, und ist völlig schmucklos.

Das noch im Jahre 1841 vorhandene Flügel-Altarwerk soll nach Wechselburg gekommen sein, ist daselbst aber nicht aufzufinden.

Lit.: C. G. Vogel, Nachrichten über die Kirche von Obergräfenhain 1841; Mnscr. im Besitze des Königl. Sächs. Alterthumsvereins zu Dresden. — S. Kirchen-Galerie X, S. 134 flg.

Penig.

Stadt, 14,2 km südwestlich von Rochlitz.

Die ehemalige Herrschaft Penig gehörte in der frühesten Zeit ihrer uns bekannten Geschichte den Burggrafen von Altenburg, von welchen ein Zweig um 1280 seinen Sitz auf der 2,4 km südöstlich der Stadt über der Mulde gelegenen Burg Zinnwald hatte, von der nur Wallgräben noch vorhanden sind. Nach dem Aussterben dieser Burggrafen im Jahre 1329 fiel Penig mit anderen Altenburgischen Allodialgütern an die jüngere Linie der Burggrafen von Leisnig und nach deren Erlöschen im Jahre 1538 an Herzog Georg von Sachsen, dessen Neffe, Herzog Moritz, sie nebst Zschillen (Wechselburg) im Jahre 1543 gegen die Herrschaft Hohnstein und Pflege Wehlen an die Herren von Schönburg vertauschte. Nach anderen Nachrichten war Ernst von Schönburg durch Heirath schon 1526 in dem Besitze der Herrschaft Penig.

Die Gründung des Ortes Penig soll um 1156 durch Radbod von Abensberg, Grafen zu Pleissen, Leisnig und Colditz erfolgt sein; als Flecken erscheint Penig urkundlich noch 1313, als Stadt *(civitas Penick)* tritt es urkundlich im Jahre 1353 auf. Frühzeitig entwickelte sich hier rege gewerbliche Thätigkeit, die städtische Verwaltung durch Bürgermeister und Rath wurde aber erst im Jahre 1455 eingesetzt.

Das Stadtwappen zeigt die burggräflich Altenburger fünfblätterige rothe Rose in weissem Felde. Eine Ansicht der Stadt mit ihren ehemaligen Befestigungen giebt Fig. 23 nach dem in Merian's Obersachsen enthaltenen Stiche. Die Stadtbefestigungen, von welchen nur südwestlich der Kirche Reste erhalten sind, wurden während der Jahre 1488—89 durch den Baumeister Johann Donner erneuert und wesentlich verstärkt, sie fielen 1836 mit dem Chemnitzer Thorthurme.

Kirche zu Unsrer lieben Frauen auf dem Berge (Fig. 24). Der jetzige Bau entstand auf der Stelle eines früheren, über den wir nicht unterrichtet sind, vermuthlich gehörte ihm aber die von zwei Spitzbögen durchbrochene Südmauer der Begräbnisskapelle an. Vor dem Neubau des Schiffes wurde 1476 bis 1494 der massive Thurm errichtet. Eine jetzt durch Mörtel verdeckte Inschrift an seiner Nordseite lautete:

Anno D. 1476 ist angeleit dieser thurn in der ere unser lieben frawen mit willen des radts die altarleut nickel Ulrich und jacob Roth.

Der sich auf einfach gekehltem Sockel erhebende, mächtige, aber schmucklose Thurm entstand unabhängig vor Planung des Schiffes, er steht weder östlich noch südlich im Verbande mit den Schiffsmauern, sein oberer, achtseitig gebildete Theil zeigt einfache Maasswerkfenster, die jetzige hölzerne Haube entstand 1780—81. Als gleichzeitig mit dem Thurme scheint die zwischen ihm und der Kapelle befindliche Vorhalle errichtet zu sein. Die Mittelrippen ihrer Kreuzgewölbe, wie die übrigen durch drei Kehlen profilirt, endigen in Lilien, wie solche gern Arnold von Westfalen bildete (zu Mittweida, Rochsburg, Rochlitz und am Domthurmbau zu Meissen). Da der Beginn des Thurmbaues mit Arnold's Thätigkeit zusammenfällt, gewinnt dessen Theilnahme am Hallenbau an

Fig. 23.

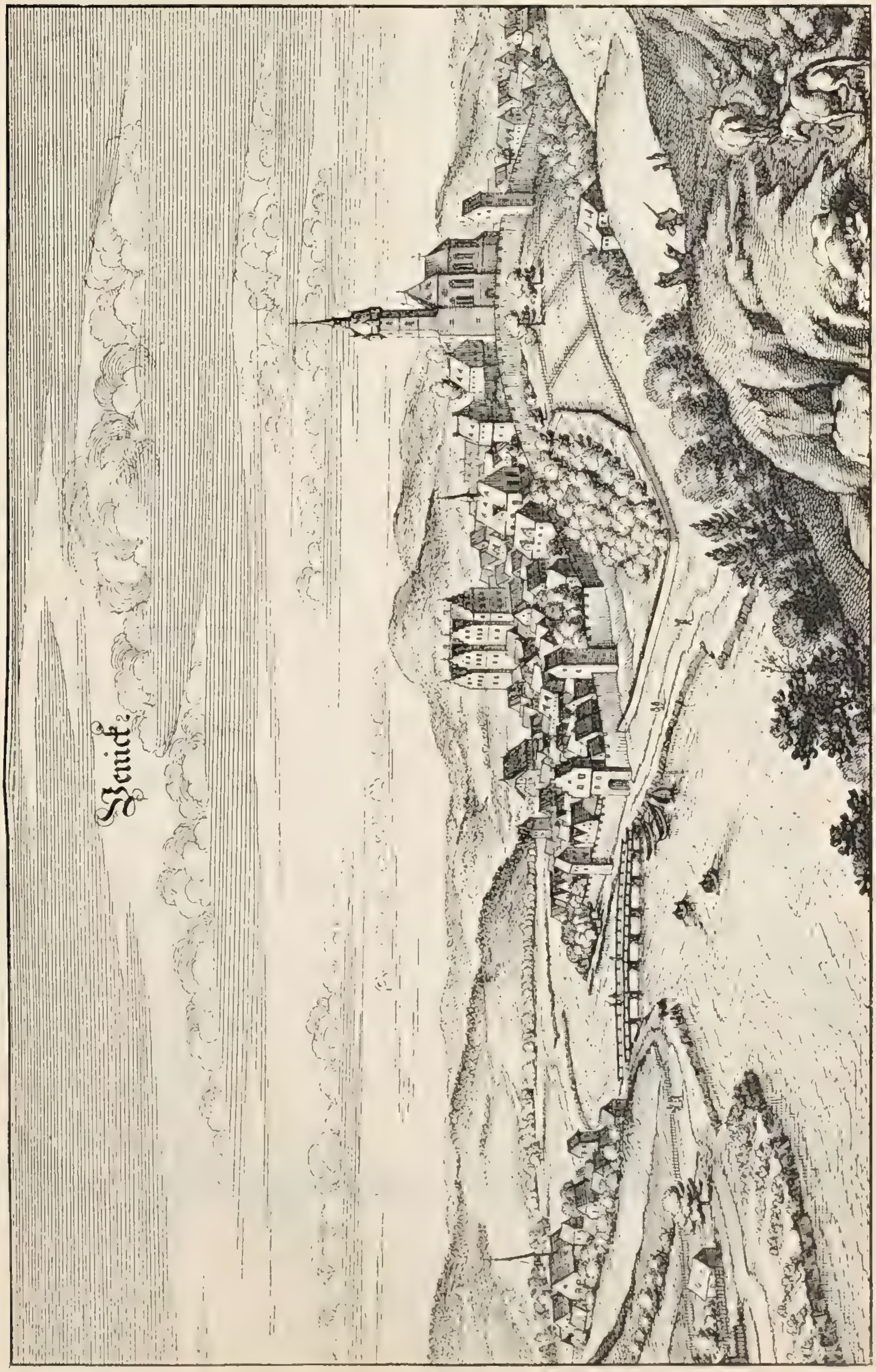
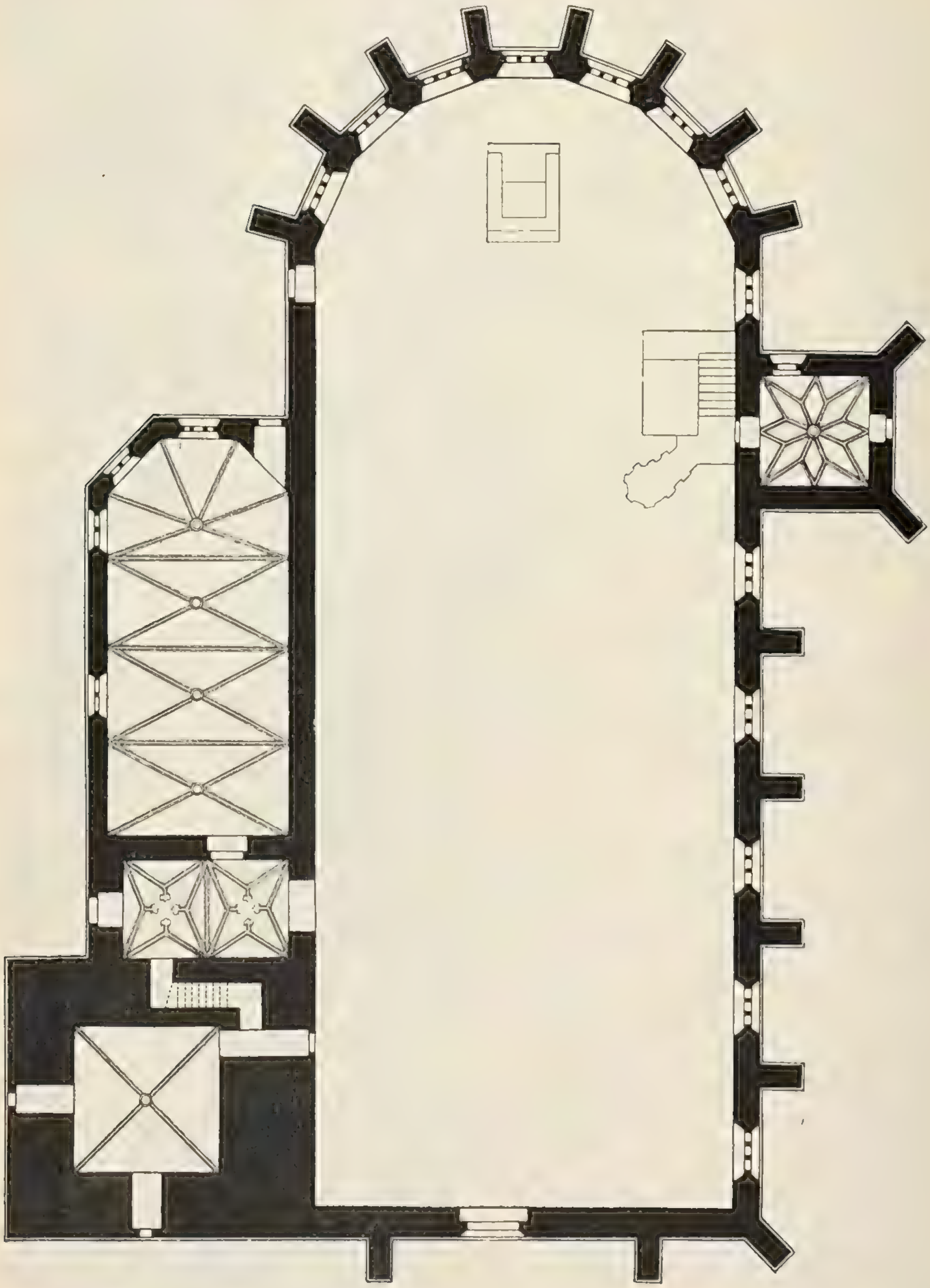
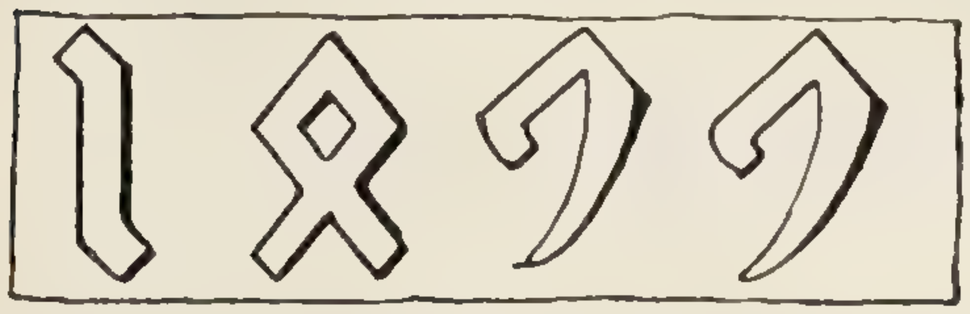


Fig. 24.



Wahrscheinlichkeit. Die Schlusssteine der Hallengewölbe ziert die burggräflich Altenburgische, bez. städtische Wappenrose, wie zu Markersdorf (S. 21).

Bald nach dem Thurme begann man den Neubau des Schiffes, welches vordem als aus Holz errichtet bezeichnet wird; einer der südlichen Strebepfeiler zeigt die nebenstehende Jahreszahl 1499.



Der die Kirchenbücherei enthaltende Theil über der mit Sterngewölbe gedeckten Sakristei, *die liberey* wurde 1508 vollendet und *1514 war das Gezimmer oder Sparrwerk mit einem liegenden Stuhle auf der Kirche vollbracht durch den Zimmermann und Werkmeister dieses gebäudes George Bramitz Bürger von Chemnitz.* In demselben Jahre schreibt der Burggraf Hugo von Leisnig an den Fürsten Adolf von Anhalt, Bischof zu Merseburg: *„Nachdem das gebeude unnsser pfarrkirchen alhier zcu Penigk in kurtz vorschynnen jharen von nawen auffricht unnd gebawet, welch kirche, desgleichen dy altaria, bissher nicht consecriret noch geweyhet ist, auss ursachen, das dy pfeyler, darauff das gewelb sall geschlossen werden, nicht auffgefurt, derhalben auch dieselbigen altaria formlicher weysse nicht konnen gesatzt werden, underthenigklich bittende E. g. wolle den priestern und capellanen bemelter unnsser pfarkirchen auf portatilen messe zu halden, bis ſso lange sulch gebewde vollends vorbracht unnd dy altaria consecrirt wurden, vorgonnenn unnd nachlaßen.“* — Die Weihe der Kirche erfolgte im Jahre 1515 durch den genannten Bischof. Im Jahre 1522 schuf der Steinmetz Paul Babst aus Rochlitz an der Nordseite der Kirche für 10 fl. eine überdachte steinerne Gruppe des Herrn und der Jünger am Oelberge, deren Reste aber schon im Jahre 1609 abgetragen wurden.

Das 15 m breite, 40,80 m lange Schiff ist für Gewölbe angelegt und sollte, wie aus dem oben mitgetheilten burggräflichen Schreiben hervorgeht, durch Pfeiler getheilt werden, welche indessen nicht aufgeführt wurden. Die Anordnung und Lage der zwei Giebel-Strebepfeiler führt zu der Vermuthung, dass man sehr schmale Seitenschiffe beabsichtigte, vielleicht auch eine massive centrale Emporenanlage, ähnlich der der Kirche zu Schneeberg.

Das Schiff wurde mit einer Holzdecke geschlossen, an deren Stelle im 17. Jahrhundert die jetzige trat. Diese zeigt in siebenzig, abwechselnd rechteckigen, Kreis- und anders geschlossenen Feldern 66 biblische Gemälde von geringer Kunst; der Werth des ehrwürdigen Werkes liegt in seiner Gesammtheit und verlangt dessen Bewahrung, so lange wie möglich. Oestlich und westlich unter der Decke zwei unbestimmbare Bildnisse (der Stifter?), von Kriegerfiguren gehalten.

Das Innere der Kirche ist schlicht, ohne architektonische Gliederungen, welche nur die Sakristeipforte schmücken; Fenster sind, da sich der Nordseite Thurm und Kapelle vorlegen, nur südlich im Chore angeordnet.

Das Aeussere des Schiffbaues ist wie der Thurm, mit welchem er den Sockel gemein hat, aus Rochlitzer Quadern gleichfalls schlicht aufgeführt. Die westliche, theilweise durch Holzvorbau verstümmelte Hauptpforte ist mit spätem Birnenprofil, Kehle und Rundstab im Spitzbogen umrahmt und von schlanken seitlichen Fialen besetzt, die auf mit Blattwerk gezierten Tragsteinen ruhen. Die

sich über dem Bogen auf Männerköpfen erhebenden Fialen sind zertrümmert. Die Pforte zeigt beistehende Steinmetzzeichen; die Südpforte ist vermauert. Die

durch einfache Gesimse belebten Strebepfeiler sind mit sich seitlich verkröpfenden Kehlen und Schrägen abgedeckt. Die zweipfostigen Fenster mit Kehlenlaibung ziert einfaches Maasswerk. — Die der Rochlitzer Bauhütte angehörende Architektur ist sonach eine sparsamere, wie die der Kirchen zu Mittweida und Rochlitz, sie nähert sich der fast gleichzeitigen Kirche zu Burgstädt (S. 5).

An Stelle eines im Jahre 1516 von Ulrich Dornhart zu Freiberg für 300 fl. gefertigten, im Jahre 1564 abgetragenen wurde das jetzige

Altarwerk (Beil. III) errichtet. Ueber seine Entstehung berichtet folgende, auf der Rückseite befindliche Inschrift:

ANNO DOMINI.M.LXIIII
ALS MAXIMILIANVS II^{s} ROM:
KAISER:AVGVSTVS & CHVRFV=
RST ZV SACHSEN & WAREN
HAT DER WOLGEBORNE VND EDELE
HERR:WOLFF HERR V. SCHONB
VRGK HER ZV GLAVCHAV V. WALDEN=
BVRGK:DIESES WERCK SETZEN
LASSEN ZVM ZEVGNIS VND BEKENTNIS
DES GLAVBENS SINER GNADE VND DIESER
KIRCHEN PENIGK DARINNEN DISER ZEIT
GOTTES WORT DINER M. CHRISTOPHOR
VS HOFFMAN ALTENBVRGENS. PFARRER VND
SVPERIN:M. MATTHEVS BOIEMVS ANN
AE MONTAN BARTHOLOME BAVMGARTEN. PENI:
DIACONI ANTHONIVS ORTEL BORGERME
WAREN:VOLBRACHT DEN XXVII NOVEMBRIS
CHRISTOF WALTER M.

Das Zeichen des Meisters, C W, nebst Steinmetzwerkzeuge befindet sich auf einem Schilde in der Bekrönung, ihm gegenüber das drei Schilde zeigende, allgemeine Künstlerwappen. Die Wappenschilde des Stifterpaares Wolf von Schönburg und seiner Gemahlin Anna geb. Schenk von Landsberg sind an der Vorderseite angebracht.

Dem in der Inschrift genannten *Zeugniss und Bekenntniss seines Glaubens* entspricht das Werk in der Wahl der Darstellungen in vollstem Maasse durch folgende Anordnung:

	Der auferstandene Herr	
	Gottvater	
Isaak's Opferung	Auferstehung	Beschwichtigung des Meeres
Gottvater		Herr als Richter
Taufe des Herrn	Kreuzigung	Himmelfahrt
Geburt		Ausgiessung des h. Geistes
a		a
Spende des h. Abendmahls durch den Herrn	Abendmahl des Herrn	Spende des h. Abendmahls durch den Herrn

Kirche zu Penig: Altarwerk.

LICHTDRUCK V. N. R. MEIER & MIAS, DRESDEN

Die prächtig farbigen Hochrelieffe, Blau und Gold wiegen vor, sind von einer reichen korinthischen Säulenordnung umgeben. Der Schmuck durch vaterländische Halbedelsteine, wie durch Serpentin steht unter dem unmittelbaren Einflusse der eifrigen Bestrebungen des Kurfürsten August auf diesem Gebiete. Die lebendig-fröhliche Wirkung des grossartigen Gesammtwerkes unterstützt die fast unversehrt in ihrer Ursprünglichkeit erhaltene, majolikaartige Farbengebung. Die Relieffe a a stellen bemerkenswerth den vielgeprüften Stifter in Begleitung seiner Gemahlin dar, vom Herrn selbst Brod und Wein empfangend. Aehnliche Darstellungen zeigen die Altäre zu Niederplanitz (Heft XII, S. 46—47) und Schloss Rochsburg (siehe unten). In künstlerischer Beziehung ist das durchaus protestantisch gedachte Werk bedeutsam als das älteste vom Künstler bezeichnete Werk (vergl. über Chr. Walther Heft XIII unter Waldenburg Kirche). — Die seitlichen Vasenaufsätze sind Zuthaten der Barockzeit.

Crucifix, aus Holz geschnitzt, mit alabasterner Marienfigur am Fusse; um 1660.

Die Kirche besass ehedem eine grosse Anzahl heiliger Gefässe und erhielt im Jahre 1512 beispielsweise von Heinrich Winckelmann zu Annaberg gefertigte Monstranz im Werthe von 88 fl. Um Geld für die neue Muldenbrücke zu gewinnen, verkaufte man im Jahre 1539 einen grossen Theil der kirchlichen Werthstücke nach Annaberg, sowie fünf Kelche und eine Monstranz für 175 fl. 9 Gr. 3 Pf., ferner etliche Ornate und Messgewänder an den Goldschmied Bastian zu Zeitz.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln: IHESVS; gest. 1732. — Ein desgl., 22 cm hoch, schlank; 17. Jahrh. — Ein desgl., 27 cm hoch, auf den Roteln: IHESUS; um 1800.

Hostienbüchse, Silber, kreisrund, 13,2 cm im Durchmesser, mit getriebenem Barockornamente; vom Anfang des 18. Jahrh. — Eine desgl., einfach; gest. 1680. — Eine desgl., Kupfer versilbert, mit eingegrabenem Ornamente; 17. Jahrh.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30 cm hoch, in Krugform, mit dem verstümmelten Schönburgischen Wappen, bez. W(olf) H(einrich) H(err) V. S(chönburg) H(err) Z. G(lauchau) V. W(aldenburg) H. D. N. G. H. V. H. L.; um 1650. — Eine desgl., 21 cm hoch; gest. von Carsten Klingenstern, K. Schwed. Kammerherrn, im Jahre 1707.

Zwei Blumengefässe, bemaltes Irdengut; einheimische Arbeiten des 17. Jahrh.

Taufstein, jetzt in der Kapelle aufgestellt, in Kesselform, aus Rochlitzer Stein gefertigt, 63 cm hoch und auch 63 cm im oberen Durchmesser, mit halbkugeligem Becken. Am Aeusseren zehn Felder frühgothischen derben Maasswerkschmuckes; da ein Theil der Mantelfläche nicht bearbeitet, ist zu schliessen, dass der Taufstein ursprünglich an der Wand seine Stelle hatte, bez. als Weihkessel diente; um 1300. — Ein desgl., Sandstein, gleichfalls jetzt in der Kapelle aufgestellt und ausser Benutzung; Stiftung der Frauen der Stadt vom Jahre 1609, bez. ECKARDT BILD(hauer) 160?(9). Dieser tüchtige Freiberger Künstler mit Vornamen Gabriel ist vielleicht gleichbedeutend mit dem unter Neuhausen

(Heft III, S. 111) aufgeführten Georg Eckhardt. Die reich mit Masken und Fruchtschnüren gebildete Arbeit zeigt am cylindrischen Rumpfe in erhabener farbiger Arbeit Darstellungen der Sintfluth, den Gang durch das rothe Meer, und die Sprüche: *Lasset die Kindlein* u. s. w. und *Gehet hin in alle Welt* u. s. w.

Kanzel, gest. von Wolf d. J. von Schönburg und nach dessen Angaben gefertigt im Jahre 1607 von Nikolaus Schwarz zu Gera aus Holz mit *Kalkschneiderarbeit.* Mit den gemalten Figuren von Huss und Luther, denen des Herrn, umgeben von Johannes d. T. und Petrus, ferner der Evangelisten.

Zwei Glasgemälde, dem oberen Theile der zwei mittleren Chorfenster eingefügt, mit der verletzten Figur der h. Barbara und einer Darstellung des Gekreuzigten; bez. Mathes Rost (Stifter) 1512 (?) (nach der S. Kirchen-Galerie 1504).

Grabmäler und Platten.

Im Boden des Chores vor dem Altare verstümmelte Grabplatte, Rochlitzer Stein, des Hieronymus Walther d. Ae. auf Thierbach, mit ehernem Wappenschilde; † 1621.

Hinter dem Altar: Epitaphium des Eugenius Pistoris auf Schlaisdorf, † 1582, und seiner Gemahlin Barbara geb. von Milkau, † 1577; Sandstein. Innerhalb einer einfachen ionischen Säulenstellung in erhabener Arbeit die knieende Familie vor dem Gekreuzigten, darunter die Gestalten des Bogen spannenden Todes mit Sense. Mit Akrostichen auf die Namen Eugenius und Barbara, den Wappen des Verstorbenen und seiner Gemahlin sowie den Ahnenwappen der Familien:

?	Panschmann?
v. Ziegler	v. Kreischau
?	v. Eschenbach?
v. Miltitz	v. Loss

Wohl aus der Werkstätte der Lorentz zu Freiberg (vergl. auch Heft III, S. 119 unter Sayda, Grabmäler). — Zwei kleine desgl. der Töchterchen der Vorgenannten.

Neben der Kanzel desgl., Sandstein, des Peter Caesar, Kriegsmann aus Penig, Kurf. Hauptmann der Pleissenburg zu Leipzig, † 1571. Mit ganzer Figur und Wappenschild des Verstorbenen in erhabener Arbeit. Die Grabplatte, welche ein Akrostichon mit dem Lebenslauf Caesar's (abgedr. in Nr. 112, Jahrg. 39 des Glauchauer Tageblattes) zeigte, ist nicht mehr vorhanden.

Im Schiffe südlich Grabplatte, Sandstein, des dñs nicłas (Ortel), Alta-risten (?), bez. mit Kelch und 1517. — Desgl. des Pfarrers Nicolaus Mogius († nach 1556) mit Kelchzeichen.

Ueber der Sakristeithür Grabplatte, Messing, 53 cm breit, 93 cm hoch, des Cunradt Schantz, Bürgers zu levpczk (Leipzig), † 1530. Mit seiner Familie vor dem Gekreuzigten knieend dargestellt, in erhabener Arbeit.

Drei treffliche Kugelleuchter, Messing; gest. 1733.

In der Sakristei bewahrt: Bildniss Luther's, als Junker George dargestellt, und Frau, Oelgemälde auf Eichenholz, je 36 cm breit, 51 cm hoch. Gestiftet von C. Friedrich Aug. Roch 1848 mit dem Wunsche für den Geistlichen,

sich durch die Anschauung des Bildes Luther's ermuthigt und gestärkt zu fühlen, das Wort Gottes, wie es von diesem Glaubenshelden geschehen, in seinem Sinne lauter und rein vorzutragen. Die aus dem Nachlasse des Domherrn Dr. Burscher in Leipzig, Oheims des Stifters, stammenden Gemälde sind von verschiedenartigem Werthe. — Luther's Hüftbildniss trägt das Zeichen Cranach d. Ae. und darüber die Jahreszahl 1537, es zeigt alle Vorzüge und Eigenart des Meisters mit sorgfältigster Durchführung und erscheint mindestens als ausgezeichnetes Schulbild, wenn nicht als Cranach's eigne Arbeit, mit der nachträglich erfolgten Ueberschrift: DOCTOR MARTINVS LVTHER.PROPHETA.GERMANVS. ANNO.1521.IN.PATHMO.AETATIS SUAE.38.DEPINGEBATUR. Darunter: PESTIS.ERAM.VIVENS.MORTVS.ERO.MORS.TVA. PAPA.*) — Das Brustbildniss der Katharina Luther trägt Cranach's Zeichen ausser-gewöhnlich gebildet, ohne Jahreszahl, ist auch weniger künstlerisch und sorgfältig ausgeführt, es erscheint als ein später gemaltes Gegenstück. Seine Unterschrift lautet: KATHARINA.A.BOR.VXOR.ACERRIMI.CHRISTI. JESV.SALVATORIS.NOSTRI.PER.GERMANIAM.APOSTOLI. DN̄I.DOCTORIS.MARTINI LUTHERI.70.**) — Reliefbrustbildniss Luther's aus Papierteig gepresst, mit gleichem Spruch wie das oben beschriebene Bildniss Luther's, gleich den in anderen Kirchen, z. B. zu Döbeln, befindlichen. Solche Relieffe wurden im 16. Jahrh. meistens nach einer von Albrecht von Soest geschaffenen Form sowohl aus Papierteig wie Metall (Dom zu Meldorf in Dithmarschen mit Albrecht's Zeichen) hergestellt. Die *Büchcrei* der Sakristei enthält theilweise werthvolle geschriebene und gedruckte Werke, ferner eine Agenda v. J. 1661, deren Silberbeschlag die Wappen der Herren von Schönburg und Reuss zieren.

Kapelle zur Herrlichkeit, nördlich mit Benutzung der Schiffmauer an der Kirche gelegen, als Begräbnissstätte errichtet im Jahre 1380 von Albrecht I., Burggrafen von Leisnig. Der Sockel ist aus Schräge, das Hauptgesims aus steiler Kehle mit Platte gebildet, die einpfostigen Fenster, wie das zweipfostige östliche Hauptfenster besitzen treffliches Maasswerk, die westliche Spitzbogenpforte umrahmen Birnenprofilkehle und Rundstab. Die in ihren Anfängen spitz zusammengeschnittenen Rippen zeigen schlanke einfache Kehle, die Schlusssteine sind leer. Die zu der herrschaftlichen Empore führende Wendeltreppe im Chorabschlusse (in Fig. 24 absichtlich nicht angegeben) wurde erst im Jahre 1609 angelegt. Die Kapelle mit Ausnahme der Grabmäler ist jetzt Eigenthum der Gemeinde und enthält ausser verstümmelten folgende für die Geschichte der Burggrafen von Leisnig, wie der Herren von Schönburg wichtige Grabmäler:

---

*) Die K. K. Hofbibliothek zu Wien besitzt ein mit der Feder gezeichnetes Bildniss Luther's, unter welches er selbst geschrieben:

Mein Leben pestis gewesen ist
Du Pabst wohl inne worden bist
Nu aber mein rhu schlaff in gott
Sol sein dein schad und bitter Tod.

**) Beide Gemälde entsprechen künstlerisch durchaus, in den Zuthaten aber nicht völlig den in Chr. Schuchardt's Lucas Cranach d. Ae. Leben und Werke III, S. 150, Nr. 41 und 42 als im Besitze eines Herrn von Schreibershofen aufgeführten Bildnissen.

Grabplatte, lang und schmal, Rochlitzer Stein, des Gründers der Kapelle: mit dessen eingegrabenem Wappenschilde nebst Helmzier und der Umschrift:

Obiit nobl̄. dn̄s. alb̄tus. purcgaf. de lyszuig. fundator. capille. hujus
Anno dom̄i. m⁰. cccc⁰. xi. in die. cōcepc̄ons. marie. v. virg. ✠

Leichenschild des Burggrafen Hugo von Leisnig (des letzten seines Stammes), † 1538; mit dessen von zwei Rittern gehaltenen, tüchtig gemalten Wappen; treffliche Holzschnitzarbeit.

Epitaphium des Philipp von Hassenstein, erzogen von seinem Grossvater, dem Burggrafen Hugo von Leisnig, † 1557. Handwerksmässige Arbeit aus Sandstein mit der Relieffigur des Verstorbenen.

Grabplatte, Sandstein, der Agnisa Burggräfin von Leisnig, geb. Gräfin von Mansfeld; mit deren Relieffigur und den Wappen von Leisnig und Mansfeld.

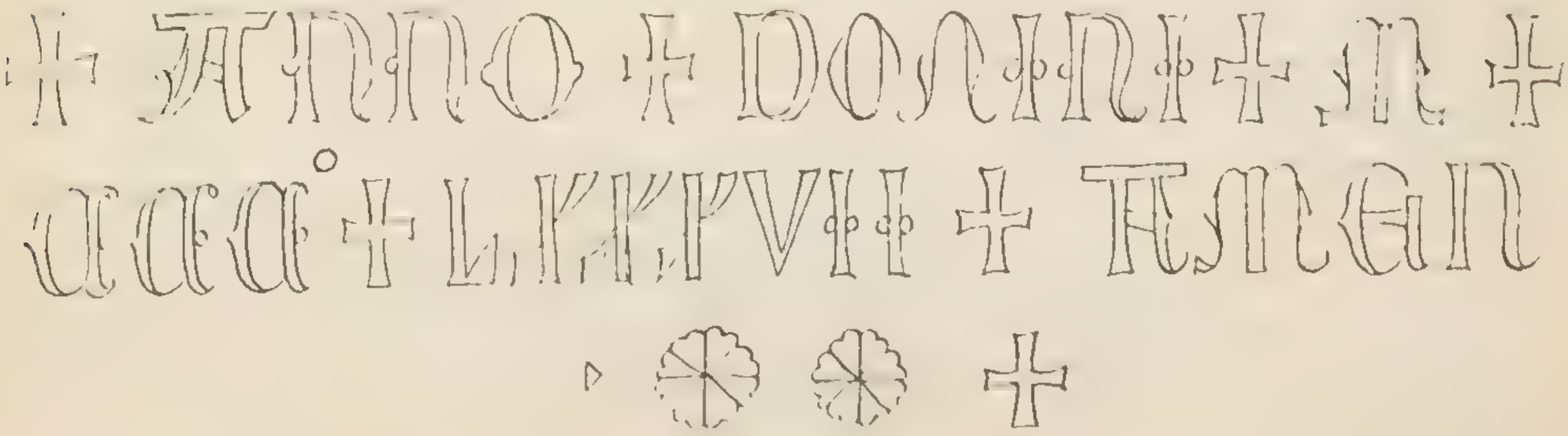
Epitaphium des Hans Ernst von Schönburg Herrn zu Glaucha vnd Waldenburgk, † 1586; Sandstein. Inmitten einer toskanischen Säulenordnung die knieende Relieffigur des Verstorbenen, seitlich die von Moses und Johannes d. T., wie die Wappen der Eltern, darunter ein an die Epitaphien zu Sayda (Heft III, S. 111) und Gelenau (Heft IV, S. 72) erinnerndes Relief mit Darstellung des Todes, darüber die Auferstehung des Herrn. Minderwerthige farbige, theilweise vergoldete Arbeit aus der Werkstätte des Samuel Lorentz zu Freiberg; bez. SAMVEL LORENTZ B · H · ZV FREI: doch scheint nur die Figur des Verstorbenen vom Künstler selbst gearbeitet zu sein.

Epitaphium des Christof Friedrich Herrn von Schönburg zu Glauchau und Waldenburg, † 1607; Sandstein, theilweise vergoldet. Innerhalb korinthischer Pfeilerarchitektur, mit ausschweifend reichen, aber trefflichen Ornamenten und den elterlichen Wappen die knieende Figur des Verstorbenen, dessen Kopf mit tiefem Gefühl gebildet ist. Im Halbrund der Bekrönung die Erweckung des Lazarus; bez. VRIEL LORENTZ BILDENHAVER, bezeichnend für den Verlauf der Arbeiten dieser Freiberger Künstlerfamilie.

Epitaphium des L. Baro Dn. Wolffius dn a Schönburg dn in Glaucha et W., † 1612, und seiner Gemahlin Elisabeth a Tschernembl ex Austria, † 1601. Ausschweifend kunstlose, in Holz ausgeführte Architektur mit den Figuren des Verstorbenen nebst der eines Kindes, von Bedeutung sind nur die Köpfe; mit 32 Ahnenwappen.

Glocken. Die grosse, lt. Bez. von Joh. Gottfr. Weinhold 1764 zu Dresden gegossen; mit dem Ehewappen des Carl Heinrich Grafen von Schönburg und Gemahlin, geb. von Einsiedel.

Die mittlere trägt in Fadenbuchstaben die Umschrift:



Die kleine zeigt einen kunstlosen Blattfries, im Rund das Siegeslamm (?) und die Evangelistenzeichen; um 1400.

Der Kirche entstammend, jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins bewahrt:

Giebelknopf, Sandstein. In der Form eines frühestgothischen Räuchergefässes. Nach der Ueberlieferung von der Begräbnisskapelle, wohl aber von der ältesten Stadtkirche stammend; um 1300.

Fig. 25.

Figur des Christkindes, Sandstein. Ursprünglich wohl einer Marienfigur zugehörig; kunstgeschichtlich sehr werthvolle, seltene Arbeit, mindestens dem 12. Jahrh., wenn nicht früherer Zeit, entstammend (Fig. 25).

Altarwerk. Im Mittelschreine die Verkündigung, auf den Flügeln die geschnitzten Figuren des h. Georg und der h. Barbara. Auf den Rückseiten die Messe des h. Gregor, der h. Severus und h. Aegidius; gemalt um 1510. Auf den drei noch vorhandenen Flügeln gemalte Darstellung des h. Bischof Dionysius Areopagita, h. Blasius, h. Leonhard, h. Hidulphus. Ferner gemalt: Die Verkündigung und Himmelfahrt des Herrn, die Geburt des Herrn und die Ausgiessung

des h. Geistes, der Herr im Tempel lehrend, der Maria Himmelfahrt. Schule des Hans von Culmbach; weniger werthvoll, um 1510.

Prozessionsleuchter mit gewundenem Schafte und abgeplatteter Kreuzblume, Holzschnitzerei; Ende 15. Jahrh.

Zwei Prozessionsfahnen, sehr verbraucht, aber bei der Seltenheit solcher kirchlicher Stücke nicht unwichtig. Nur die Malereien der einen sind noch erkennbar: die Kreuzigung und zwei h. Frauen, von welchen nur die h. Katharina zu erkennen ist.

Mäntelchen von Seide mit eingewirkten Goldarabesken und einer kufischen Inschrift, welche sich wiederholt (Fig. 26). Letztere bedeutet: *Der Sultan Moazzam* und bezieht sich mit grösster Wahrscheinlichkeit auf Turanschah, den Bruder des bekannten Sultan Saladin, der den König Ludwig den Heiligen gefangen nahm und diesen nebst fünfzig fränkischen Rittern mit Ehrenkleidern beschenkte. Unter dieser Voraussetzung ist das Mäntelchen ein Theil eines Chelat (Galakleid), welches durch einen deutschen Kreuzfahrer, der sich unter jenen fünfzig Rittern befunden haben könnte, nach Penig gekommen. Das Kleid ist nicht mehr im ursprünglichen Zustande, wurde zu kirchlichem Zwecke in die gegenwärtige Gestalt eines Radmäntelchens gebracht und ist äusserst abgenutzt; vom Anfange des 13. Jahrh. (Vergl. K. H. Schier, Die arabischen Inschriften in der K. Gemälde-Galerie, dem Grünen Gewölbe und dem Alterthumsmuseum zu Dresden, Leipzig 1867, S. 39 flg.)

Mäntelchen von byzantinischem Purpur, aus gleicher Zeit, wohl zugleich nach Penig gelangt.

Zwei Messgewänder mit Stickerei; um 1500.

Auf dem Kirchhofe einige Erbbegräbnisse der Barockzeit mit tüchtigen schmiedeeisernen Gittern. Das östlich gelegene Thorhaus mit Spitzbogenpforte, wohl um 1400.

Von dem nördlich neben der Stadt an der Mulde gelegenen Schlosse, welches durch Wassergräben befestigt war und urkundlich 1309 genannt wird, ist nur der westliche, verbaute Flügel erhalten; seine ehemalige reiche Gestaltung im 16. Jahrh. giebt Fig. 23.

Rathhaus, neu errichtet 1545—46, mit theilweise 1,65 m starken Umfassungen des Erdgeschosses. Nur einige Fenstergewände und die stattliche dreitheilige Hauptpfortenanlage sind erhalten, einige Theile rechts sind geschickt vor kurzer Zeit ergänzt, das linke Wappenrund wurde aber schon 1837 erneuert. Füsse und Köpfe der Säulen sind auffälligerweise noch völlig frührenaissancistisch, ähnlich denen des Dresdener Georgenthores gebildet (Beil. IV). Ueber der Mittelpforte der Wappenschild der Burggrafen von Leisnig, über der rechten Nebenpforte das Stadtwappen.

Im Rathhause bewahrt:

Ansicht der Stadt, Kupferstich von G. Houfnagel 1617. — Eine desgl. mit Darstellung der Befestigungen. — Eine desgl. mit altem Schlosse; Radirung 17. Jahrh.

Steinerne Schandflasche an eiserner Kette.

Rathhaus zu Penig: Pfortenanordnung.

Fig. 26.

Oelgemälde mit dem Schönburgischen Wappen und dem der Stadt, unter ersterem eine Hand mit Schwert, welche eine Hand abschlägt, unter letzterem eine gleiche mit Schwert (vergl. Heft XII unter Zwickau Rathhaus). Darunter:

Hüte Dich Schlage nicht
den das Schwert Richtet dich
Schlägst du mit unbedacht
So wirst du um deine Hand gebracht
Bei Rathsregierung A. 1717.

Aeltere Bürgerhäuser von architektonischem Werthe sind nicht mehr vorhanden. Bemerkenswerth an den Häusern:

Schlossplatz Nr. 317: Grosse Rundbogenpforte, um 1560.
„ „ 11 mit kunstvoll geschnitzter Barockthür.

Altpenig, Vorstadt am linken Muldenufer, urkundlich Aldenprin (prünn). Ihr Ursprung wird in die Zeit Radbod's gesetzt, welcher hier eine leerstehende Kapelle vorgefunden haben soll.

Kirche, dem h. Aegidius geweiht. Romanische, veränderte Anlage mit Dachreiter. Einschiffig mit zurückspringendem Chorraume, an welchen sich, nochmals zurückspringend, die im romanischen, gliederlosen Triumphbogen sich öffnende Apsis legt. Der ursprünglichen Anlage gehören die südliche Haupt-, die Nebenpforte und das Axenfenster der Apsis an. Die reiche Hauptpforte aus Rochlitzer Stein, 12. Jahrh. (Beilage V), gehört zu den wichtigsten Werken ihrer Zeit im Lande; eigenartig ist deren seitliche Besetzung mit Dreiviertelsäulchen; bemerkenswerth ist der Thürbeschlag.

Die mit geripptem Gewölbe gedeckte Apsis entstand erst in der Mitte des 13. Jahrh. Die einfach gekehlten Rippen stützen sich auf Tragsteinen, die reich mit frühgothischem Blattwerk, menschlichen, wie Thier- und phantastischen Figuren plastisch geziert sind.

Altartisch, Mauerwerk mit gekehlter Platte aus Rochlitzer Stein; 13. Jahrh.

Taufstein, Sandstein. Der Fuss in edelgothischer Arbeit, Cuppa um 1500.

Lit.: Stadt- und Kirchenchronik, Mnscr. v. J. 1549 bis 1554 von Seb. Meyer, bis 1625 fortg. von Jacob Ranft. — (Chronikon Penic. Schultzii, Mnscr. um 1830 noch vorhanden, nicht auffindbar.) — Codex probationum historiam urbis Penig simul illustrans (von 1338 bis 1535) in Schöttgen und Kreyssig, Diplomat. I. II, p. 336 bis 368. — Ditman, Priesterschaft 8. I. 3, S. 487 bis 549. — Schumann, Lex. von Sachsen VIII, S. 176 flg. — J. A. Gotthold Goebel, Beschr. der Kirche zu Penig 1843, Mnscr. im Bes. d. K. S. Alt.-Vereins. — S. Kirchen-Galerie X, S. 109 flg.

Poppitz.

Dorf, nordwestlich vor Rochlitz gelegen.

Rundbogenpforte am Mühlengebäude, deren oberen Theil Fig. 27 wiedergiebt

Kirche zu Altpenig: Südpforte.

LICHTDRUCK VON ROMMLER & JONAS, DRESDEN

Rathendorf

(urkundlich Rabattendorf 1412).

Kirchdorf, 9,5 km westsüdwestlich von Rochlitz.

Kirche, auf scheinbar ehemals befestigter Anhöhe. Romanische, 1749, 1792, 1840 und 1889 theils veränderte, theils restaurirte Anlage. Einschiffig, mit zurückspringendem Chore, über dem sich der massive Thurm erhebt, mit Apsis, die sich ihr ursprüngliches Schlitzfensterchen bewahrt hat, während das südliche, im Vorhangsbogen geschlossene Fenster um 1470 eingefügt wurde. Der Thurm zeigt frühgothische, einfache Spitzbogenfenster.

Kelch, Silber, 22 cm hoch; um 1750.

Fig. 27.

Flügel-Altarwerk, nördlich im Chore; bez. 1510. Mit folgender Anordnung geschnitzter, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren:

h. Georg	h. Sebastian	h. Martin	M. Anna selbdritt	h. Bischof	h. Bischof mit Kind	h. Ottilia	h. Diakon

Predella:
Engel, das Schweisstuch der h. Veronika haltend.

Glocken. Die mittlere und kleine aus dem 15. Jahrh., erstere mit vier Kreuzen geziert.

Ringethal.

Kirchdorf, 2,6 km nordöstlich von Mittweida.

Kirche, verändert um 1490, restaurirt 1881 und 1884. Romanische Anlage mit erhaltenem Triumphbogen; ihrer Apsis verlustig, deren steinerner Knopf im Ostgiebel eingemauert ist. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen.

Taufstein, jetzt in der Vorhalle aufgestellt, Sandstein, mit runder Cuppa auf achtseitigem Fusse; um 1490.

Glocken. Die grosse, mit zwei Crucifixen geziert, trägt die Umschrift:

rptos maria·martinus·ipcg·ūno ✻ dūi mocccccorlito·jos·

Die mittlere und kleine goss lt. Bez. Sigismund Weinholdt zu Dresden 1795.

Orgel von Gottfried Silbermann erbaut.

Grabplatten, theils aus Rochlitzer, theils Wiesaer Stein, an der Ostfronte:

Der Agnes(?) von Hahn (1632 bis 1698) mit den Wappen der von Hahn und ?

Der Barbara von Hahn mit gleichen Wappen umgekehrter Folge.

Des Joh. Heinrich von Hayn (Hahn) vf Ringenthal, † 1643, mit seinem und seiner Gattin A. V. A(ltmannshofen) Wappen.

Eines in Relief knieend in Rüstung dargestellten von Hahn, † 1601, innerhalb einer ionischen Pfeileranordnung mit den Wappen der:

v. Hahn	?
v. Blantz?	?

Der Anna Margaretha von Ragewitz, Hausfrau des Nickel v. Han, † 1589.

Des Ganglof von ?, † 1594, mit der gerüsteten Relieffigur des Verstorbenen und den Wappen der:

unkenntlich	v. Fischborn.
?	unkenntlich.

Der Elisabeth von Hahn, † 1686.

Des Wolff Wilhelm von Hahn (1641 bis 1707).

Von den vier mächtigen Linden, welche einst auf dem Kirchhofe standen, grünt nur noch eine; das Rumpfstück derjenigen, unter welcher Luther gepredigt haben soll, ist in dem östlichen Kirchhofstheile aufgestellt.

Ein Kupferstich Adrian Ludwig Richter's zeigt die Kirche noch mit ihrer romanischen Rundbogenpforte und den vier Linden.

Das dem 18. Jahrh. entstammende Schloss erhebt sich inmitten einer alten Wasserbefestigung. Hier erfolgten Nachgrabungen im Jahre 1804.

Steinkreuz, nördlich der Kirche am Dorfwege, verstümmelt, mit eingegrabenem Kreuze.

Ein desgl., hundert Schritte weiter, mit eingegrabener Axt.

Ein desgl., am Wege nach Hermsdorf, mit eingegrabenem Baumstamme.

Ein desgl., ehemals vor dem Pfarrhofe, jetzt nach dem Waldorte *Einsiedelei* versetzt, reicherer gothischer Form, ohne Bezeichnung; um 1400.

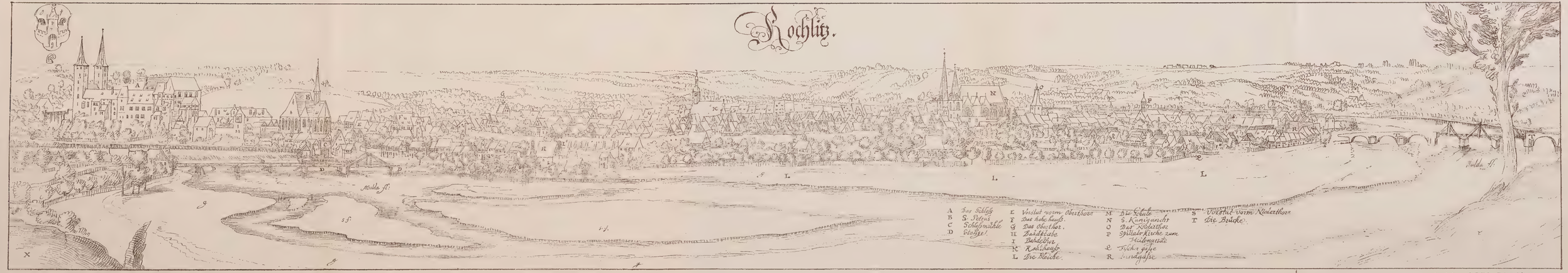
Westnordwestlich, 1,3 km von Ringethal, steil über einer Krümmung der Zschopau Reste einer ehemaligen Befestigung, bestehend aus doppelten Gräben und verdecktem Gange mit mindestens stark erneuerten Mauer- und Thurmresten, vom Volksmunde *das Raubschloss* genannt. Ueberlieferung und Chronisten verlegen hierher theils die *Kleine Gottesburg*, theils die Burg Grunado (Gozne), theils die Burgwarte Rochlinti.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 169.

Rochlitz.

Stadt, 68,25 km westlich von Dresden.

Mittelpunkt der ehemaligen gleichnamigen Grafschaft. Die Stadt, verdankt ihre Entstehung vermuthlich einer hier schon früher an der Mulde gegen die Slawen errichteten Burgwarte, welche Thietmar, Bischof von Merseburg im Jahre



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

1009 unter dem Namen Rochlenzi erwähnt; urkundlich tritt die Stadt im Jahre 1186 auf. Stadt und Grafschaft, bisher an Grafen und kaiserliche Beamte persönlich verliehen, überliess Kaiser Konrad III. im Jahre 1143 dem Markgrafen Konrad dem Grossen von Wettin als erbliches Lehen. Bei der Theilung von Konrad's Ländern fielen Stadt und Grafschaft an dessen dritten Sohn Dedo, Stifter des Klosters Zschillen. Als dieser ohne männliche Nachkommen gestorben (1190) war, belehnte Kaiser Otto IV. damit den Markgrafen Dietrich den Bedrängten von Meissen. Der Name der Stadt ist slawischen Stammes.

Nach den Chronisten lag in frühester Zeit die Stadt Rochlitz mehr nach dem Dorfe Poppitz zu. Ihre jetzige Lage soll sie kurz nach 1010 (1011), in welchem Jahre Gunzelin d. J., Markgraf der Ostmark, die Burg in Brand steckte, erhalten haben. Fig. 29, S. 56 giebt den Grundriss der Stadt nach einer in der K. Oe. Bibliothek zu Dresden befindlichen Zeichnung. Eigenthümlich ist die Form und Ausdehnung des Marktes, welchen südlich und nördlich die zwei Haupthäuserreihen begrenzen. Eine Ansicht der Stadt nach Dilich's Zeichnung, vermuthlich vom Jahre 1628, giebt Beil. VI.*)

Fig. 28.

Die Befestigungen und Thore sind nicht mehr vorhanden; sie entstammten drei verschiedenen Zeiten. Der älteste Theil wurde nach Mathesius aus in der *güldenen Aue* nördlich des Schlosses befindlichem Schiefergestein errichtet, der zweite Bau erfolgte aus Rochlitzer Stein im 12. Jahrhundert unter dem Grafen Dedo, der dritte um 1367 unter den Grafen Friedrich, Wilhelm und Balthasar; nur geringe Reste der Anlagen nebst Gräben sind noch erhalten. Das Niederthor (Beil. VI bei O) wurde in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts abgetragen. An demselben befand sich das aus Rochlitzer Stein gefertigte, dem Beginne des 14. Jahrh. entstammende Wappen der Markgrafen von Meissen (Fig. 30, S. 57), welches der westlichen Friedhofsmauer eingefügt wurde; die vortreffliche, 75 cm breite und 1,75 m hohe Arbeit ist durch ihre Behandlung besonders der Helmdecke bemerkenswerth. Der Volksmund nennt sie den *Werkmatz,* wohl mit Beziehung auf die Helmzier.

Stadtwappen. Es zeigt im goldenen Felde ein rothes, gethürmtes Thor, welches verschieden gebildet wurde. Während das in Fig. 28 abgebildete, in städtischem Besitze befindliche, Mauertheile mit Kugeln bekrönt zeigt, ist an dem einer im K. Haupstaatsarchiv zu Dresden befindlichen Urkunde vom Jahre 1364 angehörenden Wappen statt der Mauertheile Palissaden-Flechtwerk dargestellt. Die den Thurm einfassenden halben grünen „Rochen" sind dem Wappen der Grafschaft Rochlitz entnommen, welches aber drei, 2 und 1 gestellte ganze und schwarze Rochen im goldenen Felde führte, in der der Springerfigur des Schachspiels entsprechenden, aber gedoppelten Pferdekopf-Form. Diese letztere Doppelbildung, aber statt der Pferdeköpfe Doppelhaken zeigend, führen gleichfalls das Siegel der St. Petrigemeinde und das ehemalige Gerichtssiegel von Rochlitz.

*) Zwei um 1726 von J. A. Richter gezeichnete Ansichten bewahrt die Stadtbibliothek zu Leipzig.

Fig. 29.

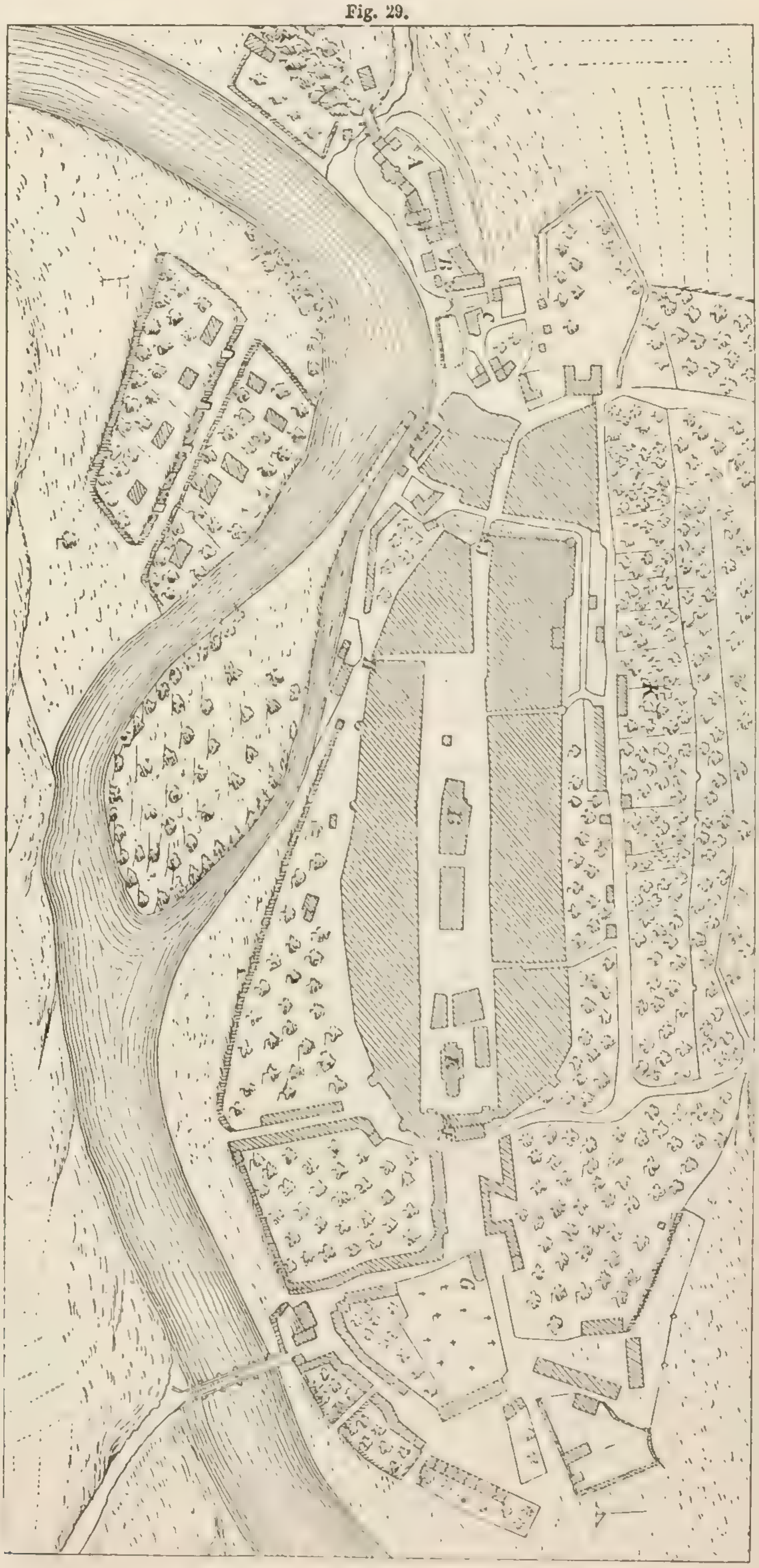


Fig. 30.

(Weitere Umbildungen der Rochen zeigen die Wappen der Familien von Fronhoffen und Rochow). Die Rochenbildung des Stadtwappens Fig. 28 zeigt ferner auch ein aus vergoldetem Silber mit Schmelz gefertigtes Rochlitzer Schützenschild (Fig. 31), welches sich im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig befindet. Man ist wohl berechtigt, auch das im Bogenfelde der Pforte der Rochsburger Kirche (vergl. Seite 79 und Beil. VIII) befindliche Bild als Wappen-Roche zu deuten.

St. Petrikirche (Beil. VI bei B, Fig. 29 bei C, Fig. 32), älteste städtische Pfarrkirche, auf Stelle einer früheren mit der Burg in Beziehung gestandenen romanischen Kirche, welche urkundlich 1186 genannt wird, und welche die Chronisten, voran M. Hornicäus (1630 bis 1679), in die Zeit des Königs Heinrich I. verweisen, und zwar unter Berufung auf einen am Ende des 17. Jahrh. verloren gegangenen Abendmahlskelch, welcher die Inschrift: *Henricvs et Mathildis (!) me comparavervnt* getragen haben soll. Von der romanischen Anlage ist nichts mehr erhalten, möglicherweise gehört ihr der Kern der westlichen Schiffpfeiler an. Der jetzige Bau entstand um die Mitte des 15. Jahrh. Der Chor wurde aber erst 1470, das Schiff 1476, also zugleich mit dem der Kunigundenkirche, der Gesammtbau 1499 vollendet; öfter erneuert zwischen 1632 bis 1699; 1722 bis 1727 durch den Leipziger Rathsmaurermeister Adam Jacob.

Fig. 31.

Der einfache Bau entwickelt sich in schönen Verhältnissen als Hallenkirche und gleicht in der Anordnung, theilweise auch der Durchführung, dem der Kunigundenkirche (Fig. 33) und der Kirche zu Seelitz (Seite 90, Fig. 51). Der in jener Zeit auftretenden Richtung folgend, ist das Schiff fast quadratisch, 18 : 19 m, gebildet, seine Breite mehr als die doppelte des Chores, welcher das Verhältniss von 2 : 3 zeigt, während die lichte Achteckseite dreimal in den Chorschenkeln enthalten ist. Nur die Strebepfeiler der Südseite des Schiffes sind theilweise in das Schiff verlegt. Die Ansätze der doppelt gekehlten Gewölberippen sind zum Theil maasswerkartig geziert. Das Maasswerk der Fenster des Südschiffes mit Ausnahme des Ostjoches zeigt nasenloses Maasswerk, während das des Nordschiffes und Chores mit Nasen, also wohl früher, gebildet ist. Ein selbständiger massiver Thurmbau ist nicht vorhanden. Unter dem sich südlich dem Chore anschliessenden Emporenbau befindet sich ein mit geripptem Kreuzgewölbe gedeckter, sich südlich im Halbkreisbogen öffnender Raum, welcher für eine Oelberggruppe bestimmt gewesen zu sein scheint.

Sakramentsnische nördlich im Chore, mit dem von Engeln gehaltenen Kopfe des Herrn, offenbar von demselben Meister der Südwestpforte der Kunigundenkirche.

Altarwerk. Derbe Barockarbeit vom Jahre 1650.

Hostienbüchse, Silber, oval, 12 cm lang, mit getriebenem Blumenwerke; bez. 1698.

Abendmahlskanne, Silber, 21 cm hoch. Einfache Arbeit in Krugform vom Ende des 17. Jahrh.

Fig. 32.

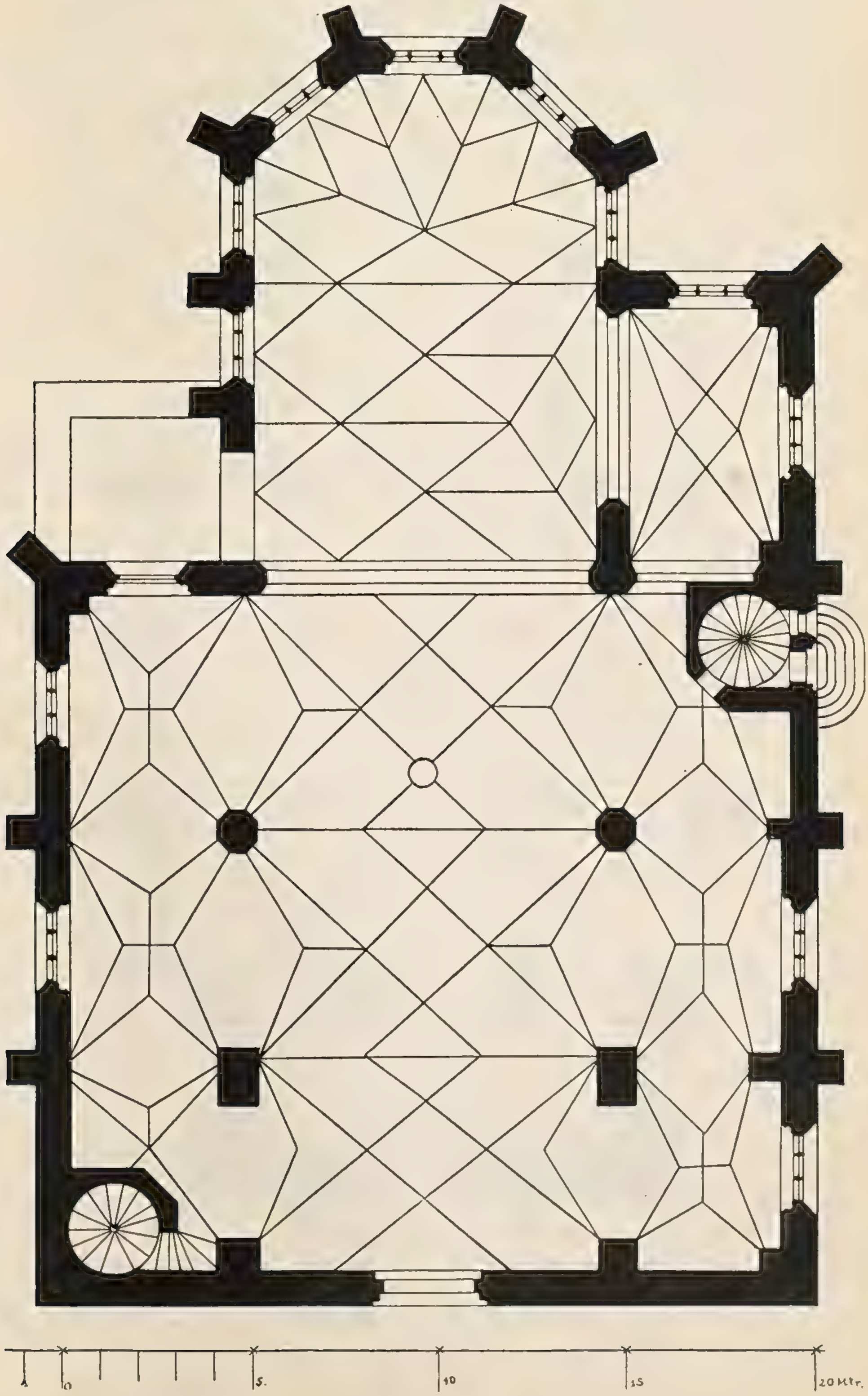
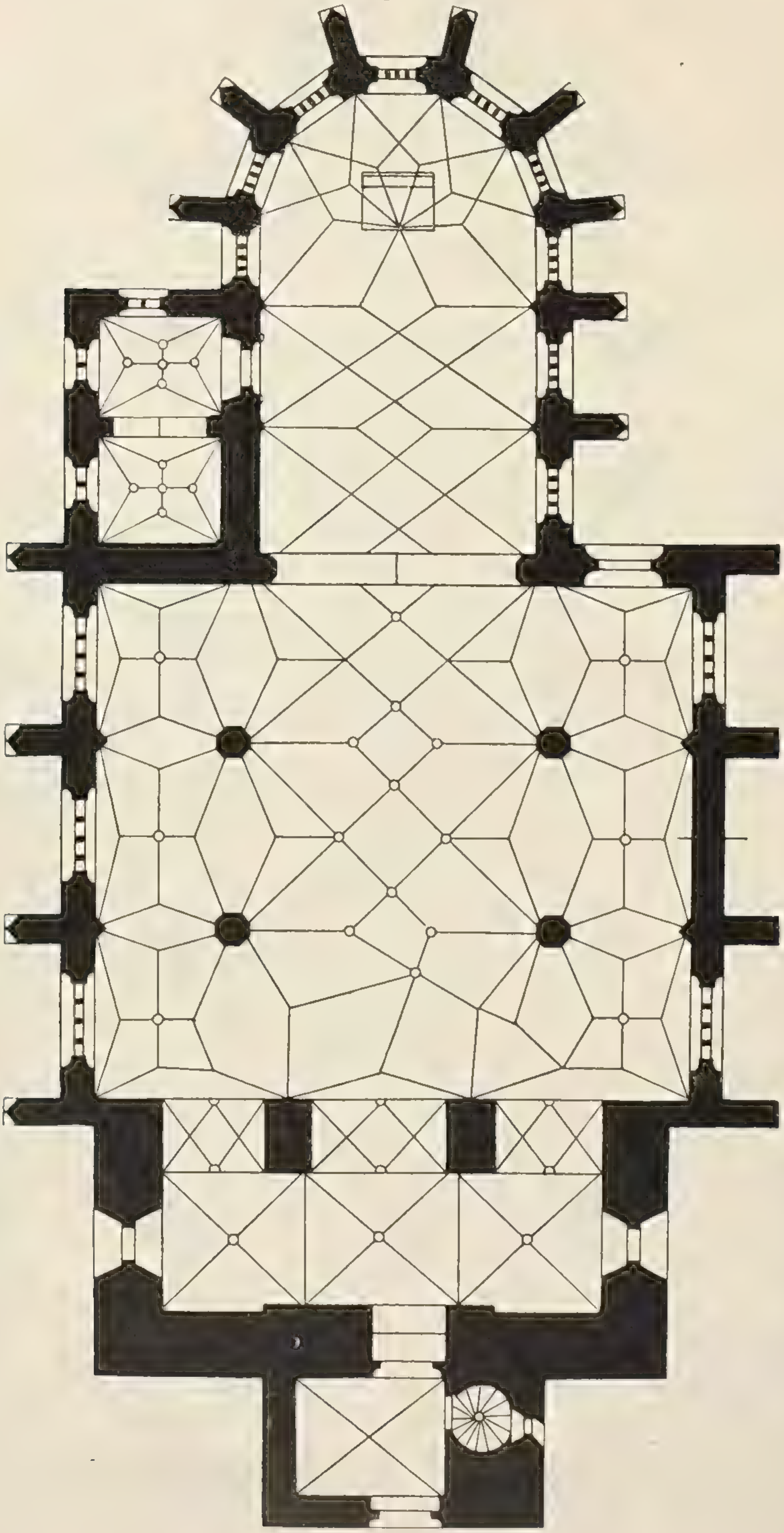


Fig. 33.



Taufstein, Rochlitzer Stein. Derbe Barockarbeit des Meisters I. H(ässlich) und mit dessen Zeichen; bez. 1650.

Kanzel, Holz. Derbe Barockarbeit von der Figur des Moses getragen; errichtet 1638, erneuert 1727.

Opferstock, Rochlitzer Stein. Lt. Bez. von I. H(ässlich) gefertigt 1655.

Orgel, erbaut von Gottfried Silbermann 1727.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Epitaphium des Joachim Andreas Schlick, Grafen zu Bessau und Weisskirchen († 1658) und seiner Gemahlin, geb. von Schönburg-Rochsburg († 1676); reiche Barockarbeit mit trefflich gearbeiteten Ahnenwappen.

Brustbild, Oelgemälde, des Diakonus M. Samuel Gottlieb Heine (vergl. unter Lit.).

Die drei von Georg Schessler zu Leipzig, bezieh. Andreas Herold zu Dresden 1651, bezieh. 1675 gegossenen Glocken wurden 1874 durch neue ersetzt.

St. Kunigundenkirche (Beil. VI bei N, Fig. 29 bei E), auf Stelle einer früheren errichtet, von welcher der Untertheil des Thurmbaues benutzt wurde und erhalten ist. Die Chronisten setzen die Errichtung der früheren Kirche in das Jahr 1016 und bezeichnen sie als Kapelle. Beiden Angaben stehen Wesen, Durchführung und Abmessungen der erhaltenen Thurmbautheile entgegen; diese weisen mit ziemlicher Sicherheit auf den Beginn des 13. Jahrh., wo die allgemeinen gesicherten Verhältnisse der aufblühenden Stadt die Inangriffnahme eines so stattlichen Baues gestatteten, als welcher die ehemalige Anlage angesehen werden muss, so kümmerlich auch deren noch vorhandene Reste sind. Eine äusserliche Bestätigung dieser Zeitbestimmung bildet der Umstand, dass die Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II., erst im Jahre 1200 heilig gesprochen wurde, sonach konnte die erste Kirche derselben auch erst nach diesem Jahre geweiht werden. Die Rechte der Pfarrkirche erhielt sie freilich erst im Jahre 1546 durch Anstellung eines Pfarrers mit Erlaubniss des Kurfürsten Moritz; das Vorhandensein des älteren Taufsteines (siehe unten) aber beweist, dass schon früher das Sakrament der Taufe hier vollzogen wurde.

Die Abmessungen des Thurmbaues, 8,5 m : 17,5 m, also rund 1 : 2 (bei der Wechselburger Schlosskirche 8 m : 22 m) lassen mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass die ehemalige Kirche als Kreuzbasilika angelegt war und die Länge der jetzigen einnahm. Erhalten sind von dem romanischen Bau lediglich das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss des dreitheiligen Thurmhauses (Fig. 33), der Vorbau gehört unserer Zeit an. Es ist theils aus Schiefergestein, wie der Unterbau des Schlosses (S. 74), theils aus Rochlitzer Stein errichtet. Die Fronten sind mit Lisenen besetzt, deren innere Ecken Dreiviertelsäulchen schmücken, welche sich oben als Rundstab herumkröpfen, wie ein solcher auch die äusseren Ecken der Lisenen oben ein kurzes Stück begleitet. Die Basen der Säulchen sind capitellartig und ornamentirt gebildet. An dem nördlichen Obergeschosse hat sich ein gedrungenes Fensterchen, mit Säulchen besetzt, erhalten, deren Capitelle bereits gothischen Einfluss zeigen. Die Anlage war auf zwei Thürme berechnet, welche auch so ausgeführt, wie Beilage VI zeigt, aber 1681 durch Brand zerstört wurden. Im Jahre 1688 wurde der Thurmbau unter Beihülfe des Kurfürsten Johann Georg III., dessen Wappen den Thurm noch ziert, derartig

erneuert, dass man einen schlanken achteckigen Mittelthurm errichtete und die Reste der eigentlichen Thürme mit Hauben abdeckte. Nach einem Brande im Jahre 1804, welcher den genannten Thurm in seinem Obertheile zerstörte, erhielt derselbe 1808—9 seine jetzige Form nebst Vorhalle. Unter dem Kurfürstlichen Wappen zeigt eine Reliefplatte aus Rochlitzer Stein das Bild eines knieenden Arbeiters in einem am Seil hängenden Kasten. Die Figur hält sich am Seile fest und schwingt einen Palmzweig darüber SOLI DEO GLORIA. Unter dem linken Arm des Arbeiters: Deus est Remedium Meum. Unter dem Kasten M. V. Zur Erinnerung der Errettung des Arbeiters.

Ferner die Inschrift:

Nach der Thurme grossen Brand
und fast der ganzen Stadt
16 Der neue ward erbaut allhier ohne 88
eines Menschen Schad.

Die Anlage des Chores verweisen die Chronisten übereinstimmend in das Jahr 1417; dem widerspricht seine Architektur, welche der Zeit um 1471 angehört und mit dem im Jahre 1476 vollendeten Schiffe einheitlich verbunden und durchgeführt ist. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dass der Chor 1417 gegründet, der Bau aber aus irgend welchen Ursachen nicht gleich weiter geführt wurde. Leider ist der Originalplan, welcher nach glaubwürdigen Aussagen sich noch um 1840 auf Pergament gezeichnet im Besitze der Rochlitzer Steinmetzhütte befunden haben soll, verloren.

Der Bau entwickelt sich wie bei der St. Petrikirche und der Kirche zu Seelitz (S. 90) als dreischiffige Hallenkirche mit schlankem, im halben Zehneck geschlossenem Chore. Das wie der Chor 15 m hohe Schiff ist 18 m breit und 15,75 m lang, zeigt sonach ein ausgesprochenes Breitenverhältniss. Stieglitz a. a. O. sucht durchzuführen, dass die lichte Zehneckseite in ihrer Breite als Grundmaass und Einheit sämmtliche Abmessungen beherrsche, und dass als Grundzahl des Werkes die Zahl Fünf erscheine, doch treffen nicht alle Folgerungen zu, die er zieht. Die lichte Schifflänge ergiebt 6 Einheiten, die des Chores aber nicht 5 Einheiten. Die Mitteltravee ist ohne Betonung des Grundmaasses weiter als die zwei seitlichen gespannt und die lichte Weite der Seitenschiffe verhält sich zu der des Mittelschiffes wie 3 : 7. Die maassliche Durchführung des Baues ist überhaupt nicht so sorgfältig, um das Obwalten des Grundmaasses der Seite wie der Diagonale des Quadrats und des Würfels feststellen zu können.

Die Architektur des Schiffes und Chores ist von gleicher Höhe, beide sind durch das gleiche schlichte Gesims abgeschlossen. Die Hauptwirkung ist auf die am Hauptstrassenzug gelegene

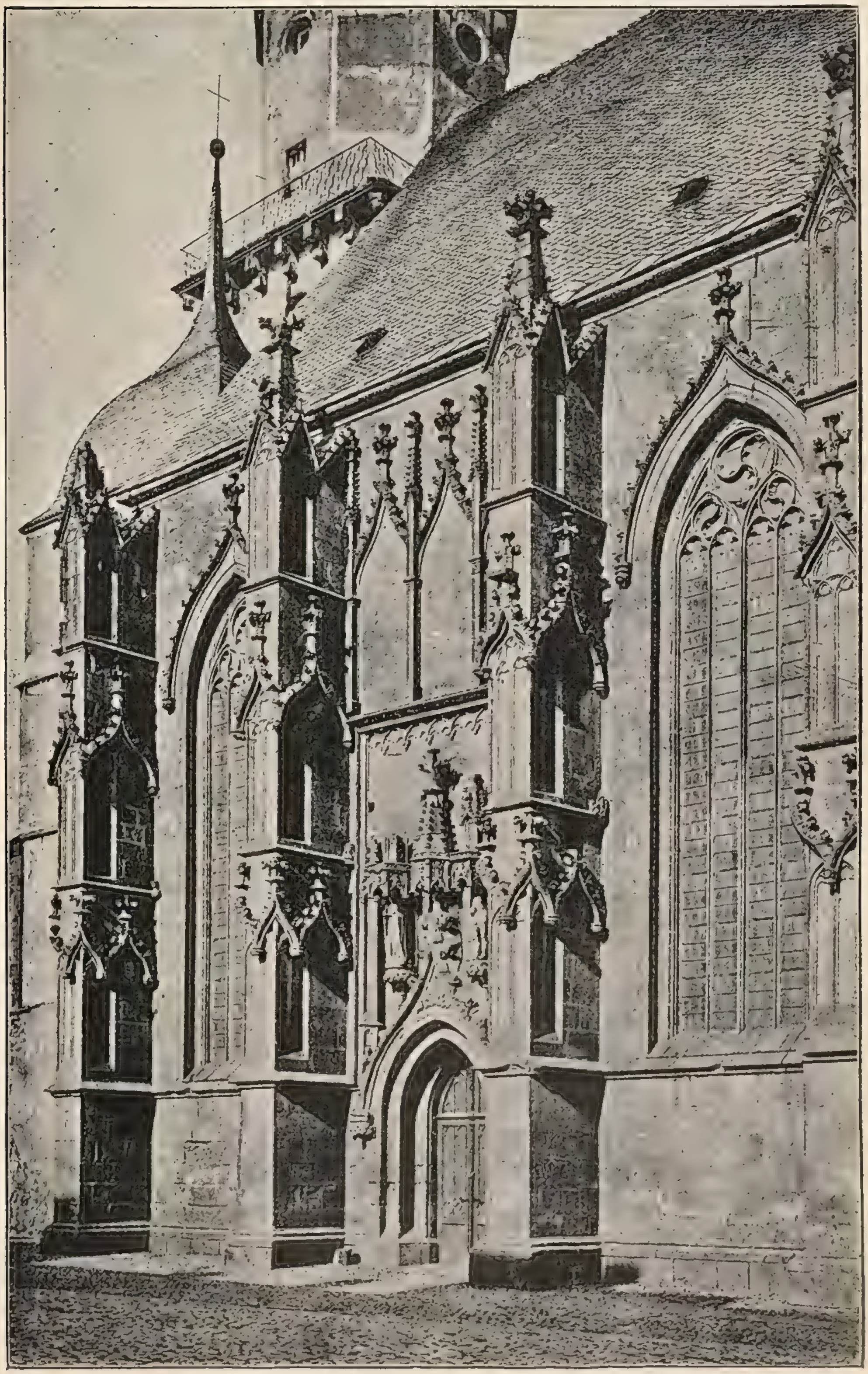
Südfronte verlegt und durch die reiche Gestaltung der Strebepfeiler, des Pfortenjoches und der Fensterbekrönungen erzielt (Fig. 34 und Beil. VII).*) Die reichste Entwickelung und schmuckliche Behandlung zeigen die Strebepfeiler, die sich über dem Sockel in vier Theilen erheben. Doch ist das edle Schmuckmotiv der Bogenbekrönung mehr äusserlich, als organisch verwendet, hinzu tritt

*) Die Aufnahme für Fig. 30, 34 und Beil. VII, X—XV fertigte Photograph M. Müller zu Rochlitz.

St. Kunigundenkirche zu Rochlitz: Theil der Südfronte.

LICHTDRUCK V. RÖMMLER U. JONAS, DRESDEN

Fig. 34.



das plötzliche Abbrechen der seitlichen Pfeilerblenden, das absichtliche Bilden halber Formen: eine Weise, welche Sinn und Hände der am Chorbau der Mittweidaer Stadtkirche beschäftigten Kräfte offen darlegt (:rgl. Fig. 13 und Beil. II). Wenngleich sich die vier Pfeiler in gleicher Weise entwickeln, so zeigen sich doch innerhalb dieses Gefüges Unterschiede der Schmuckeinzelheiten, welche auf ganz bestimmte Einzelkünstler weisen, die auch zu Mittweida thätig waren. Der Strebepfeiler östlich neben der Hauptpforte lässt vorzugsweise eine derartige individuelle schmuckliche Durchbildung in den functionslosen Krümmungen der Kriechblumen, in der derben, schweren Endigung der Kreuzblumen erkennen. Auch weicht, trotz Beibehaltung des allen Pfeilern gemeinsamen Leitmotives des Blenden-Maasswerkes, die Durchführung desselben im dritten, auch gedrückter behandelten Absatz, wie eigensinnig absichtlich ab. Die Strebepfeiler wirken ziemlich schwer und massig.

Edlerer sind die, an der Westpforte der Kirche zu Ebersdorf (Heft VI, Beil. VII) vorgebildeten, Bekrönungen der Fenster plastisch durchgeführt, deren ziemlich starres Maasswerk aber schon die Keime des Verfalles ebenso trägt (Beil. VII), wie das Gefüge der Bogenstellung über der Hauptpforte, mit welchem der edelgothische, zierliche Fries unter dem Gesims seltsam in Widerspruch steht.

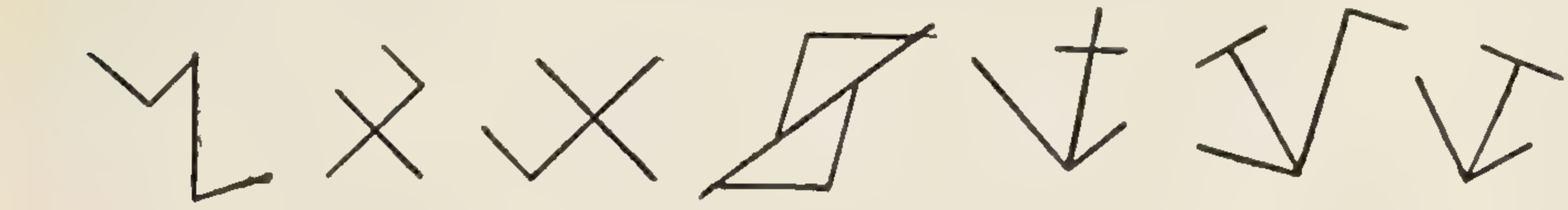
Die genannten Eigenthümlichkeiten wiederholen sich an der Hauptpforte und in der Bildung des von Engeln gehaltenen Kopfes des Herrn, welcher von der Bekrönung umfasst wird. Diese Gruppe gleicht der unter Altgeringswalde, Mittweida und Rochsburg besprochenen. Bezeichnend hierfür ist ferner der plastische Kriechblumenschmuck der Bekrönung: Drachen und musizirende Engel wie zu Mittweida, und die Behandlung der Baldachine, unter deren seitlichen die aus weissem Marmor gefertigten Figuren des kaiserlichen Paares Heinrich's II. und Kunigunden aufgestellt sind. Beide durch die Zeit sehr beschädigte Figuren zeigen eine der Gothik fremde gewisse Schwere, sie entbehren ausgesprochenen Kunstwerthes, doch ist die Gewandung der Kunigundenfigur in edlem Flusse gebildet; der Kaiser ist barhäuptig als Ritter mit Mantel ohne kaiserliche Abzeichen dargestellt.

Wie zu Mittweida wachsen auch hier, gleichsam unerwartet, aus Gliedern und Flächen kleine Bildungen individueller Künstlerlaune hervor, Männer- und Frauenfigürchen mit Musikinstrumenten, Rosenkranz u. a., seltsame Tragsteinformen, aus der Wand ragende Menschenhände am östlichen Eckpfeiler u. a., welche wiederum beiderorts thätige, ganz bestimmte Meister erkennen lassen; Arbeiten im Sinne des Goldschmiedestiles der vorwehenden Frührenaissance, ausserordentlich charakteristisch in dem körnigen Rochlitzer Stein ausgeführt. — Die Sculpturen der Südfronte sind ausser durch die Zeit, wesentlich durch eine im 18. Jahrhundert erfolgte Entladung vorübergeführten Schiesspulvers heftig zerstört worden, die Trümmer wurden theilweise unverstanden wieder aufgestellt. Die Dilich'sche Zeichnung (Beil. VI) zeigt die südlichen Schiffjoche mit Satteldächern abgedeckt und auffallenderweise das Mitteljoch leer.

Die dem Verkehre mehr entrückte, besser erhaltene und einfacher als die südliche ausgestattete

Nordfronte öffnet sich durch eine Mittelpforte, über welcher zwischen den Strebepfeilern ein Schwibbogen mit Kreuzgewölben gespannt ist, deren Rip-

pen mit schlankem Birnenstab versehen sind und deren Schlusssteine zwei leere Schilde zeigen; die Gewölbe tragen Reste unbedeutender Rankenmalerei. Die Strebepfeiler sind gegenüber den südlichen im zweiten Absatze übereck gebildet (vergl. Fig. 33), auch weniger reich geschmückt. wesentlich entbehren sie des reichen Bogenschmuckes der südlichen, im dritten Absatze. Ihre Aufsätze und Kreuzblumen sind besser, theilweise vortrefflich erhalten, so dass sie bei der



dringend erwünschten Restaurirung des Kirchen-Aeusseren als Vorbilder dienen können. An den beiden Fronten befinden sich neben einer Anzahl unkenntlich gewordener die nebenstehenden Steinmetzzeichen, von welchen einige sich gleichfalls an der Stadtkirche zu Mittweida vorfinden.

Die Chorfronten (Fig. 35) sind einfacher, als die des Schiffes gebildet, die Fenster ohne Bekrönung und Laibungsglieder, aber mit edlerem Maasswerke. Einfacher sind auch die Strebepfeiler ausgestattet, welche sich gleichfalls in vier Abtheilungen erheben, deren zweite, wie an der Nordfronte, übereck gestellt ist. Dieser Theil ist auch allein, neben dem Lilien-Maasswerk der Blenden, welches die Bauten Arnold's von Westfalen öfter tragen, mit plastischem phantastischen Figurenwerk gleicher Entstehung, wie der der übrigen Fronten, versehen, und zwar, die beiden Diagonalblenden am Fusse verknüpfend, in folgender Ordnung:

Narr — Männerkopf
Männerkopf — Mann mit Weinlaub
Männchen — Mann mit Eichenblättern
fehlt — Affe mit Weinlaub

Darüber folgende an Wasserspeier erinnernde Figuren:

Adler — Affe mit Keule (a)
Hirsch — Steinbock
Kopfloses Thier — Löwe
Sirene (b) — Drache
fehlt — verstümmelt

Die beiden anderen Bogenschenkel bei a werden von Eulen, die bei b von Männchen getragen.

Diese von dem Meister gleicher Plastik zu Mittweida stammenden Zierrathe welche der Volksmund *das wilde Heer* nennt, befinden sich im stärksten Verfall.

Das Innere der Kirche, 1862—64 erneuert, wirkt durch die edlen Verhältnisse und die von vier achteckigen, mit leise eingezogenen Seiten versehenen Pfeilern getragenen Gewölbe weit und weihevoll. Die Gewölberippen, aus gedrungenem Birnenstab mit kurzer Kehle und Plättchen gebildet, setzen sich als Dienste bis zum Fenstergesims fort, an den Aufsatzstellen sind wie an den oben

Fig. 35.

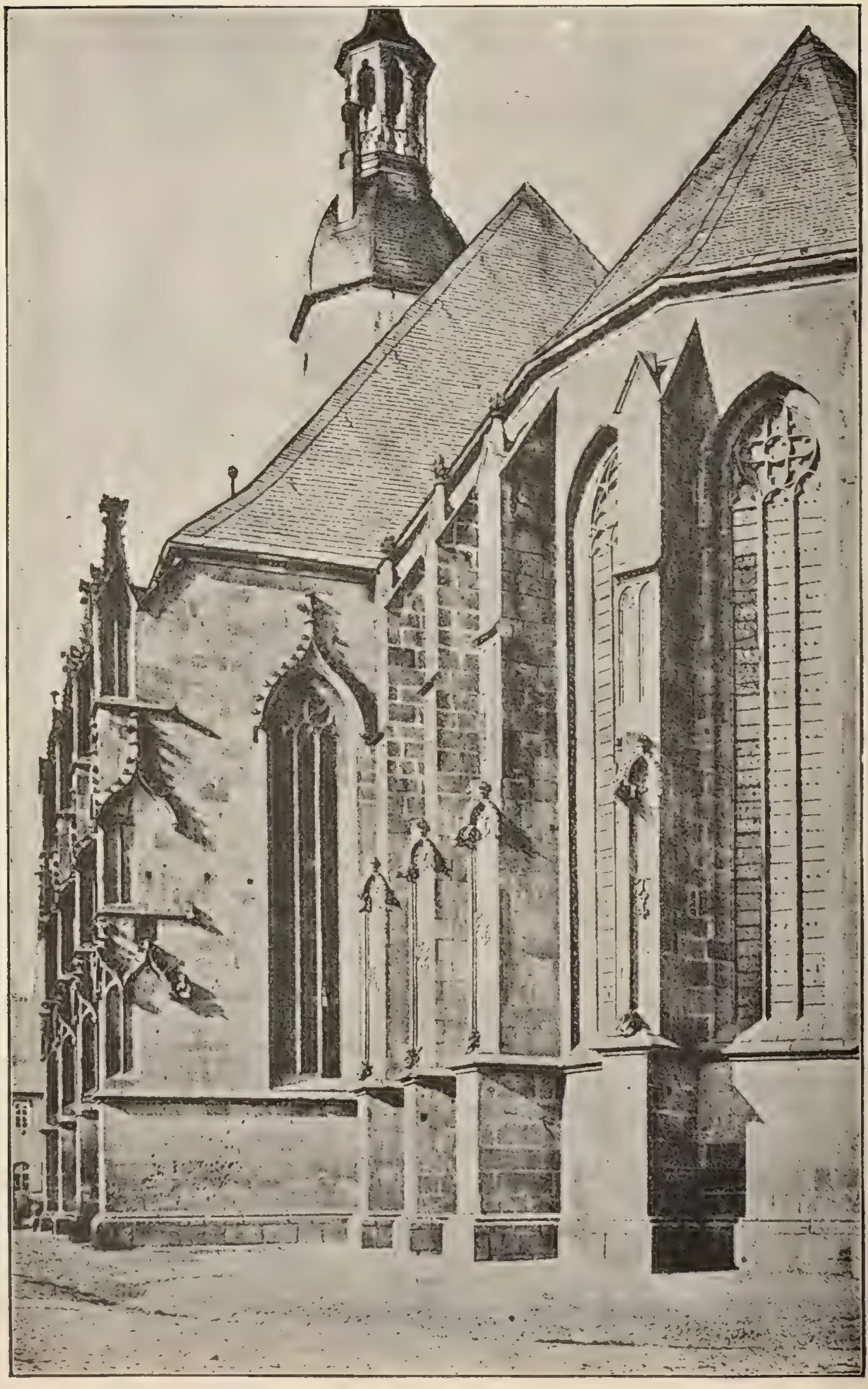
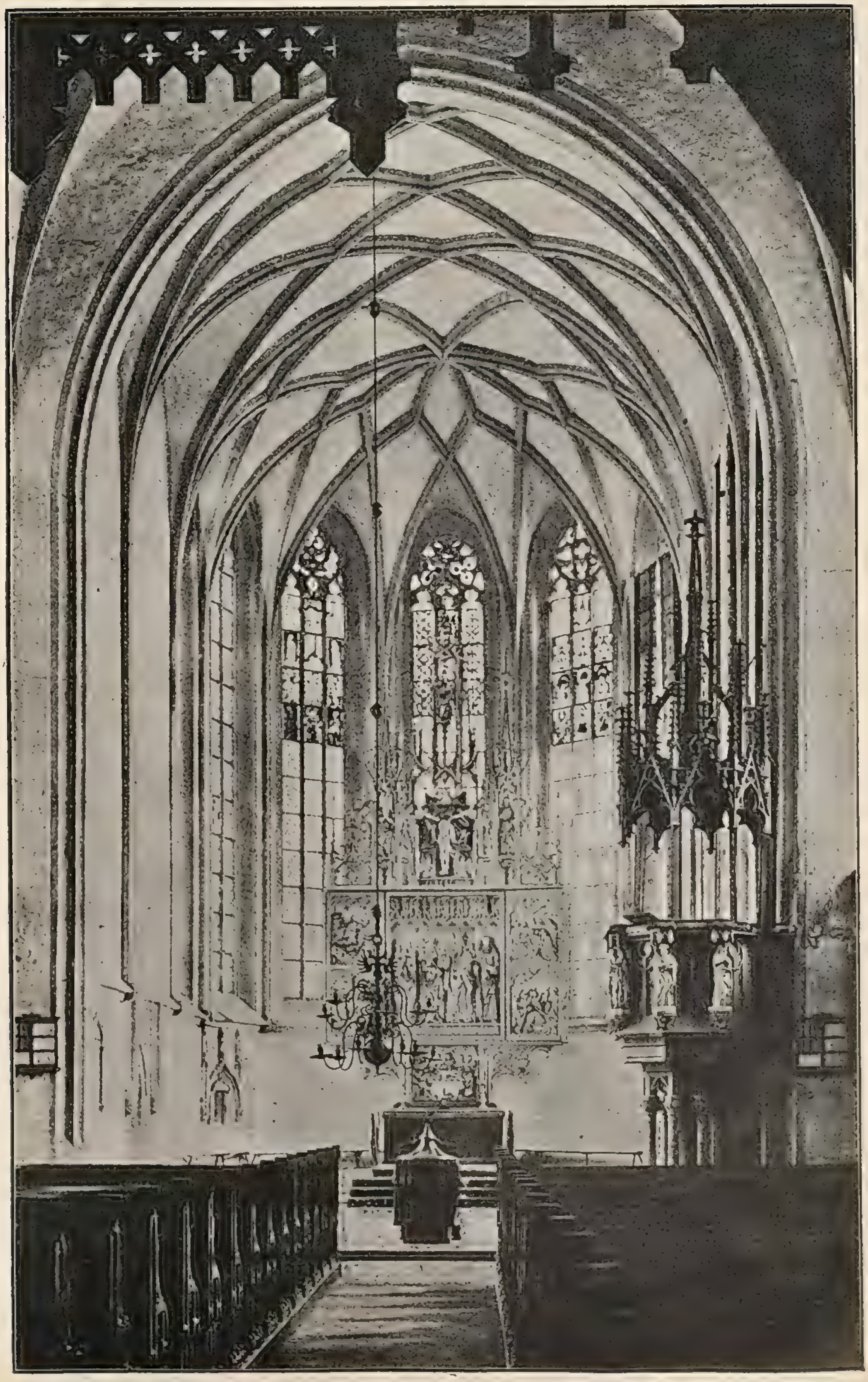


Fig. 36.



beschriebenen Strebepfeilern und von gleicher Hand agraffenartige, plastische Bildwerke (Fig. 36 und 37), Sinnbilder und Figuren aus dem neuen Testamente darstellend, in folgender Ordnung angebracht:

Engel Gabriel — Maria (e)
Pelikan — Die Verkündigung — Maria, das Christkind anbetend
Löwe mit Jungen — Anbetung des Christkindes durch einen König
Eule mit Jungen (d) — Die beiden anderen Könige, wartend
Leidenschaftlicher Männerkopf — Die Flucht nach Aegypten
Bock (c) — Der bethlehemitische Kindermord

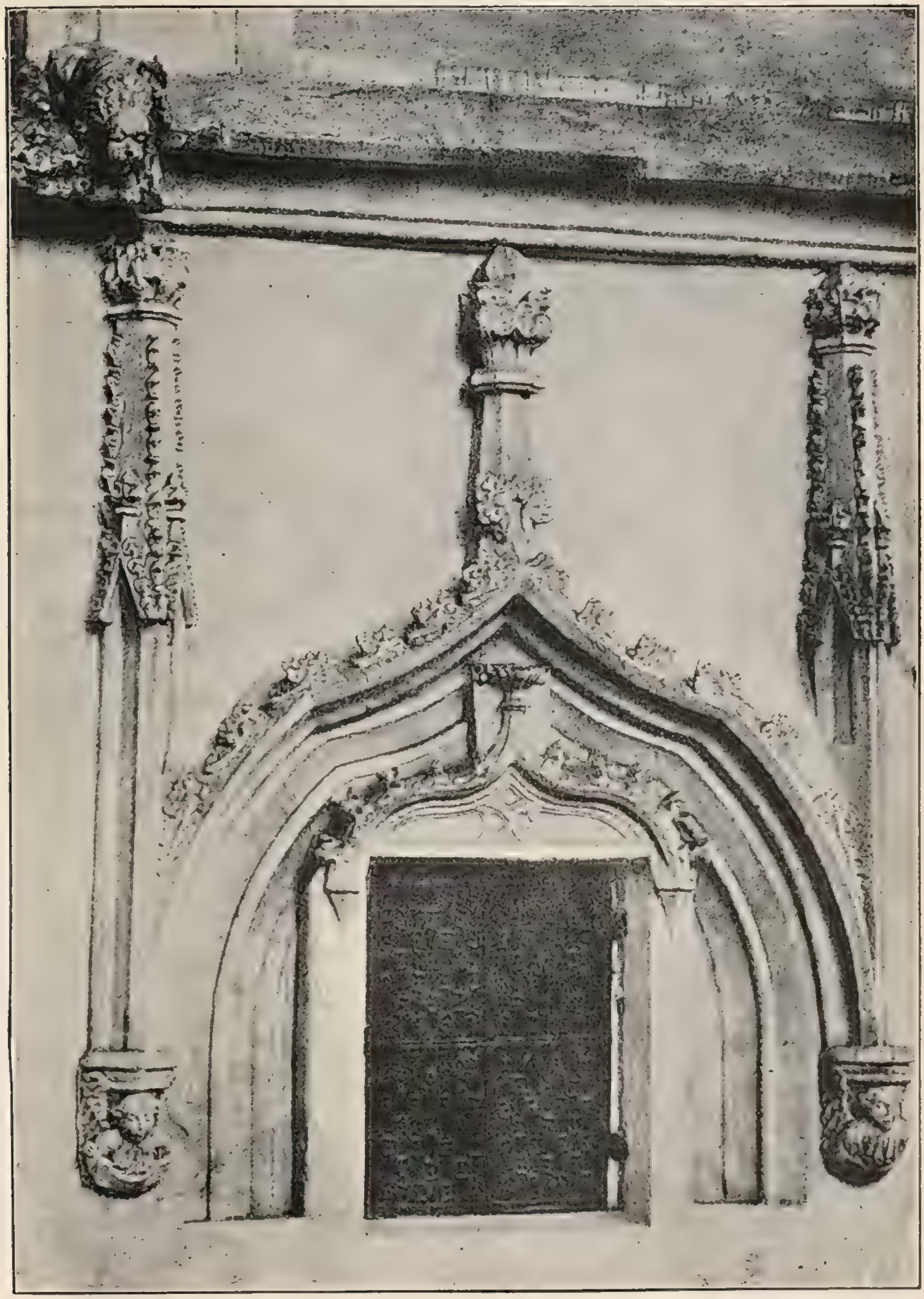
Durch die nördlichen Bildwerke wollte wohl derselbe Künstler, der die Doppelfiguren an gleicher Stelle in der Stadtkirche zu Mittweida (Seite 24) schuf, die Sünde der Menschheit und ihr entgegen die erlösende Weisheit, Stärke und das Opfer Gottes durch den Sohn darstellen. Bei der genannten Erneuerung von 1863—64 ersetzte man die fehlenden Köpfe von a durch den eines Löwen, von d durch den eines Papageien, den der Maria (e), deren Zopf erhalten ist, durch den eines Mannes, obgleich die betreffenden Körper durchaus charakteristisch gebildet sind. Hierdurch wurde der durch die Figuren versinnbildlichte Gedankengang völlig zerstört. Fig. 37 zeigt die Gruppe des Löwen mit seinen Jungen.

Sakramentsnische, nördlich im Chore (Fig. 37), wohl von demselben Meister, der zu Altgeringswalde gleichend.

Die Rippen der Gewölbe des Schiffes zeigen die gleichen, aber schlanker gebildeten Glieder wie die des Chores: sie setzen sich als dreiseitige Dienstbündel auf den Fussboden. Die Schlusssteine sind jetzt theils leer, theils zeigen sie leere Schilde. In den mittlen des Mittelschiffes sind das Zeichen: ths und die Jahreszahl 1476, in welchem Jahre die Gewölbe sonach geschlossen wurden, angebracht. Im westlichen Theile des nördlichen Seitenschiffes zeigt ein Schild den Wettiner Rautenkranz, ein zweites zwei gestürzte Schwerter, möglicherweise die Kurschwerter oder das Wappenzeichen der von Günste (vergl. unter Seelitz), bezeichnen sollend, ein drittes eine Rose. Die Schlusssteine des südlichen Seitenschiffes enthalten die Innungszeichen der Bäcker, Tuchmacher und Zimmerer. Jedenfalls trugen Kurfürst Ernst und die Besitzer der betreffenden Zeichen Mittel zum Bau der Kirche bei. — Im Innern der Kirche sind folgende Steinmetzzeichen deutlich zu erkennen:

Wenngleich leider auch über die Erbauung des gothischen Theiles der Kunigundenkirche keine urkundlichen Nachrichten bisher aufgefunden sind, so belehrt doch die Architektur desselben, in Verbindung mit den besprochenen verwandten Bauten und Beziehungen, über die Erbauungszeit und weist dem Bauwerke eine werthvolle Stellung innerhalb der Entwickelung der deutschen Gothik im 15. Jahrhundert an. Für die Beurtheilung der vaterländischen Kunst ist der Bau um so werthvoller und gegenüber den Kirchen von Pirna, Zwickau, Annaberg, Schnee-

Fig 37.



berg u. a. eigenartig wichtig, weil es keinem Zweifel unterliegen kann, dass wir in ihm das einzige grössere, abgesehen von dem Thurmbau, einheitliche kirchliche Bauwerk Arnold's von Westfalen zu schätzen haben, bei dessen Herstellung dem Meister bildhauerische Kräfte zur Seite standen, von welchen bei der Albrechtsburg und dem Domthurmbau zu Meissen keine Spur mehr vorhanden ist, oder von denen er sich bei diesen Aufgaben absichtlich sonderte. Die Hauptthätigkeit Arnold's am Meissner Schlossbau beginnt im Jahre 1476, dem der Vollendung der Kunigundenkirche. Der Werth des Werkes verpflichtet aber zugleich dringend, für dessen Bewahrung zu sorgen, so lange es überhaupt noch möglich ist.

Sakristei, zugleich mit dem Chore errichtet. Die Schlusssteine des östlichen Gewölbes, dessen Rippen sich als Dienste auf den Fussboden stützen, zeigen ein Relief des Siegeslammes, umgeben von denen einer Rose und Laubwerkranken. Das westliche Joch wurde später in seiner Höhe getheilt, sein jetzt somit verdecktes Gewölbe zeigt im Schlussstein die in Figur 38 wiedergegebene, roh gearbeitete Männerfigur 2 Fische haltend, deren Bedeutung der Bearbeiter nicht zu erklären vermag. Mit beigegebenem Steinmetzzeichen zur Seite.

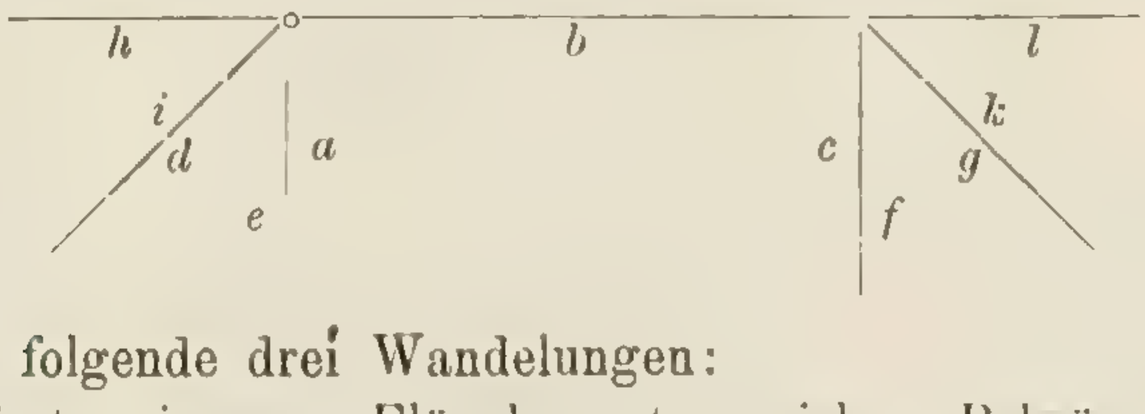
Fig. 38.

Altarwerk, mit vier beweglichen und zwei festen Flügeln; einschliesslich der Bekrönung 8,57 m hoch und 4,57 m breit. Lt. Bez. auf der Rückseite (Bode a. a. O. S. 23) im Jahre 1513 gefertigt; restaurirt 1863—64. Die reich geschnitzte, zum grössten Theil vom Tischlermeister Schneider in Rochlitz sehr geschickt erneuerte Bekrönung von Pfeilerwerk und Baldachinen zeigt folgende freie Figuren in folgender Anordnung:

Maria mit Kind

M. Magdalena Engel m. Lanze h. Dreieinigkeit Engel m. Säule u. Besen Johannes Ev.

Die geschnitzten Figuren und die Gemälde vertheilen sich in folgender Weise:



Es entstehen folgende drei Wandelungen:

I. Bei geöffneten inneren Flügeln unter reichen Bekrönungen geschnitzte Darstellungen und Figuren:

a	b				c
Herr am Oelberg	h. Anna selbdritt	h. Kunigunde	h. K. Heinrich	h. Adalbert? mit Lanze	Verspottung und Dornenkrönung
Geisselung					Kreuztragung

Zwischen den Darstellungen nach Phil. II
bei a:
CHRISTVS . FACTVS . EST . PRO . NOBIS . OBEDIENS
bei b:
VSQVE . AD . MORTEM . MORTEM . AVTEM . CRVCIS.

Die Predella zeigt, geschnitzt, das h. Abendmahl. Vor der Tafel im Mittel neben einem Korbe mit Broten ein weisser Krug mit blauem Cupido mit Pfeil und Bogen verziert; reizende völlige Renaissancemalerei im Stile der Majoliken bez. **maria** $\frac{5}{3}$ **milter** $\frac{5}{3}$ **maria**; augenscheinlich ist sonach ein Meister Milter bei dem Schnitzwerke thätig gewesen; treffliche normale Arbeiten.

II. Bei geschlossenen inneren und geöffneten Mittelflügeln, von je 92 cm Breite und 2,67 m Höhe, folgende, auf Holz gefertigte Gemälde:

d	e	f	g
Der Herr zu den Jüngern sprechend (?)		Die vierzehn Nothhelfer	

Die zwei zusammengehörenden Flügel d e zeigen in einer offenen Halle der Frührenaissance kunstvoll geordnete Gruppen von Männern um die augenscheinlich die Halle verlassen wollende männliche Hauptfigur, welche Zinck a. a. O. als den Herrn deutet, welcher zum Märtyrer seines Werkes wird. Den Vorgang sicher zu bestimmen, ist nicht möglich, maassgebende Anhaltspunkte fehlen. Die obige Erklärung erscheint aber trotz mancher Bedenken aus inneren Gründen (der Zwölfzahl) für zulässig, besonders auch mit Hinsicht auf das Gegenstück f g. Stieglitz a. a. O. übergeht diese Gemälde, Fr. Bode erklärt sie ähnlich wie Zinck als den Herrn „auf dem Wege nach Gethsemane und zu Pilatus".

Die Gemälde der Flügel f g zeigen die vierzehn Nothhelfer von links nach rechts in folgender Anordnung: f. Im Vordergrunde die hh. Katharina, Margaretha und Barbara, hinter diesen die hh. Eustachius, Georg, Achatius und Blasius. g: Im Vordergrunde die hh. Dionysius, Pantaleon und Erasmus, hinter diesen die hh. Vitus (?), Christophorus, Aegidius und Adjutor. — Die Gemälde erheben sich nicht über das Maass gleichzeitiger tüchtiger Leistungen der Wohlgemuthschen Schule, welcher sie entstammen mögen; sie stehen unter starkem italienischen Einflusse; theilweise übermalt. Zinck theilt a. a. O. ferner mit, dass laut einer zu Waldheim befindlichen alten Urkunde Michael Wohlgemuth (geb. 1434, † 1519, vergl. über ihn Heft XII unter Zwickau, Marienkirche, Seite 103) der Schöpfer der Gemälde sei. Der Bearbeiter vermochte nicht, das Vorhandensein der betreffenden Urkunde zu bestätigen; die Gemälde entsprechen der Angabe nicht.

III. Bei geschlossenen inneren und mittlen Flügeln die Gemälde:

h	i	k	l
Vermählung des K. Heinrich mit Kunigunde	Verleumdung der Kaiserin	Ehrenrettung der über glühende Pflugschare schreitenden Kaiserin	Bau der Kunigundenkirche durch die Kaiserin.

Diese unverstanden übermalten Darstellungen sind von einem anderen Meister als die Folge d e f g und haben nur sehr geringen künstlerischen Werth.

H. Gefässe. Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse seitlich des fehlenden Crucifixes die eingegrabenen Figuren der h. Mutter

Anna selbdritt und des h. Bartholomaeus, auf dessen Beil ein π als Meisterzeichen. Darüber im Spruchband: HILF SANT ANNA SELPDRIT. Auf der Rückseite des Fusses: HIC . CALIX . P . ALTARI . DIVE . MATRIS . ANNE . FACTVS . EST . INPENSIS . DNI . GEORGII . SZCHNE . ALTARISTE . TRIVM . REGVM . ORATE . PRO . EO . 1512 : JAR. Auf den beschmelzten Roteln: IhΘSVS. Am Knauf über bez. unter den Roteln auf Spruchbändern: A(nna) S(elb) D(ritt) und MF 1513. Ueber dem Knaufe: S. MARIA, darunter: H(ilf) S(anct) A(nna) S(elbdritt); treffliche Arbeit, vielleicht vom Meister des Grossmilkauer Kelches (Seite 14).

Ein desgl., Silber verg., 25 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse; bez. 1672.

Ein desgl., Silber verg.. 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1699.

Hostienbüchse, Silber, oval, 13 cm lang, mit getriebenen Blumen; bez. 1680.

Eine desgl., Silber, rund, 10 cm im Durchmesser; bez. M(agdalena) S(ibylla) G C(urfürstin).

Abendmahlskanne, Silber, in Krugform, 30 cm hoch; bez. 1695.

Eine desgl., Silber, in Krugform, 22 cm hoch; bez. 1735. Im Deckel eine silberne Schaumünze, deren Vorderseite die Taufhandlung darstellt; mit deutscher und lateinischer Beischrift.

Eine desgl., Silber, in Krugform, 20 cm hoch; bez. 1668.

Taufbecken, Silber, rund, 51 cm im Durchmesser; bez. 1699. Der Rand mit vergoldeten kronenartigen Ornamenten und Strahlen in getriebener, vornehmer Arbeit.

Glasmalerei-Reste in den mittlen drei Chorfenstern. Arbeiten um 1500, in Verbindung mit älteren. Durch den Bürgermeister Greigen vor dem drohenden Verkaufe an den Händler bewahrt; zum Theil willkürlich wieder zusammengesetzt 1852—54.

Im Nordfenster folgende Figuren:

Maria	Der Gekreuzigte	Johannes Ev.
Ap. Andreas	Paulus	Petrus
Mohrenkönig	h. Königin	Johannes d. T.

Im Ostfenster:

In Graumalerei die Köpfe von Petrus, Herr, Paulus, seitlich Bandwerk.

Darunter: Engel, den Drachen tödtend
Engel mit Stab
Engel mit Säule.

Im Nordfenster:

Reiche Bekrönungen

h. Katharina	Maria mit Kind	h. Barbara
Mohrenkönig(?)	Der segnende Herr in der Mandorla.	h. Erasmus

Taufsteine. Den ältesten, zugleich mit dem Kirchenneubau um 1476 hergestellt, welcher bis 1863 hinter dem Altar aufgestellt war und als Fuss eines Crucifixes diente, erwarb im genannten Jahre Herr Steinmetzmeister

Schilling d. Ae., in dessen Garten er jetzt aufgestellt ist. Nur der aus Rochlitzer Stein gearbeitete, edle Rumpf ist erhalten (Fig. 39).

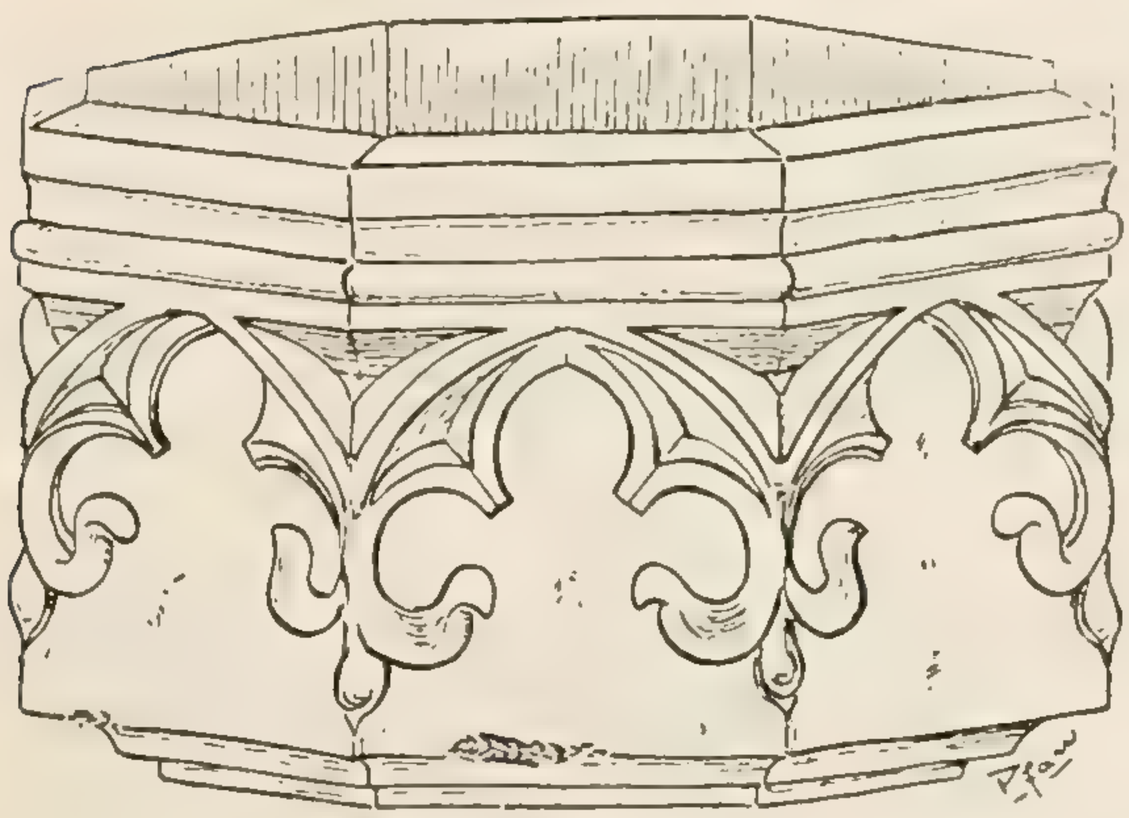
Der zweite, jetzt in der Sakristei aufgestellt, wurde im Jahre 1548 errichtet, nachdem die hier Hof haltende Herzogin Elisabeth (von Hessen), Wittwe des Herzogs Johann von Sachsen, der Kirche die Pfarrrechte verliehen hatte, welche im Jahre 1548 durch Recess zu Merseburg bestätigt wurden. Am Friese des aus Rochlitzer Stein achtseitig gearbeiteten Rumpfes: **qvi crediderit et baptizatvs fverit salvvs erit 1548.**

Kugelleuchter, Messing; gest. 1688.

In der Sakristei Mittelschrein eines Altarwerkes mit den geschnitzten Figuren der h. Katharina, h. M. Anna selbdritt und der h. Barbara; gute Arbeit um 1500.

Kirche zum heiligen Geist, zugleich Hospital- und Gottesackerkirche; errichtet 1562—64, gebessert 1711, 1724, 1863 (Beil. VI bei P, Fig. 28 bei Q). Schlichte einschiffige Anlage mit Holzdecke und Dachreiter. Unter dem dreiseitig geschlossenen Chore ein Beingewölbe. Die Chorfenster mit Rundbögen geschlossen, von welchen das südliche sich seine Kreisverzierungen theilweise erhalten hat; architekturlos. An der Westfronte die Jahreszahlen 1563 und **mdlxiii.**

Fig. 39.



Altarwerk mit zwei Flügeln, aus der St. Kunigundenkirche stammend. Ueber seine Herstellung berichtet folgende, auf der Rückseite befindliche Schrift, welche die knieende Figur des Stifters hält:

Nach christi jhesv vnßers seligmachers geburth im tavsend funfhvnderth vnd eyn vndt zwentzigisten jare donnerstag tv Ostern in gott vorstorben der wirdige her Ambrosivs Hermsdorff altarist dizes Altars hyr begraben. Gott sey vns und allen glaübigen selen genedig vnd barmhertzigk. Gott gebe seynen vnd allen glaübigen selen die ewige ruhe. Amen.

Die Anordnung der Gemälde ist folgende:

Der Herr am Oelberge

Der Herr mit den Jüngern		Schlachtung des Osterlamms
Ap. Petrus, vor ihm ein Mann mit zwei Krügen (nach Luc. 22, 10)	Das h. Abendmahl	Ein Mann, vor ihm ein Glas Wein

Fusswaschung durch den Herrn.

Sämmtliche Gestalten sind ohne Heiligenschein dargestellt; treffliche, sinnige Arbeiten. Das in der Predella befindliche Gemälde der Fusswaschung ist von

anderer Hand, als die übrigen. Der Ausdruck der Apostelköpfe ist auffallend erregt.

Auf der Rückseite:

Schweisstuch der h. Veronika

h. Erasmus mit Heiligenschein	Engel, eine Monstranz haltend	Johannes d. T. mit Heiligenschein

Der knieende Stifter.

Diese Gemälde, von gleicher Hand wie die Folge der Vorderseite, sind tief aufgefasst und tüchtig künstlerisch ausgeführt, besonders zeigt dies der Kopf des Herrn auf dem Schweisstuche und der des Stifters. Fig. 40 giebt die in ihrem frührenaissancistischen Aufbau bemerkenswerthe Monstranz wieder. Leider ist das Mittelgemälde stark beschädigt.

Betstuhl im Chore, aus der St. Kunigundenkirche hierher versetzt; Holz, in seinem oberen Theile verändert bei der Erneuerung der Kirchenausstattung im Jahre 1711. Bemerkenswerth sind nur die in tüchtiger Schnitzerei ausgeführten Wappenschilde von Kursachsen, Wettin, Meissen und Landsberg an der Vorderwand; Rest des kurfürstlichen Betstuhles.

Im südlichen Chorfenster schlichtes Glasgemälde mit dem Zeichen der Schneiderzunft, einer weissen Scheere in rothem Felde mit der Beischrift: *Vom Handwerk 1564.*

Rathhaus, errichtet 1825—26 auf der Stelle des im 15. Jahrh. erbauten, geräumigen und reich ausgestatteten, welches Beil. VI bei K zeigt und von welchem in dem jetzigen Rathhause eine Wasserfarbenzeichnung vom Jahre 1825 wie auch der Stadtsiegelstempel, dessen Abdruck Fig. 30 wiedergiebt, bewahrt wird.

Durch viele Brände ist die Stadt aller ihrer bürgerlichen Bauwerke der vergangenen Jahrhunderte beraubt.

Innungslade der Schuhmacher. Auf dem Deckel in geschnitzter Arbeit: Ein Baum, seitlich Meister und Meisterin, diesen entsprechend eine Werkstätte während der Arbeitszeit; bez. 1582.

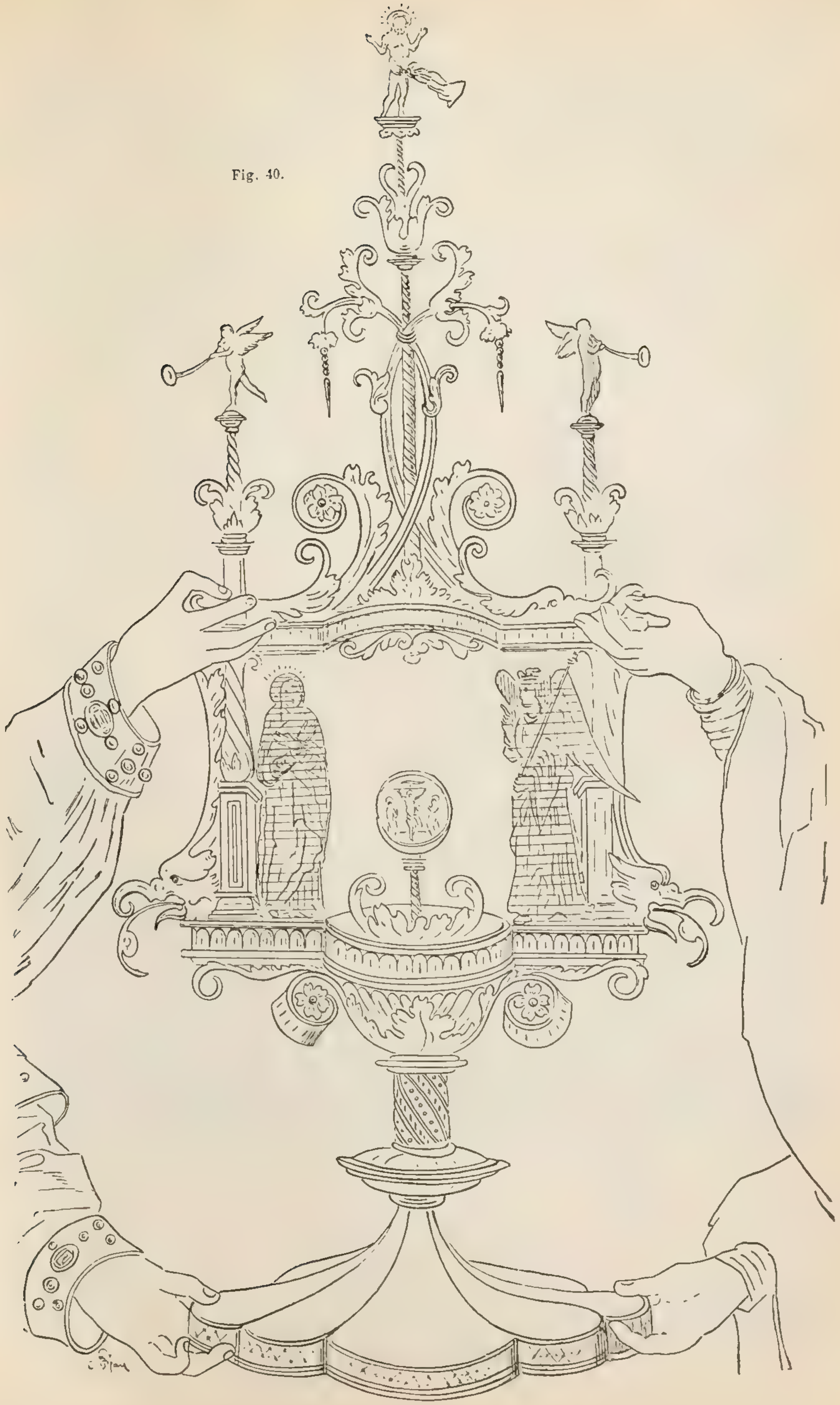
Innungszeichen der Hufschmiede: Eisernes Hufeisen mit an ihm befestigten Hammer; bez. 1620. Es wurde beim Ansagen von Zusammenkünften herumgeschickt.

Im Besitze der städtischen Schützengilde 30 silberne Schützenschilde vom Schlusse des 17. und aus dem 18. Jahrh., von welchen die der Rococozeit am schönsten gearbeitet sind.

Muldenbrücke, aus Rochlitzer Quadern erbaut, nach Bode a. a. O., im 14. Jahrh., erneuert 1574, 1783 und 1816. An den Pfeilern befinden sich beistehende Steinmetzzeichen:

Schloss Rochlitz (Beil. VI bei A, Fig. 28 bei A u. B), über der Oberstadt und Mulde auf zwei gesonderten Theilen der sich von Osten nach Westen all-

Fig. 40.



mälig erhebenden Anhöhe gelegen, welche durch eine Brücke unter sich und durch zwei mit dem benachbarten Boden verbunden sind. Von beiden ältesten Anlagen, dem Ober- und Unterschloss, sind nur noch Theile der Unterbauten zu erkennen, welche, wie der Thurmbau der St. Kunigundenkirche, aus dem be-

Fig. 41.

nachbarten Schiefergestein, nicht aus Rochlitzer Sandstein errichtet sind. Die älteste Burg musste, nach den Chronisten, schon im 11. bezw. 12. Jahrh. einem völligen, gleichfalls verschwundenen Neubau weichen. Die Reste des ehemals mit der St. Petrikirche verbundenen, 1645 zerstörten Unterschlosses wurden 1717 wegen Baufälligkeit abgetragen. Das Oberschloss wurde im 14. und 15. Jahrh. unter Kurfürst Ernst, im 16. Jahrh. unter Kurfürst Friedrich dem Weisen ver-

ändert. Das landesgeschichtlich merkwürdige Schloss bietet nur noch wenig architektonisch Wichtiges. Den ältesten erhaltenen formirten Theil bilden die beiden westlichen Thürme, vom Volksmunde *die Jupen*, auch der *lichte* (südliche) und *finstere* (nördliche) genannt. Starke schlichte Bauwerke (Fig. 41, nach einem von von Leupold um 1850 gefertigten Oelgemälde), deren Ecken im oberen Theile abgefast sind, der Beginn der Fasen ist durch steinerne Knöpfe geziert. Ihr bauliches Wesen bestätigt die Aussage der Chronisten, die Thürme seien von dem Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen, also am Schlusse des 14. Jahrh. (1390) errichtet. Die Thürme dienten von jeher als gefürchtete Gefängnisse. Mathesius a. a. O. sagt: *Diese Thürme sind unsern Meissnischen Junkern auch wohl bekannt. Man nennt sie die Rochlitzer Jupen. Wer sie an hat, der erfreuret nicht, so fressen ihn auch die Wölfe nicht.*

Das östliche Thorhaus nebst anstossenden Flügeln, von welchen der nördliche der bedeutendere ist, wurde in gleicher Zeit wie die St Kunigundenkirche und die Meissner Albrechtsburg unter Kurfürst Ernst errichtet. Seine einfach, ernste Architektur der Thorbögen, der stolze Schwibbogen der Hofseite, Pforten und Fenster ergeben den Bau als Werk Arnold's von Westfalen. Der über dem Schwibbogen befindliche Wasserspeier in Löwenform gehört einem früheren Bau an. Bemerkenswerth ist die damals im Lande übliche, in Stuck ausgeführte Umrahmung der im Vorhangsbogen geschlossenen Ostfenster und die aus der Ostfronte hervorspringende

Schlosskapelle, mit zierlichem, im halben Achteck geschlossenen Chore, dessen Architektur der der St. Kunigundenkirche verwandt ist und deren Fenstermaasswerk sich am Meissner Schlosse wiederholt. Der unschöne Aufsatz des Chores erfolgte auf Veranlassung der hier Hof haltenden Herzogin Emilia von Bayern. Die kleine Kapelle besteht aus einem westlichen, unmittelbar von der Thoreinfahrt zugänglichen, überwölbten Theil, welcher eine mit den fürstlichen Räumen in Verbindung stehende Empore trägt und welchem sich der Chor als Verlängerung anschliesst. Die mit gerippten Netzgewölben gedeckte Kapelle ist ihrer Ausstattung an Altar, Kanzel u. a. verlustig gegangen, zeigt aber noch freilich geringe Reste figürlicher Malereien aus ihrer Errichtungszeit; sie dient jetzt den Zwecken des K. Amtsgerichtes. An der Chorfronte ist folgendes Steinmetzzeichen sichtbar:

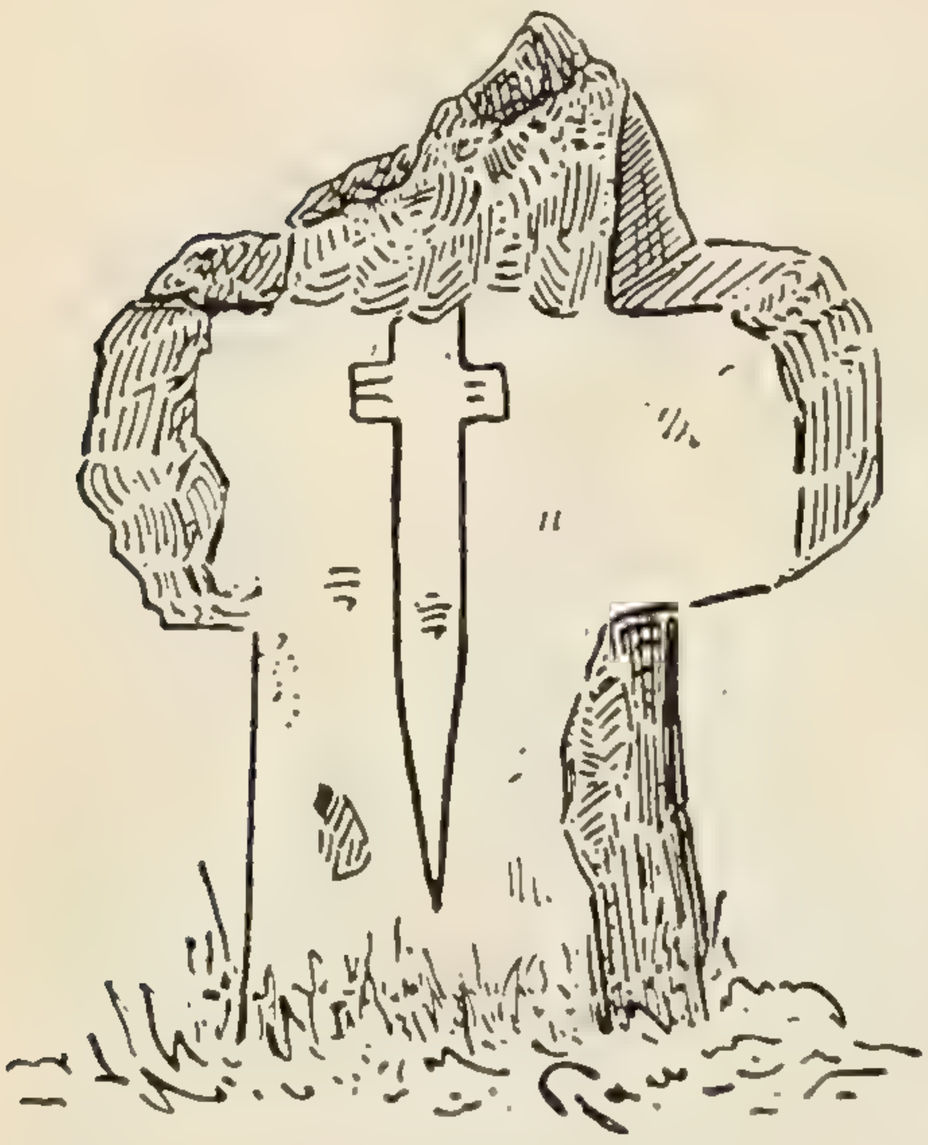
Wie Dilich's Zeichnung (Beil. VI) ergiebt, wurde die Südfronte vor 1628 verändert, vermuthlich um 1525, welche Jahreszahl nebst dem kursächsischen Wappen und den zwei beistehenden Meisterzeichen sich auf der sich südöstlich dem Kapellenbau anlagernden Untermauer befindet. An dem südlichen Westflügel neben den Thürmen wiederholen sich folgende Zeichen:

Das Schloss, jetzt Sitz des K. Amtsgerichtes, diente öfter verschiedenen sächsischen Fürsten zum Aufenthalt und Fürstinnen als Wittwensitz, so den Herzoginnen Emilia (1490), Amalie, Elisabeth, Sophie.

Drei Kilometer südwestlich der Stadt erhebt sich die Spitze des Rochlitzer Berges, dessen hartes, verschiedenartig roth gefärbtes Gestein seit dem 12. Jahrh. für viele Bauten verwendet wurde und wird. Die Steinbrüche wurden die Ver-

anlassung für die Entwickelung der Rochlitzer Steinmetzhütte. Schon frühzeitig bestand in Sachsen eine Steinmetzbrüderschaft, die dem Bereiche der Strassburger Hütte angehörte, wie aus der Steinmetz-Ordnung vom Jahre 1459 hervorgeht, deren Satzungen Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige im Jahre 1464 zu Altenburg bestätigte. Der sächsischen Hütte gehörte die von Rochlitz an. Ueber das noch im Besitze der Rochlitzer Hütte befindliche Bruderbuch und die im Jahre 1725 gefertigte Abschrift des kaiserlichen Bestätigungsbriefes von Ferdinand II. vergl. Stieglitz a. a. O.

Fig. 42.



Steinkreuz (Fig. 42) im Rochlitzer Walde, am Wege nach Wechselburg.

In Rochlitz wurden geboren: M. Joh. Mathesius (1504—1568), gestorben als lutherischer Pfarrer zu Joachimsthal; Reformationsprediger, Biograph Luther's, Liederdichter („Aus meines Herzens Grunde"), — Mich. Pabst von Ohain (1540—1603), welcher in Sachsen das erste Philanthropin stiftete.

Lit.: Melch. Mathesius, Chronikon Rochlicense; 16. Jahrh. — Mich. Vogelii Rochlizium redivivum, Leipzig 1634. — B. C. H. Gravnii de antiquitate oppidi etc. Rochliciensis commentatio; Leipzig 1718. — S. G. Heine, Historische Beschreibung der Stadt und Grafschaft Rochlitz in Meissen; Leipzig 1719. — Dr. C. L. Stieglitz, Ueber die Kirche der h. Kunigunde zu Rochlitz und die Steinmetzhütte daselbst; Leipzig 1829. — Puttrich, Denkm. der Baukunst in Sachsen, Lief. 19, 20 I, mit Abb. — Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 221 bis 251 und 268 bis 289. — S. Kirchen-Galerie X, S. 190 bis 196, 205 bis 211 und 220 bis 223. — K. Fr. Zinck, Geschichte und Beschreibung der Kunigundenkirche zu Rochlitz, daselbst 1864. — Friedr. Bode, Chronik der Stadt Rochlitz und Umgegend, daselbst 1865. — Hänel, Adam und Gurlitt, Sächs. Herrensitze und Schlösser, S. 70, mit Abb. — Abbild. der St. Kunigundenkirche bei C. Andreae, Monumente des Mittelalters und der Renaissance aus dem sächs. Erzgebirge, 1875.

Rochsburg.

Kirchdorf, 11,1 km südlich von Rochlitz.

Kirche, normale romanische Anlage mit Dachreiter. Einschiffig mit barocker Holzdecke, zurückspringendem Chore und Apsis; aus Bruchstein, Eckverband und Architekturtheile sorgfältigst aus Rochlitzer Stein; Fenster der Südseite vergrössert, der Triumphbogen seiner Glieder beraubt.

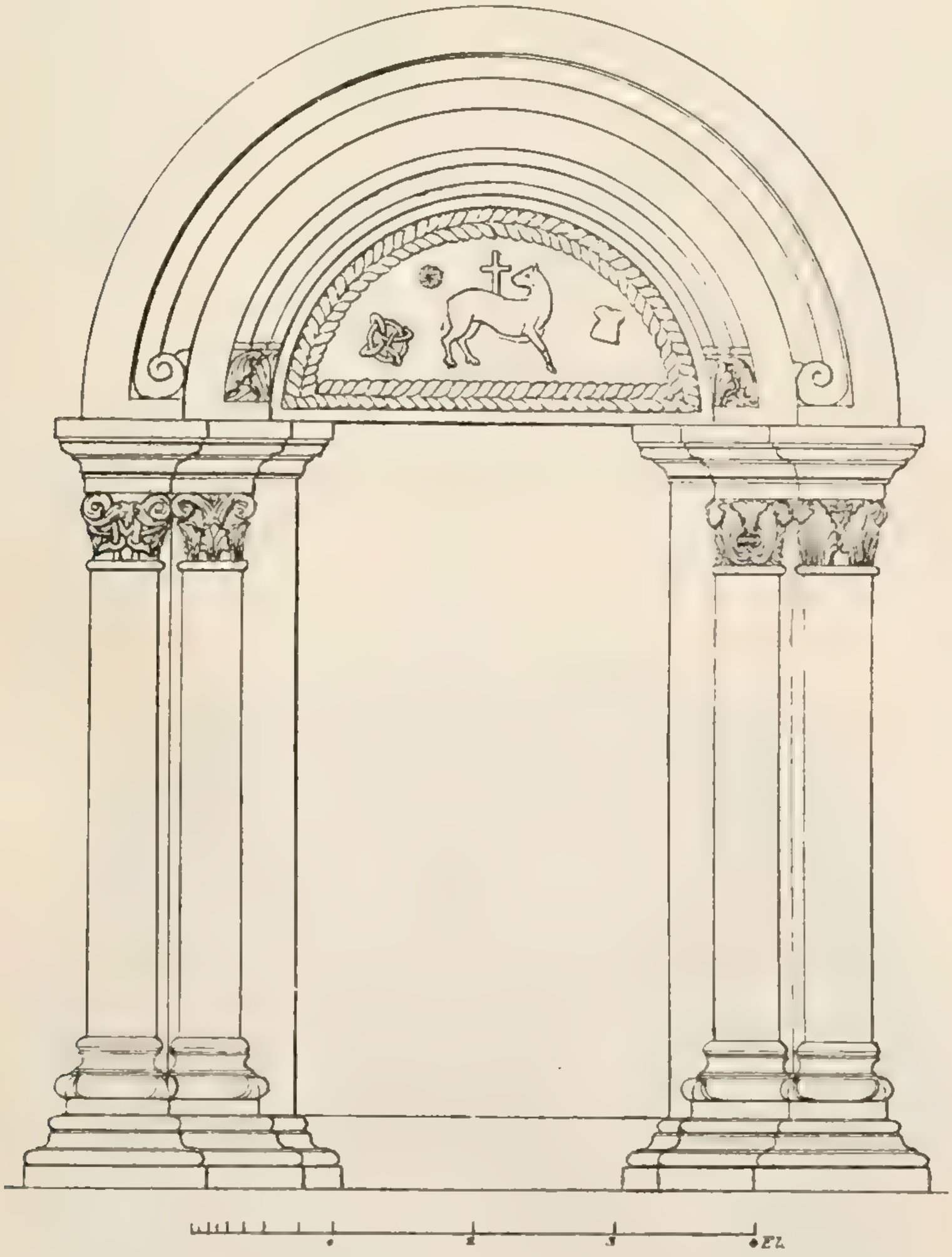
Westpforte (Fig. 43 und Beil. VIII), Rochlitzer Stein. Eines der wenigen im Lande völlig erhaltenen, derartigen Werke (vergl. Langenleuba-Oberhain, S. 19) mit doppelter Säulenstellung. Die einfach edlen Gliederungen der Füsse mit übertretendem Pfühle (Fig. 44), der Kämpfer, und des Bogens gleichen auffallend

Kirche zu Rochsburg: Westpforte.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

denen in der Schlosskapelle zu Landsberg bei Halle, die reichen Capitelle (Fig. 45, 46) denen der Klosterkirche zu Frose am Harz. Das Bogenfeld hat mit vielen romanischen Kirchen das Bild des Siegeslammes gemein, beispielsweise der zu Knobelsdorf (A. Döbeln; vergl. auch unter Schlosskirche Wechselburg), wie das verschlungene Bandwerk. Das sehr eigenartige Zeichen vor dem Lamme erinnert an das Rochenbild im Rochlitzer Wappenschilde (vergl. Rochlitz, S. 55).

Fig. 43.



Eine gleiche Zopfeinfassung des Bogenfeldes zeigt wiederum die angeführte Wechselburger Pforte, welche als Vorbild gedient haben mag und gleicher Zeit und Schule angehört. Auf der Mauerfläche neben der rechten Pfortenseite das Steinmetzzeichen (?): |||.

Der massive, waagrecht abgeschlossene Westgiebel, den ein steinernes Kreuz achtseitigen Querschnittes krönt, wie zu Oberelsdorf (S. 38), hat sich, wie der Ostgiebel, sein aus einer Rochlitzer Steinplatte gehauenes, winziges, spitzbogiges Schlitzfenster bewahrt. Die Giebelecken des Hauptgesimses sind tragsteinartig aus grosser Schräge mit darüberliegendem Dreiviertelkreis, steiler Kehle,

Schräge und Platte gebildet, die übrigen Theile des Hauptgesimses nur aus steiler Kehle, Schräge und Platte. Der an der nördlichen Ecke erhaltene Rest

Fig. 44.

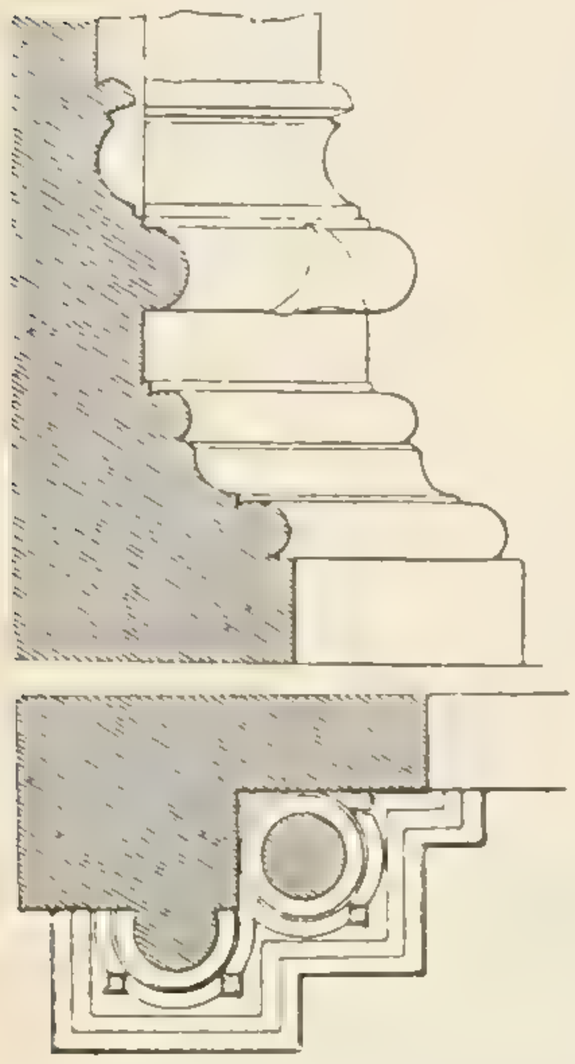


Fig. 45.

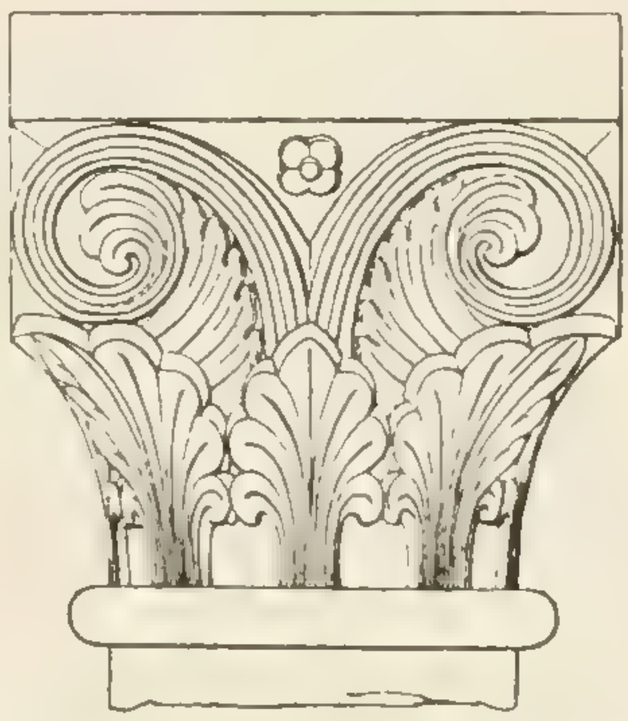
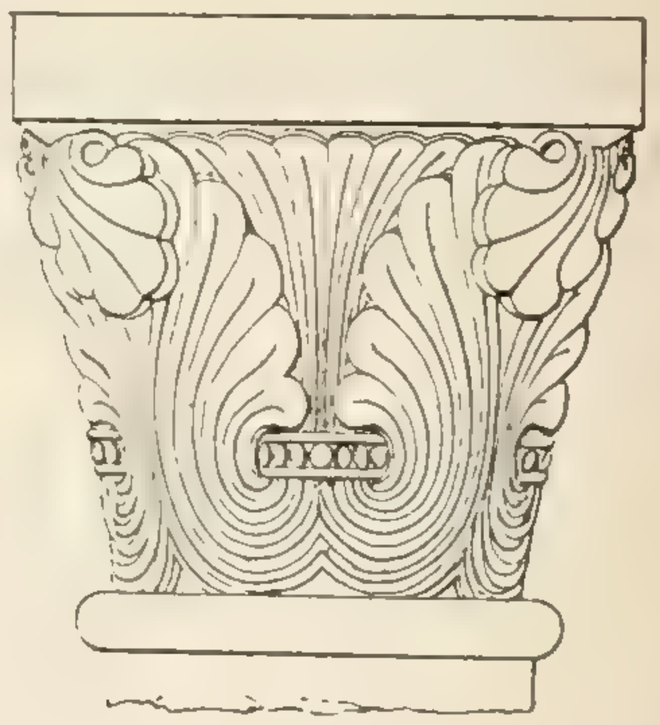


Fig. 46.



des Hauptgesimses zeigt auf der Kehle ein plastisches gleichschenkeliges Kreuz.

Die Apsis theilen auf abgeschrägtem Sockel, unten durch eine starke Welle (vergl. Niedersteinbach), oben durch Rundbogenfries mit einander verbundene abgewellte Lisenen. Dasselbe Profil ist gleichfalls im Innern des Chores theilweise erhalten. Ihr Hauptgesims besteht aus steiler Welle, Plättchen und Platte. Bezeichnend für die Schulrichtung ist das Einfügen von Wirkungsplättchen auch bei dem Kämpfergesims der Pforte. All das Genannte lässt den Bau dem letzten Viertheile des 12. Jahrhunderts zutheilen.

Fig. 47.

Kelch, Silber verg., 15 cm hoch (Fig. 47). Auf dem runden Fusse eingegraben: MARIA; ferner die gegossenen Rundbilder der Verkündigung, Maria mit Kind, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn, dazwischen die Zeichen der Evangelisten. Auf den Roteln des starken Knaufes: YHSVS. Darüber DASSIAR ✝, darunter: MAIIAhI; schöne Arbeit vom Ende des 14. Jahrh.; rest. 1889.

Hostienbüchse, Silber, oval, 9,2 cm lang, mit Blumen und weiblicher Figur getriebener Arbeit, bez. Ⓛ; um 1650 bis 1680.

Nördlich im Chore Freigrab des Wolf Herrn von Schönburg († 1581) und seiner Gemahlin Anna geb. Schenk von Landsberg († 1567); Sandstein. Den mit gekoppelten korinthischen Säulen umstellten Unterbau, hinter welchen die Figuren der Apostel angeordnet, zieren durchbrochen gearbeitete farbige, theilweise vergoldete Friese mit Früchten und Thierschädeln. Darüber in Ovalen kleine kunstvolle Reliefdarstellungen aus dem Leben des Herrn, darüber die lebensgrossen knieenden Figuren der Verstorbenen. Grossartiges und bezüglich der Anordnung seltenes Werk der Lorentz oder Walther; in traurigstem Zustande. — An den Wandflächen darüber vier bezügliche Gedächtnisstafeln mit Inschriften, die für Anna von Schönburg sind kaum zu erkennen, die für Wolf von Schönburg lauten:

EIN ALT GESCHLECHT VON HOHEN STAM
IN MEISSEN WOHNT GANTZ LOBESAM
WELCHS SEINER VORFAHREN WIRD VND EHR
MIT ALLER TVGENT NACH SCHLEGT SEHR
IN GROSSEN ANSEHN IST ES ZWAR.
DOCH, FROM GOTTFVRCHTIG IMMERDAR.
MILD GVTTHÄTIG OHNE MAS.
DAS HAVS VON SCHONBVRGK NENT MAN DAS.
AVS DEM STAM VND HOHEM GESCHLECHT.
HERR WOLFF VON SCHONBVRGK FROM. GERECHT.
NEBEN SEIN GEMAHL HIE RVHT VND SCHLEFT.
VND GLEICH AVFS NEV IHR BEIGELEGT
HAT JEMAND GERECHTIGKEIT LIEB
TREVVE VND GLAVBEN FÖRDERT VND VBT.
SO WARS HERR WOLFF AVCH DER OHN SCHEV.
GANZ STEIFF HIELT. RECHT. GLAVBĒ VND TREV.
THET GEN SEIN LEVTEN NICHT ALS HERR.
SONDERN ALS WAN ER VATER WEHR.
DOCH HAT ER SICH DES NIE GETRÖST
DAS ER DRVMB WVRDT VOM TODT ERLÖST
SONDERN DVRCH CHRISTI TODT VND PEIN.
SELIG ZV WERDEN GEGLEVBT ALLEIN.
GERECHT ZWAR VND GERECHTIGKEIT
DIE ER SO VBT ZV ALLER ZEIDT.
DAS WOHL GEFIEL MENSCHEN VND GOTT.
BEGLAGEN SCHMERTZLICH SEINEN TODT.
GOTTSELIGKEIT ABER HIEBEY
SAGT. DAS IHM BAS IM HIMMEL SEY.
SEIN SOHN DES NHAMENS GLEICHES STAM
DAS ER NICHT SEY GEWESEN GRAM
DEM HERRN VATER WIRDT GESPVRT.

IN DEM DAS ER SCHÖN SCHMVCKT VD ZIERD
SEIN RVHESTADT VND SCHLAFFKEMMERLEIN
DRVMB ER GWIS MVS DER HOFNVNG SEIN
ER WERD SEIN VATER WIEDER ZWAR
DORT SEHN SONST WERS VORGEBENS GAR
VND WEIL ER NICHT MIT NAM ALLEIN
SEINEM HERRN VATER GLEICH THVT SEIN
SONDERN MIT ALLER TVGENT EBEN
IHM GAR NACHSCHLEGT IN THVN VND LEBEN
SO DEVCHT SEIN LIEBE VNDER THAN
WIE SIE DEN ALTEN HERRN NOCH HAN
DO ER NOCH RVHET ZV GEDECKT
BIS CHRISTVS IHN WIEDER ERWECKT.

Die zweite Tafel mit:

CHRISTO SACRVM
QVAE VIRTVTE SVA PATRVM ORNAMENTA TVETV(R?)
GENS VETVS IN MYSO POSSIDET ORBE LOCVM
NOMINIS HAEC CAVSSAM PVLCHRA DEDVXIT AB ARC...
GENS ORIBVS MERITIS ET PIETATE GRAVIS
EX HAC GENTE SATVS CVRAT HAC WOLFFGĀGVS IN V...
CVI TVMVLO, AT THALAMO JVNGITVR ANNA SV
QVIS POSSESSOR FIDEI SI JVRIS ET AEQVI
CVLTOR ERAT CERTE IS CVLTOR ET VLTOR ERAT
?VTORIS & VICEM MAGE QVAM RECTORIS AGEBAT
NEC DOMINVS PATRIAE SED PATER HVIVS ERAT
NON VIRTVTE SVA SED CHRISTI MVNERE NIXVS
SE FIERI IVSTVM IREDIDIT ANTE DEVM
AS, ET JVRA DOLENT QVOD TERRAS MORTE RELIQVI
SED PIETAS MELIVS COELVM HABITARE REFERT
NATVS VT IN PATREM GRATVM DECLARET AMOREM
A QVO NOMEN IDEM TRAXIT IDEM GENVS
EXVVIAS ORNAT SPE NON DVBITANTE RECVRSVS
NAM NISI SPES ESSET SVMTVS INANIS ERAT
ET NATO IN PATRIS VIRTVTEM VT NOMEN EVNTE(?)
NON TOTVS PATRIAE EST VISVS OBIRE PATER.

Grabplatte, Rochlitzer Stein, des Eugenius Pistoris von Seusslitz, † 1682 (vergl. unter Penig Epitaphien), mit vier Ahnenwappen:

?	?
?	Mordeisen.

Nach der S. Kirchen-Galerie X, S. 180 war noch um 1840 auch das sandsteinerne Denkmal des Verstorbenen mit dessen Gestalt in Lebensgrösse vorhanden.

Schloss Rochsburg, südlich der Kirche gelegen.

Die Burg Rochsburg (urkundlich meist Rossbergk, 1470 Rochspergkg) mag wohl mit Rochlitz entstanden sein und mit diesem Beziehungen gehabt haben, ihr Ursprung ist unbekannt, ihr Besitzwechsel nicht völlig aufgeklärt. Im Jahre 1190 als Zeuge zu Leipzig, dann 1200 auf dem vom Markgrafen Dietrich auf dem Kolmberg bei Oschatz abgehaltenen Landtage erscheint ein Günther von Rochsberc, welcher 1212 der Edle Günther von Rochistedt und 1220 als Lehns-

träger des Markgrafen Konrad bezeichnet wird; ein Siboto von Rockesberg tritt 1209 urkundlich auf. Am Ende des 13. Jahrh. gehört Rochsburg den Burggrafen von Altenburg, 1327 gelangt es durch Heirath an die Burggrafen von Leisnig, welche urkundlich noch 1406 als Herren zu Rochsburg auftreten, und von diesen pfandweise an die Landesfürsten. Im Jahre 1467 bemächtigt sich Hans Graf von Honstein der Burg, die ihm auf Befehl des Kurfürsten Ernst 1469 wieder entrissen wird. Im Jahre 1470 ist der Obermarschall Hugold von Schleinitz der Besitzer, von 1488 ab tritt als solcher Herzog Albrecht der Beherzte auf und im Jahre 1518 geht der Besitz durch Kauf an den herzoglichen Rath und Landvoigt zu Pirna, Götz von Ende, über, von dessen Familie im Jahre 1548 auf gleiche Weise an die Herren von Schönburg.

Das Schloss erhebt sich auf einem mit den übrigen Höhen des linken Muldenufers nur zum dritten Theile zusammenhängenden Vorberge innerhalb einer Muldenkrümmung, welche ihn mehr als zur Hälfte umgiebt. Seine Lage gleicht der von Wolkenburg (siehe unten und Weesenstein, Heft I), doch ist sie freier. Schloss Rochsburg ist die wohlerhaltenste derartige Burganlage im Lande. Auch sie entwickelte sich aus dem runden Bergfried (Fig. 48), dessen Mauerstärke im ersten Stockwerke 2,70 m, dessen oberer lichter Durchmesser das bedeutende Maass von 7,50 m beträgt, seine ursprüngliche Höhe ist ihm genommen. Die natürliche Befestigung verstärkten die Besitzer nördlich durch den Rondellhof zum Schutze der Zugbrücke, durch Thurm und Bastion an der einzigen Pforte, hinter welcher der Zwinger mit trefflich erhaltenem Wehrgange beginnt. Die westlich vor diesem befindliche Bodensenkung vertiefte man durch in den Felsen gesprengte Gräben. Die südlich vortretende Bergzunge von Wehrgängen, an die sich Wirthschaftsgebäude schliessen, umsäumt, sicherte der *Pulverthurm*. Oestlich legt sich ein zweiter Zwinger mit Bastionen vor. Die Nordseite befestigte eine Vertiefung des natürlichen Grabens, der Bergfried und ein zweiter starker Rundthurm jenseits des Grabens, ähnlich wie zu Scharfenberg (Heft V). Fig. 49, nach einer i. J. 1847 vom Maler Franz in Dresden gefertigten Zeichnung im Besitze des Bearbeiters, giebt die Befestigungen, von Westen gesehen, getreu wieder.

Das einen Hof mit Brunnen umschliessende Burghaus erneuerte 1386 Albrecht II., Burggraf von Leisnig, ferner 1470 bis 1482 Hugold von Schleinitz (vergl. über ihn Mittweida, S. 22) durch Meister Arnold von Westfalen, welcher zu gleicher Zeit und für den gleichen Besitzer auf Burg Kriebstein baulich thätig war. Arnold stand dem Bau bis 1475 vor, mit ihm arbeiteten der Steinmetzmeister Jorge von Rochlitz und der *Zimmermann* Braun. Die Tischlerarbeiten lieferte Andrews, die Bleirohre für die Wasserleitung der Dresdener Heinrich Kannengiesser, welcher deren 1475 auch für das neue Thorhaus des Dresdener Schlosses lieferte und 1491 Glocken für die Dresdener Kreuzkirche goss.

Meister Arnolt leitete von der Burg Kriebstein die Arbeiten und liess dort die Werkstücke theilweise fertigen. Er erhielt 1470 dafür, dass *er ab und zu geritten 1 Schock 20 gr. und XI gr. Badegelt.* Nach dem Jahre 1475 ist er in den Bauacten (K. Hauptstaatsarchiv Loc. 10361) nicht mehr aufgeführt. Es ist die

Fig. 48.

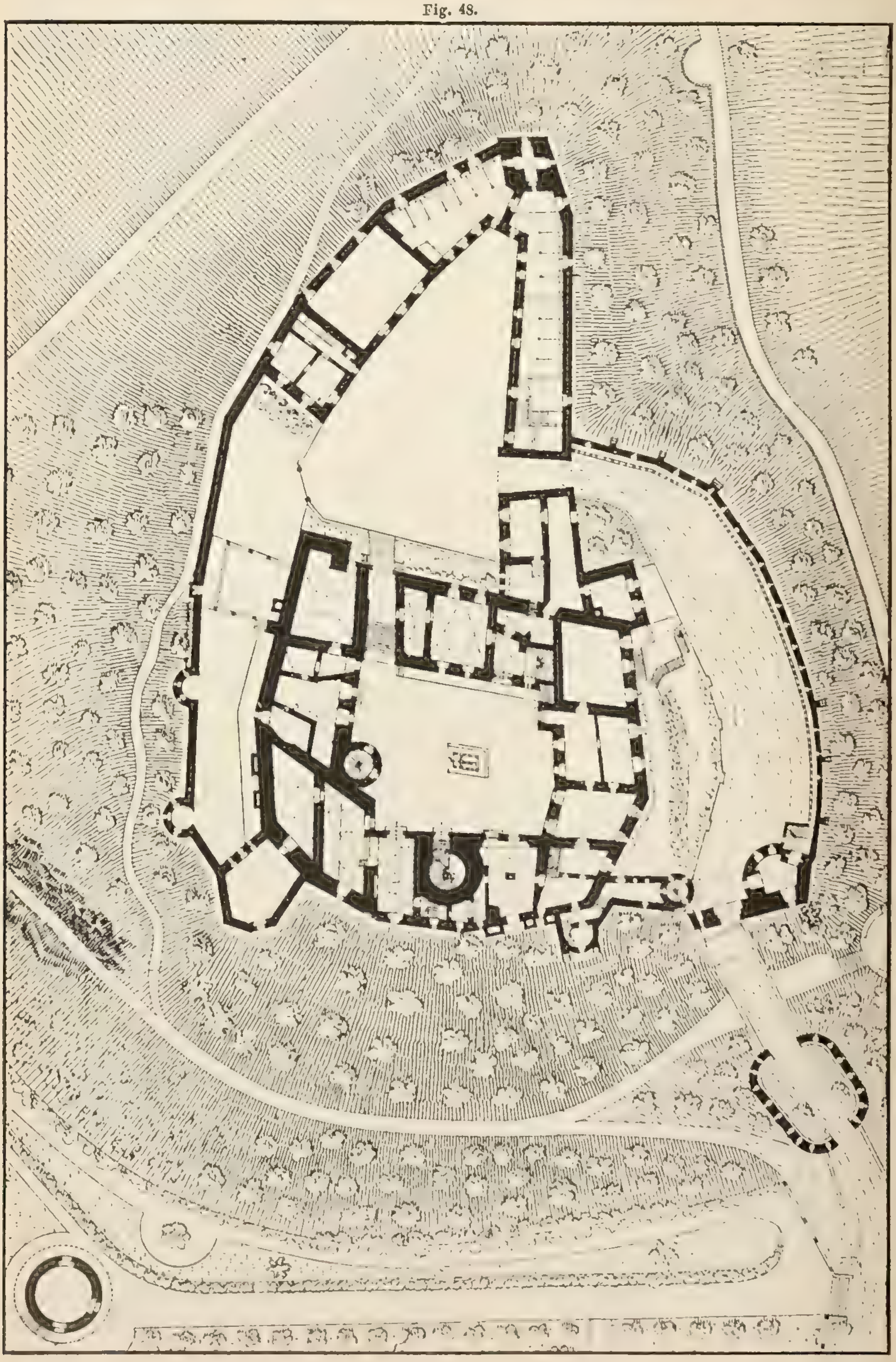
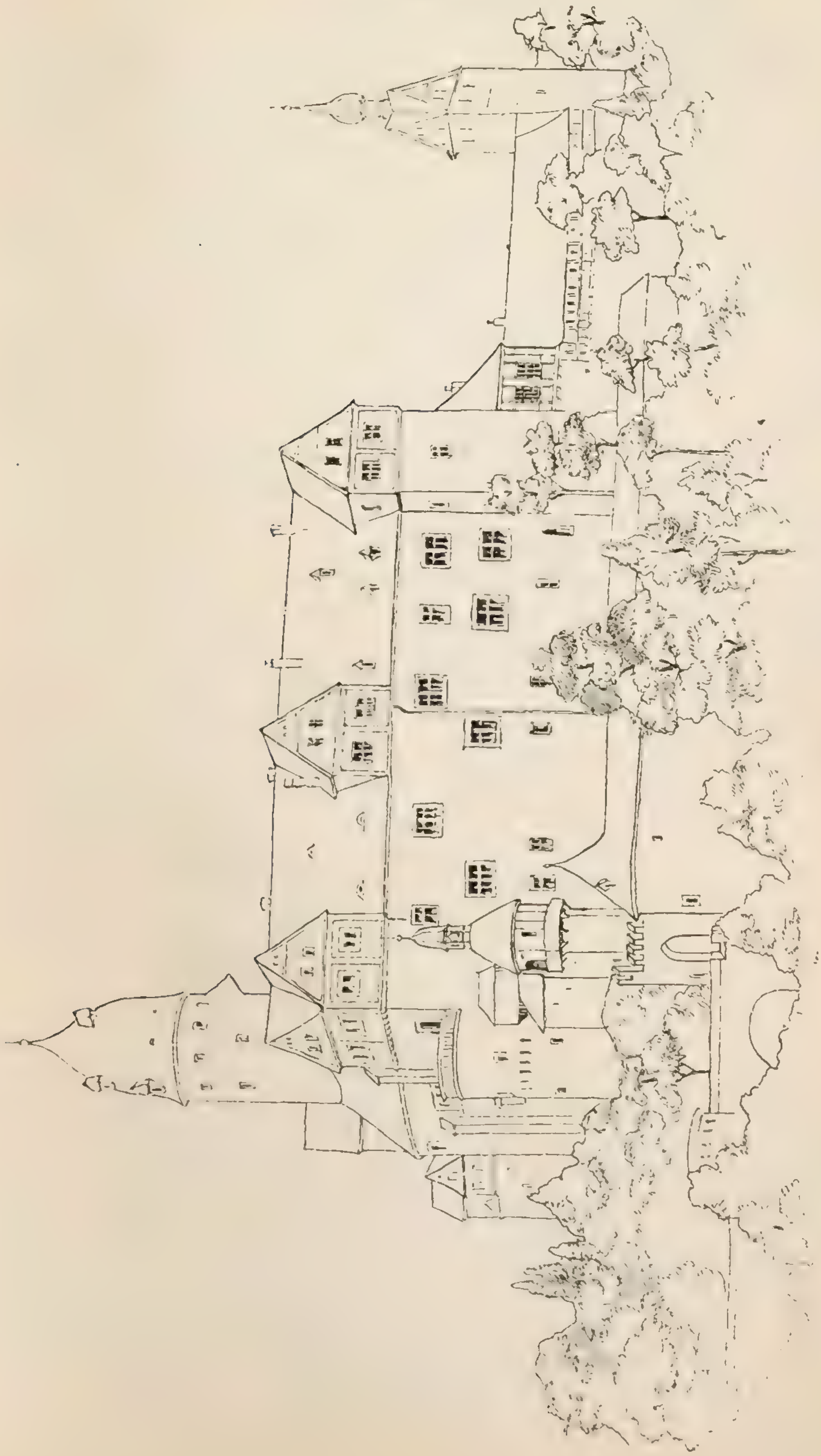


Fig. 49.



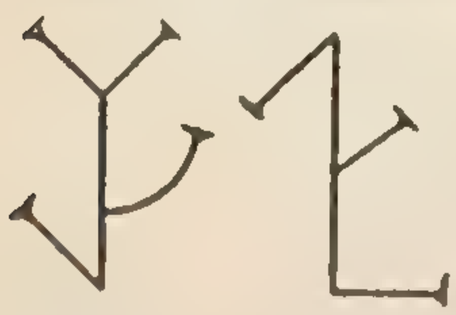
Zeit, in welcher seine Hauptthätigkeit zu Meissen bei dem Baue der Albrechtsburg ihren Anfang nimmt.

Der Bau begann 1470 mit der Erneuerung der seitlich des Bergfriedes gelegenen Theile, *der alden Ceminat*, Unterkellerung und Errichtung der Burgkapelle, wie des *Wendelsteins* und der Unterkellerung der neuen Kemenate (Westflügel), welche Arbeiten im genannten Jahre vollendet wurden. Für den Ziegelsteinbedarf wurden Ziegelofen und Scheune für den Ziegelmeister Mathis errichtet und 1472 beispielsweise unter Hans von Polentzk *19 Schock 31 Werkstücke aus dem Rochlitzer* (Berge) herbeigeschafft; die Baurechnungen für die alte Kemenate sind bis 1482 zu verfolgen. Das *grosse Thor* des Schlosses wurde nebst der neuen Kemenate, dem *Mittelschloss*, 1475 vollendet, seine Thore und Pforten fertigte Meister Jorge aus Rochlitz. In demselben Jahre beginnt auch die Ausstattung an Thüren, Bänken, Tischen, Betten. Für die Fenster kommen aus Dresden 32 *schewbe tavellglass* und *venedigsch Scheibenglass*, für die Oefen *verglaste Kacheln*. Nach Vogler a. a. O. betrugen die Kosten 3285 Schock 10 Groschen 2 Pf. (9386 Gulden 1 Gr. 2 Pf.), nach den im K. Hauptstaatsarchiv befindlichen Urkunden wendete Hugold von Schleinitz 4000 Rheinische Gulden für *Bau und Besserung* des Schlosses auf.

Im Jahre 1547 wurde das Schloss durch Feuer verheert; hierüber giebt die in der Schlosskapelle befindliche sandsteinerne, mit trefflichen plastischen Engelsfiguren geschmückte Tafel durch folgende Aufschrift Kunde:

ANNO DN̄I . M.D.XLVII.MONTAG NACH
DOROTHEE . IST BEI HER WOLFFEN
VOM ENDE . RITTER . IN DEMSELBIG
EN GEWESEN KRIGK ZWISCHEN DEN
FURSTEN VON SACHSEN DIS SCHLOS
IN GRUNT AVSGEBRENT . DO ES ABER
DIE HERNN VON SCHONBURGKEN ER
KAVFFT . SO HABEN SIE DASSELBIGE
NACHFOLGENDES JAERS IM XLVIII
ZW BAWEN ANGEFANGEN VND AL
SO DENSELBIGEN PAW BIS AVFF DAS
XLIX . VND LECZLICH . IN . L . JARE
GAR VOLENDET . GOT DER ALMECH
TIGE . GEBE FVRDER ZW DEM HAV
SE . SEINEN SEGEN VND FRIDE
AMEN.

Ein zweiter Brand verheerte das Schloss im Jahre 1582. Die 1592 bis 1596 unter Wolf d. J. von Schönburg erfolgte Wiederherstellung soll nach Eckardt a. a. O. 20,480 fl. (!) gekostet haben und durch sie erhielt der Bau die Gestalt, welche er, in Verbindung mit den Theilen von 1548, im Wesentlichen noch jetzt zeigt. Die Lage, der ausgesprochene Burgcharakter, also die Hauptgestaltung des



Schlosses und seine Baugeschichte sind fesselnder, als seine einfache Architektur, in welcher es gleichzeitige Giebelbautenwerke nicht überragt; auch die spitzbogige Hauptpforte, welche Vorrichtungen für das Fallgitter, wie z. B. das hintere Schloss zu Lauenstein (Heft II, S. 63) sich erhalten hat, überschreitet nicht die Bedürfnissformen; an seiner Laibung sind nebenstehende Steinmetzzeichen zu erkennen.

Nur die aus Rochlitzer Stein gefertigte Pforte der Haupttreppe ist reicher gebildet. Im Eselsrückenbogen geschlossen, umrahmt mit zurückspringender Gliederung, welche Stabwerk belebt, ist sie seitlich mit Baldachinen besetzt, welche wie die sie tragenden Säulchen ungemein bezeichnend sind für die Ohnmacht des spätestgothischen Ornamentes, ähnlich wie an dem Sakramentshäuschen der Stadtkirche zu Mittweida, mit dem die Pforte vielleicht auch den Meister theilt, als welchen man wohl den obengenannten Meister Jorge zu betrachten hat. Mit Arnold von Westfalen steht die Pforte kaum in unmittelbarer Verbindung. An hervorragender Stelle der Laibung befindet sich das nebenstehende, durch seine Grösse sich von den übrigen hier befindlichen und anbei wiedergegebenen unterscheidende Steinmetzzeichen. Die Pforte trägt noch folgende

Zeichen. Geistreich ist die Gestaltung und Durchführung der grossen Wendeltreppe, welche im oberen Stocke freie gothisirende Stützen zeigt. Ihre Durchführung gehört indessen nicht der Arnold'schen Bauperiode an, sie wurde 1551 nach dem Brande vom Jahre 1547 geschaffen, möglicherweise aber als Umänderung und Nachbildung einer Anlage Arnold's. An einem der Hoffenster beistehendes Zeichen:

Die unter Arnold entstandene, der h. Anna geweihte Schlosskapelle, südlich neben dem Bergfried zu ebener Erde gelegen, bildet einen einfachen, langviereckigen Raum, gedeckt durch mit doppelt gekehlten Rippen versehene Netzgewölbe mit zwei übertünchten Schilden als Schlusssteinen und öffnet sich südlich nach einem schmucklosen Seitenraume; ihre Fronte, theilweise ersichtlich aus Fig. 50, zeigt eine Pforte, darüber ein zweipfostiges Fenster, beide trotz ihrer Einfachheit wirkungsvoll. Links neben dem Fenster zeigt sich ein steinernes Rahmenwerk, dessen Füllung nicht mehr vorhanden ist.

Sakramentshäus'chen, am nördlichen Eckpfeiler. Spätestgothische, sandsteinerne Arbeit mit eigenartiger Fussbildung und dem Ehewappen von v. Ende und v. Schleinitz; wohl vom Jahre 1522.

Altarwerk, mit folgender Inschrift auf der Rückseite:

DER WOLGEBORNE VND EDLE
HERR HERR WOLFF HERR
VONN SCHÖNBVRGK DER
ELDER HERR ZV GLAVCHAW
UND WALDENBVRGK & DIS HER
LICHE WERCK ZV DER ZEIT
DO DER EHRWIRDIGE HER
PAVLVS HELDT SEINER GNADE
HOFPREDIGER GEWESEN
BACHEN VND AVFRICHTEN
LASSEN.
DURCH
ANDREAS (LO)RENTZ SCHLOSMEISTER
BILDTHAVER ZV FREYBERGK FERFERTTIGET
DEN XII DECEMBRIS AN̄O M. D. LXXVI.

Fig. 50.

Sonach von demselben kunstsinnigen Stifter, wie das der Stadtkirche zu Penig und lt. obiger Inschrift gefertigt von Andreas Lorentz, welcher als *Schlossmeister* bezeichnet wird, wohl mit Beziehung auf Schloss Freudenstein zu Freiberg (Heft III, S. 74), bei dessen Baue er thätig war.

Mit folgender Anordnung steinerner Relieffe innerhalb einer einfachen Architektur:

Grablegung	Auferstehung	Engel am Grabe
Geisselung	Kreuztragung	Kreuzabnahme
Oelberg		Vorbereit. zur Grablegung

Predella:

a	a
Spendung des h. Abendmahls	Spendung des h. Abendmahls
h. Abendmahl	

Das Hauptrelief zeigt eine Fülle fast freier Figuren mit reichem Vordergrunde; links ein Fuchs vor seinem Bau. Leider ist das gesammte schöne Werk neu und nicht entsprechend bemalt. Die Relieffe a a zeigen den Herrn, dem Stifter das h. Abendmahl in beiderlei Gestalt reichend, wie zu Penig und Niederplanitz (vergl. H. XII, S. 47). Die bekrönende Figur innerhalb des offenen Halbkreises — wohl Gottvaters oder des triumphirenden Herrn — fehlt. Die freien seitlichen Figuren des Aaron, Herrn und zweier Knaben mit Gesetztafeln und Bibel sind Zuthaten des 17. Jahrh., vielleicht als Ersatz ehemaliger; der obere rohe Architekturtheil gehört gleichfalls späterer Zeit an.

Crucifix mit Corpus aus weissem Marmor; treffliche Arbeit des 17. Jahrh.

Im östlichen, oben erwähnten Nebenraume:

Flügel-Altarwerk, bez. mit nebenstehender Jahreszahl, welche nur als 1522 zu deuten ist. Die Zeichen für 2 sind ganz ungewöhnlich, der 7 ähnlich, gebildet. Der Predella und Bekrönung verlustig, Rückseiten zerstört, mit folgender Anordnung geschnitzter Figuren:

h. 3 Könige	h. Barbara h. Anna h. Magd.	h. Christoph h. Sebastian
h. Bischof h. Oswald	selbdritt	h. Lorenz h. Rochus

Im Innern des Schlosses einige spätgothische Thürgewände und treffliche Holzdecken.

— -- An dem Wege von Rochsburg nach Burgstädt Wegweiser aus Rochlitzer Stein mit eingegrabenen Schuhsohlen in der Richtung nach den genannten u. a. Orten.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen IX, S. 252 flg. — Schumann-Schiffner, Lexikon von Sachsen V, S. 597. — S. Kirchen-Galerie X, S. 179. — Puttrich, Denkm. der Bauk. d. Mittelalters i. Sachsen Abth. I, II, Lief. 19 und 20. — E. Eckardt, Chronik von Glauchau. — Ed. Gottwald, Schloss Rochsburg mit Abb. im Sachsengrün, S. 65. — Th. Distel, Meister Arnold, im Archiv für Sächs. Gesch., N. F., V, S. 282 flg. — Hänel, Adam und Gurlitt, Sächs. Herrensitze und Schlösser, S. 65 bis 67, mit Abb. — Schönburger Hauskalender 1888. — M. Vogler, Zur Erinnerung an Rochsburg, Lunzenau o. J. — Ansicht von Rochsburg, Kupferstich, gez. von C. A. Ludewig, gest. von C. A. Günther. — Desgl. von Kinsky.

Schlagwitz.

Kirchdorf, 20,5 km südwestlich von Rochlitz.

Kirche. Kleine romanische, ihrer Apsis verlustige Anlage. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem Chore und Dachreiter. Der Triumphbogen mit mattem Spitzbogen geschlossen; im Chore nördlich eine kleine umrahmte Sakramentsnische, um 1420.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch. Den runden Fuss ziert ein durchbrochener Rand, ein aufgelöthetes Crucifix und die Umschrift: SANCTWIS MAVS VARA AST POTVS ANA +. Die Roteln zeigen in blauem Schmelze Männerköpfchen; um 1420.

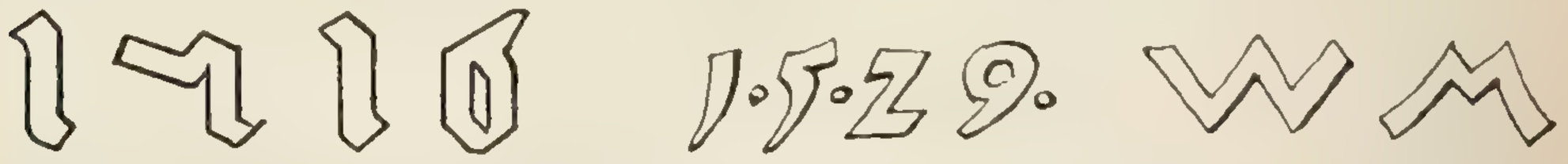
Glocken. Die mittlere, zweite Hälfte des 15. Jahrh., mit Relieffen des Gekreuzigten und des h. Nikolaus, trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace.

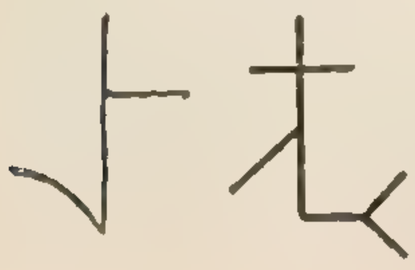
Seelitz.

Kirchdorf, 2 km südöstlich von Rochlitz.

Kirche, ehemals als Wallfahrtskirche dienend, womit der nicht weit von derselben gelegene *Jahrmarktsacker* wohl in Verbindung steht. Auf Stelle einer älteren romanischen Anlage errichtet, welcher der Unterbau des Thurmes angehören dürfte, wenngleich er keine entsprechende Einzelbildungen zeigt. Seine jetzige Gestalt erhielt der Bau kurz vor oder mit dem Jahre 1516, welche Zahl sich in nebenstehender Form am südwestlichen Schiffpfeiler befindet; er wurde

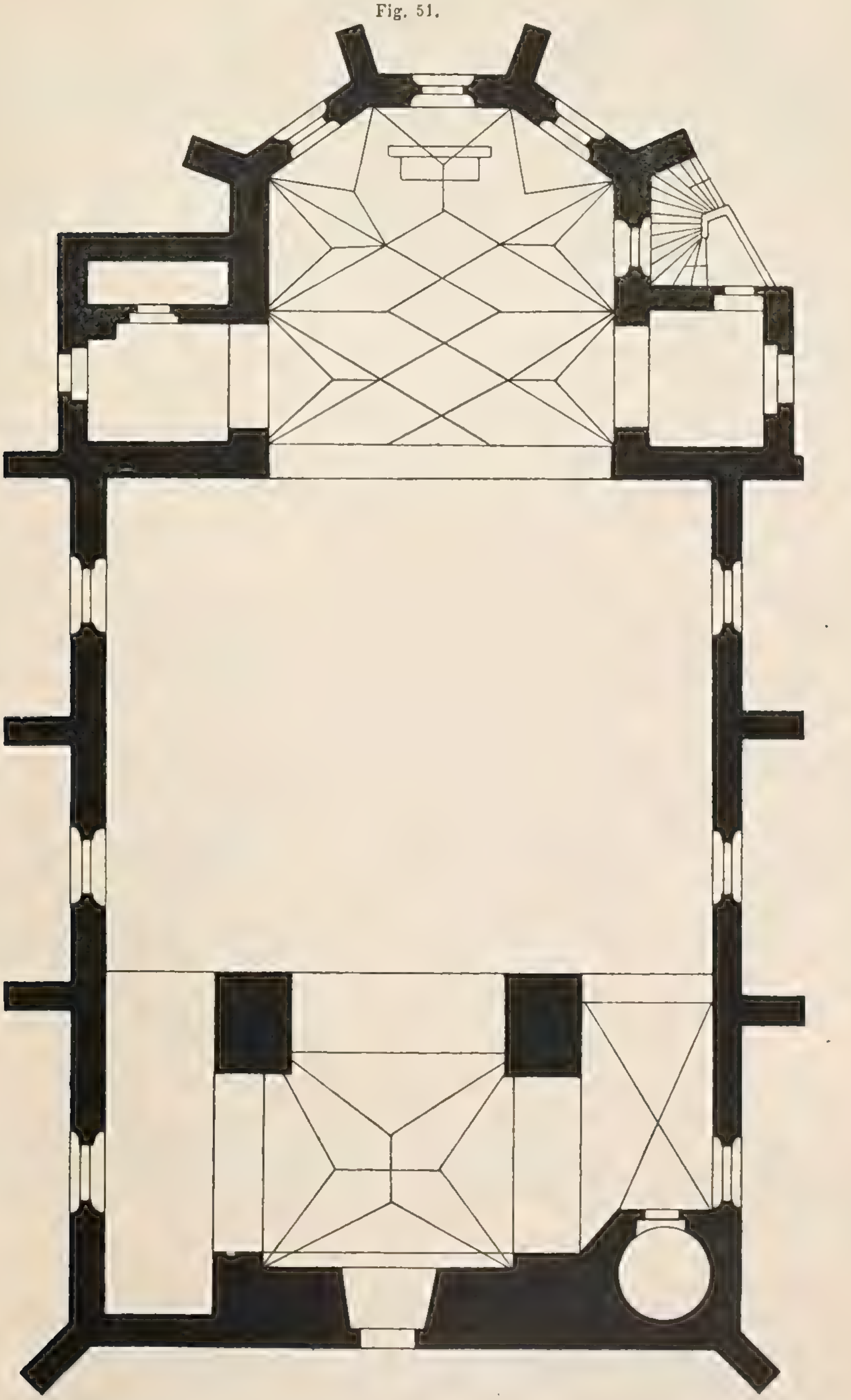


1529 vollendet, wie die beistehend wiedergegebene, am gekoppelten Thurmfenster befindliche Zahl angiebt, neben welcher sich die abgebildeten Buchstaben (den Meisternamen andeutend?) befinden. Der Grundriss (Fig. 51) schliesst sich dem der Rochlitzer Kunigundenkirche nicht allein in der allgemeinen Anordnung an, sondern ganz wesentlich in der Anlage der westlichen, gewölbten Thurmhalle, welche sich durch weite und hohe Spitzbögen nach dem Schiffe öffnet. Die beabsichtigte Wölbung des fast quadratischen Schiffes wurde leider nicht ausgeführt. Der Chor ist durch vier Stufen erhöht und mit gerippten Rautengewölben gedeckt, über ihm erhebt sich ein schlanker Dachreiter. Der durchaus einheitliche, meisterliche Bau überragt weit, wie der der Kirche zu Ziegelheim (Heft XIII), die für Dorfkirchen üblichen Maass- und Höhenverhältnisse und lässt den Reichthum der vorhandenen Mittel erkennen, obgleich er keinen aussergewöhnlichen Schmuck zeigt und der Thurm nicht so, wie beabsichtigt, vollendet wurde.



Aeusserlich am Chore und an einem der Südpfeiler befinden sich nebenstehende zwei Steinmetzzeichen, das dritte zeigt die westliche Pforte, der einzige Theil des Baues, welcher reicher, und zwar mit edelgebildeten Gliedern, ausgestattet ist. Die zwei, unter den

Fig. 51.



Bogenansätzen gebildeten Wappenschilde mit zwei gekreuzten, gestürzten Schwertern und Hifthorn sollen vielleicht das Archidiakonat der Pröpste der Deutschritter-Comthurei Zschillen-Wechselburg andeuten, dem Seelitz unterstand, wie den Archidiakon Propst Conrad Jaeger (vergl. über diesen unter Wechselburg S. 100), unter welchem und mit dessen Beihilfe vermuthlich der Bau errichtet wurde.

Altarwerk mit korinthischem Aufbau und den aus Holz geschnitzten Figuren des Gekreuzigten und der Apostel Johannes(?) und Petrus. Künstlerisch unbedeutende Arbeit, bez. Joh. Godofredus Stecherus Sculptor et Statuarius Penicensis 1771. Derselbe fertigte auch die sich auf einer Säule erhebende Kanzel.

Kelch, Silber verg., 26 cm hoch. Einfache Arbeit mit sechsblätterigem Fusse, um 1680.

Taufstein, ausser Benutzung, in der Thurmhalle aufgestellt; Rochlitzer Stein. Mit noch gothisirender Kelchform; bez. 1555.

In der Sakristei verwahrt:

Altarwerk vom Anfang des 16. Jahrh., mit kunstlos geschnitzten, übermalten Figuren folgender Anordnung:

He? mit Schwert	He?	h. Mutter Anna	h. Magdalena	h. Barbara
zwei h. Männer		selbdritt	Hr?	Johannes d. E.

ferner eine aus Holz geschnitzte Gruppe der h. Mutter Anna selbdritt; treffliche Arbeit grossen Maassstabes, aus gleicher Zeit.

Grabplatte, Rochlitzer Stein, eines Herrn von Taubenheim, † 76 Jahr alt, 1592. Mit der gerüsteten Figur des Verstorbenen und den Wappen der von Taubenheim und Stange von Oberledel?

Desgl. des ?, † 1601, mit den Wappen:

Stange von Oberledel?	v. Kreutzen
v. Weissenbach	?

Desgl. des H. G. v. Taubenheim und der J. C. V. Z(scherny?) mit beider Wappen, bez. 1720.

Desgl. der J. Juliane von Bünau, † 1747. Mit den Wappen:

v. Bünau	v. Birckholtz
v. Schleinitz	v. Ende?

Einige Grabplatten sind durch Bänke und Betstübchen theilweise verdeckt

Steinkreuz in der Nähe des Kirchhofes (Fig. 52).

Ein desgl. am Wege von Kolkau nach Seelitz mit dem Zeichen einer Axt. (Fig. 53).

Seifersbach.

Kirchdorf, 4 km ostsüdöstlich von Mittweida.

Kirche, auf Stelle der früheren neu errichtet 1826—28.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Mit aufgelöthetem Crucifix, auf den Roteln: ihesus, darüber: iesus cristus, darunter: m maria; um 1500.

Ein desgl., 17 cm hoch. Auf den Roteln: ihesus, mit verstümmelten Friesschriften; aus gleicher Zeit.

Taura.

Kirchdorf, 2,3 km östlich von Burgstädt.

Der Name Taura wird wie der des benachbarten Berges Tauerstein mit dem serbischen t'Hora = Berg in Verbindung gebracht.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke, in drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit massivem, westlichen Thurme; um 1500; erneuert 1697.

An der Decke und den Emporen kunstlose biblische Malereien, bez. Joh. Tobias Perthes Chemnitz 1698.

Fig. 52.

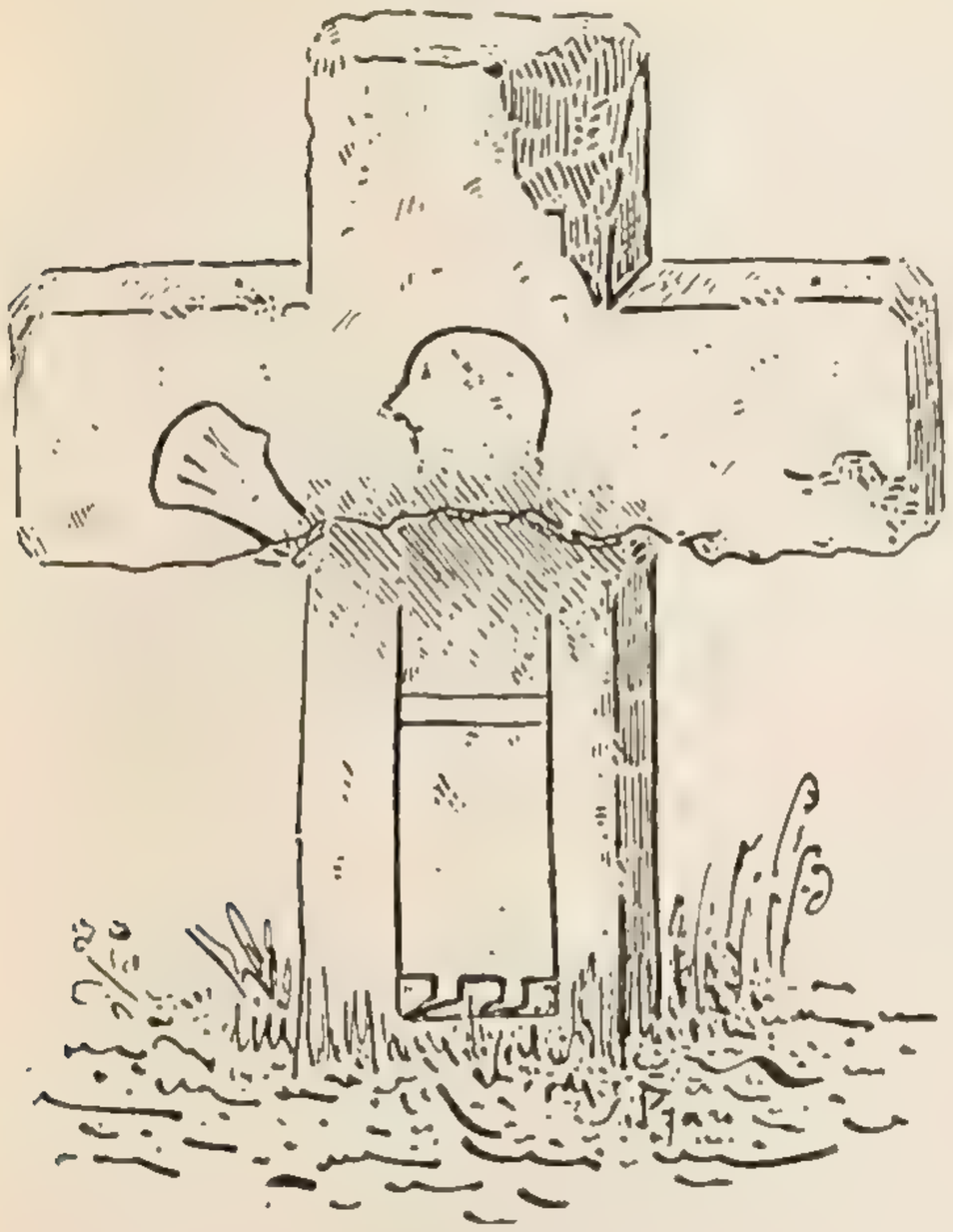


Fig. 53.

Glocken. Die grosse, 1 m unterer Durchmesser, ist lt. Bez. 1492 gegossen und trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace.

Die mittlere, dem 15. Jahrh. angehörend, ist nicht bezeichnet.

Die kleine trägt auf dem Schlage die Umschrift:

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM 1595 BVRCKSTEDT
G. A. ESA XL.

Auf dem Mantel das Wappen der Herren von Schönburg und die Aufschrift:

ORNAMENTA SACRA SVNT PRAECLARISSIMA TEMPLI
AERAMENTA QVIBVS SAEPE VOCATVR HOMO
AD STATVTA DEI SVMMI VENERANDA JEHOVAE
AD SACRO SANCTVM RELIGIONIS OPVS
HVIC CVM DILECTO NATO ET CVM FLAMINE SANCTO
DEBETVR SOLI GLORIA LAVS ET HONOR.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen XI, S. 611.

Topfseifersdorf.

Kirchdorf, 7,2 km südöstlich von Rochlitz.

Kirche, verändert, erneuert 1865. Einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit spitzbehelmtem Dachreiter. Der sorgfältige Quaderverband sowie das aus steiler Kehle und Platte gebildete Hauptgesims gehören der romanischen Zeit an. Der massive Ost- wie Westgiebel zeigen einfache gothische Kreisfenster, im ersteren ist ein steinernes (romanisches?) Menschenköpfchen eingemauert.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, bez. IEHSVS; 17. Jahrh.

Taufstein, Rochlitzer Stein, in Kelchform. Mit dem kursächsischen Wappen und dem des W. H. V. S(chönburg) 1601; überstrichene, derbe Arbeit.

Im Chore:

Grabplatte, Sandstein, mit der gerüsteten Figur und den Wappen des Cristof von Raschendorf avf Dobbseyffersdorf, † 1571. Derbe Arbeit.

Grabmal, Sandstein, des innerhalb einer ionischen Pfeilerstellung vor dem Gekreuzigten knieenden in voller Rüstung dargestellten ?, auf welchen sich wohl die im Friese befindliche Bezeichnung A W V B(ose?) 1558 bezieht. Mit der sehr beschädigten, theilweise zerstörten Unterschrift:

Reverendissimvs in Christo pater princeps ac Dominvs D. Johannes IX ecclesiae Misnensis episcopvs XLIIII pientissimo svo parenti qvem circa infantiae svae pro dolor amisit annos pietatis et svmmae observantiae ergo monvmentvm hoc posvit.

Mit dem Wappen des Stifters Johannes (von Haugwitz) IX, letzten resignirenden Bischofs von Meissen († 1595).

Gedächtnisstafel, Sandstein, für Wolf v. Haugwitz zv Dalheim, † 1533, theilweise verdeckt.

Altarwerk mit zwei Flügeln, in der Sakristei bewahrt; handwerksmässige Arbeit um 1520. Mit folgender Anordnung geschnitzter, farbiger, theilweise vergoldeter Figuren:

Maria mit Kind

h. Diakon h. König h. Lubentius? h. Antonius h. Urban? h. Blasius

h. Magdal. h. Barbara h. Ottilia h. Dorothea He? h. Margarethe

Ap. Andreas Johannes d. T.

h. Abendmahl.

Die Figur des h. Königs mit Lanze und Schild zeigt in letzterem einen schwarzen Löwen im goldenen Felde.

Glocken. Die grosse, 1,20 m unterer Durchmesser, mit der Umschrift:

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SECVL 1522.

Die mittle, mit Reliefen der Maria, des h. Andreas und eines ein Kreuz haltenden Engels, trägt die Umschrift:

im m°ccccc° vnde im xx jar ist di glocke gegossen nach cristi.

Die kleine goss lt. Bez. George Schesler zu Leipzig 1659.

Steinkreuz ohne Zeichen, an der Dorfstrasse, am Eingange des Sachse'schen Bauerngutes; Rochlitzer Stein.

Im Museum des K. S. Alterthumsvereins bewahrt:

Altarwerk mit zwei Flügeln, der Kirche entstammend. Von den geschnitzten Figuren des Mittelschreines sind nur die der Maria mit Kind und sechs unbestimmbare Figuren Heiliger erhalten. Die Flügel zeigen handwerksmässig gemalte Darstellungen auf Goldgrund: der Verkündigung, Begegnung, Geburt, Anbetung, Beschneidung, Taufe, des Kindermordes und der Flucht nach Aegypten; erste Hälfte 15. Jahrh.

Zwei kleine Altarflügel mit den gemalten Figuren der hh. Katharina, Apollonia, Barbara und Christina (Ursula?); zweite Hälfte 15. Jahrh.

Wechselburg.

Kirchdorf, 7 km südlich von Rochlitz.

Früher wie die Herrschaft, welcher der Ort angehört, Zschillen (urkundlich auch Schillau, Silln, Zillen), offenbar wendischen Ursprungs, genannt, entsprechend dem südlich von Wechselburg liegenden Dörfchen Alt Zschillen, dessen Name möglicherweise richtig Alden-Zschillen lautet und welches zu Zschillen in Frohnverhältnissen gestanden haben mag, entsprechend zahlreichen bekannten Fällen. Dem, dass die Bezeichnung Wechselburg erst in Folge des Tauschvertrages vom Jahre 1543 erfolgt sei, widerspricht, dass es in diesem heisst: *Das Hauss und Gut Zschillen izo Wechselburg genannt.* Schiffner, in seiner handschriftlichen Geschichte des Hauses Schönburg, bezeichnet es nicht als undenkbar, „dass man bei der Rechtsunsicherheit des Besitzes der vom Orden zwar verlassenen, keineswegs aber aufgegebenen Commende, deren Namen vertilgen und aus dem Andenken verwischen wollte". Den Namen Wechselburg hält Schiffner für eine alte, nun wieder hervorgesuchte Bezeichnung für den zur Herrschaft Wechselburg gehörenden sogenannten Burgstall (siehe S. 97). Die Gegend aber bildete sehr wahrscheinlich einen Theil der Grafschaft Rochlitz.

Fig. 54 giebt eine Ansicht des Ortes nach einer 1723 von J. A. Richter gefertigten Zeichnung im Besitze der K. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden. Eine von demselben Meister in Gouache gemalte Ansicht bewahrt die Stadtbibliothek zu Leipzig (H. Sax. 178).

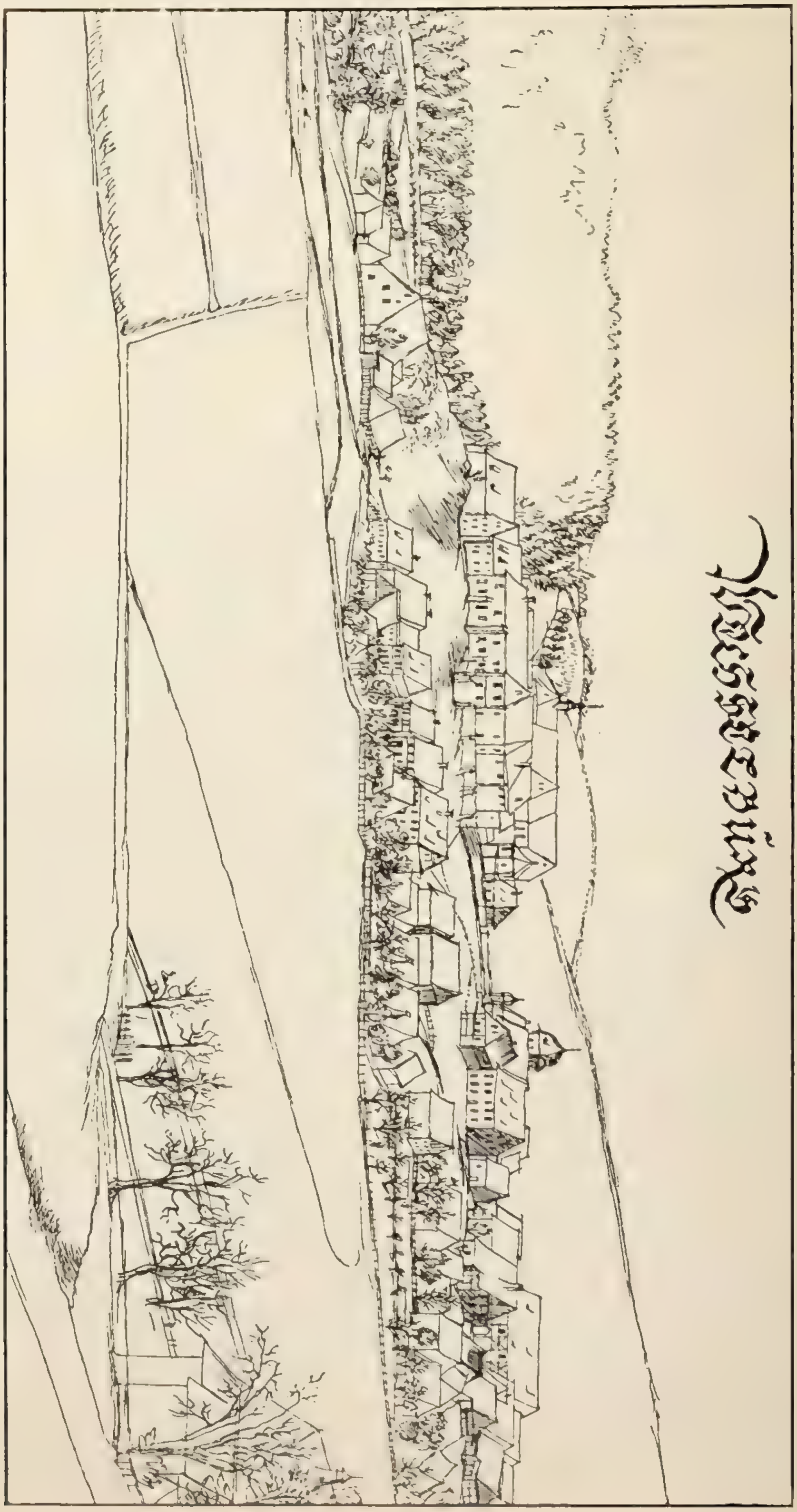
St. Ottokirche, urkundlich auch Ottilienkirche und Hospitalkirche genannt. Auf Stelle einer früheren, vermuthlich romanischen Kirche erbaut 1730—37, der Thurm 1765 vollendet; nach dem noch vorhandenen Plane des Gräflich Reussischen Baudirectors Joh. Hermann. Einschiffig mit Holzdecke, zurückspringendem, dreiseitig geschlossenen Chore und massivem westlichen Thurme. Mit trefflicher Rococo-Ausstattung.

Taufbecken, Messing. Mit gepresster Darstellung der Verkündigung und nicht zu lösender Umschrift (vergl. Heft I unter Zehista).

Bildniss, Oelgemälde, des Pfarrers Abraham Flemming, Vaters vom Liederdichter Paul Flemming.

Grabplatte, als Trittstein der südlichen Pforte dienend, Rochlitzer Sandstein. Mit eingegrabenem Kreuzzeichen, wie die zu Göhren (Seite 12, Fig. 5).

Fig. 54.



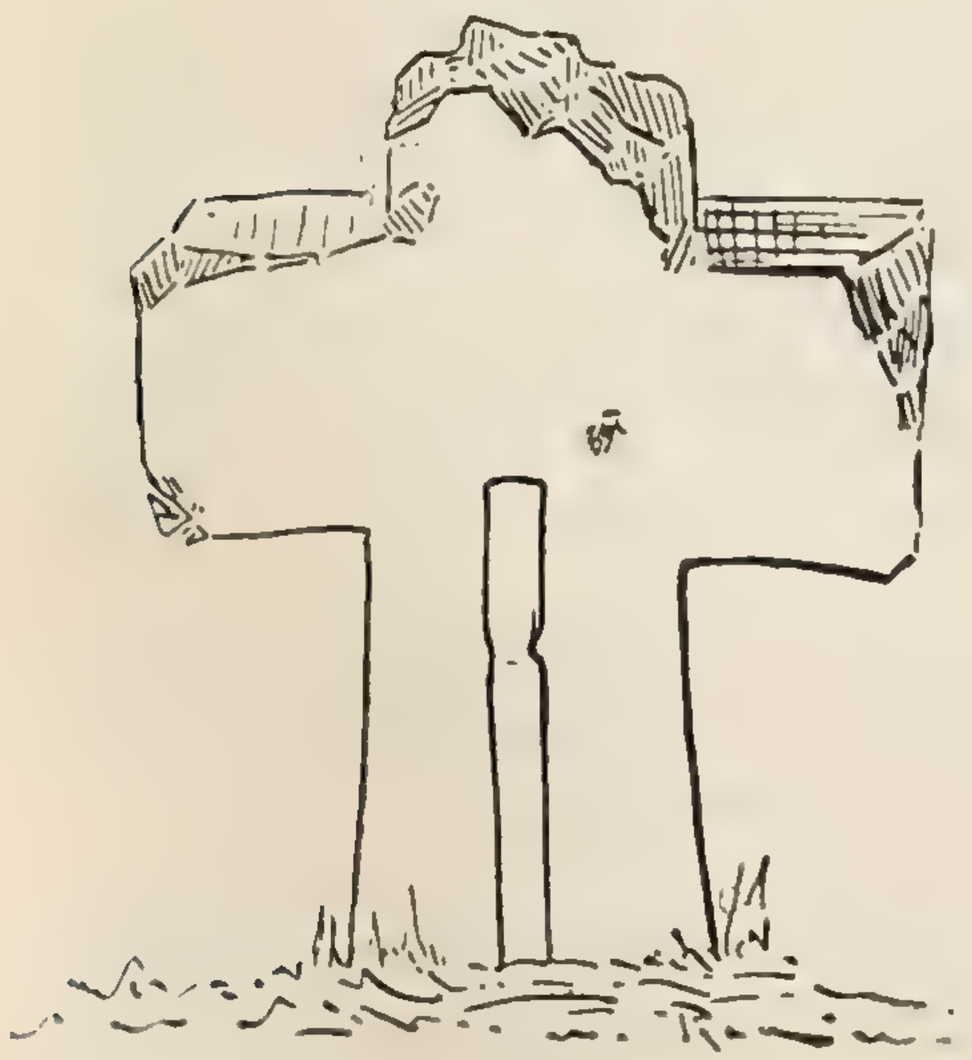
Südöstlich des Ortes auf steilem Hügel der *Burgstall.* Wie der Name sagt, stand hier ehemals eine kleine Burg, vermuthlich nur aus einem mauerumgebenen Thurme bestehend. Die Umwallungen dieser Muldenbefestigung sind noch deutlich zu erkennen.

Steinkreuz (Fig. 55), in dem nördlich vor Wechselburg liegenden Dorfe Fischheim; Rochlitzer Stein. Der eingegrabene Gegenstand ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Schlosskirche, der Maria, der Mutter der immerwährenden Hülfe geweiht, ehemals Kirche des Klosters Zschillen. Besitzthum der Grafen und Herren von Schönburg-Forderglauchau.

Die Stiftung des ehemaligen Klosters Zschillen hängt mit der anderer der Wettiner Fürsten und zum Theil diesen verwandter Familien zusammen. Im Jahre 1114 gründete Bischof Dietrich von Zeitz das Cluniazenserkloster Bosau, 1118 Markgraf Wiprecht von Groitzsch das Benediktinerkloster zu Pegau, 1124 Dedo von Wettin das St. Peterskloster auf dem Lauter- oder Petersberge bei Halle a. d. S., welches dessen Bruder Markgraf Konrad der Grosse vollendete und mit Regularkanonikern nach der Regel des h. Augustin besetzte. Im Jahre 1140 gründete Bruno Graf des Pleissnerlandes das Cisterzienserkloster Pforte bei Naumburg, 1172 wurde das vom Kaiser Friedrich I. gestiftete Marienkloster auf dem Berge bei Altenburg eingeweiht. Von den Söhnen Konrad's des Grossen gründete Otto 1162 das Cisterzienserkloster Altenzelle bei Nossen, mit Dedo gemeinschaftlich das Cisterzienserkloster Buch bei Leisnig, Dietrich das Cisterzienserkloster Dobrilug sowie Burg und Doppelkapelle zu Landsberg bei Halle zwischen 1178 bis 1180, Dedo der Feiste aber gründete das Kloster Zschillen.

Fig. 55.



Der Beginn der Stiftung fällt in das Jahr 1168, wie eine diesbezügliche im K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden befindliche Urkunde des Bischofs Gerung von Meissen vom 12. November 1168 bezeugt. Sie wurde, wie das Peterskloster bei Halle, für Regularkanoniker nach der Regel des h. Augustin bestimmt. Die Urkunde sagt: *Eapropter noverit omnium Christifidelium tam presentium universitas quam futurorum posteritas, qualiter comes Dedo dive memorie marchionis Cunradi Filius, tanta nobilitate moribus non inferior, pro eterna sui suorumque memoria et pro peccatorum suorum indulgentia cenobium regularium canonicorum secundum regulam sancti Augustini, que sub sanctis apostolis est constituta omnipotenti Deo die noctuque devote servientium in episcopatu nostro in proprio suo, videlicet pago Rochelez in ripa Milde fluminis, consilio nostro instituerit et provisioni dilecti fratris Ekkehardi venerabilis in Sereno monte*

prepositi in spirituali religione viri per omnia probatissimi commisit. Nos quoque ipsius vocatione ecclesiam inibi in ipsis iniciis fabricatum omnipotenti Deo in honorem sancte et victoriosissime crucis et beate Dei genitricis et semper virginis Marie sanctique Johannis apostoli et evangeliste consecravimus etc. Die Urkunde sagt ferner, dass Dedo auch eine in der Merseburger Diözese gelegene Kirche zu Rochlitz mit all ihren Gütern dem Kloster unterstellt habe. Als Zeugen *consecrationis prime basilice et institutionis regularis professionis et oblationis* werden von der Urkunde u. A. Bischof Udo von Merseburg, Propst Azzo von Bosau, Propst Ekkehard vom Lauterberge und sämmtliche Brüder Dedo's genannt: *Otto Misinensis marchio, Tidericus marchio Lusicensis, Heinricus comes de Witin, Fridericus comes de Brene.*

Der Bau von Kirche und Kloster war 1174 wahrscheinlich soweit gefördert, dass die Einrichtung der klösterlichen Genossenschaft mit dem Chordienste der Kanoniker erfolgen konnte. Vermuthlich war mit dem Kloster auch eine Schule für die Söhne Vornehmer verbunden. In der hierüber berichtenden, gleichfalls im K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden bewahrten Urkunde des Grafen Dedo vom Jahre 1174, bei welcher wiederum dessen sämmtlichen Brüder als Zeugen auftreten, lautet es: *Hujus rei gratia in pago nostro Rocheliz qui regali donatione et privilegii confirmatione paterna ad nos hereditate transivit, oratorium omnipotenti Deo in honore sancte Dei genitricis et semper virginis :Marie: consilio et auxilio domini Ekkehardi in sereno Monte beati :Petri: apostolorum principis venerabilis prepositi construximus et a reverendo sancte Misinensis ecclesie pontifice domino :Gerungo: consecravi fecimus etc.* Ferner wird in derselben Dietrich, Kanoniker vom Lauterberge, als Propst eingesetzt und den lediglich dem Adel angehörenden Chorherren das Recht eingeräumt, den Propst frei aber aus demselben Orden zu wählen.

Unter der von Gerung vollzogenen Weihe ist der Vorschrift der katholischen Kirche gemäss die Grundsteinweihe zu verstehen, die eigentliche Kirchweihe, dedicatio, fand erst im Jahre 1184 statt und zwar vermuthlich durch Bischof Martin von Meissen.*)

Gleich seinem Vater und seinen Brüdern Otto und Dietrich mit dem Lauterberge, Altenzelle und Landsberg, verband Dedo mit der Klosterkirche unter deren Chore eine Krypta, in welcher seine Söhne Goswin und Heinrich, seine Gemahlin Mechthildis 1189, Dedo selbst 1190 und seine Söhne, Dietrich 1207 und Konrad 1210 nebst dessen Gemahlin Elisabeth 1209 bestattet wurden. — Bei der Plünderung der Kirche i. J. 1637 durch die kaiserlichen Truppen wurde das *Begräbniss so über 450 Jahr unverunreinigt geblieben, geöffnet und die Todtenbeine herausgeworfen* (lt. Brief von Christian Herrn von Schönburg-Wechselburg, im Sachsengrün a. a. O.). — Nachdem die Herren von Schönburg im Jahre 1666 ihre Hofstatt zu Wechselburg aufgeschlagen, wählten sie die Gruft zu ihrem Erbbegräbnisse. Während die noch vorhandenen Särge an ihrem Platze blieben, erhielten die Dedo's und der Mechthildis ihre Stelle vor der Kanzel im Mittelschiffe.

---

*) Stieglitz bei Puttrich a. a. O. nennt irrthümlich als Weiher den Propst Ehrhard vom Lauterberge, Otte a. a. O. bezeichnet Propst Ekkehard als solchen, welcher in demselben Jahre den Vergrösserungsbau des Petersklosters auf dem Lauterberge weihte.

Das zugleich hierher versetzte Denkmal des Stifterpaares erhielt im Jahre 1846 seine jetzige Stelle. Ueber den Gräberbefund v. J. 1846 ist bedauerlicherweise nichts bekannt geworden. Die in der Chorgruft noch befindlichen Leichen wurden bei der letzten Restaurirung der Kirche in kleinen Gewölben unter dem Mittelschiffe beigesetzt.

Mit Dedo's Sohn Konrad, dessen gleichnamiger Sohn vor ihm gestorben, erlosch der männliche Stamm Dedo's, und mit der Grafschaft Rochlitz ging die Schirmherrschaft über Lauterberg und Zschillen auf den Markgrafen Dietrich von Meissen über. Vom Jahre 1225 ab, in welchem der 1200 gewählte Kanoniker vom Lauterberge, Wilhelm, dem Kloster als Propst vorstand, fehlt über dasselbe bis 1278 jedwede Nachricht. Zügelloses Leben war unter den Brüdern eingerissen. Der Pirnaische Mönch (vergl. über ihn Heft I, Seite 71) erzählt *do die Bruder worn vom adel, hiben czur czeit irem Probeste sin beym abe: furten ein lose leben, worden von Margrafen awsgetriben, und die dewizschen Hern mit bit und gaben erlangten es* (das Kloster).

Mit Einwilligung des Bischofs Withigo von Meissen verwandelte Markgraf Heinrich der Erlauchte das Stift unter dem Titel *St. Marien in Jerusalem* in ein Haus des Deutschritterordens zu Altenburg, als Hartmann, Graf von Heldrungen, Grossmeister war. Mit der Bestimmung, dass, um auch ferner das umfassende Archidiakonat*) Zschillen verwalten zu können, ausnahmsweise ein Propst als geistlicher Vertreter der Comthurei die Archidiakonatswürde bekleide, die Zahl der Ordensbrüder zwölf nicht übersteige und die Ueberschüsse der Erträge an andere Häuser des Ordens nicht abgegeben werden dürfen. Wie das deutsche Haus zu Altenburg gehörte nun das Stift zu den achtzehn Comthureien der Ballei Thüringen, als eine der grössten und reichsten. Sein Wohlstand mehrte sich wesentlich unter dem Propste Peter Heller, welcher sein Amt im Jahre 1492 niederlegte († nach 1497 zu Freiberg). Durch Brand wurden die Kirche und anderen Baulichkeiten 1537 verheert, aber in unbekannter Zeit wieder hergestellt; um 1548 lag die Kirche wüst und dachlos. Eine Restaurirung derselben erfolgte 1683—84 laut folgender, von Puttrich noch vorgefundenen Inschrift im Chore: *Templi hujus reparatio et renovatio facta est a me Danicle Lochardo Rochlitziensi Misnico. Anno recuperatae salutis MDCLXXXIII et LXXXIV.*

In oder um 1539 wurden die Deutschritter unter dem Grossmeister Andreas von Hartha durch Herzog Heinrich, bezw. durch dessen Söhne Moritz und August genöthigt, ihnen Zschillen gegen bei dem Kloster Pforta bei Naumburg gelegene Ländereien zu überlassen. Aber bald darauf, im Jahre 1543, ging Zschillen nebst Penig im durch einen Wechsel- und Tausch-Brief beurkundeten Austausch gegen Wehlen, Hohenstein und Lohmen an die Herren von Schönburg über.

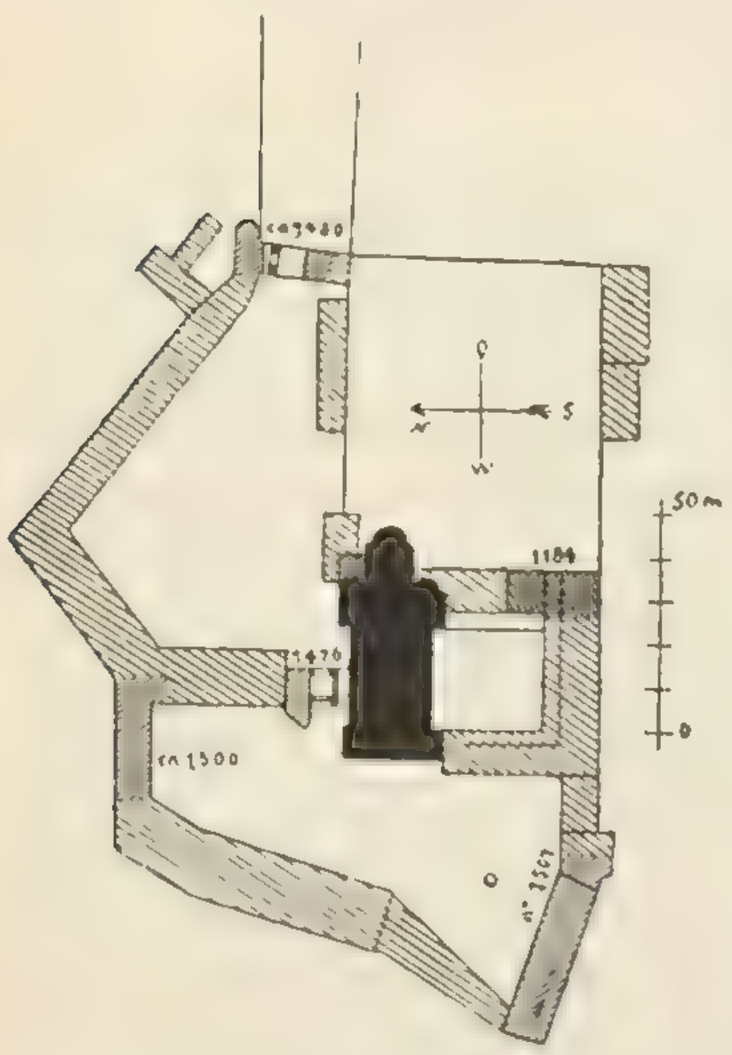
Von dieser Zeit an wird der Ort nicht mehr Zschillen, sondern Wechselburg genannt.

---

*) Zu dem Archidiakonat Zschillen gehörten die Pfarreien Altmittweida, Auerswalde, Bernwalde, Burgstädt, Clausnitz, Crossen, Ebersdorf, Erlau, Euba, Frankenberg, Hartmannsdorf, Hohenkirchen, Lichtenau, Milkau, Mühlau, Olbersdorf, Ottendorf, Rochsburg, Schweickershain, Seelitz, Topfseifersdorf, Taura, Wiederau, Wiesa, Zettlitz und Zschopau.

In den folgenden Zeiten diente die Kirche ihren Zwecken nur gelegentlich, ja sie wurde nach 1692 als Lagerraum für Baumaterialien und als Werkstätte der Zimmerleute benutzt. Im Jahre 1843 liess Alban Graf und Herr von Schönburg die Kirche wieder, und zwar für den Gottesdienst beider Bekenntnisse, herstellen, und nach dem Jahre 1869 wurde sie durch Karl Grafen und Herrn von Schönburg mit Ausnahme der Thürme völlig wieder hergestellt und für den katholischen Gottesdienst seines Hauses reich ausgestattet. Hierbei wurde die Chorapsis abgetragen und neu aufgebaut, das Chorgewölbe aber durch ein neues ersetzt. Das Aeussere wurde zum Theil von seinen späteren Anbauten befreit. Immerhin sind leider noch jetzt die Neben-Apsiden, der Giebel der nördlichen Vorhalle und die Südfronte des Thurmbaues verdeckt.

Fig. 51.



Baubeschreibung.

Die sich auf einer Anhöhe über der Mulde erhebenden Klosterbauten sind genau nach den Himmelsrichtungen angelegt, der Chor der Kirche somit nach Osten. Die schon früher sehr zerstörten, 1746 abgetragenen Kreuzgänge, Versammlungs- und Wohnräume der Brüder legten sich, wie in Deutschland üblich, südlich, einen fast quadratischen Hof umschliessend, der Kirche an. Die ursprünglichen Unterbauten dieser Theile sind wohl sämmtlich noch vorhanden, aber mit Ausnahme der südwestlichen nicht zu besichtigen, deren mit Kreuzgewölben gedeckte Joche von runden Schäften getragen werden. Auf Stelle der Kreuzgänge erhebt sich jetzt das kurz nach oder seit 1746 errichtete gräfliche Schloss. Westlich schliessen sich verschiedenen Zeiten entstammende Baulichkeiten, einen zweiten Hof umgebend, an. Ueber die Errichtung der südlichen giebt die über einer Pforte befindliche Tafel mit folgender Inschrift Auskunft:

Anno dnt 1507 hec domvs kur.(a) **do**(mini) **conrad' Jheger.p.p?rm̄.ē.erecta.**

Daneben das ein Hifthorn zeigende Wappenschild des Propstes Conrad Jaeger (vergl. unter Seelitz Westpforte). Den Giebel dieses südlichen Flügelbaues krönt ein romanisches Steinkreuz, achtseitigen Querschnittes, wie die unter Oberelsdorf und Rochsburg angeführten gebildet. Der nördlich der Kirche gelegene, sich östlich ausdehnende Wirthschaftshof öffnet sich nach dem westlichen durch einen einfachen Thorbau. Seine Durchfahrt ist mit einem gerippten Kreuzgewölbe gedeckt, dessen Schlussstein ein Schild mit zwei gekreuzten Schwertern und die Umschrift: **maria anno domini m°cccc°lxxvi** zeigt. Nach dem Catalogus comitum, marchionum etc. Sax. (bei Menke, Tom. II, p. 1838) war Martinus Truchsess von Wetzhausen, dessen Wappen aber ein anderes Bild zeigt, 1476 Comthur, während Peter Heller die Würde des Propstes bekleidete; mit den sächsischen Kurschwertern kann das Wappen wohl kaum in Beziehung stehen. Da das gleiche Wappen, wenn auch mit gestürzten Schwertern, neben dem Konrad Jaeger's zu Seelitz (vergl. S. 92) sich befindet, welche Pfarrei unter

dem Archidiakonat Zschillen stand, so wäre nicht ausgeschlossen, das Wappen solle die Comthurei bezeichnen. Dem Bearbeiter gelang es nicht, hierüber Urkundliches in Erfahrung zu bringen.

Kirche (Fig. 56 u. 57*). Die genau nach Osten gerichtete Anlage steht architektonisch weniger mit der der Petersberger Mutterkirche als der thüringischer Basiliken in Verbindung. Der Grundriss folgt der üblichen Anordnung der Kreuzbasiliken nach dem Netze des Würfels. Die Länge des Querschiffes entspricht der des Langschiffes, die Hauptabmessungen gleichen denen, welche wir bei der ursprünglichen Anlage des Domes zu Freiberg anzunehmen berechtigt sind (Heft III, Seite 16 und 17), mit welcher die Kirche auch einige Gliedergestaltungen theilt. Bemerkenswerth ist die Unregelmässigkeit des Querschiffes und die starke Abweichung des Chores von der Längenaxe, während mit einer ganz geringen Ausnahme Langhaus und Thurmbau winkelrecht und regelmässig angelegt sind. Da ferner Chor und Querschiff in der Durchbildung einige Unterschiede gegenüber den übrigen Theilen zeigen, erscheint die Anlage ersterer einschliesslich der westlichen Vierungspfeiler als die zuerst ausgeführte, doch wird sich bald die Ausführung der übrigen Theile angeschlossen haben, da die Gesammtanlage eine durchaus einheitliche ist.

Die Abmessungen gleichen denen ähnlicher Anlagen. Die Länge der Kirche einschliesslich des Sockels beträgt 54,38 m, die Breite des Querschiffes 26 m, die Breite des Langhauses 19,84 m, die des Thurmbaues 22,79 m. Die Stärke der Umfassungen beträgt durchgehends 1,14 m, steigt aber beim Westbau auf 2,27 m, dessen westliche untere Umfassung sogar 2,50 m stark ist, da in ihr die Treppen zur Empore führen; die Umfassung des südlichen Seitenschiffes hingegen ist, wohl weil der Kreuzgang daran lag, im oberen Theile nur 0,96 m stark. Die lichte Breite des Mittelschiffes verhält sich zu der der Seitenschiffe und der Bogenöffnungen wie 1 : 2 und das Axenmaass des Mittelschiffes ist fast gleich dem lichten der Seitenschiffe einschliesslich der Pfeilerbreite.

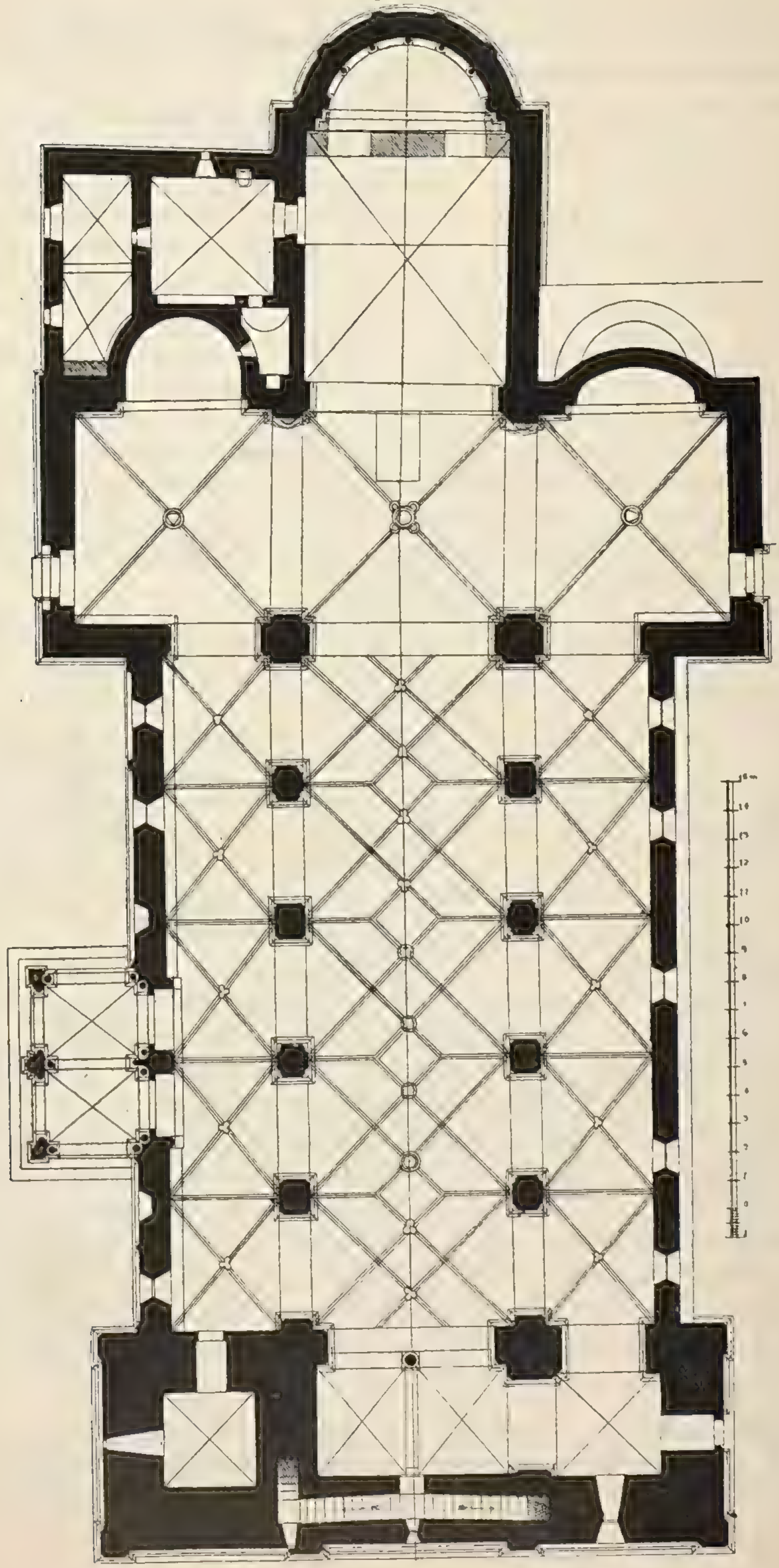
Verwandte Verhältnisse zeigen die Höhen. Mittelschiff und Seitenschiffe waren einschliesslich der Deckenbalken doppelt so hoch wie breit ausgeführt, die Höhe der Schiffspfeiler (3,72 m) entspricht der Arkadenweite; Fusspunkt der Seitenschiffmauern, der Scheitel der Arkadenbögen und die Unterkante der Deckenbalken des Mittelschiffes ergeben fast eine gerade Linie. Weitere ähnliche, theils wiederkehrende Verhältnisse, wenn auch dem Beschauer nicht bewusst, ergeben die harmonische innere und äussere Wirkung des Baues, die erstere wurde durch das Einfügen des Gewölbes etwas verändert.

Das Mauerwerk besteht aus dem Baugrunde selbst entnommenem Granitgneiss, ferner Feldsteinen und Rochlitzer Sandstein; aus letzterem sind alle formirten Theile und die Bekleidung der Westfronte hergestellt. In bewundernswerther Weise sind diesem festen, grobkörnigen Stoffe die schärfsten und feinsten Formen abgerungen.

---

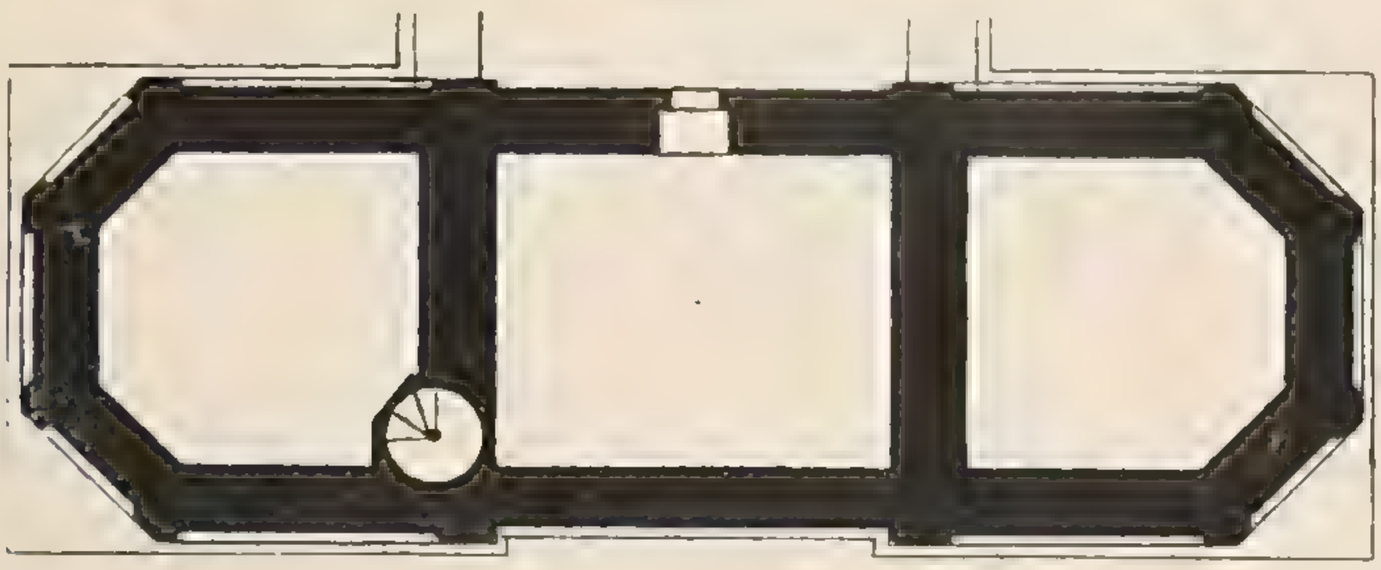
*) Den Fig. 56—59, 61, 64 und 67 liegt die Aufnahme Prill's a. a. O. zu Grunde, die von Puttrich a. a. O. gegebene ist ungenau. Prill's vortreffliche Arbeit ist überhaupt die erste grundlegende Bearbeitung des Bauwerkes und stützt sich auf sorgfältige Untersuchungen und Messungen.

Fig. 57.



Westbau. Der nur in zwei Geschossen und schmäler als das Langhaus ausgeführte Westbau, dessen Flügel die quadratischen Thurmunterbauten bilden, enthält im Mittel eine mit zwei Kreuzgewölben gedeckte pfortenlose Halle, die sich nach dem Schiffe in zwei von einer reich geschmückten Säule getragenen Bögen öffnet. Die Hallenfronte tritt gegen die Flucht der Thürme über dem Sockel um 7 cm durch Vermittelung einer starken Fase zurück, steht mit den Thurmbauten bemerkenswerther Weise in keinem Verbande und entbehrt wie ihr zweites Geschoss des Rundbogenfrieses. Es scheint demnach hier eine Aenderung des ursprünglichen Planes eingetreten zu sein, vielleicht war hier sogar ursprünglich eine Pfortenanlage beabsichtigt. Die über der Halle befindliche Empore empfängt ihr Licht durch ein grosses, schön profilirtes Kreisfenster. Diese Gesammtanlage gleicht der der Klosterkirche zu Hecklingen bei Stassfurt in Anhalt, mit welcher die Kirche auch, ausschliesslich der Trägergestaltung, den Grundriss gemein hat. Der mit der Zwischenhalle wie dem anstossenden Seitenschiffe in Verbindung stehende südliche Thurm wird somit an der inneren Ecke nur von einem Pfeiler getragen, der nördliche Thurm hingegen ist in sich ab-

Fig. 58.

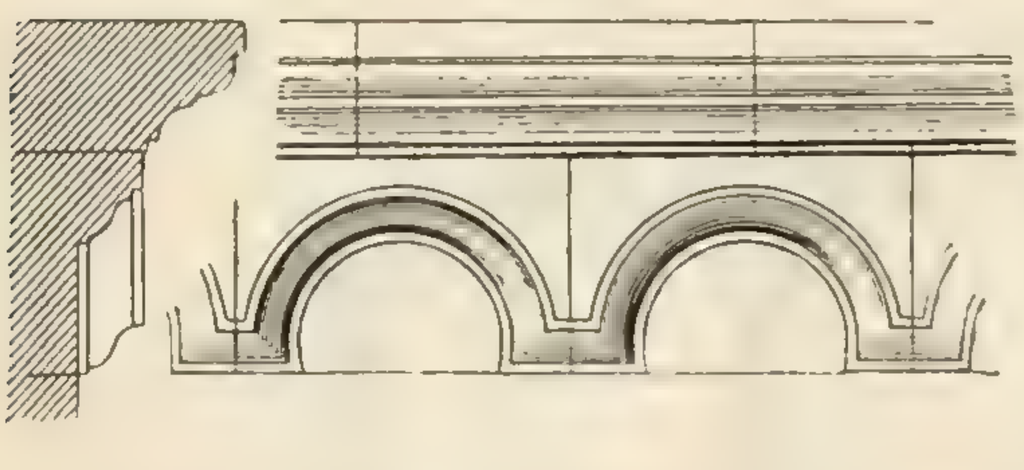


geschlossen. Vom dritten Geschosse sind nur die ersten Schichten, und zwar in einer Höhe von 1,20 m erhalten (aufgeführt?). Die äusseren Ecken dieses Thurmgeschosses (Fig. 58) sind, fast dem gleichseitigen Achteck entsprechend, abgeschrägt, die inneren rechteckig weitergeführt. Hieraus lässt sich die ursprüngliche Planung bezw. obere achteckige Gestaltung der Thürme erkennen, welche Puttrich (a. a. O. nebst Abbildung) irrthümlich als viereckig annimmt. Wichtiger als in ähnlichen Fällen ist für die Beurtheilung des ursprünglichen Thurmbau-Entwurfes das kleine Modell, welches das Grabmal des Stifters der Kirche in dessen Hand zeigt. Wenngleich dürftig und unvollkommen ausgeführt wie theilweise durch die Gewandung verdeckt, lässt es doch die Absicht einer genauen Wiedergabe des Bauwerkes mit Sicherheit erkennen. Ausser dem nicht ausgeführten achtseitigen Vierungsthurm zeigt das Modell westlich zwei im Mauerwerke gleich hohe Thürme, dessen südlicher höher behelmt ist, sämmtliche waag- und scheitrechten Gliederungen fehlen. Man dürfte demnach auf zwei niedrigere Thürme schliessen, zwischen welchen sich der mittlere Theil des westlichen Querbaues erheben sollte. Aehnliche Unterbauten zeigen vollendet die Hauptkirche zu Aken an der Elbe (Abb. bei Puttrich a. a. O.), die St. Godehardikirche zu Hildesheim, unvollendet die St. Nikolaikirche zu Leipzig, die Kunigundenkirche zu Rochlitz u. a. Während die Leipziger, mit der hiesigen ziemlich

gleichalterige Anlage den mittleren Theil im Sinne des Achtecks umgrenzt zeigt, steigt hier der Mittelbau rechteckig empor. Der Westbau ist in allen seinen Theilen nebst der nördlichen Vorhalle allein aus Quadern errichtet.

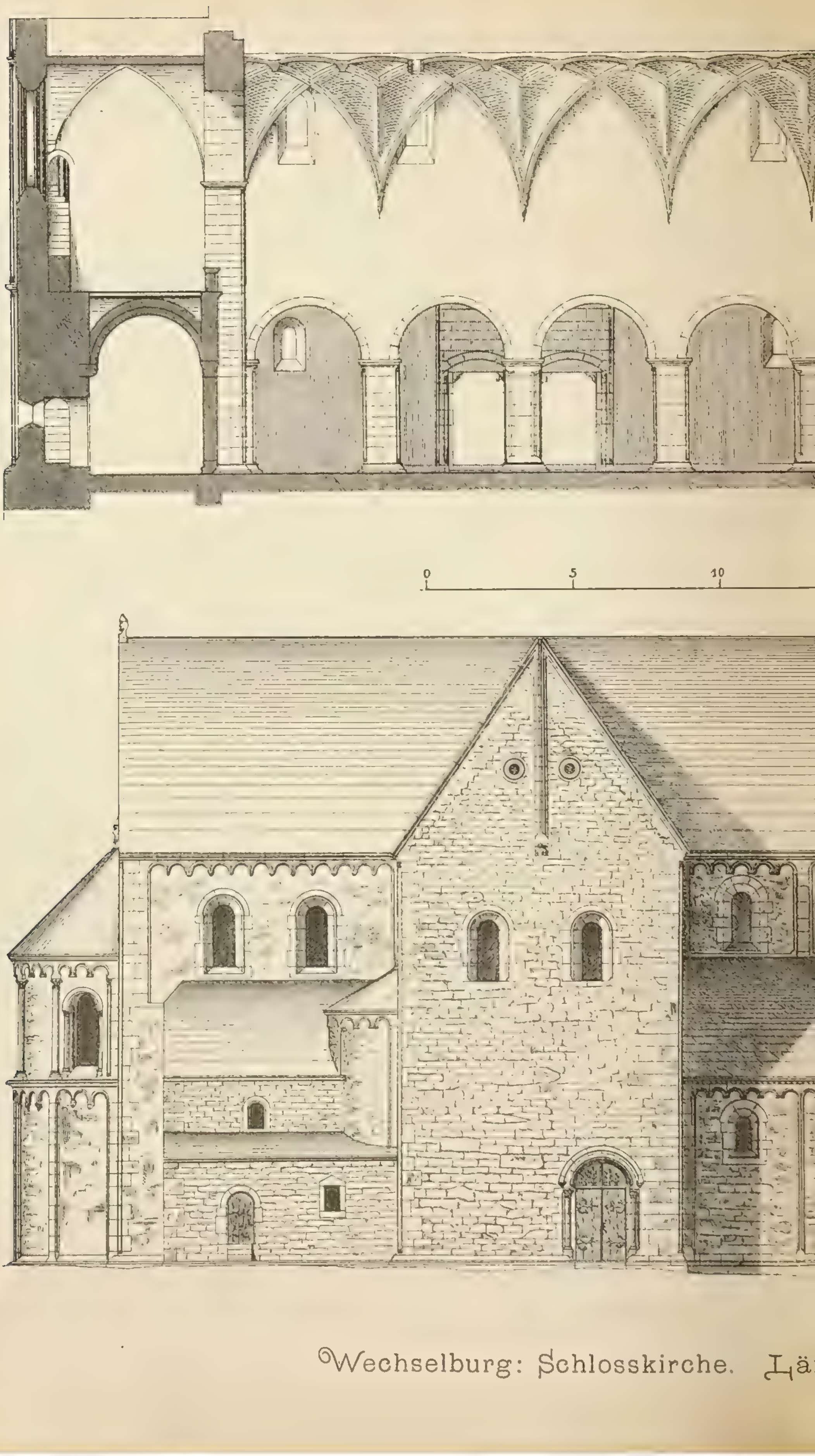
Langhaus. Die rechteckigen Pfeiler, welche die fünf Arkaden tragen, zeigen zwei unter sich verschiedene Eckgliederungen, beide wechseln mit einander ab. Die unter sich gleichen stehen in der Diagonale einander gegenüber. Die eine Hälfte der Pfeiler schmücken in den ausgekehlten Ecken Dreiviertel-Säulchen, die andere ist nur mit einem starken Wellengliede versehen, als Capitelle dienen einfache Kämpfergesimse, die Arkaden sind völlig schmucklos gebildet. Schlichte Ruhe und Würde beherrschen das Innere. — Ursprünglich waren Mittelschiff und Seitenschiffe mit Holzdecken geschlossen, diese wurden vermuthlich in den siebenziger Jahren des 15. Jahrhunderts unter dem Propste Peter Heller durch die noch vorhandenen Gewölbe ersetzt. Die Seitenschiffe erhielten einfache Kreuzgewölbe, das Mittelschiff aber wurde mit gerippten Netzgewölben*) überspannt, durch deren Anordnung, welche den Arkaden entsprechen sollte, die Fenster des Obergadens theilweise verdeckt wurden. Die aus Rochlitzer Stein gefertigten Rippen sind doppelt gekehlt, die Schlusssteine theils als Drei- und Vierpässe mit Zwischenspitzen, theils als Runde und Schilde gebildet. Das schlichte Aeussere des Langhauses ist durch Lisenen getheilt, die durch sich scharfkantig entwickelnde Rundbogenfriese (Fig. 59) verbunden sind, wie am Thurmbau. Ihr Profil ist nur aus der beiderseitig von Wirkungsplättchen begleiteten Welle gebildet; auch die Gliederungen am Westbau zeigen durchgehends die Benutzung der Wirkungsplättchen. Während das Hauptgesims des Mittelschiffes aus von Plättchen eingefaster Kehle, Wulst und Platte, ist das der Seitenschiffe und der nördlichen Vorhalle aus höherer, unterschnittener, mit Knöpfchen besetzter Kehle, Dreiviertelstab und abgefastem Plättchen gebildet (Fig. 60). Das Langhaus erhält nördlich seinen Zugang durch eine nördlich verbaute, den eigentlichen Haupteingang bildende offene

Fig. 59.

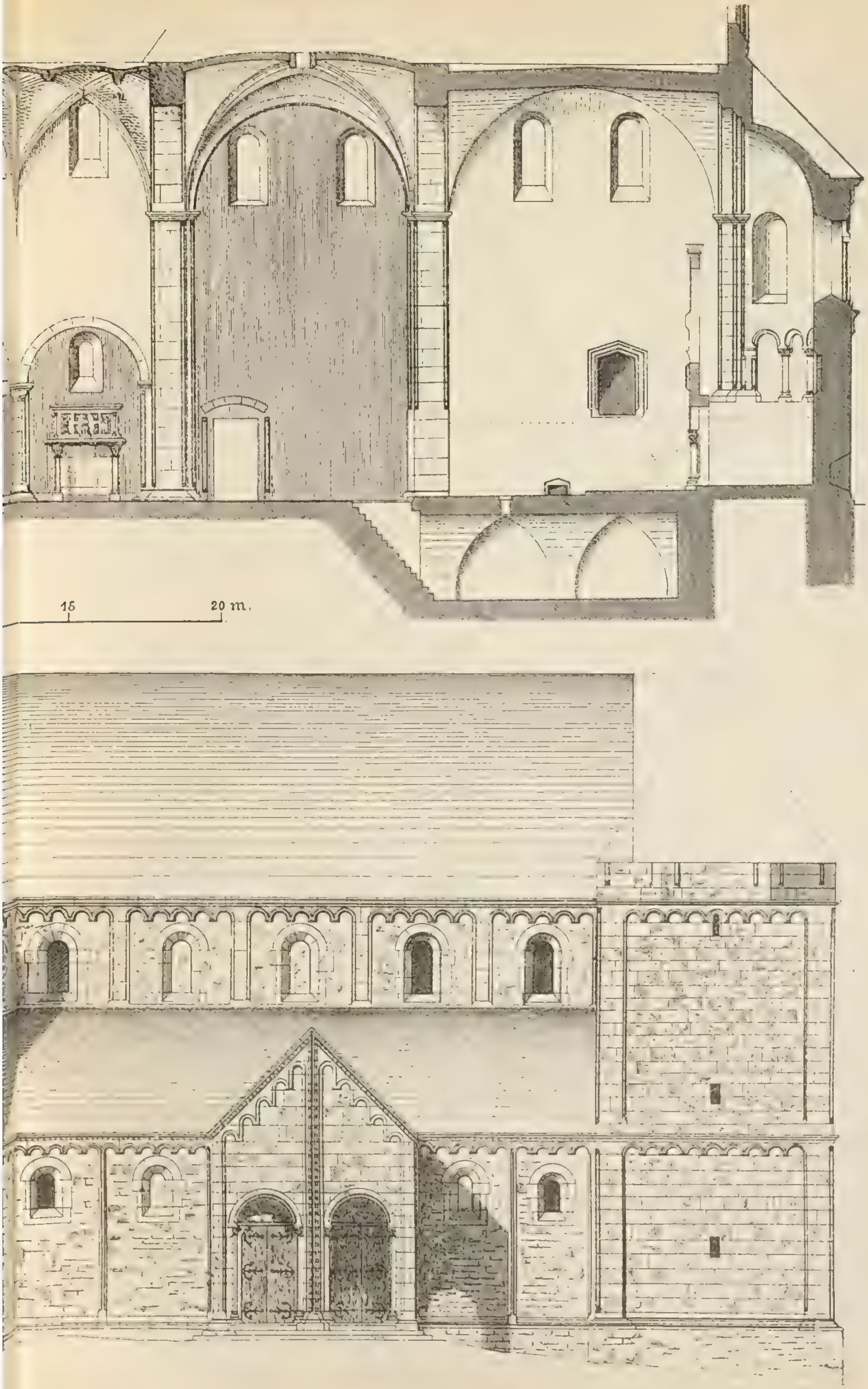


Vorhalle (Fig. 61), deren übrige Seiten um 1476 zugemauert wurden, um den Raum in eine Kapelle zu verwandeln; diese Einbauten wurden bei der Restaurirung wieder entfernt. Die Vorhalle besteht aus zwei mit Säulenpaaren besetzten Rundbogenpforten. An Stelle der wohl ursprünglich vorhandenen Holzdecke erhielt sie zwei Kreuzgewölbe, welche die Pfeiler aus der Richtung drängten. Durch den Thorbau vom Jahre 1476 und den nebenliegenden Strebepfeiler erhielt die Vorhalle ihre Stütze. In dem Thorbau fand man bei der letzten Restaurirung die Gesimsspitze des Vorhallengiebels; hierdurch wurde die Reconstruction der Giebelfronte, welche Prill berechtigt giebt, ermöglicht. Die Giebelfronte wird senkrecht durch Benutzung der Glieder des Hauptgesimses lisenenartig in zwei gleiche Theile zerlegt. — Sowohl in architektonischer wie schmucklicher Be-

*) Die Gewölbe-Anfänger zeigen nicht die Unterschneidungen, die Prill a. a. O. Tafel III, dem Urtheile Anderer folgend, giebt, welche er aber selbst dem Bearbeiter als irrthümlich bezeichnet mit der Bitte der Richtigstellung.

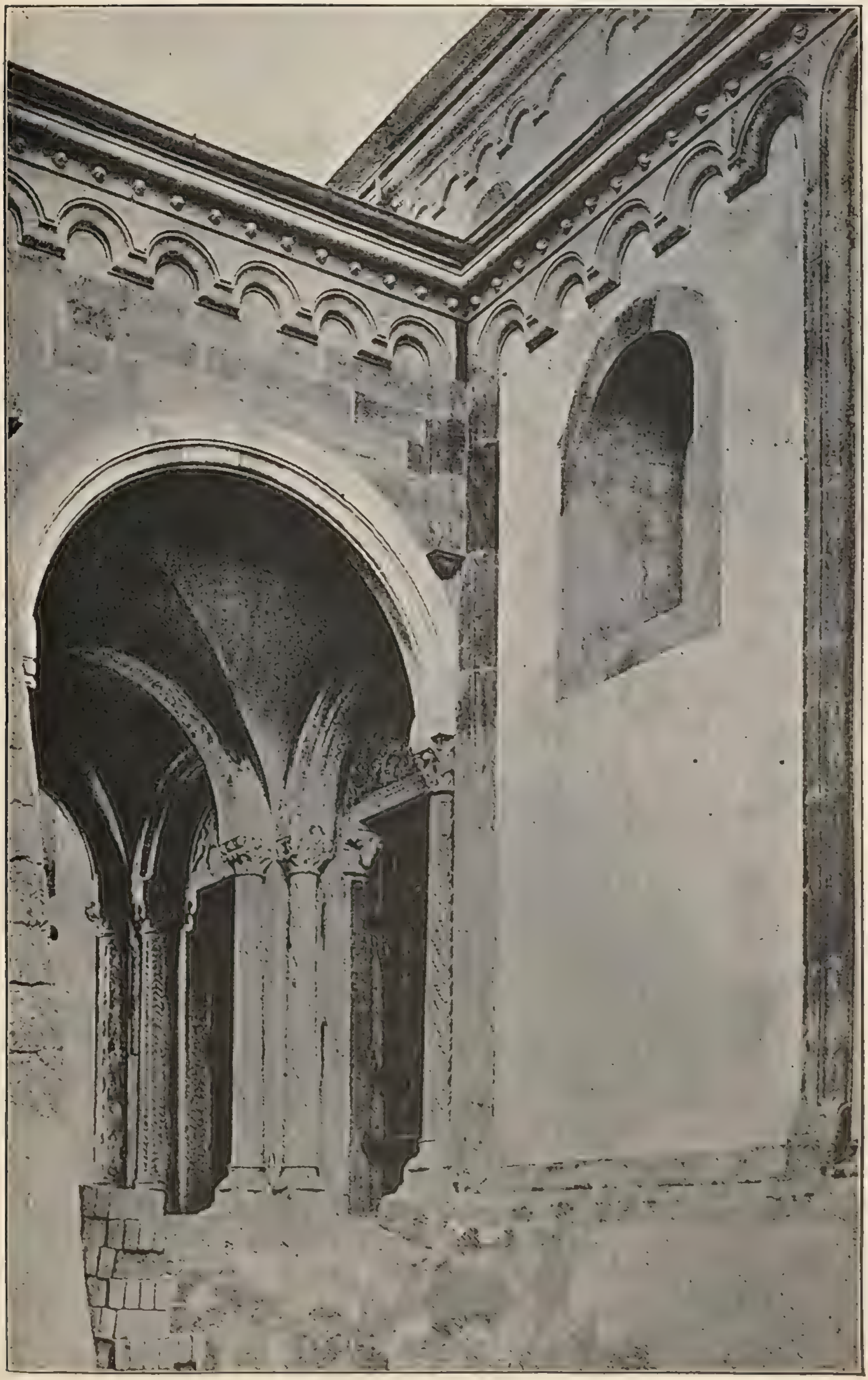


Wechselburg: Schlosskirche. Lä



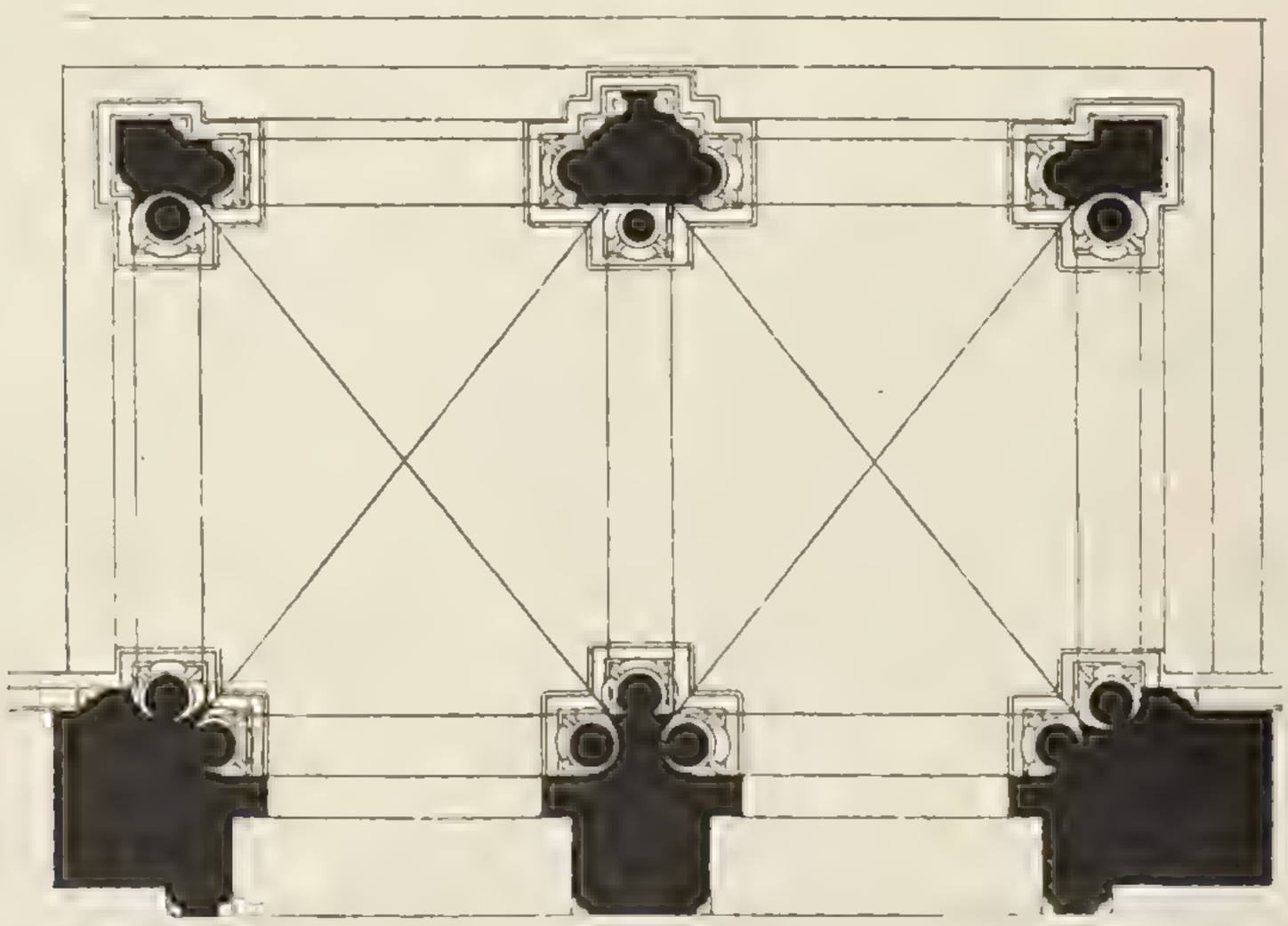
Längenschnitt und nördliche Ansicht.

Fig. 60.



ziehung zählt die Vorhalle zu den schönsten deutschen Werken und hat im Lande nicht ihresgleichen. Jede der sechs Oeffnungen, desgleichen die des mittleren Gurtbogens, ist mit zwei Säulen besetzt: somit ist man in dem kleinen zierlichen Raume von vierzehn Säulen umgeben und empfängt den Eindruck, der Künstler habe sich hiermit für die sonstige Einfachheit der Kirche entschädigen wollen. Die sich, wie zu Wiederau, auf grosser Welle und auf Plinthe entwickelnden Säulenfüsse zeigen eine im frühgothischen Sinne deutlich ausgeprägte Umbildung der attischen Base, sowohl im Ueberschwellen des Pfühles, Zurücktreten der Eckblätter wie der Unterschneidung der Kehle. Die mit den Pfeilern schichtweise aufgeführten Halbsäulen der Giebelseite steigen senkrecht auf, die übrigen freien Säulenschäfte aber verjüngen sich stark und die Gewände hinter ihnen sind theilweise concentrisch ausgekehlt. Aehnlich denen der Goldenen Pforte zu Freiberg sind die Schäfte reich und untereinander verschieden plastisch geschmückt (Fig. 62, 63). Neben überlieferten romanischen Schmuckweisen, wie

Fig. 61

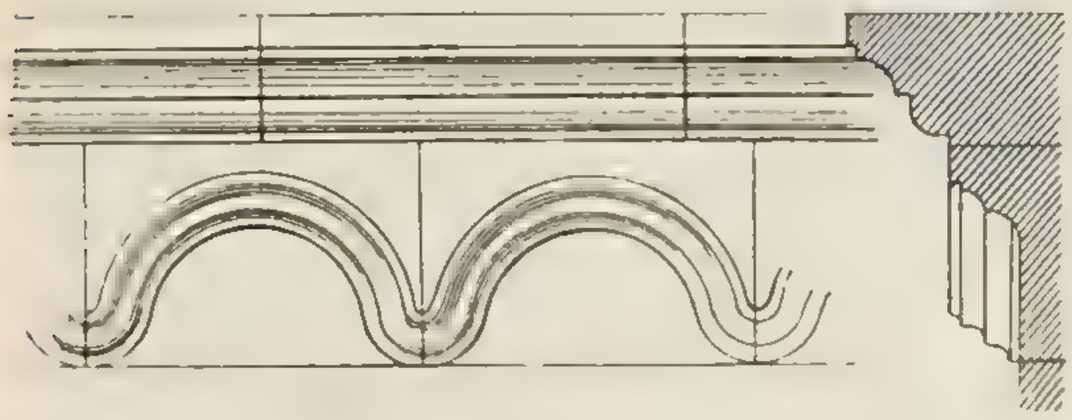


solche auch die Laibungen der inneren Pforten zeigen, bricht sich zugleich in dem Eichel-Astartigen Belage der östlichen Innensäule frühgothischer Formensinn selbständig Bahn, gleich wie in der Tragsteingestaltung der Thürgewände; auffälligerweise entbehren die kunstvollen Capitelle der Deckgesimse. Verschiedenartig gebildete Kragsteine*) mit Stierkopf und bärtigem Manne zeigen die Bogenfelder der inneren Pforten, wie bei vielen romanischen Werken, den Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum durch die Gestalten des Löwen und Drachen (vergl. unter Wiederau) und den Sieg des ersteren durch das Lamm mit dem Kreuze. Das letztere Bild, umrahmt von Zopfgeflecht (wie zu Rochsburg u. a.), zeigt mystische Verschlingungen und will vielleicht mit Beziehung auf die dreieinige Gottheit (Dreieck) und die Welt (Viereck) auf den Herrn als Vermittler zwischen Gott und Welt deuten. Die künstlerische Ausführung sämmtlicher figürlicher Theile steht hinter der des übrigen Schmuckes auch hier, wie zu Rochsburg und Wiederau, weit zurück.

*) Die der östlichen Pforte giebt Puttrich anders als jetzt die Wirklichkeit.

Querschiff. Die Vierungspfeiler sind, gegenüber den Schiffspfeilern, für Aufnahme der Gurtbögen kreuzförmig gestaltet und wie die Wandpfeiler, die der Hauptapsis und die Hälfte der Schiffspfeiler auf den Ecken mit eingelassenen Säulchen besetzt, die Kämpfergesimse edel und verhältnissmässig reich gegliedert. Die Flügel zeigen schlichte Apsiden, von welchen die südliche nicht im vollen Halbkreis, sondern aus unbekannten Gründen im Segment gebildet ist. Das Querschiff decken aus Bruchstein hergestellte, gerippte Kreuzgewölbe, deren Höhe und Spannung der der Chorgewölbe gleich ist. Da die Rippen mit einer flachen Hohlkehle ausgestattet sind, welche eine zweite tiefere gliedert, gehören die Gewölbe nicht dem ursprünglichen, sondern frühestens dem 14. Jahrhundert an; den Schlussstein der Vierung schmücken die Evangelistenzeichen. Die nördliche Nebenapsis wird durch die zweigeschossige Sakristei theilweise verdeckt, deren Rundbogenfenster der romanischen Zeit angehören. Von der Anlage des, wie das Modell auf dem Grabmale Dedo's ergiebt, geplanten achtseitigen Vierungsthurmes sind irgend welche Spuren nicht vorhanden, derselbe scheint demnach überhaupt nicht begonnen worden zu sein. — Das Querschiff öffnet sich nach Süden und Norden durch romanische Rundbogenpforten. Nur die nördliche ist mit zwei Säulen besetzt, welche Würfelcapitelle tragen. Das senkrecht gleichseitig getheilte Bogenfeld zeigt im matten, glatten Relief vier einfache palmenartige Figuren. — Das mit Eckquadern aufgeführte Bruchsteinmauerwerk der nördlichen Fronte ist sorgfältig gefugt und in der ganzen Höhe mit Ecksäulchen besetzt, entbehrt aber der Lisenen und des Bogenfrieses; die oberen Rundbogenfenster umsäumt, gegenüber den schlichten des Langhauses, eine einfache Gliederung. Der Giebel ist mit Benutzung der Hauptgesimsglieder lisenenartig senkrecht, wie die nördliche Vorhalle, getheilt; dieses Theilungsglied trägt ein Kragstein mit Männergestalt. Die Seitenfronten des Querschiffes hingegen sind durch Lisenen gegliedert, welche Rundbogenfriese verbinden, wie die an den Chorfronten, deren Kämpfer (Fig. 64) nicht rechteckig, wie am Langhause, sondern abgerundet sind, wie beispielsweise am Peterskloster bei Halle und zu Schöngrabern (nördlich vor Wien). Um Raum für die Ausladung der Bogenfriese zu gewinnen, sind die betreffenden Mauerflächen im oberen Theile zurückgekröpft. Diese Einzelheiten unterstützen das obige Urtheil, dass Chor und Querschiff zuerst, jedenfalls etwas früher als Langhaus und Westbau errichtet wurden.

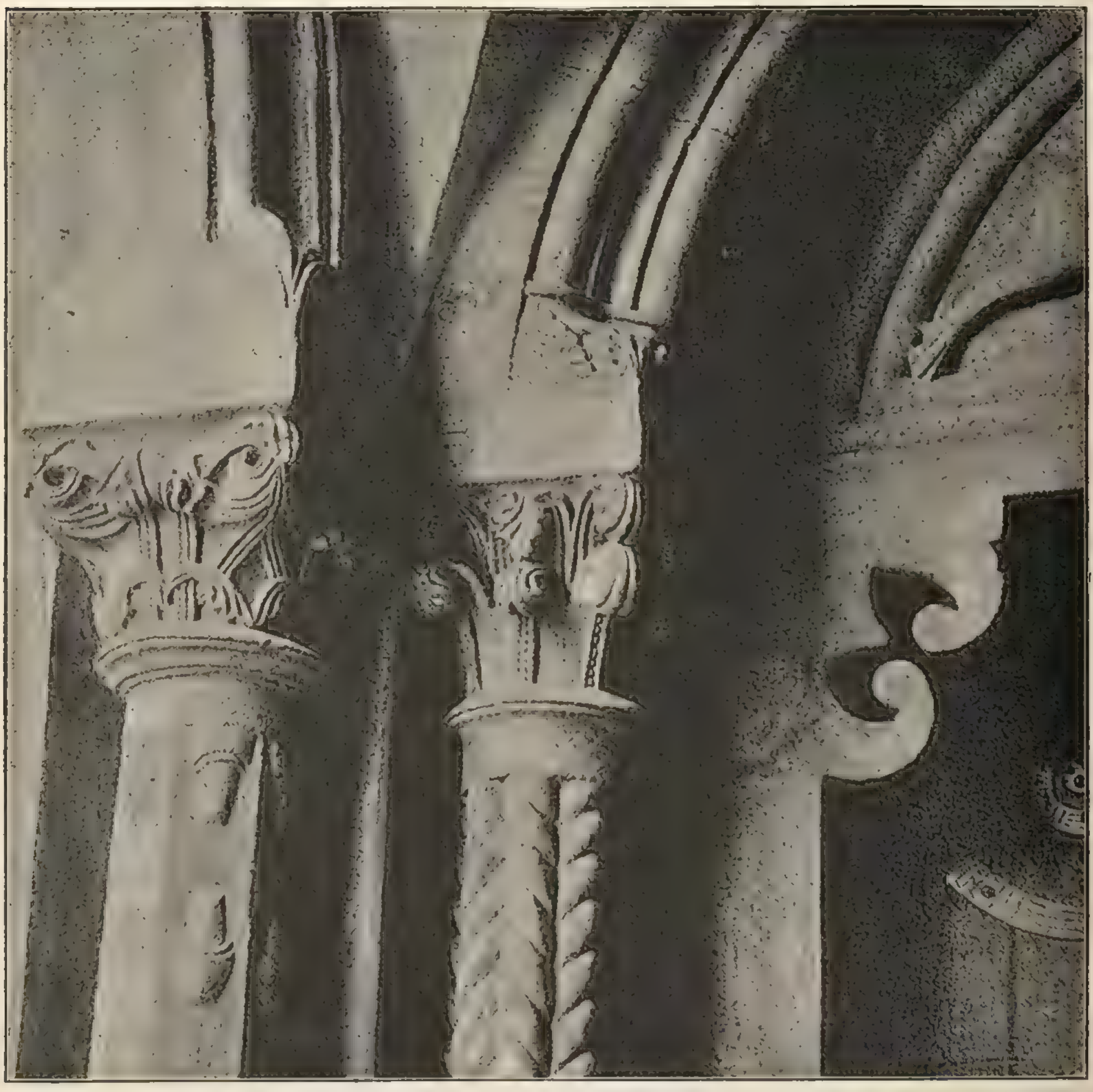
Fig. 64.



Chor. Der jetzt nur um eine Stufe erhöhte Chor lag ursprünglich rund 2,50 m höher als jetzt, wie vor der letzten Restaurirung das Vorhandensein einer jetzt vermauerten Eingangsthür zur oberen Sakristei und eines jetzt entfernten gothischen Sakramentshäus'chens (vergl. Fig. 66) erkennen liess. Unter der gesammten Länge und Breite des Chores wie unter der Hauptapsis erstreckte sich ursprünglich eine Krypta, welche der Stifterfamilie als Erbbegräbniss diente. In dieselbe führte eine Mitteltreppe, seitlich derselben aber führten von der Vierung aus zwei Seitentreppen zu dem Chore, welcher vom Triumphbogen ab durch einen

Lettner vom Querschiffe getrennt war. Mit dieser Anlage stimmt die zierliche Blendbogengalerie mit zierlichen Säulen überein, welche jetzt gewissermaassen das zweite Geschoss der Hauptapsis bildet und über welcher erst drei Fenster angeordnet sind. Sonach bildete ursprünglich die Breite des Chores und die Höhe vom Fussboden bis zum Bogenansatz ein Quadrat. Die östlichen, noch erhaltenen Fenster der Krypta sind zugemauert, die Tiefe der ehemaligen Krypta

Fig. 62.

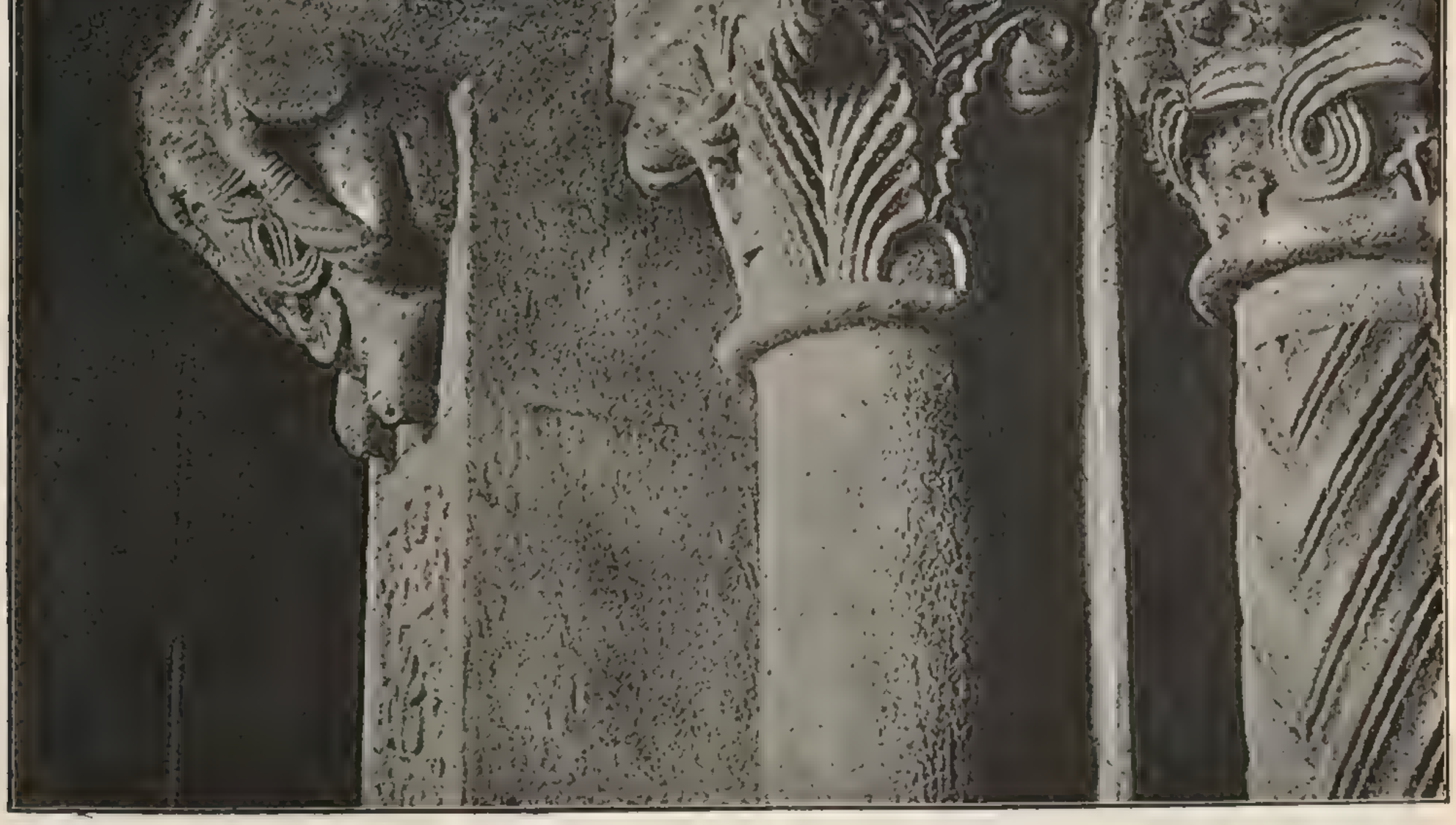


ist durch die noch vorhandene, aus dieser in die untere Sakristei führende Thür bestimmt. Die Gestalt des noch in Resten vorhandenen und in einem Wirthschaftsgebäude bewahrten, erwähnten Sakramentshäus'chens (Prill a. a. O., Tafel III) verweist dasselbe in die Mitte des 15. Jahrhunderts, in welchem sonach der erhöhte Chor nebst Krypta noch bestand. Vermuthlich erfolgte die Chorveränderung nach 1637 und zwar i. J. 1666, wie die oben S. 98 angeführte Stelle aus dem Briefe Christians, Herren von Schönburg-Wechselburg an den Kurfürsten Johann Georg I. bestätigt, während Prill die Aenderung dem Propst Heller 1476 zuschreibt. — Durch diese Veränderung verlor, gleich dem Freiberger Dome (vergl. Heft III,

S. 18), die Kirche und die deutsche Kunst unwiederbringlich eines ihrer edelsten Kleinode.

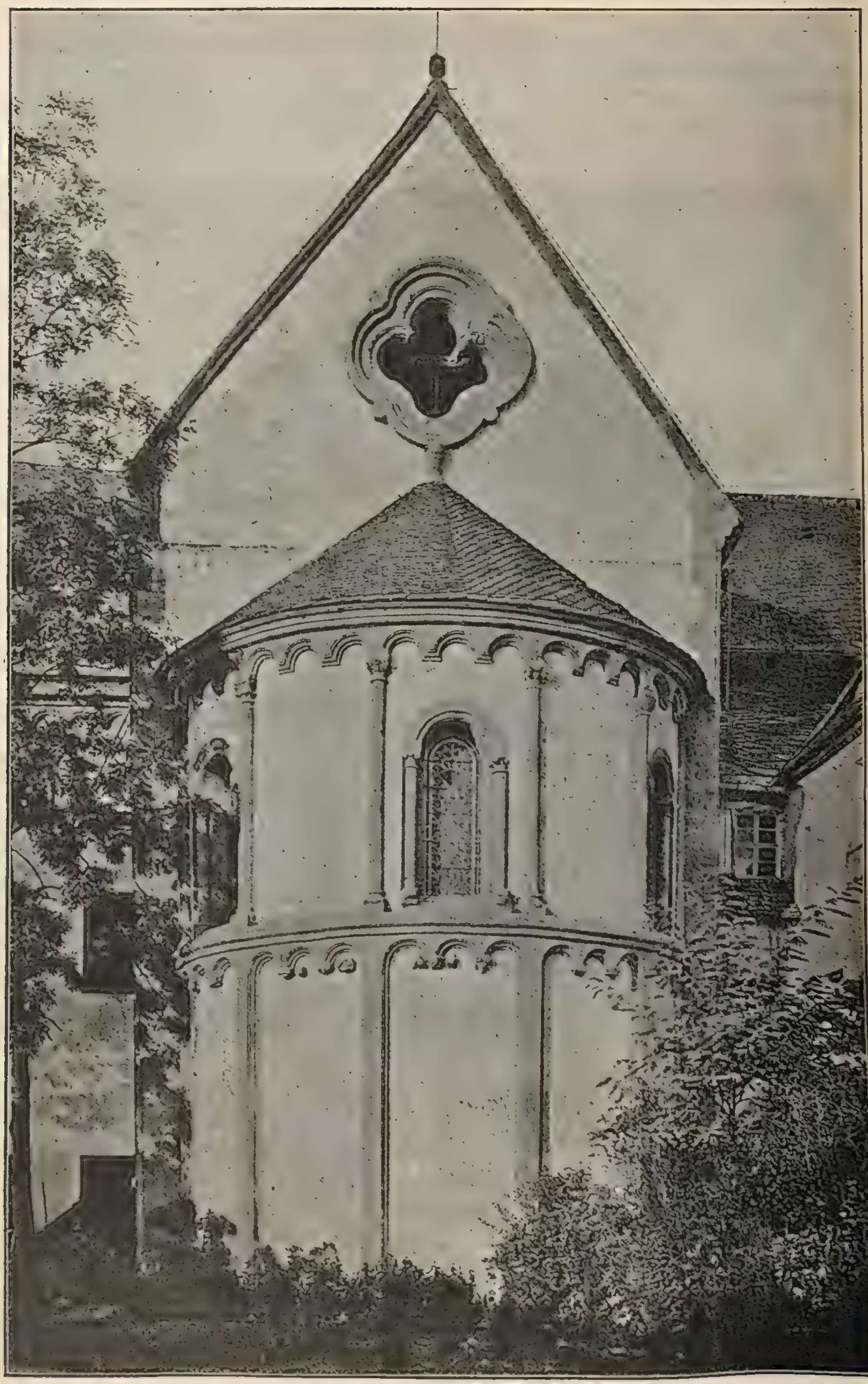
Der Chor war ursprünglich mit einem gratigen Rundbogengewölbe aus Bruchstein gedeckt, welches im Laufe der Zeit die östlichen Mauerecken herausgedrückt hatte. Bei der letzten Restaurirung wurde es deshalb durch ein leichteres, dem des Querschiffes gleiches Ziegelgewölbe ersetzt. Zugleich wurde der

Fig. 63.



Chorgiebel und der obere Theil der Apsis erneuert. Die ungegliederte Giebelfronte (Fig. 65) zeigt ein gothisirendes Vierpassfenster, um dessen obere Nasen sich Fischfiguren winden, deren Köpfe frei in den Dachboden lugen. Als Bekrönung dient ein ursprünglich bemalter Judenkopf, welcher noch Farbenreste zeigt. — Zierlich baut sich, an die der Apsis des Petersklosters bei Halle erinnernd, die Decoration der Apsis auf (Fig. 65 u. Beil. X), doch steht sie in der künstlerischen Durchführung gegen die der übrigen Bautheile zurück. Hier schaut der Meister nicht vorwärts, sondern rückwärts. Die Bögen des unteren Frieses werden von Menschen- und Thierfiguren, wie phantastischen Theilen

Fig. 65.



Schlosskirche zu Wechselburg: Theil vom Chore.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

getragen, zwischen den Bögen unter dem Mittelfenster ragen zwei Löwen hervor. Das Gurtgesims setzt sich aus Welle und Platte zusammen. Die drei Fenster des Obergeschosses sind mit freien Säulen besetzt, welche bei dem Mittelfenster wiederum von auf die Heiligkeit der Stelle deutenden Löwen getragen werden, die Männerköpfe unter sich haben. Die Fensterbögen sind durch Auskehlung ausgezeichnet und an Stelle der Lisenen sind schlanke Säulen angeordnet, die Bögenkämpfer des oberen Frieses sind indessen, gegenüber denen der Chorfronten, scharfkantig gebildet, wie am Langhaus und Westbau; die Friesbögen gliedern zwei gleiche Kehlen, das Hauptgesims gleicht dem des Chores. Auch das Dach der Apsis schliesst — wie der Chorgiebel — ein bärtiger Judenkopf ab. Das Dach der südlichen Apsis krönt ein steinerner Widderkopf. — Die äussere wie innere architektonische Durchbildung zeigt, vom Chorbau ausgehend, eine der Errichtungszeit folgende Fortentwickelung und allmälige Läuterung der Formen, welche im Innern, dem Langhaus nebst Vorhalle und in dem Westbau sich edel offenbart. Besetzung der Ecken mit Säulen und Rundstäben, bewusstes Einfügen von Plättchen kennzeichnen den Meister, welcher den Bau vollendet hat.

Altarwerk (vergl. Fig. 66, 67 und Grundriss Fig. 57). Unserer Besprechung ist absichtlich auch die der Zeitschrift Sachsengrün v. J. 1861 entnommene Abbildung des Altarwerkes zu Grunde gelegt, wie sich dieses vor der letzten Restaurirung darstellte (vergl. auch Puttrich I, Serie Wechselburg Bl. 3), und welche nach dem Erinnern des Bearbeiters durchaus gewissenhaft gefertigt ist. — Wie oben bemerkt, war ursprünglich der Chor von der Vierung durch einen Lettner abgetrennt, welcher vermuthlich im letzten Dritttheil des 15. Jahrhunderts vor die Chorapsis gesetzt wurde, wo er sich als Altarbau noch jetzt befindet. Ueber die ursprüngliche Anlage in Verbindung mit den für die Krypta und den über dieser ehemals sich erhebenden Chorraum nöthigen Treppen, wie mit Altartisch bezw. Kanzel ist Genaues nicht zu urtheilen, da theils durch die Versetzung, das Herstellen einer neuen Gruft und auch durch spätere Aenderungen die nothwendigen Anhaltpunkte mit Ausnahme der für die ursprüngliche Lage des Chorfussbodens fehlen, theils sichere Anzeichen vorhanden sind, dass der Lettner nicht ohne wesentliche Veränderungen seine jetzige Stelle erhalten hat. Die in dieser Hinsicht ausgesprochenen kunstwissenschaftlichen Ansichten unserer Zeit widersprechen sich und keine derselben, auch nicht die des Bearbeiters, vermögen so lange auf Richtigkeit Anspruch zu machen, bis eine genaue Aufmessung aller vorhandenen Theile in ihrer ursprünglichen Form, Fugenschnitt u. s. w. erfolgt ist, dem sich jetzt grosse Schwierigkeiten entgegenstellen, und bis alle ursprünglich vorhanden gewesenen Theile bekannt sind, worauf nicht mehr zu rechnen ist. Der Bearbeiter fand beispielsweise unter den der Kirche entstammenden Materialtrümmern, welche jetzt in einem Wirthschaftsraum des Schlosses gehäuft liegen, ein sculptirtes Doppelbogenstück und einen reich sculptirten Säulchenschaft, welche mit grösster Wahrscheinlichkeit vom Lettner bezw. der Krypta herrühren. Andererseits hat man bei den verschiedenen Beurtheilungen zu wenig Gewicht auf die Gesammthöhe des Lettners, also einschliesslich des Triumphkreuzes, und auf die Maasse der Vierung gelegt. Endlich sind keine für diesen Lettner maassgebende Anlagen gleicher Art erhalten, die entsprechende im Braun-

Fig. 66.

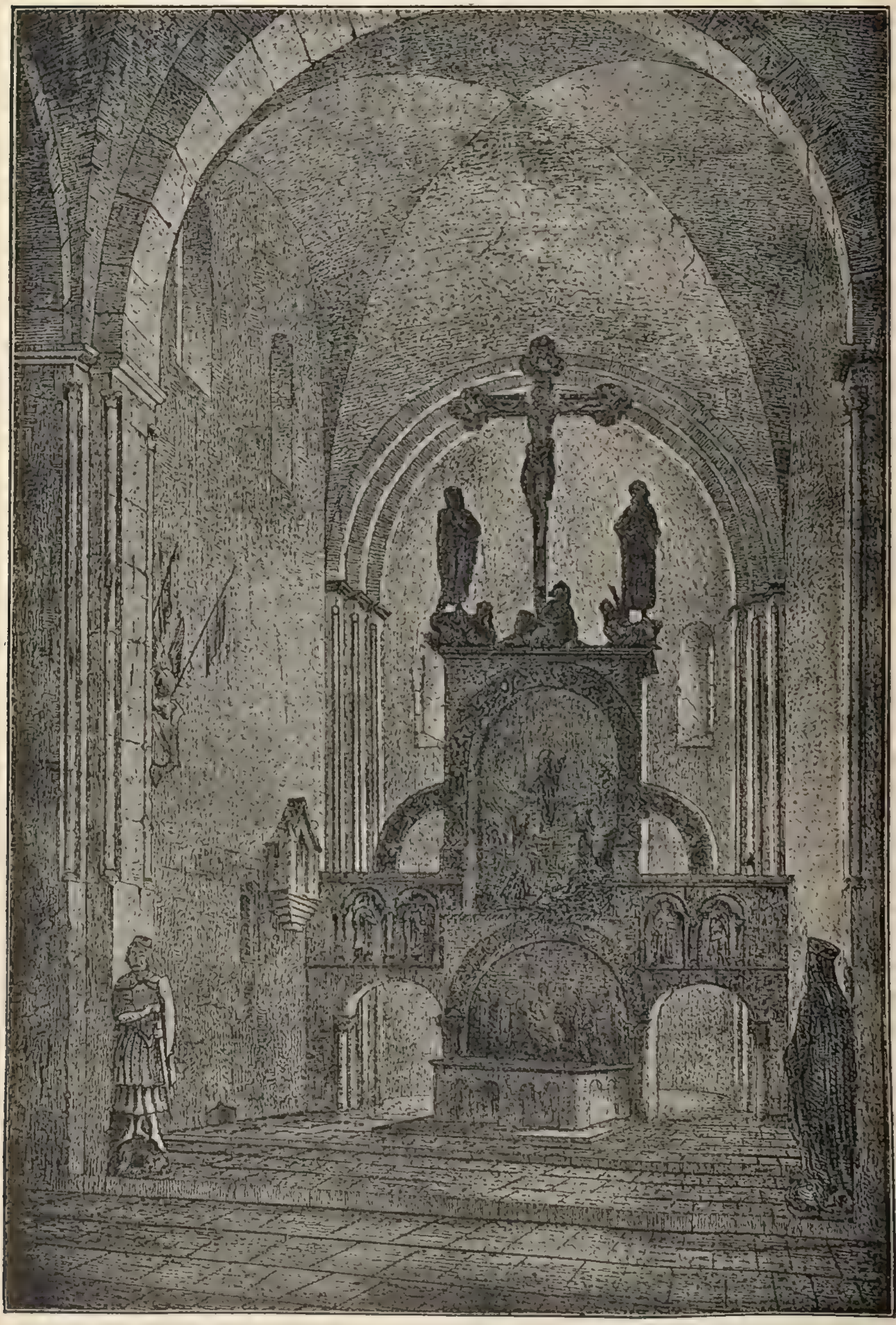
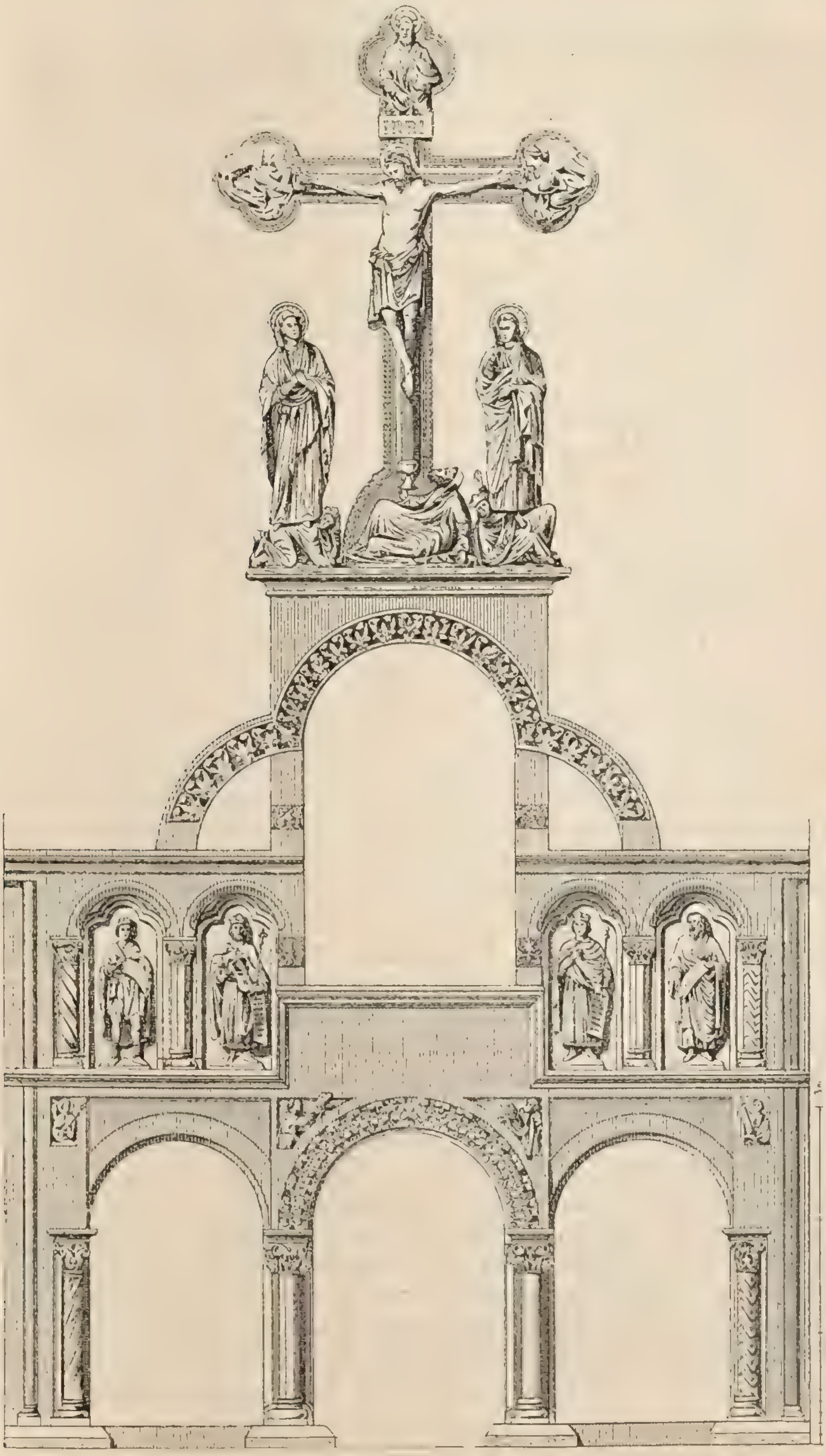


Fig. 67.



schweiger Dome genügt nicht zur Beantwortung aller hier sich entwickelnden Fragen, die auch wesentlich mit der ursprünglichen Stellung der unten zu besprechenden selbständigen Figuren wie der Kanzel in Verbindung stehen. Soweit dem Bearbeiter bekannt, versetzen sämmtliche Beurtheiler Altartisch und Kanzel an die Lettnerfronte. Dies ist das am Nächsten Liegende, um so mehr als die Relieffe der Kanzel hierzu auffordern. Mit Berücksichtigung des Höhenmaasses des Lettners kann es keinem Zweifel unterliegen, dass, entsprechend ähnlichen Anlagen Niedersachsens, der Lettner sich ursprünglich auf dem Fussboden der Vierung und wohl auch um etwa 1 Meter vor dem Triumphbogen erhob, derart, dass die zum Chore führenden seitlichen Treppen östlich hinter den Seitenpforten des Lettners begannen, letztere also sich vor, aber nicht über den Treppen erhoben, wie W. Bode a. a. O., S. 48 vermuthet. Denn hätten die Treppen vor den von ihnen durchdrungenen Pforten begonnen, so wäre der Durchgang bezüglich der Höhe ein misslicher gewesen, die Säulenumrahmung der Pforten in der Wirkung gestört worden und für die zwei seitlichen Freifiguren hätte sich kaum Raum noch Wirkung geboten. Letztere standen vor der letzten Restaurirung in der Laibung des Triumphbogens (Fig. 66), jetzt haben sie ihre Stelle seitlich desselben in der Vierung. Wenn Puttrich a. a. O. und W. Bode sagen, diese Figuren wären aus einem Werkstücke mit den hinter ihnen liegenden Pfeilertheilen gefertigt, würde eine Veränderung ihrer Stelle wohl kaum vorgenommen worden sein, abgesehen davon, dass einem solchen Verfahren die damalige Technik widersprechen dürfte. Aus den oben genannten Raumverhältnissen scheint sich doch zu ergeben, dass die jetzige Stellung der Figuren auch die ursprüngliche war, später verändert, und aus anderen Gründen, als denen der Wiederherstellung der Lettnereinheit, wieder gewählt wurde. Die Ansicht des Bearbeiters, dass der von dem Triumphkreuz gekrönte Lettner, wie der ehemalige im Dome zu Freiberg (Heft III, Fig. 10, S. 16 und 18), vor dem Triumphbogen seinen Platz gehabt, nicht aber in dem letzteren, ist durch die Höhe des Gesammtwerkes begründet, welche die jetzige lichte Höhe des Triumphbogens überschreitet. Ferner aber nimmt man zwar mit Berechtigung und theilweise mit Berufung auf die entsprechende Anlage im Braunschweiger Dome an, dass zwischen den Treppenläufen der Altartisch, nach W. Bode über diesem noch die Kanzel sich befunden habe. Hierdurch entwickeln sich die Fragen: Wo war der Eingang zu der Krypta der Wettiner? — Musste nothwendig vor dem Lettner ein Altartisch errichtet sein? — Ist die Gestaltung der uns überkommenen Kanzel formlich mit einer solchen Altartischanlage in Einklang zu bringen? — Bezüglich der ersten Frage ist zu sagen, dass Spuren eines Einganges zu der Krypta an keiner Stelle aufzufinden sind und dass die reichgeschmückte Mittelpforte als die würdigste, geeignetste, ja wohl einzig mögliche erscheint, wenn dieselbe nicht, was wohl, auch aus Cultgründen, ausgeschlossen ist, statt der Seitenpforten den Choraufgang vermitteln sollte. — Schwieriger ist die zweite Frage zu beurtheilen und ist kaum zu entscheiden. Wohl hatte der Hauptaltar der Kirche in oder vor der Hauptapsis seinen Platz und das Vorhandensein der St. Ottokirche, der Ortskirche, lässt einen Laienaltar nicht durchaus für nöthig erscheinen. Doch aber ist es sehr wahrscheinlich, dass sich dem Gebrauche gemäss unter dem Triumphkreuz ein Kreuzaltar

Schlosskirche zu Wechselburg: Figur südlich am Triumpfbogen.

LICHTDRUCK VON ROMMLER & JONAS, DRESDEN

Schlosskirche zu Wechselburg: Figur nördlich am Triumpfbogen.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

befunden hat, wobei zu berücksichtigen ist, dass das gesammte Wesen des hiesigen Lettners in der Kreuzesgruppe gipfelt. — Aber angenommen, ein Altar habe hier seine Stelle gehabt, so dürfte sich die dritte Frage wohl dadurch erledigen, dass die überkommene Kanzel mit ihren Säulenstützen kaum über dem Altartische ihre Stelle gehabt haben kann. Zur Lösung der Fragen ist vielleicht die Vermuthung nicht ungerechtfertigt, dass sich kein Altartisch vor dem Lettner befand, dass allein die Kanzel aber vor dem Mittel sich erhob, ihr Zugang vom Chore war und dass unter derselben der Eingang zur Krypta angeordnet war. Durch eine solche Anordnung bliebe die von W. Bode betonte Einheit der Bildwerke des Lettners und der Kanzel bestehen, nur das rechtseitige Gegenrelief zu Kain und Abel (siehe unten) würde fehlen, was Bode erklärlich findet, ohne die Art der Kanzeltreppen-Anordnung zu erläutern.

Das durch die Restaurirung theilweise veränderte und neu übermalte Altarwerk zeigt vor dem Mittel einen romanischen, steinernen, im Stil der Kirche geschaffenen Altartisch mit im Rundbogen geschlossenen Füllungen.

Die untere der drei Abtheilungen des Aufbaues zeigt auf jeder Seite eine seit der letzten Restaurirung im Halbkreis geschlossene, offene, mit Säulen besetzte Pforte, welche vor der Erneuerung schmaler und niedriger gebildet und bei der Versetzung durch stilwidrig geschaffene schlichte Korbbögen geschlossen waren. Im Mittel, hinter dem Altartische, war die Mauer gleichfalls durchbrochen und mit einem, wohl dem 17. Jahrhundert entstammenden Gemälde auf Holz ausgefüllt, dessen Stelle jetzt ein Werk unserer Zeit einnimmt. Der diesen mittlen Theil abschliessende Halbkreisbogen ist der ursprüngliche und reich mit durchbrochenem Laubwerk verziert. Die die drei Bögen tragenden Säulen sind von gleicher Höhe. Die Füsse der beiden mittlen, früher achtseitigen Säulen (die rechte Säule zeigt jetzt einen runden Schaft) haben hohe attische, weit über den Sockel schwellende Füsse mit unterem kreisrunden Wulst, aber mit achtseitigen Obergliedern, die Capitelle schmücken bärtige und jugendliche Köpfe; gegen diese Säulen schwingen sich die auf verschiedenartig gezierten Säulen ruhenden Seitenbögen. In den Zwickeln des Mittelbogens sind jetzt die Halbfiguren von Abel und Kain angebracht, welche sich vor der Restaurirung am westlichen Untertheile der Kanzel, und zwar auf einer Platte vereinigt befanden, wie Fig. 70 (nach Puttrich*) zeigt. Ueber den beiden Ecken sind seit der letzten Restaurirung in jetzt hochviereckiger Form die in Fig. 68 u. 69 wiedergegebenen Engel-Halbfiguren angebracht, welche vor der Restaurirung noch ihre ursprüngliche Bogenzwickel-Form besassen. Demnach, wie aus anderen Gründen, ist die jetzige lisenenartige Gliederung der ursprünglichen Anordnung nicht entsprechend. Vermuthlich gehörte dem Unterbau das oben Seite 111 erwähnte Doppelbogenstück an, welches einen Engelskopf mit Nimbus von Flügeln umgeben zeigt. Wo es aber seine Stelle hatte, ist nicht mehr zu bestimmen; möglicherweise gehörte es auch dem oberen Theile, ja vielleicht der Krypta-Ausschmückung an. Ueber dem Mittelbogen befindet sich leere Fläche, um

*) Da sich photographischen Aufnahmen des Altarwerkes bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellten, mussten solche unterbleiben. Fig. 68 bis 72 sind Puttrich's Werk a. a. O. entnommen; vor der neuen Bemalung gefertigt, zeigen sie grosse Treue der Zeichnung und sind, weil sie mit Licht und Schatten versehen, den von Förster a. a. O. gegebenen vorzuziehen.

welche sich ein Gesims kröpft, das zugleich die Seitentheile abschliesst; vor der Restaurirung aber setzte sich dieses Gesims unmittelbar auf den Bogen.

Die obere, jetzt in der Scheitelhöhe des Mittelbogens beginnende Abtheilung

Fig. 68.

Fig. 69.

lag vor der letzten Restaurirung fast 1 Meter tiefer (Fig. 66). Durch diese Veränderung erhielt das frühere Gesammtverhältniss von 1:2 das bedeutend steilere von rund 5:7. Die Seiten zeigen säulenbesetzte, im ausgekehlten Rundbogen

Fig. 70.

geschlossene Flachnischen, denen das gleiche Maass wie dem oben besprochenen Doppelbogenstück zu Grunde liegt. Die die Nischenflächen umrahmenden Glieder sind oben im matten Kleeblattbogen ähnlich dem Vierpass des Chorgiebels ge-

bildet, die Glieder entsprechen denen der Bögen der Pforten am Querschiffe, die Säulen gleichen sich paarweise. Die architektonische Durchbildung des Lettners lässt überhaupt darauf schliessen, dass Kirche und Lettner fast gleichzeitig errichtet wurden. Von den vier durch offene Schriftrollen als Propheten gekennzeichneten männlichen Figuren, welche die Nischen füllen, ist nicht nur die linke Eckfigur (Fig. 71) des Daniel, sondern auch, W. Bode gegenüber, mindestens die nebenstehende des Königs David sicher zu bestimmen. Beide gleichen ihren Gegenbildern an der Freiberger Goldenen Pforte (Heft III, S. 27 und Beil. V), besonders die des David bis auf die Form der Krone, doch zeigt die des Daniel eine ruhigere Beinstellung, welche sie wiederum mit der gemalten Davidfigur in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt theilt. Verwandt sind diesen Figuren auch die am Vierungsgewölbe des Braunschweiger Domes befindlichen gemalten Prophetenfiguren (Abbild. bei Förster, Denkmale I), wenngleich diese einer etwas späteren Zeit anzugehören scheinen. Von den beiden rechtseitigen, jetzt umgewechselten Figuren (Fig. 72) stellt die gekrönte mit Scepter den König Salomo dar, die mit nackten Füssen gebildete Eckfigur aber, entsprechend den genannten Reihen von Halberstadt und Freiberg, dürfte als Prophet Nahum zu deuten sein. Prill sieht in dieser Figur den Propheten Jesaias, welcher vornehmlich das Leben und Leiden des Erlösers in ergreifenden Zügen vorher schildert. Sämmtliche Figuren hatten sich, gegenüber denen der Kanzel, vor der letzten Restaurirung ihre ursprüngliche farbige Bemalung bewahrt und sind, wie alle figürlichen Theile des Lettners, mit Ausnahme der des Triumphkreuzes, aus Rochlitzer Stein gearbeitet und neu bemalt.

Zwischen den Figuren erhebt sich eine zweite, der unteren entsprechende, vor der letzten Restaurirung durch ein werthloses Bild gefüllte Oeffnung. Gegen diesen Mittelbau schwingen sich stützend vom Mittel der Flügel ausgehende, in gleicher Weise wie der Mittelbogen mit plastischem Laubwerk geschmückte Strebebögen, sie bilden mit letzterem einen Kleeblattbogen. Im selben stützenden Sinne legen sich den Pfeilern des Hauptbogens anschwellende, in gleicher Weise verzierte Sockelsteine vor. Diese Strebebögen vollenden geistvoll das den Lettnerbau beherrschend zusammenhaltende Bogensystem und führen den Blick des Beschauers unwillkürlich zu dem wichtigsten Theile — der Kreuzesgruppe — empor, als dessen monumentaler Träger zugleich die Chorschranke aufzufassen ist.

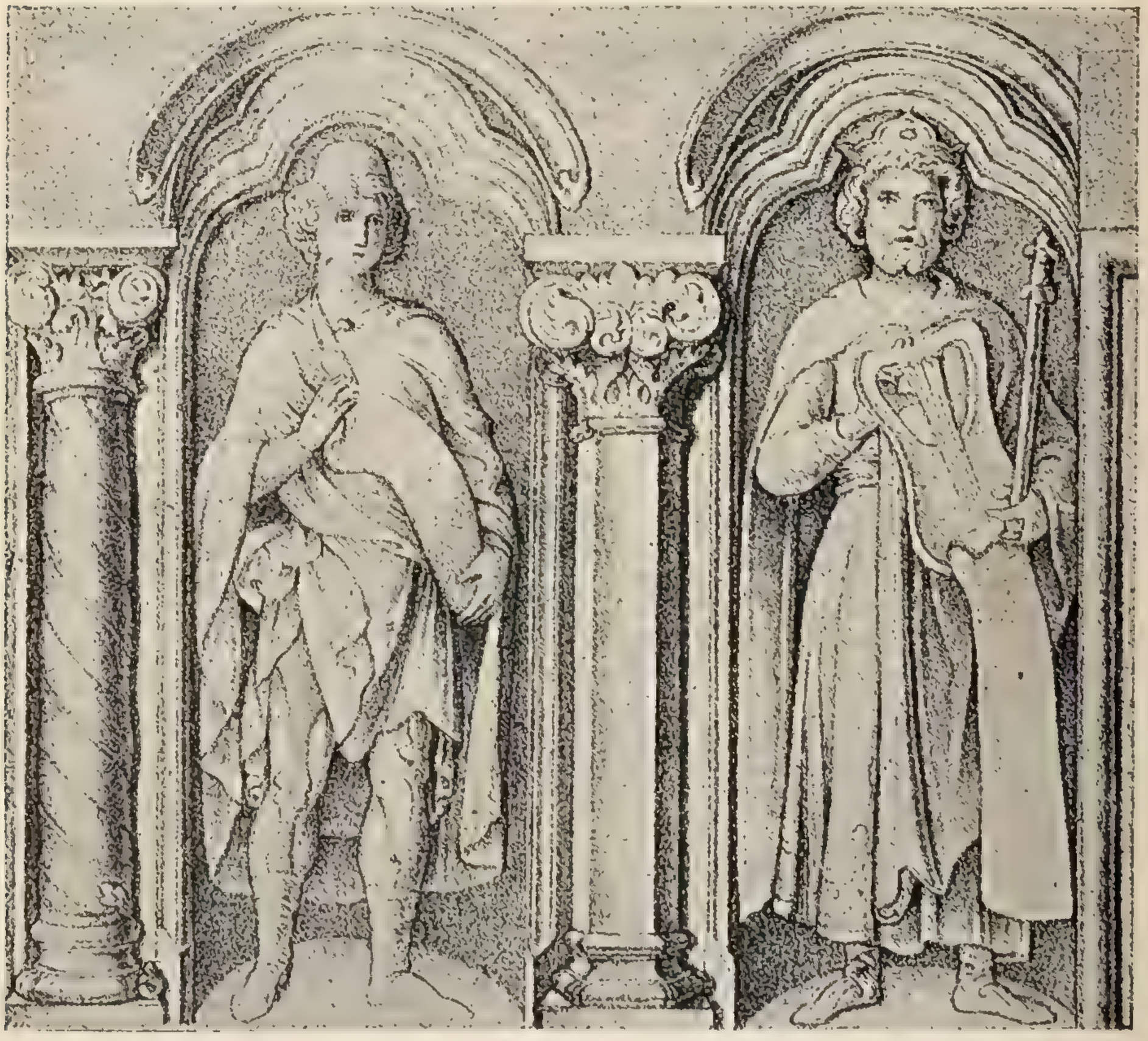
Dem unteren schmucklosen Theil dieses Mittelbaues fügte sich die Kanzel (Ambo) über dem Scheitel des unteren Bogens auf Säulen vorspringend an, welche vermuthlich durch einen Bogen mit einander verbunden waren; in seinen Zwickeln mögen die Figuren von Abel und Kain ihren Platz gehabt haben.

In architektonischer Beziehung zeigt sich der Lettner als ein in seinem Aufbau unter der Herrschaft des Rundbogens geschaffenes Werk, dessen Schöpfer aber der neue gothische Stil nicht unbekannt war, welcher in der pyramidalen Steigerung der Anbringung der Strebebögen den Künstler beeinflusst und in der Ausgestaltung des Werkes, in den Füssen, Capitellen, Knospen- und Rankenwerk, in dem Zuspitzen und Schwingungen der Glieder kraftvoll aufspriessend, sich anmuthig und natürlich mit den romanischen Formen verbindet und diese beherrscht. Die sich offenbarende Mischung des gehenden Stiles und des kom-

menden weist allen Theilen des Lettners ihre Entstehung während des ersten Dritttheils des 13. Jahrhunderts, also der Zeit nach der Vollendung der Kirche an.

Ausser dem architektonischen Organismus des ursprünglichen Lettners, dem kein ähnlicher erhaltener zur Seite gestellt werden kann, liegt der unvergleichliche Werth des Werkes in dem Gedankenkreise, welchen die ihn schmückenden

Fig. 71.



Bildwerke zur Darstellung bringen und in deren künstlerischer Ausführung. Die ursprüngliche Anordnung der Bildwerke ergiebt sich mit Berücksichtigung der vorhandenen Anhalte folgenderweise:

Fig. 73:

Maria Christus Johannes d. Ev.

Judenthum Adam Heidenthum

Beil. XV: Beil. XIII: Beil. XIV:

Erhöhung der Schlange Maria Der Herr Johannes d. T. Isaaks Opferung

Fig. 71: Fig. 72:

Daniel David Salomo Nahum

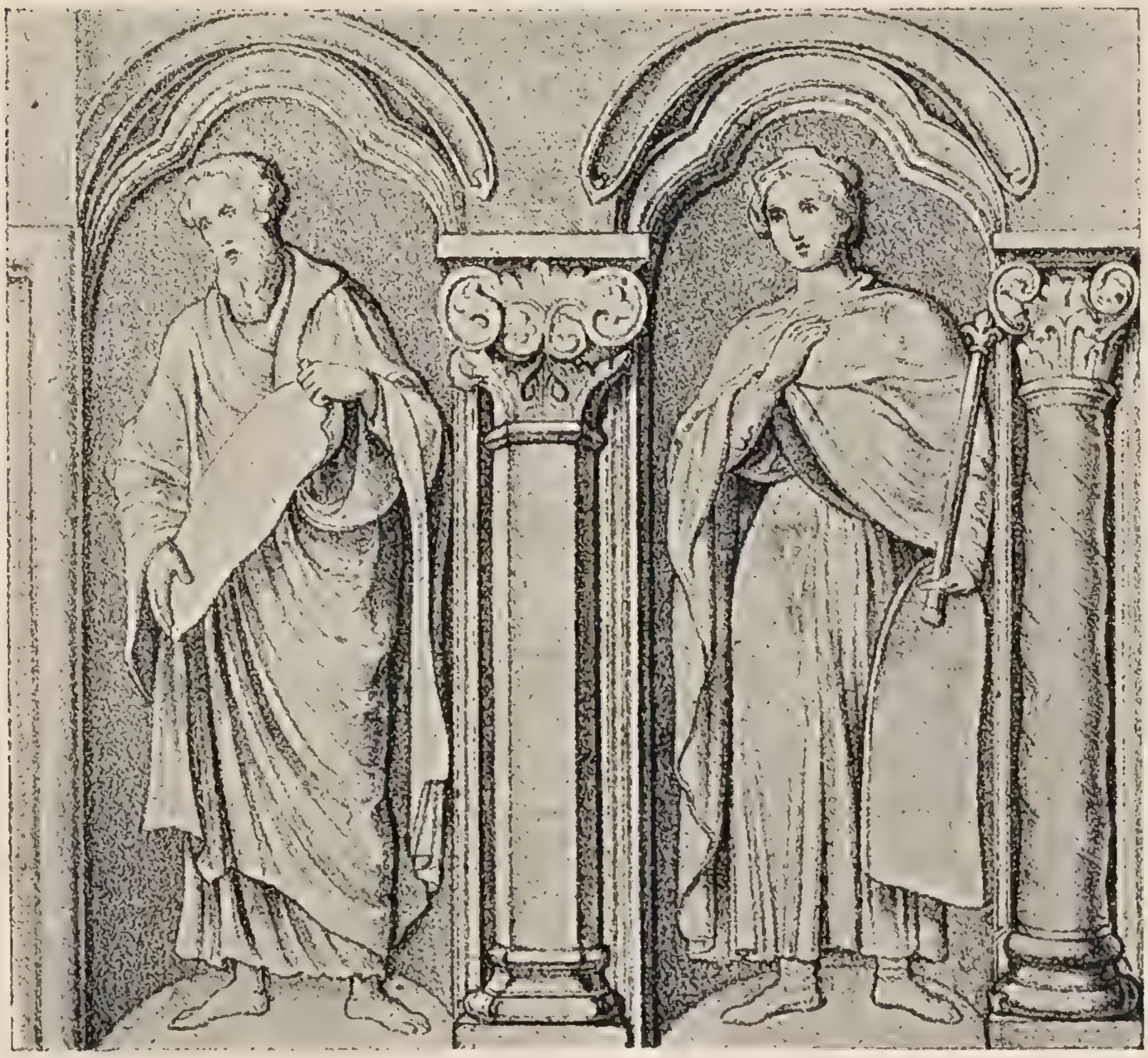
Beil. XI: Fig. 68: Fig. 70: Fig. 69: Beil. XII:

Abraham Engel Abel Kain Engel Melchisedek

In seinem Aufbau sich steigernd erläutert das gesammte Bildwerk demnach die im alten Bunde verheissene, im neuen Bunde durch den Opfertod des Herrn vollendete Erlösung der Welt.

Auch die bei der letzten Restaurirung neu übermalten und theilweise ergänzten Bildwerke des Lettners wie der Kanzel gehören der genannten Zeit an,

Fig. 72.

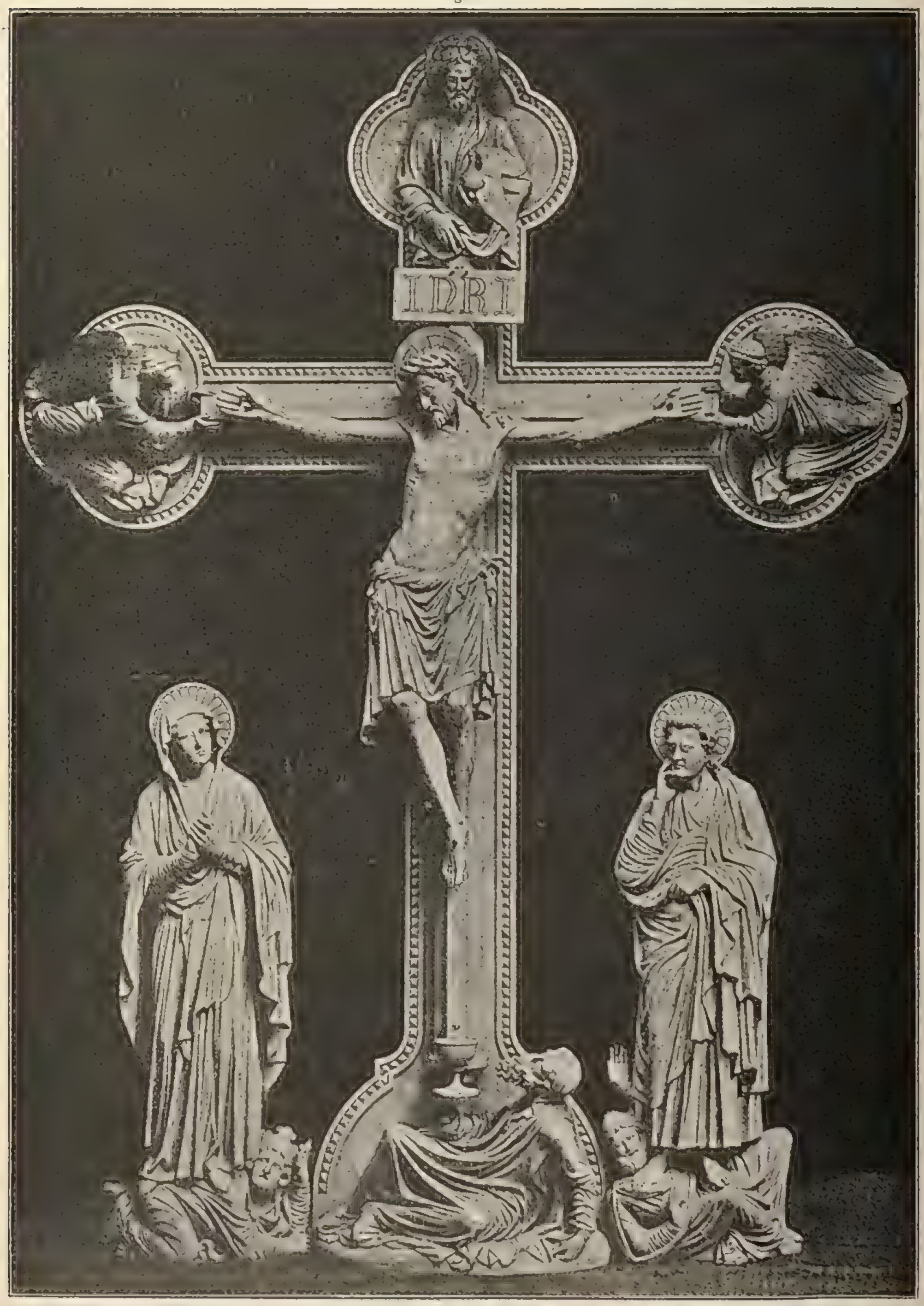


doch lässt die verschiedene Durchbildung die Betheiligung verschiedener Künstler vermuthen.

Abraham (Beil. XI) auf einem Löwen, mit dem rechten Fusse vorschreitend, ist in reicher Rüstung als Heerführer dargestellt, als welcher er Lot aus der Gefangenschaft befreite (I. Mose 14, 16). Ihm gegenüber Melchisedek in königlicher Priestertracht, auf einem Drachen mit kronenumgebener oben eingebogener hoher Mütze, unter welcher nach orientalischer Weise ein weiter Schleier über den Rücken herabfällt, mit Scepter und Kelch, Abraham Brot und Wein bringend (zugleich nach Gen. 14, 18: *Es war aber Melchisedek König von Salem und opferte Brod und Wein, denn er war ein Priester Gottes des Allerhöchsten*). Beide Figuren sind als Vorbilder des erlösenden Christenthums aufzufassen (vergl. Kraus, Real-Encykl. des christl. Alterth. II, S. 390). Puttrich's Vermuthung,

die Figuren möchten Dedo und Propst Ekkehard darstellen, entbehrt jeder Anhaltspunkte. Die Figur des Melchisedek reiht sich in ihrem freien, milden Ausdruck

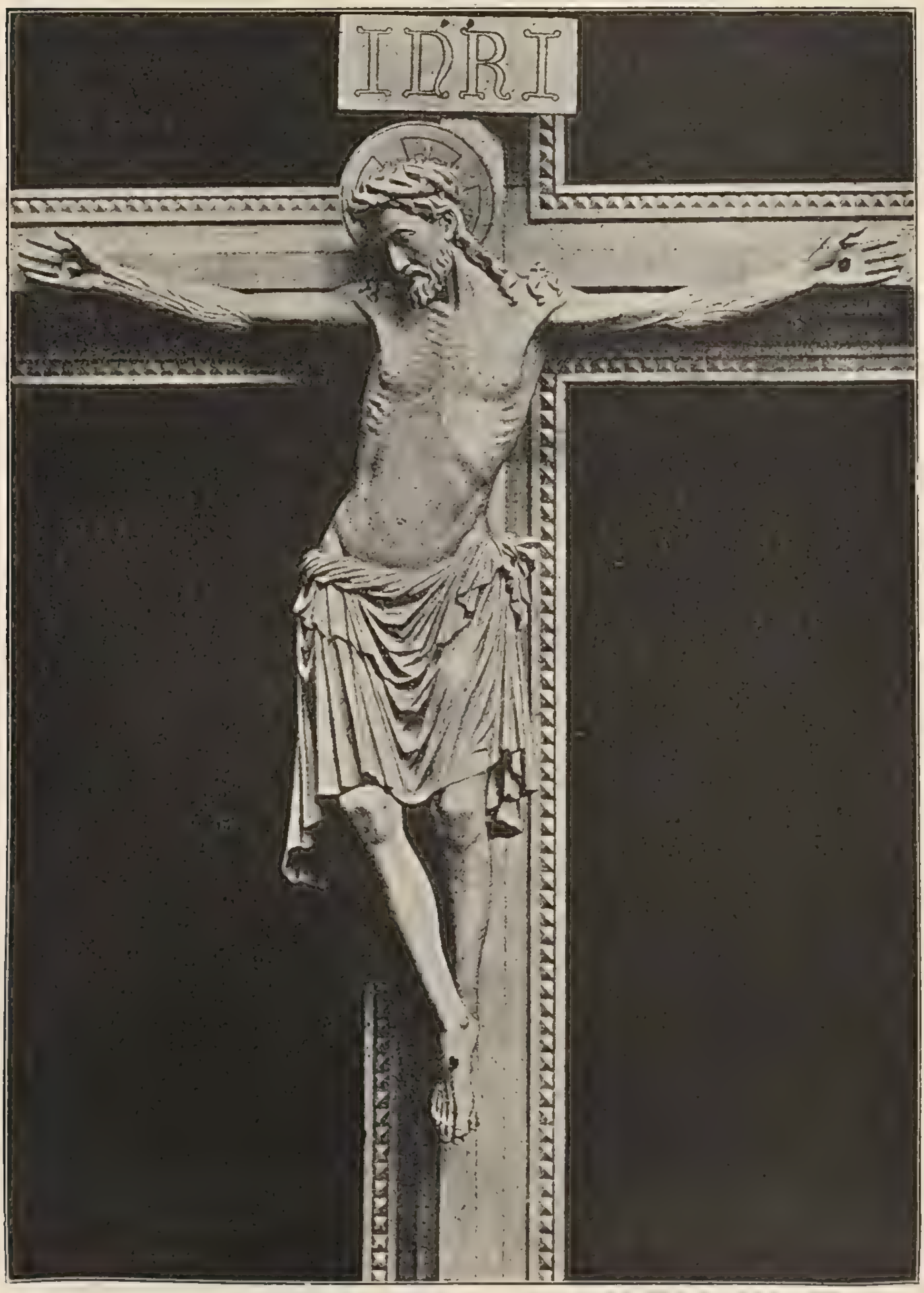
Fig. 73.



und der köstlichen Gewandung unmittelbar denen der Goldenen Pforte zu Freiberg an. Mit beiden Figuren stehen die Bilder von Abel und Kain in Verbindung

(Fig. 70). Abel reicht, rein und in frommer Unschuld, mit beiden Händen das Lamm. Sein Kopf ist ein wahrer Niobe-Kopf, sagt treffend schon Puttrich. Kain mit der

Fig. 71.



zurückgewiesenen Opfergarbe wendet sein Haupt in dumpfem Schmerze ab und erscheint hierdurch bemitleidungswerth, des Brudermordes gesühnt. Gegensätze, wechselseitig sich hebend, künstlerisch mit der Kraft und der Schönheit der

Antike zum Ausdruck gebracht, Arbeiten, die sich den höchsten Kunstwerken aller Zeiten anreihen, trotz der mangelhaften und ungleichen Bildung der Hände; auch hier eine meisterliche Behandlung des Gewandlichen.

Gleiche Vorzüge der Haltung, ruhigen, menschlichen und doch verklärten Ausdruckes, der fliessenden natürlichen Gewandung zeigen die vier Prophetenfiguren, auch sie entstammen meistens der gleichen Schule, wenn nicht den gleichen Künstlern, welche die Freiberger Werke schufen. Wenn letztere eine feinere technische Durchführung zeigen, so ist dies nicht auf das geringere Können der Künstler zurückzuführen, sondern auf den feiner gekörnten Grillenburger Sandstein, aus welchem, gegenüber dem Rochlitzer Stein, die Freiberger Werke gebildet sind.

Kreuzesgruppe (Fig. 73). Sämmtliche Theile sind aus Eichenholz (nicht in Thon ausgeführt, wie W.Bode a. a. O. sagt), geschnitzt. Der gesammte Mitteltheil, einschliesslich der Figuren Gottvaters und Adams, aber mit Ausnahme der Arme des Erlösers, ist sogar bemerkenswerther Weise aus einem mächtigen Eichenstamme gebildet. Die gelegentlich der letzten Kirchen-Restaurirung beklagenswerthesterweise erfolgte glanzartige Uebermalung liess die völlig erhaltene, nach Aussage des Münchener Formators Kraitmaier, welcher die Gruppe abformte, ausserordentlich feine, ursprüngliche Farbengebung verschwinden und in dieser Hinsicht ist die Kunstforschung jetzt nur noch auf die unberührte Freiberger Kreuzesgruppe angewiesen (Heft III, S. 20). Die neue Uebermalung, das jetzige Halbdunkel des Chores und die Höhe der Aufstellung über dem (Andreae, Mitth. S. 80 sagt unbegreiflicherweise „unsinnigen“) Altargebäude erschwierigt das Studium der Werke wie photographische Aufnahmen ungemein, um so wichtiger sind für dasselbe die im K. Museum zu Dresden, Berlin u. a . O. befindlichen Gypsabgüsse der Figuren. Die drei Hauptfiguren sind gegen 1,80 m also etwas über Lebensgrösse hoch, während die Freiberger gegen 2,20 m Höhe zeigen; die Gesammthöhe beträgt 5 m. Das Kreuz mit dem Erlöser ist wie das Giebelkreuz der Rochsburger Kirche im halben Achteck gebildet und auf einem zweiten geschmückten, dessen Arme in Kleeblattform abgeschlossen sind, angeordnet.

Fig. 75.

Die den Lettner gedanklich wie formlich abschliessende Gruppe ist auch in sich völlig abgeschlossen. Geneigten Hauptes schaut der Herr schmerz- und erbarmungsvoll milde der Mutter entgegen, holde Engelsgestalten schwingen sich

herab, theilnahmsvoll den göttlichen Dulder anblickend, um das Kreuz zu tragen. Erwartungsvoller Miene empfängt der seinem Grabe entstiegene Adam für die sündige Welt das erlösende Blut. Feierlich, allein senkrechten Hauptes, bestätigt

Fig. 76.

Fig. 77.

Gottvater, die Taube der Dreieinigkeit im Arme, seinen unabänderlichen Rathschluss, das dem Sohne geheissene Opfer. Schmerzlich sinnend ergeben trauern Mutter und Johannes.

Sowohl in der Auffassung wie Durchbildung überragt das Werk an Tiefe und Kunst das Freiberger und verwandte. Durch Verbindung überkommener mit

selbständiger Auffassung ist hier, mehr noch als bei der Freiberger Gruppe, etwas durchaus Neues gebildet. Auch sämmtliche Theile stehen untereinander formlich und gedanklich in inniger Beziehung. Auf der leise ansteigenden Gruppe der alten heilbedürftigen Welt erhebt sich die neue. Wie fünf Sterne die Sonne, umstehen kreisartig die Köpfe Gottvaters, der Engel von Maria und Johannes das Antlitz des Herrn. Ruhige Verhältnisse, welche Theile man auch im Auge mit einander verbinden mag.

Die Füsse des Herrn (Fig. 74) sind übereinander befestigt, mit einem Nagel, die Fussbank ist verschwunden. Die Bewegung des Körpers ist eine seitliche, aber voll edler Natürlichkeit, das Haupt neigt sich der Mutter entgegen, es trägt die Dornenkrone. Der Vorgang des Opfertodes hat das Triumphirende älterer Auffassung abgestreift, hier nähert er sich dem Menschlichen. Der Körper zeigt tiefe Kenntniss der menschlichen Formen, auffällig ist die übertriebene Bildung der Adern. Die Körperverhältnisse sind harmonischer als zu Freiberg, dort schaut der fast aufrechte Kopf, wie der des Johannes, mehr geradeaus (Heft III, Beil. III, S. 20). Trotz dieser kleinen Unterschiede sind beide Darstellungen des Gekreuzigten aber grundlegend für die folgenden.

Fig. 78.

Gewiss zeigte auch das Freiberger Werk ursprünglich am Kreuzesfusse die sich aufraffende Gestalt Adams wie hier (Fig. 75), und zwar vom Grableinen umhüllt, entsprechend dem Triumphkreuze im Dome zu Halberstadt. Schon die früheste Zeit brachte diese Gestalt mit der Kreuzigung in Verbindung (vergl. Kraus a. a. O., S. 245, Sp. 1 und Piper, Adams Grab auf Golgatha). Origenes sagt, dass an der Stelle, welche Golgatha, d. i. Stätte des Schädels, heisst, das Haupt (Adam) des Menschengeschlechtes, die Auferstehung finde mit allem Volk durch die Auferstehung des Herrn und Erlösers, der dort gelitten hat und auferstanden ist.

Während die Figuren der Maria und des Johannes zu Freiberg auf Schlange und Unthier stehen, erhob sie der Künstler hier (Fig. 76 und 77), wiederum vorbildend, auf zwei gekrönten menschlichen Figuren. Die auffallend orientalische Gesichtsbildung des absichtlich in fast thierischer, gekrümmter Stellung aufschreienden Weibes unter den Füssen der Maria spricht in der Figur des gekrönten babylonischen Weibes das besiegte Heidenthum aus, die des aufschreienden, heftig sich windenden Mannes mit Bügelkrone das überwundene Hohepriesterthum der Juden. Die Figuren der Maria und des Johannes sind einander zugewendet. Maria, den Ring am Finger, den Blick auf Johannes, lauscht den Worten des Herrn, der ihr diesen mit allen Christen als Sohn übergiebt und sie wiederum als deren Aller Mutter bezeichnet (Joh. 19, 26). Die gleichgrossen, mit Nimben versehenen Figuren sind in der Kopfhaltung bewegter,

Schlosskirche zu Wechselburg: Vorderbrüstung der Kanzel.

in der Gewandung weicher und voller gebildet als die Freiberger ungleicher Grösse, mit welchen sie jedoch die Haltung der Arme theilen. Aus Köpfen und Händen spricht wie aus den scharf geschwellten Lippen ein ausserordentliches Beherrschen der natürlichen Einzelformen und deren Individualisiren, diese wie der allgemeine Ausdruck unterscheiden sich aber durch grössere Weltlichkeit von denen der älteren verwandten Werke zu Hildesheim und Halberstadt. Von wunderbarer Schönheit sind die durchgeistigten Hände der Figuren, wie Gottvaters, und bei allen Figuren die sich immer neugestaltenden Gewandmotive. Das Gewand hat sich hier gegenüber älteren Werken vom Körper freigemacht, ohne ihn zu verlassen. Trotzdem sind die Faltungen unter dem Einflusse des Holzmateriales ungemein fein durchgeführt.

Kanzel (Beil. X u. Fig. 79). Wie oben gesagt, bildete die durchaus in Rochlitzer Stein ausgeführte Kanzel ursprünglich einen Theil des Lettners, sie erhielt bei dessen Versetzung ihre Stelle am zweiten Mittelpfeiler des ersten östlichen Schiffjoches, und zwar in der vermuthlich veränderten Gestalt, welche die neue Stellung bedingte und wie sie Fig. 59 und Puttrich auf Blatt Nr. 4 giebt. Vor der letzten Restaurirung war die Vorderseite der Brüstung im Mittel derartig gebildet, dass das Mittelrelief vorsprang und sich die seitlichen Relieffe mit den zwei Einzelfiguren im stumpfen Winkel zurücktretend anschlossen. Eine Anordnung, ebenso zweckentsprechend wie belebend, wenn man sich die Kanzel noch in Verbindung mit dem Lettner denkt und auch völlig im Sinne der sich dem Herrn nähernden, vorschreitenden Maria und Johannes des Täufers. Zusammensetzung und Fugenschnitt lassen die genannte Anordnung als die ursprüngliche erscheinen. Bei der letzten Restaurirung erhielt die Kanzel ihre jetzige Anordnung und die Brüstung wurde geradlinig gebildet.

Die Vorderseite (Beil. XIII) zeigt in absichtlich grösserem Maassstabe und vollerem Relief den Herrn feierlich freien Antlitzes als Weltenrichter in der Mandorla, von den Evangelisten-Zeichen umgeben. Die Linke hält das geschlossene Buch des Lebens, die segnende Rechte, halb durch das Gewand verhüllt, ist nur unvollkommen gebildet. Fürbittend nahen sich zagend und demüthig Maria und Johannes der Täufer. Die Heiligkeit der Maria spricht die Schlange unter ihren Füssen aus, der sie den Kopf zertreten, die sich unter den Füssen des Täufers windende Menschenfigur dessen Sieg über die menschliche Sinnlichkeit.

Das westliche Seitenrelief (Beil. XIV) zeigt die erhöhte Schlange. Aengstlichen Schrittes über Schlangen und einen von diesen Getödteten schreitend, nahen sich ihr ein älterer und ein jugendlicher, sich der Schlangen erwehrender Israelit, geleitet von Moses mit den Gesetztafeln und der Wunderruthe, welcher auf die Schlange weist. — Eine lebensvolle Darstellung voller künstlerischer Einsicht. (Ueber eine gleiche, aber figurenreichere vom ehemaligen Lettner des Freiberger Domes vergl. Heft III, S. 22 und Fig. 17.)

Das östliche Seitenrelief (Beil. XV) stellt, als Gegenstück, die Opferung Isaaks dar. Kraftvoller Stellung, mit erhobenem Schwerte, die Linke auf dem geduldigen Opfer, schaut Abraham dem sich über dem Widder herabschwingenden Engel entgegen. — Die Haupttheile geschickt verbindend bringt der Künstler hier mit dramatisch gesteigerter Wirkung den Vorgang zur Darstellung. Auf-

Fig. 79.

Schlosskirche zu Wechselburg: Westliche Brüstung der Kanzel.

Schlosskirche zu Wechselburg: Oestliche Brüstung der Kanzel.

fallend ist die übermässig starke Bildung Isaaks wie die des Widders. Gewiss hängt dies mit den Absichten des Künstlers zusammen, welcher sowohl die Gegensätzlichkeit der beiden Opfer und zugleich — wie Prill mit Recht sagt — die Vortrefflichkeit des vorbereiteten Opfers betonen wollte. Der sicheren künstlerischen Behandlung aller Theile der Kanzelreliefe gegenüber bleibt doch wohl der Schluss auf fehlerhafte Bildung (Förster a. a. O., S. 78) dieser Theile ausgeschlossen. Die Darstellungen jener Zeit waren immerhin auch für den gewaltigen Schöpfer der Kanzelbilder — obgleich er sich über seine Zeit erhebt — noch eine Art von Schrift, mittelst deren man möglichst deutlich und verständlich sprechen wollte (vergl. A. Essenwein, Die Wandgemälde im Dome zu Braunschweig, 1881, S. 10).

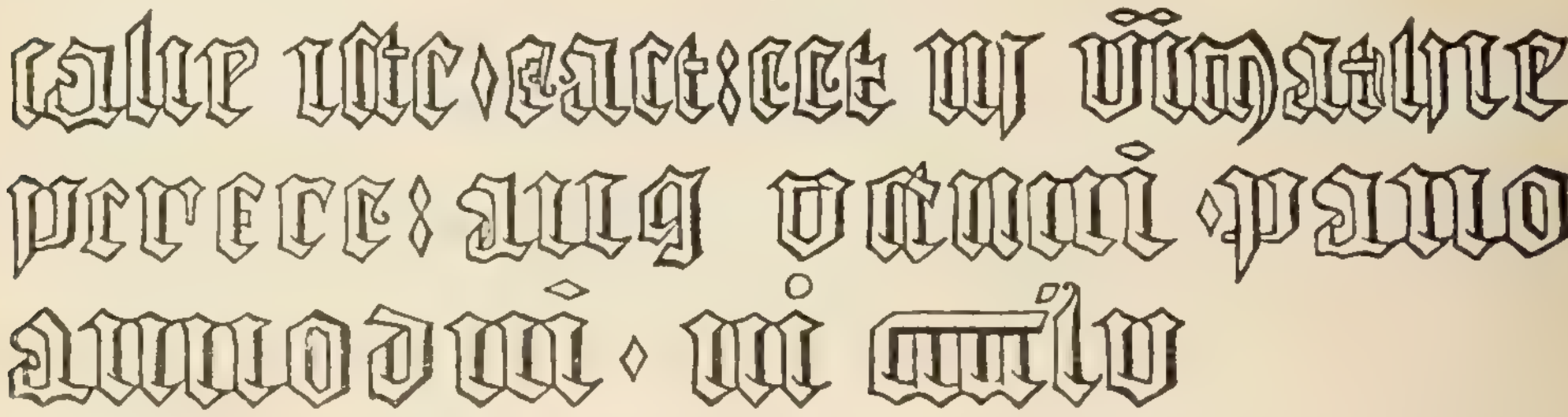
Die Kanzelreliefe gleichen im Charakter den Lettnerfiguren, mit den Bildern von Abel, Kain und den Engeln aber stehen sie in unmittelbarer künstlerischer Beziehung. Sämmtliche Werke der unbekannten Meister zeigen die sächsische Bildhauerschule auf ihrer Höhe, sie bringen die Ziele folgerichtig zum edelsten und herrlichsten Ausdrucke, welche der Geist der im Volke wirkenden Cultur um fast zweihundert Jahre früher gesteckt hatte. Von Niedersachsen ausgehend, von Hildesheim, Braunschweig sich südöstlich über Thüringen und den Harz, über Halberstadt, Quedlinburg, Goslar, Hecklingen, Petersкloster u. a. erstreckend, entfaltet die sächsische Schule in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts ihr Höchstes zu Zschillen-Wechselburg und Freiberg, und bietet Werke, die zwar nicht denen der Antike gleichen, wohl aber von dem gleichen Geist umgeben sind. Das Erkennen der Wechselburger Werke lässt ahnen, was die Kunst am Freiberger Lettner verloren hat.

Grabmal des Stifters Dedo und seiner Gemahlin Mechthildis. Ursprünglich in der Gruft, nach deren Veränderung im Mittelschiffe vor der Kanzel, seit der letzten Restaurirung im Mittelschiffe der Hauptpforte gegenüber aufgestellt; Rochlitzer Stein mit neuem Unterbau (Abbild. bei Andreae Kunstwerke im Erzgebirge u. s. w. bei Prill a. a. O., Tafel VII, Nr. 1). — Die lebensgrossen, in der Tracht ihrer Zeit dargestellten Figuren hocherhabener Arbeit sind durch ein die Ehe der Dargestellten andeutendes Band verbunden. Unter den Fusssteinen der vornehm ruhigen Gestalten schlingt sich Laubwerk mit zwei Kinderfiguren. Dedo ruht mit dem Haupte auf der Streitfahne in seiner Linken, neben sich Schwert und Schild, in der Rechten das Modell seiner Stiftskirche. Mechthildis in wallendem Gewande hält in der Rechten wie ihr Gemahl das beide verknüpfende Band, in der Linken ein Buch. — Das Werk schliesst die plastischen Werke der Kirche in bemerkenswerther Weise ab. Seine Durchbildung, wesentlich die bewegte reiche, kunstvollst ausgeführte Gewandung, zeigen eine Naturalistik, welcher die übrigen besprochenen Werke noch fern stehen. Das Werk ist den Chor-Standbildern im Dome zu Naumburg und dem Grabmale Heinrich des Löwen und dessen Gemahlin im Dome zu Braunschweig nahe verwandt, von welchen es aber übertroffen wird. Gleich diesen dürfte das Grabmal aus Gründen der genannten Durchführung erst in der Mittezeit des 13. Jahrhunderts entstanden sein.

Von den heiligen Gefässen (vergl. den Brief auf Seite 108) ist nur erhalten der früher in der Ortskirche, in welche er übertragen war, befindliche

Kelch, Silber verg., 19,4 cm hoch, lt. Inschr. vom Jahre 1455. Auf dem sechsblätterigen, mit einem Crucifix gezierten Fusse ist folgende Schrift eingegraben (Fig. 80):

Fig. 80.



Auf den Roteln: maria, darunter: m. cristvs, darüber: i.h.s.

Weihwasserstein, Rochlitzer Stein. Veränderte moderne Nachahmung des früheren romanischen trefflicher Zeichnung (Abbild. bei Puttrich auf Blatt Nr. 4).

Taufstein, Rochlitzer Stein, auf modernem Sockel, 75 cm hoch, desgl. im Durchmesser. Romanische, mit flach erhabenen Kreuzen und palmenartigen Zeichen, um 1200. Aus der Kirche zu Jerisau (Heft XIII) im Jahre 1858 hierher versetzt.

Grabstein des Conrad von Bellersheim, im Schlosshofe aufgestellt; Rochlitzer Stein. Mit der Reliefigur und Wappen des Verstorbenen wie der Umschrift:

Anno.M.CCCCC.Obiit.venerabilis.dominvs.Conrad9
De.bellersheym.olim.provincialis.ballie.Thori.

In einem der Wirthschaftsgebäude des Schlosses befinden sich, ausser den auf Seite 111 genannten Architekturtheilen, noch ein Gewölb-Schlussstein (vergl. Seite 104), der auf einem Schilde einen einköpfigen Adler zeigt, und Reste einer spätgothischen, durchbrochenen Brüstung, vermuthlich der ehemaligen Orgelempore zugehörend. Ferner Reste der oben Seite 107 besprochenen Sakramentsnische.

Grabstein des Friedrich de Schonenberg und dessen Gemahlin Agnes; Kalkstein; nur noch in kümmerlichen Resten, des Metallbelages entbehrend, bestehend.

In der K. Skulpturensammlung zu Dresden: Drei liegende Löwenfiguren, Rochlitzer Stein; um 1200. Wohl von einer der beiden Kirchen stammend, bis Sommer 1890 am Hause Kastanienplatz Nr. 78 befindlich.

Lit.: Christoph Schulz, Nachr. vom Kloster Zschillen aus den 1740er Jahren, Mscr. — Annal. Vet. Cellenses in Menke, Script. Rer. Germ. Tom. II. — Puttrich, Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, Serie Wechselburg, 1836 bis 1843. — S. Kirchen-Galerie X, S. 9 flg. — Förster, Denkmale deutscher Kunst, 1855, I. Bd. II. Abth., S. 13 flg. — Die Schlosskirche zu Wechselburg im Sachsengrün, Jahrg. 1861, S. 221—22. — H. Otte, Gesch. der roman. Baukunst 1874, S. 537 flg. — Lübke, Geschichte der Plastik, 1863, S. 361 und Geschichte der deutschen Kunst, 1890, S. 243—44. — Andreae, Kunstwerke des Erzgebirges und in den Mitth. des Königl. Sächs. Alterthumsvereins, Heft 24, S. 73 flg. — W. Bode, Geschichte der Deutschen Plastik, 1885, S. 46—50. J. Prill, Die Schlosskirche zu Wechselburg, 1884. — Küsthardt, Apostelbalken und Triumphkreuz in v. Lützow, Zeitschr. 23 (1888), S. 326. —

Wiederau.

Kirchdorf, 8,6 km südlich von Rochlitz.

Urkundlich Wetraw, Wedra, Wideraw, aufgeführt im Jahre 1174.

Kirche. Von der ursprünglichen romanischen Anlage ist erstens das Mauerwerk des Chores erhalten nebst den beiden Rundbögen, mit welchen er sich nach dem Schiffe und der Apsis öffnete. Beide Bögen zeigen noch Theile des Sockels und der Kämpfer. Zweitens die ursprüngliche

Südpforte, welche dem im Jahre 1850 durchaus neu errichteten Schiffe südlich eingefügt wurde. Ihr Gewände ist mit zwei vor die Mauerflucht tretenden Pfeilern und zwei im Rechteck zurückspringenden, in ihren Schäften verschieden gebildeten Säulen mit übertretenden schönen Füssen umgeben. Das von zwei im Viertelkreis gebildeten, gothisirenden Kragsteinen gestützte Bogenfeld zeigt innerhalb einer im Doppelhalbkreis gegliederten Umrahmung das Relief eines drachenartigen Thieres, dessen Schweif in Lilienform endigt. Die Gliederungen des vortrefflich erhaltenen Werkes, welches eine Gesammtbreite von 4,30 m und 2,95 m Höhe hat, sind klar und edel gebildet, desgleichen der Schmuck der Capitelle. In dieser Beziehung theilt das schöne Werk, in Einigem sogar auffallend, den Charakter und die Vorzüge der Nordpforte der Wechselburger Schlosskirche wie der Goldenen Pforte am Dome zu Freiberg, bei welchen gleichfalls verwandte Kragstein-Bildungen auftreten; mit diesen Werken scheint die Pforte gleichzeitig entstanden zu sein. Im Widerspruche mit der meisterlichen architektonischen Durchführung, wie bei ähnlichen Arbeiten oft, steht die befangene, ungenügende plastische Behandlung des Drachenthieres. Die Tünche, welche jetzt die Wirkung der Pforte beeinträchtigt, beabsichtigt man zu entfernen.

Am Schlusse des 14. Jahrhunderts erhöhte und bildete man den Chor als Thurm um, wie die gekoppelten, edlen Fenster seines Obergeschosses ergeben, dem auch ein romanisches steinernes Frauenköpfchen eingefügt wurde. Der romanische Chorraum wurde im 15. Jahrhundert mit geripptem Kreuzgewölbe gedeckt, dessen Rippen doppelt gekehlt sind. An Stelle der Apsis wurde lt. Bez. im Jahre 1519 ein neuer zurückspringender Chorabschluss mit drei Seiten des Achtecks errichtet und mit Kreuzgewölben gedeckt; dieser Zeit gehört auch die nördliche Schiffpforte mit durchsteckten Gliederungen an.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix; bez. 1663.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 49 cm hoch, mit Ringprofil; 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse, 1,66 m unteren Durchmessers, wohl der Hilliger-schen Giesshütte zu Freiberg entstammend, trägt die Umschrift:

BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SECVLVM
SIT NOMEN DEI 1536.

Die mittlere goss lt. Bez. Christoph Tobias Pisanus zu Leipzig 1722.

Die kleine trägt die Umschrift:

IN AETERNVM MANET DOMINI IMMVTABILE VERBVM 1531.

Wolkenburg.

Kirchdorf, 4 km südwestlich von Penig, 18 km südwestsüdlich von Rochlitz.

Kirche, nördlich des Schlosses gelegen, mit dem sie durch Parkanlagen verbunden ist (vergl. Fig. 81 bei *a*). Errichtet 1794 bis 1804 auf Kosten von Detlev Karl Grafen von Einsiedel, K. S. Conferenzministers, nach den Plänen des Hofbauinspectors Joh. August Giesel (geb. 1751) durch den Maurermeister Chr. G. Gränz und den Zimmermeister J. G. Illgen. — Der hochbegabte Künstler brach unter dem Einflusse von C. G. Langhans bei Planung und Ausführung, muthiger als sein Lehrer Krubsacius, völlig mit der Ueberlieferung, setzte, Schinkel mit Geschick und Glück voraneilend, an deren Stelle classische Grund- und Hochformen und schuf so ein vornehmes, nach Möglichkeit einheitliches, Kunstwerk, bezeichnend für das damalige mächtige Auftreten der antiken Richtung.

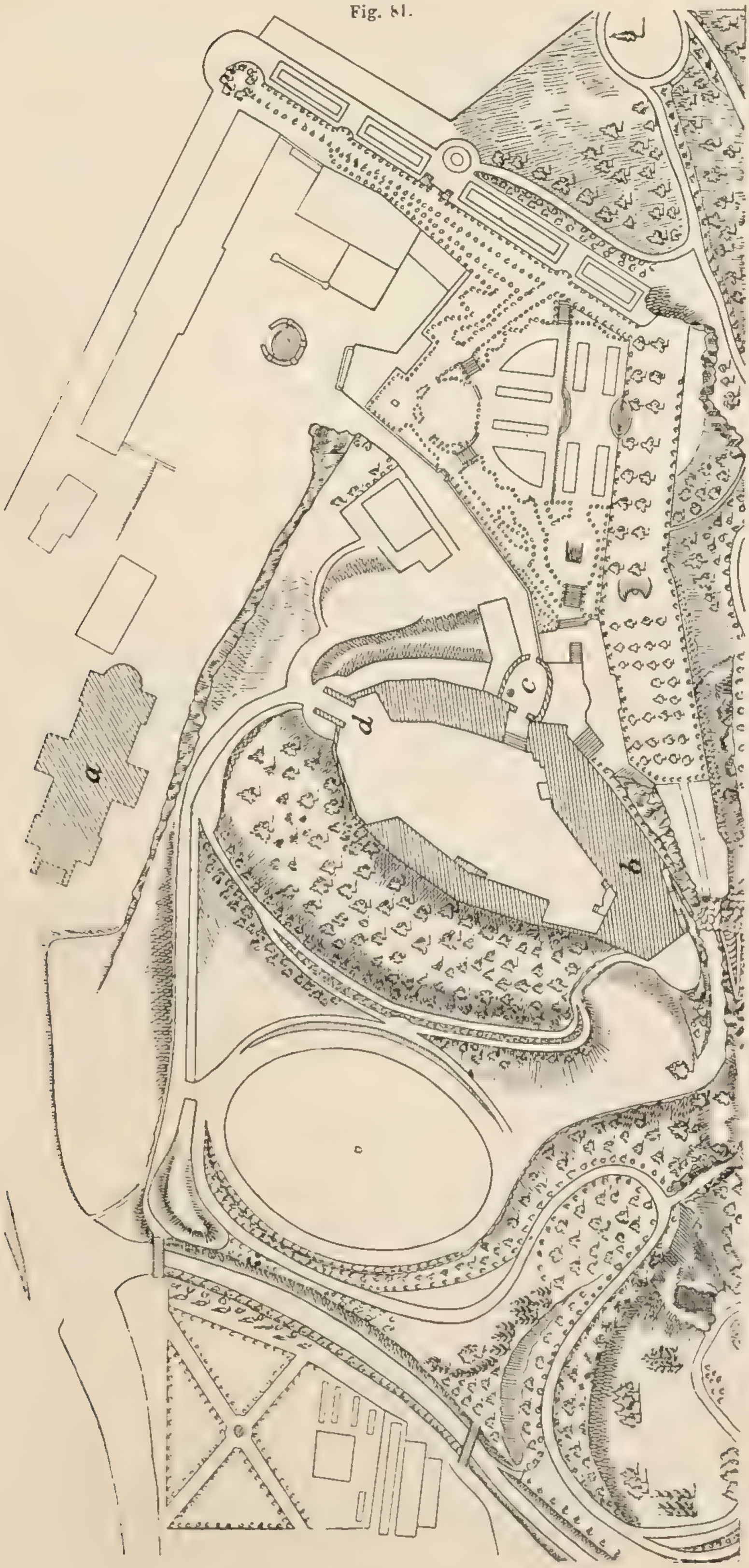
An das von drei Seiten von Emporen auf dorischen Säulen umgebene, gestreckte Schiff mit farbiger Felderdecke schliessen sich westlich der Thurm, in Nord und Süd Vorbauten, deren südlicher, mit Oberlicht versehen, als Taufhalle ausgestattet ist; die Orgel umkleidet eine toscanische Anordnung. Seitlich des Chores die Sakristei und der herrschaftliche Betraum. Vor dem im Halbkreise geschlossenen Chore zwei gusseiserne, den Altardienst bezeichnende Engelsfiguren mit Rauchfass und Schale (Apok. III, 3). Diese Figuren, wie die aus gleichem Metalle gegossenen äusseren Giebelreliefe sind in dem von dem Bauherrn zu Lauchhammer angelegten Eisenwerke hergestellt. Die genannten Giebelreliefe stellen Moses mit der ehernen Schlange und die Auferstehung des Herrn dar. Der Altartisch ist ohne Aufsatz aus künstlichem Marmor gebildet, hinter ihm an der Wand eine von Adam Friedrich Oeser begonnene, von Menzel fortgesetzte und von Hans Veit Schnorr von Carolsfeld vollendete, in Oel gemalte Darstellung nach dem Spruche: *Lasset die Kindlein zu mir kommen.*

Der Taufständer, gleichfalls aus Gusseisen, ist mit Lilien und Schilfrohr geziert. — Leider blieben Anfragen in Lauchhammer nach den bei den Relieffen wie Taufständer beschäftigten tüchtigen Künstlern erfolglos, ihre Namen sind dort nicht mehr aufzufinden.

Die ältere Kirche, den hh. Georg und Moritz geweiht, westlich des Schlosses, dient jetzt als Erbbegräbniss der Grafen Einsiedel-Wolkenburg. Die erste Kirche bringt die Ueberlieferung mit dem Grafen Wiprecht von Groitzsch und dessen Colonisirung hiesiger Gegend in Beziehung (vergl. unter Schwaben Heft XIII). Dem entspricht wohl die Wahl der zwei mit Missionskirchen gern verbundenen Schutzheiligen, nicht aber die Ausführung des sehr kleinen, einschiffigen, thurmlosen und gerade geschlossenen Baues. Derselbe ist völlig architekturlos, mit Ausnahme des mittleren einpfostigen Ostfensters, welches tüchtiges Maasswerk zeigt; um 1400 entstanden. Für einen irgendwann erfolgten Umbau eines früheren zu dem jetzigen kleinen Werke zeugt nichts. An der Chorwand befindet sich ein ganz einfacher steinener Ausguss aus genannter Zeit.

Altarwerk, gestiftet 1657 von Agnes von Einsiedel geb. von Schönberg und deren Kindern zum Gedächtniss ihres Gemahls Rudolf Haubold von Einsiedel (1616 bis 1654); mit korinthischer Säulenordnung aus farbigem Marmor

Fig. 81.



und Alabaster. Im Untersatze ein Alabaster-Relief des h. Abendmahles, eine durchaus selbständige Arbeit, welche den Herrn seitlich sitzend darstellt. Darüber, umgeben von den kleinen knieenden Figuren des Ehepaares nebst Töchterchen — die anderen Kinderfiguren sind nicht mehr vorhanden — ein grosses alabasternes Hochrelief des Herrn am Oelberge; auf dem Gesimse Gottvater aus gleichem Steine. Diese Bildhauerwerke rechnen zu den schönsten ihrer Zeit im Lande, man möchte sie als Arbeiten von Joh. Heinrich Böhm d. Ae. (Heft VIII, S. 56) ansprechen.

Kelch, Kupfer verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und gut geformtem Knaufe; um 1500. — Ein desgl., Silber verg., 18 cm hoch. Zum Andenken des Heinr. Hildebr. von Einsiedel, † 1644, gest. von dessen Eltern und *aus seinem Pathengelde gefertiget.*

Hostienbüchse, Silber, kreisrund. 7,5 cm im Durchmesser, mit getriebenem Blumenwerke; um 1650.

Abendmahlskanne, Silber, in Krugform, 11,5 cm hoch. Einfache treffliche Arbeit, gest. von Agnes von Einsiedel geb. von Schönberg, mit den Wappen beider Familien; aus gleicher Zeit.

Grabstein, Sandstein, des Erenfridt von Ende, † 1557, mit dessen Wappen.

Gedenkplatte, Gusseisen, oval, des Friedrich Grafen von Einsiedel (1772 bis 1793), gefallen als Kursächsischer Lieutenant des Regiments Herzog von Curland bei Kaiserslautern, begraben zu Frankenstein. Mit der lebensgrossen Figur des Verstorbenen im Hochrelief; ausgezeichnete, auch als Gussstück des Werkes Lauchhammer bemerkenswerthe Arbeit der von Schadowschen Richtung; auch ihr Künstler ist nicht mehr festzustellen.

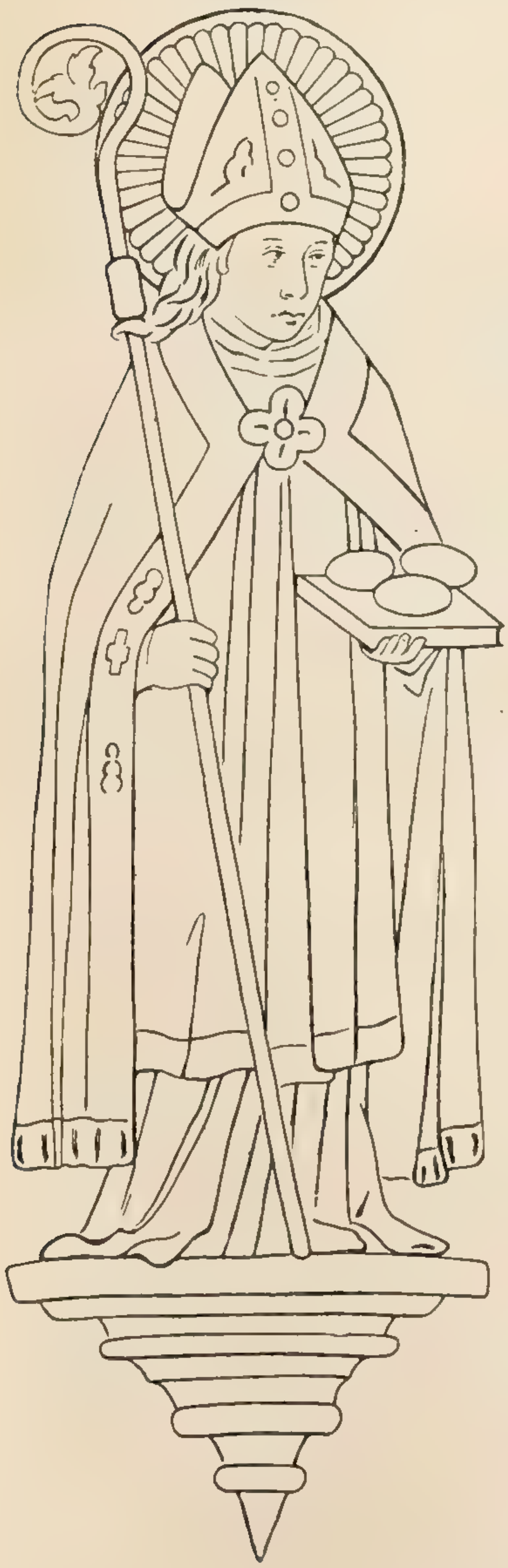
Schloss Wolkenburg, auf einem Bergvorsprunge über dem linken Ufer der Mulde gelegen. — Die ältesten bekannten Besitzer von Wolkenburg waren die Herren von Colditz, die sich auch *von Wolkenperc (Wolkenberg)* schrieben, so 1244 Hugo, 1283 Heinrich, 1287 Hugo von Wolkenberg. Heinrich hatte 1294 wirklichen Antheil an Colditz, wohnte aber in der festen Wolkenburg, desgleichen 1308 Volrath Herr zu Colditz. Die späteren Besitzer sind unbekannt, vermuthlich aber kam Wolkenburg mit Colditz und Königsfeld im Jahre 1404 an Wilhelm d. Ae., Markgrafen von Meissen. Im Jahre 1443 erscheint Jost von Kaufungen auf Wolkenburg gesessen, 1449 Hans von Kaufungen. Nach dem Prinzenraube (1455) fiel Wolkenburg mit Kaufungen an die Kurfürsten zurück, welche es der Familie von Ende, und zwar an Goetz von Ende, überliessen, den Besitzer auch von Rochsburg (S. 83), Püchau, Königsfeld, Lausnitz u. s. w., Landvogt zu Pirna und vertrauten Freund Johann des Beständigen († 1527). Mit dem Jahre 1635 fiel Wolkenburg an Heinrich Haubold von Einsiedel, dessen Nachkommen es fortlaufend bis jetzt besitzen.

Die starke Muldenbefestigung unterlag vielfachen Veränderungen. Ihr ursprünglicher Eingang liegt östlich (Fig. 81 bei *c*) und wurde durch eine noch vorhandene rondellartige Bastion geschützt. Der jetzige Eingang erfolgt durch den nördlichen, völlig veränderten Thurm (Fig. 81 bei *d*). Formirte mittelalterliche Theile zeigt nur noch der südliche Theil Fig. 81 bei *b* des zumeist dreigeschossigen Baues, und zwar in gekoppelten gothischen Fenstern, und daselbst westlich das

sandsteinerne Wappen des Goetz von Ende, welches früher seinen Platz über der ursprünglichen Pforte hatte.

Eine durchgreifende Veränderung des Innern erfolgte seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. durch Detlev Karl Grafen von Einsiedel (vergl. unter Kirche), welcher dem Schlosse und dessen Umgebung den Stempel seines feinen kunstsinnigen Wesens aufdrückte. Er liess die kunstvolle

Fig. 82.



Saalausstattung ausführen, eines der schönsten Werke des Classicismus im Lande, welche ehemals mit Oeser'schen Gemälden geschmückt war; sie gipfelt in köstlichen Stuckrelieffen der Jahreszeiten und in freien Kindergruppen. Verwandt, aber nicht gleich im classischen Sinne durchgebildet ist die Saalausstattung des *Kanz'schen* Hauses zu Plauen i. V. (Heft XI, S. 65, Fig. 41 und 42).

Unter den hier befindlichen Gemälden sind bemerkenswerth:

Brustbildniss, Oelgemälde, des Kay Rumohr auf Roest (1634 bis 1714); kraftvolle Arbeit eines ausgezeichneten Meisters; bez. 1711.

Bildniss, desgl., Kniestück, des Feldmarschall Grafen Flemming, erinnert lebhaft in der Behandlung an das von H. Rigaud gemalte Bildniss des Grafen A. M. von Hoym in Schloss Lichtenwalde (Heft VI, S. 76).

Brustbild, Pastell, des Königs von Polen August III.; Wiederholung (?) des in der K. Gemäldegalerie zu Dresden befindlichen von A. R. Mengs.

Bildniss, Oelgemälde, Kniestück, der Kurfürstin Maria Antonia, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Christian; Wiederholung (?) wie vorhergehend von A. R. Mengs.

Desgl. des Königs Friedrich August des Gerechten und Gemahlin.

Drei Familienbildnisse (von Einsiedel), gemalt lt. Bez. von Anton Graff 1769—1770. Unter ihnen das des Grafen Detlef Karl von Einsiedel, Kniestück.

Ein desgl. von Joseph Grassi (1757 bis 1838).

Hier ferner bewahrt eine Bibel, aus Schloss Gnandstein stammend, mit Einschriften von Luther, Melanchthon und Buchenhagen, anno 1542.

Unter Detlev Karl von Einsiedel entstanden auch die das Schloss umgeben-

den Parkanlagen, welche die Weise französischer älterer und der damals auftretenden englischer Gartenkunst eigenartig vereinigen. Fig. 81 giebt den Grundriss dieser Anlagen nach einem hier befindlichen Plane vom Jahre 1799.

Lit.: Schenkbriefe und Stiftungen der Pfarre zu Wolkenburg in den Unschuld. Nachrichten, 1717, S. 3; 1718, S. 757 und 1207. — Schumann, Lexikon von Sachsen XIII, S. 254. S. Kirchen-Galerie X, S. 89 flg.

Zettlitz.

Kirchdorf, 5 km nordöstlich von Rochlitz.

Kirche, auf Stelle der früheren neu errichtet 1847—48.

Kelch, Silber, 21 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, eingegraben: IHESVS und die Kreuznägel; gest. 1656.

Hostienbüchse, Silber, oval, 9 cm lang. Mit getriebenem Rankenwerke; um 1680.

Glocken. Die grosse, treffliches Gussstück mit gothischem Blumenfriese, und der in Fig. 81 wiedergegebenen Figur des h. Nikolaus in erhabenen Umrissen sowie einer kleinen Marienfigur, trägt die Umschrift:

o rex glorie veni cum pace Ave maria gracia plena pace dominus tecum bene Anno dni xvcviii.

Die in der Kirchen-Galerie X, Seite 57 aufgeführte mittlere und kleine Glocke sind umgegossen; letztere war von F. A. Berger zu Leipzig im Jahre 1786 gegossen.

Verzeichniss

der im vierzehnten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Albrecht von Soest, Bildhauer. S. 47.
Andrews, Tischler. S. 83.
Arnold von Westfalen. S. 22, 40, 70, 77, 83, 87.
Babst, Paul, Bildhauer. S. 43.
Böhm, d. Ae., Joh. H. S. 132.
Bramitz, G., Zimmermeister. S 43.
Braun, Zimmermann. S. 83.
Buchau, A. K., Bildhauer. S. 30.
Cranach, d. Ae., L., Maler. S. 47.
Dietz, Chr. M., Oberlandfeldmesser. S. 12.
Donner, J., Baumeister. S. 40.
Dornhart, U., Bildschnitzer. S. 44.
Eckardt, Gabr., Bildhauer. S. 45.
Fischer, Ehrenfr., Tischler. S. 5.
Giesel, Joh. Aug., Hofbauinspector. S. 130.
Graff, A., Maler. S. 133.
Gränz, Chr. G., Maurermeister. S. 130.
Grassi, Jos., Maler. S. 133.
Hermann, Joh., Architekt. S. 94.
Hiller, Christoph. Bildhauer. S. 17.
Huttinger, Christian, Bildhauer. S. 5.
Illgen, J. G., Zimmermeister. S. 130.
Jacob, A., Maurermeister. S. 58.
Jorge, Steinmetzmeister. S. 83, 86.
Knöffler, G., Bildhauer. S. 32.
Longuelune, Architekt. S. 32.
Lorentz, Andreas, S. 87, 89.
Lorentz, Bildhauerfamilie. S. 46.
Lorentz, Sam., Bildhauer. S. 48.
Lorentz, Ur., Bildhauer. S. 48.
Lorentz, Werkstätte. S. 81.
Maul, Maler. S. 35.
Mengs, A. R., Maler. S. 133.
Menzel, Maler. S. 130.
Milter. S. 71.
Müller, Jac., Bildhauer. S. 21.
Oeser, A. Fr., Maler. S. 130.
Otte, V., Bildhauer. S. 30.
Perthes, J. T., Maler. S. 93.
Richter, Joh., Bildhauer. S. 30.
Rigaud, H., Maler. S. 133.
Röhling, Marc., Bildhauer. S. 17.
Schatz, D., Landbaumeister. S. 9.
Schnorr von Carolsfeld, H. V., Maler. S. 130.
Schumann, N., Bildschnitzer. S. 32.
Schwarz, Nik., Bildhauer. S. 46.
Walther, Christoph, Bildauer. S. 44.
Walther, Werkstätte. S. 81.
Winckelmann, Heinr., Goldschmied. S. 45.
Wohlgemuth, M., Maler. S. 71.

Glockengiesser.

Bachmann, Joh. A. S. 20.
Berger, I. A. S. 15, 134.
Buchheim, St. S. 20.
Graefe, Joh. Gottlieb. S. 14, 21.
Gross, Christoph. S. 10.
Harm, Andr. S. 34.
Heintze, Mart. S. 6, 14, 30.
Hendel, Lor. S. 20.
Hiering, Joh. Chr. S. 6.
Hilliger, Gabr. u. Zach. S. 14.
Hilliger, Joh. S. 17.
Hilliger, Wolf. S. 8, 18.
Hillig Giesshütte. S. 8, 129.
Hilliger, Zach. S. 39.
Kannegiesser, Heinr. S. 83.
Rausch, N. S. 6, 30.
Pisanus, Chr. Tob. S. 129.
Schesler, G. S. 94.
Schosse, Joh. S. 6.
Sieber, J. C. S. 15.
Stein, G. S. 8.
Weinhold, Joh. Gottfr. S. 3, 8, 30, 34, 48.
Weinholdt, Sig. S. 53.

Orgelbauer.

Hecker, S. 21.
Hesse, Gottl. S. 21.
Silbermann, Gottf. S. 54, 61.

Autotypieen, Zinkhochätzungen,
Buch- und Steindruck von C. C. Meinhold & Söhne
DRESDEN.

PROSPECT.

Mit Zustimmung der Stände und auf Kosten der Königlichen Staatsregierung erscheint:

Beschreibende Darstellung
der älteren
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Königreichs Sachsen.

Herausgegeben vom
K. S. Alterthumsverein zu Dresden,
bearbeitet
von
Dr. R. Steche,
Professor am K. Polytechnikum zu Dresden.

Sämmtliche bisher erschienenen Hefte sind von den Autoritäten auf dem Gebiete der kirchlichen wie profanen Alterthums- und Architekturforschungen, wie: von Lübke-Karlsruhe. Otte-Merseburg, A. Reichensperger-Köln, Dombaumeister von Schmidt-Wien, Schulz-Prag, Springer-Leipzig etc. sowie von den geachtetsten Fachjournalen und seitens der Ständekammern des Königreichs Sachsen übereinstimmend als vortreffliche Erfüllung des angestrebten Zweckes anerkannt worden; auch über Deutschland hinaus hat das grundlegende Unternehmen die erfreulichste Würdigung gefunden.

Als besonderer Vorzug ist hervorzuheben, dass neben Wiedergabe alter bisher nicht veröffentlichter Originalpläne eine grosse Anzahl Illustrationen nach Originalaufnahmen, viele Kunstbeilagen und Lichtdruck-Abbildungen aus dem Atelier der Königl. Hofphotographen Römmler & Jonas in Dresden die wichtigsten Werke dem Leser veranschaulichen.

Es erschien bis jetzt:

Heft 1. **Amtshauptmannschaft Pirna.** 100 Seiten gr. 8. mit 40 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 4 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 2. **Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.** 82 Seiten gr. 8. mit 37 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 9 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

Heft 3. **Amtshauptmannschaft Freiberg.** 129 Seiten gr. 8. mit 64 Illustrationen im Text und 11 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 4 u. 5. **Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg.** 91 und 35 Seiten gr. 8. mit 34 Illustrationen im Text und 21 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck.

„ 6. **Amtshauptmannschaft Flöha.** 88 Seiten gr. 8. mit 43 Illustrationen im Text und 16 Beilagen, davon 11 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 7. **Amtshauptmannschaft Chemnitz.** 62 Seiten gr. 8. mit 38 Illustrationen im Text und 10 Beilagen, davon 7 in Lichtdruck. Preis 4 Mark.

„ 8. **Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.** 68 Seiten gr. 8. mit 23 Illustrationen im Text und 17 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 4 M.

„ 9, 10 u. 11. **Amtshauptmannschaften Auerbach, Oelsnitz und Plauen.** 16, 34 und 90 Seiten gr. 8. mit 70 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck. Preis 5 Mark.

„ 12. **Amtshauptmannschaft Zwickau.** 150 Seiten gr. 8. mit 74 Illustrationen im Text und 19 Beilagen, davon 13 in Lichtdruck. Preis 6 Mark.

Dreizehntes und vierzehntes Heft:

Amtshauptmannschaften Glauchau und Rochlitz.

47 und 135 Seiten gr. 8. mit 99 Illustrationen im Text und 19 Beilagen, davon 17 in Lichtdruck.

Preis 6 Mark.

Inhalt: XIII. Altstadt-Waldenburg. — Bernsdorf. — Callnberg. — Dennheritz. — St. Egidien. — Ernstthal. — Gesau. — Glauchau. — Grumbach. — Hohenstein — Jerisau. — Langenberg. — Langenchursdorf. — Lichtenstein. — Lobsdorf. — Meerane. — Mülsen St. Jacob. — Mülsen St. Michael. — Mülsen St. Niclas. — Neukirchen. — Niederlungwitz. — Niederschindmaass. — Niederwinkel. — Oberlungwitz. — Oberwiera. — Oberwinkel. — Reinholdshain. — Remse. — Rödlitz. — Schlunzig. — Schwaben. — Tettau. — Thurm. — Waldenburg. — Waldsachsen. — Weidensdorf. — Wernsdorf. — Ziegelheim.

Inhalt: XIV. Altgeringswalde. — Altmittweida. — Breitenborn. — Burgstädt. — Claussnitz. — Crossen. — Erlau. — Frankenau. — Gepülzig. — Geringswalde. — Göhren. — Grossmilkau. — Hartmannsdorf. — Hermsdorf. — Hohenkirchen. — Jahnshain. — Kaufungen. — Königsfeld. — Königshain. — Kolkau. — Langenleuba-Oberhain. — Lunzenau. — Markersdorf. — Mittweida. — Mühlau. — Neusorge. — Niederrossau. — Niedersteinbach. — Oberelsdorf. — Obergräfenhain. — Penig. — Poppitz. — Rathendorf. — Ringethal. — Rochlitz. — Rochsburg. — Schlagwitz. — Seelitz. — Seifersbach. — Taura. — Topfseifersdorf. — Wechselburg. — Wiederau. — Wolkenburg. — Zettlitz.

☞ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Dresden, Juli 1890.

Commissions-Verlag

C. C. Meinhold & Söhne,

K. Hofbuchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steche, Richard, 1837-1893

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen

Bd.: 14

Dresden 1890

4 A.civ. 31 d-12/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466562-0